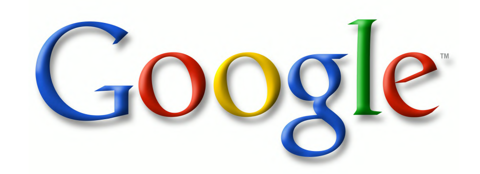




Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

29. Band

Weimar
Hermann Böhlau
1891.

Inhalt.

Seite

Dichtung und Wahrheit. Vierter Theil.

Aus meinem Leben.

Dichtung und Wahrheit.

Vierter Theil.

Nemo contra deum nisi deus ipse.

Vorwort.

Bei Behandlung einer mannichfaltig vorschrei-
tenden Lebensgeschichte, wie die ist, die wir zu unter-
nehmen gewagt haben, kommen wir, um gewisse
5 Ereignisse faßlich und lesbar zu machen, in den Fall,
einiges was in der Zeit sich verschlingt, nothwendig
zu trennen, anderes was nur durch eine Folge be-
griffen werden kann, in sich selbst zusammen zu
ziehen, und so das Ganze in Theile zusammen zu
10 stellen, die man sinnig überschauend beurtheilen und
sich davon manches zueignen mag.

Mit dieser Betrachtung eröffnen wir den gegen-
wärtigen Band, damit sie zu Rechtfertigung unsers
Verfahrens beitrage, und fügen die Bitte hinzu,
15 unsre Leser möchten bedenken, daß sich diese hier

fortgesetzte Erzählung nicht gerade an's Ende des vorigen Buches anschließt, sondern daß sie die Hauptfäden sämmtlich nach und nach wieder aufzunehmen, und sowohl Personen als Gesinnungen und Handlungen in einer redlich gründlichen Folge vorzuführen 5 die Absicht hat.

Sechzehntes Buch.

Wie man zu sagen pflegt: daß kein Unglück allein komme, so läßt sich auch wohl bemerken, daß es mit dem Glück ähnlicher Weise beschaffen sei; ja auch mit andern Umständen, die sich auf eine harmonische Weise
5 um uns versammeln; es sei nun, daß ein Schicksal dergleichen auf uns lege, oder daß der Mensch die Kraft habe, das was zusammen gehört an sich heranzuziehen.

Wenigstens machte ich dießmal die Erfahrung, daß
10 alles übereinstimmte, um einen äußeren und inneren Frieden hervorzubringen. Jener ward mir zu Theil, indem ich den Ausgang dessen gelassen abwartete, was man für mich im Sinne hegte und vornahm; zu diesem aber sollte ich durch erneute Studien gelangen.

15 Ich hatte lange nicht an Spinoza gedacht, und nun ward ich durch Widerrede zu ihm getrieben. In unsrer Bibliothek fand ich ein Büchlein, dessen Autor gegen jenen eigenen Denker heftig kämpfte, und um dabei recht wirksam zu Werke zu gehen, Spinoza's
20 Bildniß dem Titel gegenüber gesetzt hatte, mit der Unterschrift: Signum reprobationis in vultu gerens, daß er nämlich das Zeichen der Verwerfung und Ver=

worfenheit im Angesicht trage. Dieses konnte man freilich bei Erblickung des Bildes nicht läugnen; denn der Kupferstich war erbärmlich schlecht und eine vollkommne Fratze; wobei mir denn jene Gegner einfallen mußten, die irgend jemand, dem sie mißwollen, zuvörderst entstellen und dann als ein Ungeheuer bekämpfen.

Dieses Büchlein jedoch machte keinen Eindruck auf mich, weil ich überhaupt Controversen nicht liebte, indem ich immer vorzog von dem Menschen zu erfahren wie er dachte, als von einem andern zu hören, wie er hätte denken sollen. Doch führte mich die Neugierde auf den Artikel Spinoza in Bayle's Wörterbuch, einem Werke, das wegen Gelehrsamkeit und Scharfsinn eben so schätzbar und nützlich, als wegen Klätscherei und Saalbaderei lächerlich und schädlich ist.

Der Artikel Spinoza erregte in mir Unbehagen und Mißtrauen. Zuerst wird der Mann als Atheist, und seine Meinungen als höchst verwerflich angegeben; sodann aber zugestanden, daß er ein ruhig nachdenkender und seinen Studien obliegender Mann, ein guter Staatsbürger, ein mittheilender Mensch, ein ruhiger Particulier gewesen; und so schien man ganz das evangelische Wort vergessen zu haben: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! — denn wie will doch ein Menschen und Gott gefälliges Leben aus verderblichen Grundsätzen entspringen?

Ich erinnerte mich noch gar wohl, welche Beruhigung und Klarheit über mich gekommen, als ich einst die nachgelassenen Werke jenes merkwürdigen Mannes durchblättert. Diese Wirkung war mir noch ganz 5 deutlich, ohne daß ich mich des Einzelnen hätte erinnern können; ich eilte daher abermals zu den Werken, denen ich so viel schuldig geworden, und dieselbe Friedensluft wehte mich wieder an. Ich ergab mich dieser Lecture und glaubte, indem ich in mich selbst schaute, 10 die Welt niemals so deutlich erblickt zu haben.

Da über diesen Gegenstand so viel und auch in der neuern Zeit gestritten worden, so wünschte ich nicht mißverstanden zu werden, und will hier einiges über jene so gefürchtete, ja verabscheute Vorstellungs- 15 art einzurücken nicht unterlassen.

Unser physisches sowohl als geselliges Leben, Sitten, Gewohnheiten, Weltklugheit, Philosophie, Religion, ja so manches zufällige Ereigniß, alles ruft uns zu: daß wir entsagen sollen. So manches was uns inner- 20 lich eigenst angehört, sollen wir nicht nach außen hervorbilden; was wir von außen zu Ergänzung unsres Wesens bedürfen, wird uns entzogen, dagegen aber so vieles aufgedrungen, das uns so fremd als lästig ist. Man beraubt uns des mühsam Erwor- 25 benen, des freundlich Gestatteten, und ehe wir hierüber recht in's Klare sind, finden wir uns genöthigt, unsere Persönlichkeit erst stückweis und dann völlig aufzugeben. Dabei ist es aber hergebracht, daß man

denjenigen nicht achtet, der sich deßhalb ungebärdig stellt; vielmehr soll man, je bittrer der Kelch ist, eine desto süßere Miene machen, damit ja der gelassene Zuschauer nicht durch irgend eine Grimasse beleidigt werde.

Diese schwere Aufgabe jedoch zu lösen, hat die Na- 5 tur den Menschen mit reichlicher Kraft, Thätigkeit und Zähigkeit ausgestattet. Besonders aber kommt ihm der Leichtsinn zu Hülfe, der ihm unzerstörlich verliehen ist. Hiedurch wird er fähig, dem Einzelnen in jedem Augenblick zu entsagen, wenn er nur im 10 nächsten Moment nach etwas Neuem greifen darf; und so stellen wir uns unbewußt unser ganzes Leben immer wieder her. Wir setzen eine Leidenschaft an die Stelle der andern; Beschäftigungen, Neigungen, Liebhabereien, Steckenpferde, alles probiren wir durch, 15 um zuletzt auszurufen, daß alles eitel sei. Niemand entsetzt sich vor diesem falschen, ja gotteslästerlichen Spruch; ja man glaubt etwas Weises und Unwiderlegliches gesagt zu haben. Nur wenige Menschen gibt es, die solche unerträgliche Empfindung vorausahnen, 20 und, um allen partiellen Resignationen auszuweichen, sich ein- für allemal im Ganzen resigniren.

Diese überzeugen sich von dem Ewigen, Nothwendigen, Gesetzlichen, und suchen sich solche Begriffe zu bilden, welche unverwüstlich sind, ja durch die Be- 25 trachtung des Vergänglichen nicht aufgehoben, sondern vielmehr bestätigt werden. Weil aber hierin wirklich etwas Übermenschliches liegt, so werden solche Per-

sonen gewöhnlich für Unmenschen gehalten, für gott- und weltlose; ja man weiß nicht, was man ihnen alles für Hörner und Klauen andichten soll.

Mein Zutrauen auf Spinoza ruhte auf der friedlichen Wirkung, die er in mir hervorbrachte, und es vermehrte sich nur, als man meine werthen Mystiker des Spinozismus anklagte, als ich erfuhr, daß Leibnitz selbst diesem Vorwurf nicht entgehen können, ja daß Boerhave, wegen gleicher Gesinnungen verdächtig, von der Theologie zur Medicin übergehen müssen.

Denke man aber nicht, daß ich seine Schriften hätte unterschreiben und mich dazu buchstäblich bekennen mögen. Denn daß niemand den andern versteht, daß keiner bei denselben Worten dasselbe, was der andere, denkt, daß ein Gespräch, eine Lecture bei verschiedenen Personen verschiedene Gedankenfolgen aufregt, hatte ich schon allzu deutlich eingesehen, und man wird dem Verfasser von Werther und Faust wohl zutrauen, daß er, von solchen Mißverständnissen tief durchdrungen, nicht selbst den Dünkel gehegt, einen Mann vollkommen zu verstehen, der als Schüler von Descartes durch mathematische und rabbinische Cultur sich zu dem Gipfel des Denkens hervorgehoben; der bis auf den heutigen Tag noch das Ziel aller speculativen Bemühungen zu sein scheint.

Was ich mir aber aus ihm zugeeignet, würde sich deutlich genug darstellen, wenn der Besuch, den der ewige Jude bei Spinoza abgelegt, und den ich als

ein werthes Ingrediens zu jenem Gedichte mir ausgedacht hatte, niedergeschrieben übrig geblieben wäre. Ich gefiel mir aber in dem Gedanken so wohl, und beschäftigte mich im Stillen so gern damit, daß ich nicht dazu gelangte etwas aufzuschreiben; dadurch 5 erweiterte sich aber der Einfall, der als vorübergehender Scherz nicht ohne Verdienst gewesen wäre, dergestalt, daß er seine Anmuth verlor und ich ihn als lästig aus dem Sinne schlug. In wie fern mir aber die Hauptpuncte jenes Verhältnisses zu Spinoza 10 unvergeßlich geblieben sind, indem sie eine große Wirkung auf die Folge meines Lebens ausübten, will ich so kurz und bündig als möglich eröffnen und darstellen.

Die Natur wirkt nach ewigen, nothwendigen, der- 15 gestalt göttlichen Gesetzen, daß die Gottheit selbst daran nichts ändern könnte. Alle Menschen sind hierin unbewußt vollkommen einig. Man bedenke, wie eine Naturerscheinung, die auf Verstand, Vernunft, ja auch nur auf Willkür deutet, uns Er- 20 staunen, ja Entsetzen bringt.

Wenn sich in Thieren etwas Vernunftähnliches hervorthut, so können wir uns von unserer Verwunderung nicht erholen; denn ob sie uns gleich so nahe stehen, so scheinen sie doch durch eine unendliche Kluft 25 von uns getrennt und in das Reich der Nothwendigkeit verwiesen. Man kann es daher jenen Denkern nicht übel nehmen, welche die unendlich kunstreiche,

aber doch genau beschränkte Technik jener Geschöpfe für ganz maschinenmäßig erklärten.

Wenden wir uns zu den Pflanzen, so wird unsre Behauptung noch auffallender bestätigt. Man gebe
5 sich Rechenschaft von der Empfindung, die uns ergreift, wenn die berührte Mimosa ihre gefiederten Blätter paarweise zusammenfaltet und endlich das Stielchen wie an einem Gewerbe niederklappt. Noch höher steigt jene Empfindung, der ich keinen Namen
10 geben will, bei Betrachtung des Hedysarum gyrans, das seine Blättchen, ohne sichtlich äußere Veranlassung, auf- und niedersenkt, und mit sich selbst wie mit unsern Begriffen zu spielen scheint. Denke man sich einen Pisang, dem diese Gabe zugetheilt wäre, so daß
15 er die ungeheuren Blätterschirme für sich selbst wechselsweise niedersenkte und aufhübe, jedermann, der es zum erstenmal sähe, würde vor Entsetzen zurücktreten. So eingewurzelt ist bei uns der Begriff unsrer eignen Vorzüge, daß wir ein- für allemal der Außenwelt
20 keinen Theil daran gönnen mögen; ja daß wir dieselben, wenn es nur anginge, sogar unsres Gleichen gerne verkümmerten.

Ein ähnliches Entsetzen überfällt uns dagegen, wenn wir den Menschen unvernünftig gegen allge-
25 mein anerkannte sittliche Gesetze, unverständig gegen seinen eignen und fremden Vortheil handeln sehen. Um das Grauen loszuwerden, das wir dabei empfinden, verwandeln wir es sogleich in Tadel, in Abscheu

und wir suchen uns von einem solchen Menschen entweder wirklich oder in Gedanken zu befreien.

Diesen Gegensatz, welchen Spinoza so kräftig heraushebt, wendete ich aber auf mein eignes Wesen sehr wunderlich an, und das Vorhergesagte soll eigent- 5 lich nur dazu dienen, um das was folgt begreiflich zu machen.

Ich war dazu gelangt das mir inwohnende dichterische Talent ganz als Natur zu betrachten, um so mehr als ich darauf gewiesen war, die äußere Natur 10 als den Gegenstand desselben anzusehen. Die Ausübung dieser Dichtergabe konnte zwar durch Veranlassung erregt und bestimmt werden; aber am freudigsten und reichlichsten trat sie unwillkürlich, ja wider Willen hervor. 15

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen wegzupfeifen,
So ging's den ganzen Tag.

Auch bei'm nächtlichen Erwachen trat derselbe Fall ein, und ich hatte oft Lust, wie einer meiner Vor- 20 gänger, mir ein ledernes Wamms machen zu lassen, und mich zu gewöhnen im Finstern, durch's Gefühl, das was unvermuthet hervorbrach zu fixiren. Ich war so gewohnt mir ein Liedchen vorzusagen, ohne es wieder zusammenfinden zu können, daß ich einige- 25 mal an den Pult rannte und mir nicht die Zeit nahm einen quer liegenden Bogen zurecht zu rücken, sondern das Gedicht von Anfang bis zu Ende, ohne

mich von der Stelle zu rühren, in der Diagonale herunterschrieb. In eben diesem Sinne griff ich weit lieber zu dem Bleistift, welcher williger die Züge hergab: denn es war mir einigemal begegnet, daß
5 das Schnarren und Spritzen der Feder mich aus meinem nachtwandlerischen Dichten aufweckte, mich zerstreute und ein kleines Product in der Geburt erstickte. Für solche Poesien hatte ich eine besondere Ehrfurcht, weil ich mich doch ungefähr gegen dieselben
10 verhielt, wie die Henne gegen die Küchlein, die sie ausgebrütet um sich her piepsen sieht. Meine frühere Lust diese Dinge nur durch Vorlesungen mitzutheilen, erneute sich wieder, sie aber gegen Geld umzutauschen schien mir abscheulich.

15 Hiebei will ich eines Falles gedenken, der zwar später eintrat. Als nämlich meinen Arbeiten immer mehr nachgefragt, ja eine Sammlung derselben verlangt wurde, jene Gesinnungen aber mich abhielten, eine solche selbst zu veranstalten, so benutzte Himburg
20 mein Zaudern, und ich erhielt unerwartet einige Exemplare meiner zusammengedruckten Werke. Mit großer Frechheit wußte sich dieser unberufene Verleger eines solchen dem Publicum erzeigten Dienstes gegen mich zu rühmen und erbot sich, mir dagegen, wenn
25 ich es verlangte, etwas Berliner Porzellan zu senden. Bei dieser Gelegenheit mußte mir einfallen, daß die Berliner Juden, wenn sie sich verheiratheten, eine gewisse Partie Porzellan zu nehmen verpflichtet waren,

damit die königliche Fabrik einen sichern Absatz hätte. Die Verachtung welche daraus gegen den unverschämten Nachdrucker entstand, ließ mich den Verdruß übertragen, den ich bei diesem Raub empfinden mußte. Ich antwortete ihm nicht und indessen er sich an 5 meinem Eigenthum gar wohl behaben mochte, rächte ich mich im Stillen mit folgenden Versen:

Holde Zeugen süß verträumter Jahre,
Falbe Blumen, abgeweihte Haare,
Schleier, leicht geknickt, verblichne Bänder, 10
Abgeklungener Liebe Trauerpfänder,
Schon gewidmet meines Herdes Flammen,
Rafft der freche Sosias zusammen,
Eben als wenn Dichterwerk und Ehre
Ihm durch Erbschaft zugefallen wäre; 15
Und mir Lebendem soll sein Betragen
Wohl am Thee- und Kaffee-Tisch behagen?
Weg das Porzellan, das Zuckerbrod!
Für die Himburgs bin ich todt.

Da jedoch eben die Natur, die dergleichen größere 20 und kleinere Werke unaufgefordert in mir hervorbrachte, manchmal in großen Pausen ruhte und ich in einer langen Zeitstrecke selbst mit Willen nichts hervorzubringen im Stande war, und daher öfters Langeweile empfand: so trat mir bei jenem strengen 25 Gegensatz der Gedanke entgegen, ob ich nicht von der andern Seite das was menschlich, vernünftig und verständig an mir sei, zu meinem und anderer Nutzen und Vortheil gebrauchen und die Zwischenzeit, wie

ich es ja auch schon gethan und wie ich immer stär-
ker aufgefordert wurde, den Weltgeschäften widmen
und dergestalt nichts von meinen Kräften ungebraucht
lassen sollte. Ich fand dieses, was aus jenen allge-
5 meinen Begriffen hervorzugehen schien, mit meinem
Wesen, mit meiner Lage so übereinstimmend, daß ich
den Entschluß faßte auf diese Weise zu handeln und
mein bisheriges Schwanken und Zaudern dadurch zu
bestimmen. Sehr angenehm war mir zu denken, daß
10 ich für wirkliche Dienste von den Menschen auch reellen
Lohn fordern, jene liebliche Naturgabe dagegen als
ein Heiliges uneigennützig auszuspenden fortfahren
dürfte. Durch diese Betrachtung rettete ich mich von
der Bitterkeit die sich in mir hätte erzeugen können,
15 wenn ich bemerken mußte, daß gerade das so sehr
gesuchte und bewunderte Talent in Deutschland als
außer dem Gesetz und vogelfrei behandelt werde. Denn
nicht allein in Berlin hielt man den Nachdruck für
etwas Zulässiges, ja Lustiges, sondern der ehrwürdige,
20 wegen seiner Regententugenden gepriesene Markgraf
von Baden, der zu so vielen Hoffnungen berechtigende
Kaiser Joseph, begünstigten, jener seinen Macklot, die-
ser seinen Edlen von Trattner, und es war ausge-
sprochen, daß die Rechte, so wie das Eigenthum des
25 Genies dem Handwerker und Fabrikanten unbedingt
preisgegeben seien.

Als wir uns einst hierüber bei einem besuchenden
Badenser beklagten, erzählte er uns folgende Geschichte:

Die Frau Markgräfin, als eine thätige Dame, habe auch eine Papier-Fabrik angelegt, die Waare sei aber so schlecht geworden, daß man sie nirgends habe unterbringen können. Darauf habe Buchhändler Macklot den Vorschlag gethan, die deutschen Dichter und Prosaisten auf dieses Papier abzudrucken, um dadurch seinen Werth in etwas zu erhöhen. Mit beiden Händen habe man dieses angenommen.

Wir erklärten zwar diese böse Nachrede für ein Mährchen, ergötzten uns aber doch daran. Der Name Macklot ward zu gleicher Zeit für einen Schimpfnamen erklärt und bei schlechten Begebenheiten wiederholt gebraucht. Und so fand sich eine leichtsinnige Jugend, welche gar manchmal borgen mußte, indeß die Niederträchtigkeit sich an ihren Talenten bereicherte, durch ein paar gute Einfälle hinreichend entschädigt.

Glückliche Kinder und Jünglinge wandeln in einer Art von Trunkenheit vor sich hin, die sich dadurch besonders bemerklich macht, daß die Guten, Unschuldigen das Verhältniß der jedesmaligen Umgebung kaum zu bemerken, noch weniger anzuerkennen wissen. Sie sehen die Welt als einen Stoff an, den sie bilden, als einen Vorrath, dessen sie sich bemächtigen sollen. Alles gehört ihnen an, ihrem Willen scheint alles durchdringlich; gar oft verlieren sie sich deßhalb in einem wilden wüsten Wesen. Bei den Bessern jedoch entfaltet sich diese Richtung zu einem sittlichen Enthu-

siasmus, der sich nach Gelegenheit zu irgend einem wirklichen oder scheinbaren Guten aus eignem Triebe hinbewegt, sich aber auch öfters leiten, führen und verführen läßt.

5 Der Jüngling, von dem wir uns unterhalten, war in einem solchen Falle, und wenn er den Menschen auch seltsam vorkam, so erschien er doch gar manchem willkommen. Gleich bei dem ersten Zusammentreten fand man einen unbedingten Freisinn, 10 eine heitere Offenherzigkeit im Gespräch, und ein gelegentliches Handeln ohne Bedenken. Von letzterem einige Geschichtchen.

In der sehr eng in einander gebauten Judengasse war ein heftiger Brand entstanden. Mein allgemeines 15 Wohlwollen, die daraus entspringende Lust zu thätiger Hülfe, trieb mich, gut angekleidet wie ich ging und stand, dahin. Man hatte von der Allerheiligengasse her durchgebrochen; an diesen Zugang verfügt' ich mich. Ich fand daselbst eine große Anzahl Men- 20 schen mit Wassertragen beschäftigt, mit vollen Eimern sich hindrängend, mit leeren herwärts. Ich sah gar bald, daß wenn man eine Gasse bildete, wo man die Eimer herauf- und herabreichte, die Hülfe die doppelte sein würde. Ich ergriff zwei volle Eimer und blieb 25 stehen, rief andere an mich heran, den Kommenden wurde die Last abgenommen und die Rückkehrenden reihten sich auf der andern Seite. Die Anstalt fand Beifall, mein Zureden und persönliche Theilnahme

ward begünstigt und die Gasse, vom Eintritt bis zum brennenden Ziele, war bald vollendet und geschlossen. Kaum aber hatte die Heiterkeit, womit dieses geschehen, eine frohe, man kann sagen eine lustige Stimmung in dieser lebendigen zweckmäßig wirkenden Maschine aufgeregt, als der Muthwille sich schon hervorthat und der Schadenfreude Raum gab. Armselige Flüchtende, ihre jammervolle Habe auf dem Rücken schleppend, mußten, einmal in die bequeme Gasse gerathen, unausweichlich hindurch und blieben nicht unangefochten. Muthwillige Knaben-Jünglinge spritzten sie an und fügten Verachtung und Unart noch dem Elend hinzu. Gleich aber, durch mäßiges Zureden und rednerische Strafworte, mit Rücksicht wahrscheinlich auf meine reinlichen Kleider, die ich vernachlässigte, ward der Frevel eingestellt.

Neugierige meiner Freunde waren herangetreten den Unfall zu beschauen, und schienen verwundert, ihren Gesellen in Schuhen und seidenen Strümpfen — denn anders ging man damals nicht — in diesem feuchten Geschäfte zu sehen. Wenige konnt' ich heranziehen, andere lachten und schüttelten die Köpfe. Wir hielten lange Stand, denn bei manchen Abtretenden verstanden sich auch manche dazu sich anzuschließen; viele Schaulustige folgten auf einander und so ward mein unschuldiges Wagniß allgemein bekannt, und die wunderliche Licenz mußte zur Stadtgeschichte des Tags werden.

Ein solcher Leichtsinn im Handeln nach irgend einer gutmüthigen heitern Grille, hervortretend aus einem glücklichen Selbstgefühl, was von den Menschen leicht als Eitelkeit getadelt wird, machte unsern 5 Freund auch noch durch andere Wunderlichkeiten bemerklich.

Ein sehr harter Winter hatte den Main völlig mit Eis bedeckt und in einen festen Boden verwandelt. Der lebhafteste, nothwendige und lustig-gesellige 10 Verkehr regte sich auf dem Eise. Gränzenlose Schrittschuhbahnen, glattgefrorne weite Flächen wimmelten von bewegter Versammlung. Ich fehlte nicht vom frühen Morgen an und war also, wie späterhin meine Mutter, dem Schauspiel zuzusehen, angefahren 15 kam, als leichtgekleidet wirklich durchgefroren. Sie saß im Wagen in ihrem rothen Sammetpelze, der auf der Brust mit starken goldenen Schnüren und Quasten zusammengehalten, ganz stattlich aussah. Geben Sie mir, liebe Mutter, Ihren Pelz! rief ich 20 aus dem Stegreife, ohne mich weiter besonnen zu haben, mich friert grimmig. Auch sie bedachte nichts weiter; im Augenblicke hatte ich den Pelz an, der, purpurfarb, bis an die Waden reichend, mit Zobel verbrämt, mit Gold geschmückt, zu der braunen Pelz- 25 mütze die ich trug, gar nicht übel kleidete. So fuhr ich sorglos auf und ab; auch war das Gedränge so groß, daß man die seltene Erscheinung nicht einmal sonderlich bemerkte, obschon einigermaßen: denn man

rechnete mir sie später unter meinen Anomalien im Ernst und Scherze wohl einmal wieder vor.

Nach solchen Erinnerungen eines glücklichen unbedachten Handelns schreiten wir an dem eigentlichen Faden unsrer Erzählung fort. 5

Ein geistreicher Franzos hat schon gesagt: wenn irgend ein guter Kopf die Aufmerksamkeit des Publicums durch ein verdienstliches Werk auf sich gezogen hat, so thut man das Möglichste um zu verhindern, daß er jemals dergleichen wieder hervorbringt. 10

Es ist so wahr: irgend etwas Gutes, Geistreiches wird in stiller abgesonderter Jugend hervorgebracht, der Beifall wird erworben, aber die Unabhängigkeit verloren; man zerrt das concentrirte Talent in die Zerstreuung, weil man denkt, man könne von seiner 15 Persönlichkeit etwas abzupfen und sich zueignen.

In diesem Sinne erhielt ich manche Einladungen, oder nicht so wohl Einladungen: ein Freund, ein Bekannter schlug mir vor, gar oft mehr als dringend, mich da oder dort einzuführen. 20

Der quasi=Fremde, angekündigt als Bär, wegen oftmaligen unfreundlichen Abweisens, dann wieder als Hurone Voltaire's, Cumberlands Westindier, als Naturkind bei so vielen Talenten, erregte die Neugierde, und so beschäftigte man sich in verschiedenen 25 Häusern mit schicklichen Negotiationen ihn zu sehen.

Unter andern ersuchte mich ein Freund eines Abends

mit ihm ein kleines Concert zu besuchen, welches in
einem angesehenen reformirten Handelshause gegeben
wurde. Es war schon spät; doch weil ich alles aus
dem Stegreife liebte, folgte ich ihm, wie gewöhnlich
5 anständig angezogen. Wir treten in ein Zimmer
gleicher Erde, in das eigentliche geräumige Wohn-
zimmer. Die Gesellschaft war zahlreich, ein Flügel
stand in der Mitte, an den sich sogleich die einzige
Tochter des Hauses niedersetzte und mit bedeutender
10 Fertigkeit und Anmuth spielte. Ich stand am unteren
Ende des Flügels um ihre Gestalt und Wesen nahe
genug bemerken zu können; sie hatte etwas Kind-
artiges in ihrem Betragen; die Bewegungen wozu das
Spiel sie nöthigte, waren ungezwungen und leicht.
15 Nach geendigter Sonate trat sie an's Ende des
Pianos gegen mir über; wir begrüßten uns ohne
weitere Rede, denn ein Quartett war schon angegangen.
Am Schlusse trat ich etwas näher und sagte einiges
Verbindliche: wie sehr es mich freue, daß die erste
20 Bekanntschaft mich auch zugleich mit ihrem Talent
bekannt gemacht habe. Sie wußte sehr artig meine
Worte zu erwidern, behielt ihre Stellung und ich die
meinige. Ich konnte bemerken, daß sie mich aufmerk-
sam betrachtete und daß ich ganz eigentlich zur Schau
25 stand, welches ich mir wohl konnte gefallen lassen,
da man auch mir etwas gar Anmuthiges zu schauen
gab. Indessen blickten wir einander an, und ich will
nicht läugnen, daß ich eine Anziehungskraft von der

sanftesten Art zu empfinden glaubte. Das Hin- und Herwogen der Gesellschaft und ihrer Leistungen verhinderte jedoch jede andere Art von Annäherung diesen Abend. Doch muß ich eine angenehme Empfindung gestehen, als die Mutter bei'm Abschied zu erkennen 5 gab, sie hofften mich bald wieder zu sehen, und die Tochter mit einiger Freundlichkeit einzustimmen schien. Ich verfehlte nicht, nach schicklichen Pausen, meinen Besuch zu wiederholen, da sich denn ein heiteres verständiges Gespräch bildete, welches kein leidenschaft- 10 liches Verhältniß zu weissagen schien.

Indessen brachte die einmal eingeleitete Gastfreiheit unsres Hauses den guten Eltern und mir selbst manche Unbequemlichkeit; in meiner Richtung, die immer darauf hinging, das Höhere gewahr zu werden, es zu 15 erkennen, es zu fördern und wo möglich solches nachbildend zu gestalten, war ich dadurch in nichts weiter gebracht. Die Menschen in so fern sie gut waren, waren fromm, und in so fern sie thätig waren, unklug und oft ungeschickt. Jenes konnte mir nichts 20 helfen und dieses verwirrte mich. Einen merkwürdigen Fall habe ich sorgfältig niedergeschrieben.

Im Anfang des Jahres 1775 meldete Jung, nachher Stilling genannt, vom Niederrhein, daß er nach Frankfurt komme, berufen eine bedeutende 25 Augencur daselbst vorzunehmen; er war mir und meinen Eltern willkommen und wir boten ihm das Quartier an.

Herr von Lersner, ein würdiger Mann in Jahren, durch Erziehung und Führung fürstlicher Kinder, verständiges Betragen bei Hof und auf Reisen, überall geschätzt, erduldete schon lange das Unglück einer völli-
5 gen Blindheit; doch konnte seine Sehnsucht nach Hülfe nicht ganz erlöschen. Nun hatte Jung seit einigen Jahren mit gutem Muth und frommer Dreistigkeit viele Staaroperationen am Niederrhein vollbracht und sich dadurch einen ausgebreiteten Ruf erworben. Red-
10 lichkeit seiner Seele, Zuverlässigkeit des Charakters und reine Gottesfurcht bewirkten ihm ein allgemeines Zutrauen; dieses verbreitete sich stromaufwärts auf dem Wege vielfacher Handelsverbindungen. Herr von Lersner und die Seinigen, berathen von einem
15 einsichtigen Arzte, entschlossen sich den glücklichen Augenarzt kommen zu lassen, wenn schon ein Frankfurter Kaufmann, an dem die Cur mißglückt war, ernstlich abrieth. Aber was bewies auch ein einzelner Fall gegen so viele gelungene! Doch Jung kam, nun-
20 mehr angelockt durch eine bedeutende Belohnung, deren er gewöhnlich bisher entbehrt hatte; er kam, seinen Ruf zu vermehren, getrost und freudig, und wir wünschten uns Glück zu einem so wackern und heitern Tischgenossen.

25 Nach mehreren ärztlichen Vorbereitungen ward nun endlich der Staar auf beiden Augen gestochen; wir waren höchst gespannt, es hieß: der Patient habe nach der Operation sogleich gesehen, bis der Verband das

Tageslicht wieder abgehalten. Allein es ließ sich bemerken, daß Jung nicht heiter war und daß ihm etwas auf dem Herzen lag; wie er mir denn auch auf weiteres Nachforschen bekannte, daß er wegen Ausgang der Cur in Sorgen sei. Gewöhnlich, und ich hatte 5 selbst in Straßburg mehrmals zugesehen, schien nichts leichter in der Welt zu sein: wie es denn auch Stillingen hundertmal gelungen war. Nach vollbrachtem schmerzlosem Schnitt durch die unempfindliche Hornhaut sprang bei dem gelindesten Druck die trübe Linse 10 von selbst heraus, der Patient erblickte sogleich die Gegenstände und mußte sich nur mit verbundenen Augen gedulden, bis eine vollbrachte Cur ihm erlaubte, sich des köstlichen Organs nach Willen und Bequemlichkeit zu bedienen. Wie mancher Arme, dem 15 Jung dieses Glück verschafft, hatte dem Wohlthäter Gottes Segen und Belohnung von oben herab gewünscht, welche nun durch diesen reichen Mann abgetragen werden sollte.

Jung bekannte, daß es dießmal so leicht und 20 glücklich nicht hergegangen: die Linse sei nicht herausgesprungen, er habe sie holen und zwar, weil sie angewachsen, ablösen müssen: dieß sei nun nicht ohne einige Gewalt geschehen. Nun machte er sich Vorwürfe, daß er auch das andere Auge operirt habe. 25 Allein man hatte sich fest vorgesetzt beide zugleich vorzunehmen, an eine solche Zufälligkeit hatte man nicht gedacht, und da sie eingetreten, sich nicht sogleich

erholt und besonnen. Genug die zweite Linse kam nicht von selbst, sie mußte auch mit Unstatten abgelös't und herausgeholt werden.

Wie übel ein so gutmüthiger, wohlgesinnter, 5 gottesfürchtiger Mann in einem solchen Falle dran sei, läßt keine Beschreibung noch Entwickelung zu; etwas Allgemeines über eine solche Sinnesart steht vielleicht hier am rechten Platze.

Auf eigene moralische Bildung loszuarbeiten, ist 10 das Einfachste und Thunlichste was der Mensch vornehmen kann; der Trieb dazu ist ihm angeboren; er wird durch Menschenverstand und Liebe dazu im bürgerlichen Leben geleitet, ja gedrängt.

Stilling lebte in einem sittlich religiosen Liebes- 15 gefühl; ohne Mittheilung, ohne guten Gegenwillen konnte er nicht existiren: er forderte wechselseitige Neigung; wo man ihn nicht kannte, war er still; wo man den Bekannten nicht liebte, war er traurig: deßwegen befand er sich am besten mit solchen wohl- 20 gesinnten Menschen, die in einem beschränkten ruhigen Berufskreise mit einiger Bequemlichkeit sich zu vollenden beschäftigt sind.

Diesen gelingt nun wohl die Eitelkeit abzuthun, dem Bestreben nach äußerer Ehre zu entsagen, Be- 25 hutsamkeit im Sprechen sich anzueignen, gegen Genossen und Nachbarn ein freundliches gleiches Betragen auszuüben.

Oft liegt hier eine dunkle Geistesform zum Grunde,

durch Individualität modificirt; solche Personen, zufällig angeregt, legen große Wichtigkeit auf ihre empirische Laufbahn; man hält alles für übernatürliche Bestimmung, mit der Überzeugung, daß Gott unmittelbar einwirke. 5

Dabei ist im Menschen eine gewisse Neigung in seinem Zustand zu verharren, zugleich aber auch sich stoßen und führen zu lassen und eine gewisse Unentschlossenheit selbst zu handeln. Diese vermehrt sich, bei Mißlingen der verständigsten Plane, so wie durch 10 zufälliges Gelingen günstig zusammentreffender unvorhergesehener Umstände.

Wie nun durch eine solche Lebensweise ein aufmerksames männliches Betragen verkümmert wird, so ist die Art in einen solchen Zustand zu gerathen 15 gleichfalls bedenklich und der Betrachtung werth.

Wovon sich dergleichen Sinnesverwandte am liebsten unterhalten, sind die sogenannten Erweckungen, Sinnesveränderungen, denen wir ihren psychologischen Werth nicht absprechen. Es sind eigentlich was wir 20 in wissenschaftlichen und poetischen Angelegenheiten Aperçus nennen: das Gewahrwerden einer großen Maxime, welches immer eine genialische Geistesoperation ist; man kommt durch Anschauen dazu, weder durch Nachdenken noch durch Lehre oder Überlieferung. 25 Hier ist es das Gewahrwerden der moralischen Kraft, die im Glauben ankert und so in stolzer Sicherheit mitten auf den Wogen sich empfinden wird.

Ein solches Aperçu gibt dem Entdecker die größte Freude, weil es auf originelle Weise nach dem Unendlichen hindeutet; es bedarf keiner Zeitfolge zur Überzeugung: es entspringt ganz und vollendet im 5 Augenblick, daher das gutmüthige altfranzösische Reimwort:

En peu d'heure
Dieu labeure.

Äußere Anstöße bewirken oft das gewaltsame Los- 10 brechen solcher Sinnesänderung, man glaubt Zeichen und Wunder zu schauen.

Zutrauen und Liebe verband mich auf's herzlichste mit Stilling; ich hatte doch auch gut und glücklich auf seinen Lebensgang eingewirkt, und es war ganz 15 seiner Natur gemäß, alles was für ihn geschah in einem dankbaren feinen Herzen zu behalten; aber sein Umgang war mir in meinem damaligen Lebensgange weder erfreulich noch förderlich. Zwar überließ ich gern einem jeden, wie er sich das Räthsel seiner Tage 20 zurechtlegen und ausbilden wollte; aber die Art, auf einem abenteuerlichen Lebensgange alles, was uns vernünftiger Weise Gutes begegnet, einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung zuzuschreiben, schien mir doch zu anmaßlich, und die Vorstellungsart, daß alles, 25 was aus unserm Leichtsinn und Dünkel, übereilt oder vernachlässigt, schlimme, schwer zu ertragende Folgen hat, gleichfalls für eine göttliche Pädagogik zu halten, wollte mir auch nicht in den Sinn. Ich konnte also

den guten Freund nur anhören, ihm aber nichts Erfreuliches erwidern; doch ließ ich ihn, wie so viele andere, gern gewähren und schützte ihn später wie früher, wenn man, gar zu weltlich gesinnt, sein zartes Wesen zu verletzen sich nicht scheute. Daher ich ihm auch den Einfall eines schalkischen Mannes nicht zu Ohren kommen ließ, der einmal ganz ernsthaft ausrief: „Nein! fürwahr, wenn ich mit Gott so gut stünde wie Jung, so würde ich das höchste Wesen nicht um Geld bitten, sondern um Weisheit und guten Rath, damit ich nicht so viel dumme Streiche machte, die Geld kosten und elende Schulden-Jahre nach sich ziehen."

Denn freilich war zu solchem Scherz und Frevel jetzt nicht die Zeit. Zwischen Furcht und Hoffnung gingen mehrere Tage hin; jene wuchs, diese schwand und verlor sich gänzlich: die Augen des braven geduldigen Mannes entzündeten sich und es blieb kein Zweifel, daß die Cur mißlungen sei.

Der Zustand in den unser Freund dadurch gerieth, läßt keine Schilderung zu; er wehrte sich gegen die innerste tiefste Verzweiflung von der schlimmsten Art. Denn was war nicht in diesem Falle verloren! zuvörderst der größte Dank des zum Lichte wieder Genesenen, das Herrlichste dessen sich der Arzt nur erfreuen kann; das Zutrauen so vieler andern Hülfsbedürftigen; der Credit, indem die gestörte Ausübung dieser Kunst eine Familie im hülflosen Zustande zu-

rückließ. Genug, wir spielten das unerfreuliche Drama Hiobs von Anfang bis zu Ende durch, da denn der treue Mann die Rolle der scheltenden Freunde selbst übernahm. Er wollte diesen Vorfall als Strafe bis-
5 heriger Fehler ansehen; es schien ihm, als habe er die ihm zufällig überkommenen Augenmittel frevelhaft als göttlichen Beruf zu diesem Geschäft betrachtet; er warf sich vor, dieses höchst wichtige Fach nicht durch und durch studirt, sondern seine Curen nur so oben-
10 hin auf gut Glück behandelt zu haben; ihm kam augenblicklich vor die Seele, was Mißwollende ihm nachgeredet; er gerieth in Zweifel, ob dieß auch nicht Wahrheit sei? und dergleichen schmerzte um so tiefer, als er sich den für fromme Menschen so gefährlichen Leicht-
15 sinn, leider auch wohl Dünkel und Eitelkeit, in seinem Lebensgange mußte zu Schulden kommen lassen. In solchen Augenblicken verlor er sich selbst, und wie wir uns auch verständigen mochten, wir gelangten doch nur zuletzt auf das vernünftig nothwendige Resultat:
20 daß Gottes Rathschlüsse unerforschlich seien.

In meinem vorstrebend heitern Sinne wäre ich noch mehr verletzt gewesen, hätte ich nicht, nach herkömmlicher Weise, diese Seelenzustände ernster freundlicher Betrachtung unterworfen und sie mir nach meiner
25 Weise zurecht gelegt; nur betrübte es mich, meine gute Mutter für ihre Sorgfalt und häusliche Bemühung so übel belohnt zu sehen; sie empfand es jedoch nicht bei ihrem unablässig thätigen Gleichmuth. Der Vater

dauerte mich am meisten. Um meinetwillen hatte er einen streng geschlossenen Haushalt mit Anstand erweitert und genoß besonders bei Tisch, wo die Gegenwart von Fremden auch einheimische Freunde und immer wieder sonstige Durchreisende heranzog, sehr 5 gern eines muntern, ja paradoxen Gespräches, da ich ihm denn, durch allerlei dialektisches Klopffechten großes Behagen und ein freundliches Lächeln bereitete: denn ich hatte die gottlose Art alles zu bestreiten, aber nur insofern hartnäckig, daß derjenige, der Recht 10 behielt, auf alle Fälle lächerlich wurde. Hieran war nun in den letzten Wochen gar nicht zu denken; denn die glücklichsten heitersten Ereignisse, veranlaßt durch wohlgelungene Nebencuren des durch die Hauptcur so unglücklichen Freundes, konnten nicht greifen, viel 15 weniger der traurigen Stimmung eine andere Wendung geben.

Denn so machte uns im Einzelnen ein alter blinder Betteljude aus dem Isenburgischen zu lachen, der, in dem höchsten Elend nach Frankfurt geführt, kaum ein 20 Obdach, kaum eine kümmerliche Nahrung und Wartung finden konnte, dem aber die zähe orientalische Natur so gut nachhalf, daß er, vollkommen und ohne die mindeste Beschwerde, sich mit Entzücken geheilt sah. Als man ihn fragte, ob die Operation geschmerzt 25 habe? so sagte er nach der hyperbolischen Weise: Wenn ich eine Million Augen hätte, so wollte ich sie jedesmal für ein halb Kopfstück sämmtlich nach und nach

operiren lassen. Bei seinem Abwandern betrug er sich in der Fahrgasse eben so excentrisch; er dankte Gott auf gut alttestamentlich, pries den Herrn und den Wundermann, seinen Gesandten. So schritt er 5 in dieser langen gewerbreichen Straße langsam der Brücke zu. Verkäufer und Käufer traten aus den Läden heraus, überrascht durch einen so seltenen frommen, leidenschaftlich vor aller Welt ausgesprochenen Enthusiasmus; alle waren angeregt zur Theilnahme, 10 dergestalt, daß er, ohne irgend zu fordern oder zu heischen, mit reichlichen Gaben zur Wegezehrung beglückt wurde.

Eines solchen heitern Vorfalls durfte man in unserm Kreise aber kaum erwähnen; denn wenn der 15 Ärmste, in seiner sandigen Heimath über Main, in häuslichem Elend höchst glücklich gedacht werden konnte, so vermißte dagegen ein Wohlhabender, Würdiger dießseits das unschätzbare, zunächst gehoffte Behagen.

Kränkend war daher für unsern guten Jung der 20 Empfang der tausend Gulden, die, auf jeden Fall bedungen, von großmüthigen Menschen edel bezahlt wurden. Diese Baarschaft sollte bei seiner Rückkehr einen Theil der Schulden auslöschen, die auf traurigen, ja unseligen Zuständen lasteten.

25 Und so schied er trostlos von uns, denn er sah zurückkehrend den Empfang einer sorglichen Frau, das veränderte Begegnen von wohldenkenden Schwiegereltern, die sich, als Bürgen für so manche Schulden

des allzu zuversichtlichen Mannes, in der Wahl eines Lebensgefährten für ihre Tochter vergriffen zu haben glauben konnten. Hohn und Spott der ohnehin im Glücke schon Mißwollenden konnte er in diesem und jenem Hause, aus diesem und jenem Fenster schon voraussehen; eine durch seine Abwesenheit schon verkümmerte, durch diesen Unfall in ihren Wurzeln bedrohte Praxis mußte ihn äußerst ängstigen.

So entließen wir ihn, von unserer Seite jedoch nicht ganz ohne Hoffnung, denn seine tüchtige Natur, gestützt auf den Glauben an übernatürliche Hülfe, mußte seinen Freunden eine stillbescheidne Zuversicht einflößen.

Siebzehntes Buch.

Wenn ich die Geschichte meines Verhältnisses zu Lili wieder aufnehme, so hab' ich mich zu erinnern, daß ich die angenehmsten Stunden, theils in Gegenwart ihrer Mutter, theils allein mit ihr zubrachte. 5 Man traute mir aus meinen Schriften Kenntniß des menschlichen Herzens, wie man es damals nannte, zu, und in diesem Sinne waren unsere Gespräche sittlich interessant auf jede Weise.

Wie wollte man sich aber von dem Innern unter- 10 halten, ohne sich gegenseitig aufzuschließen? Es währte daher nicht lange, daß Lili mir in ruhiger Stunde die Geschichte ihrer Jugend erzählte. Sie war im Genuß aller geselligen Vortheile und Weltvergnügungen aufgewachsen. Sie schilderte mir ihre 15 Brüder, ihre Verwandten, so wie die nächsten Zustände: nur ihre Mutter blieb in einem ehrwürdigen Dunkel.

Auch kleiner Schwächen wurde gedacht, und so konnte sie nicht läugnen, daß sie eine gewisse Gabe 20 anzuziehen an sich habe bemerken müssen, womit zugleich eine gewisse Eigenschaft fahren zu lassen verbunden sei. Hierdurch gelangten wir im Hin- und Wiederreden auf den bedenklichen Punct, daß sie diese

Gabe auch an mir geübt habe, jedoch bestraft worden sei, indem sie auch von mir angezogen worden.

Diese Geständnisse gingen aus einer so reinen kindhaften Natur hervor, daß sie mich dadurch auf's allerstrengste sich zu eigen machte. 5

Ein wechselseitiges Bedürfniß, eine Gewohnheit sich zu sehen, trat nun ein; wie hätt' ich aber manchen Tag, manchen Abend bis in die Nacht hinein entbehren müssen, wenn ich mich nicht hätte entschließen können, sie in ihren Cirkeln zu sehen! Hieraus 10 erwuchs mir mannichfaltige Pein.

Mein Verhältniß zu ihr war von Person zu Person, zu einer schönen, liebenswürdigen, gebildeten Tochter; es glich meinen früheren Verhältnissen, und war noch höherer Art. An die Äußerlichkeiten jedoch, an 15 das Mischen und Wiedermischen eines geselligen Zustandes hatte ich nicht gedacht. Ein unbezwingliches Verlangen war herrschend geworden; ich konnte nicht ohne sie, sie nicht ohne mich sein; aber in den Umgebungen und bei den Einwirkungen einzelner Glieder 20 ihres Kreises, was ergaben sich da oft für Mißtage und Fehlstunden!

Die Geschichte von Lustpartien die zur Unlust ausliefen; ein retardirender Bruder mit dem ich nachfahren sollte, welcher seine Geschäfte erst mit der größten 25 Gelassenheit, ich weiß nicht ob mit Schadenfreude, langsamst vollendete, und dadurch die ganze wohldurchdachte Verabredung verdarb; auch sonstiges An-

treffen und Verfehlen, Ungeduld und Entbehrung, alle diese Peinen, die in irgend einem Roman umständlicher mitgetheilt, gewiß theilnehmende Leser finden würden, muß ich hier beseitigen. Um aber doch diese betrach-
5 tende Darstellung einer lebendigen Anschauung, einem jugendlichen Mitgefühl anzunähern, mögen einige Lieder, zwar bekannt, aber vielleicht besonders hier eindrücklich, eingeschaltet stehen.

Herz, mein Herz, was soll das geben?
10 Was bedränget dich so sehr?
Welch ein fremdes neues Leben!
Ich erkenne dich nicht mehr.
Weg ist alles, was du liebtest,
Weg warum du dich betrübtest,
15 Weg dein Fleiß und deine Ruh' —
Ach! wie kamst du nur dazu!

Fesselt dich die Jugendblüthe,
Diese liebliche Gestalt,
Dieser Blick voll Treu' und Güte,
20 Mit unendlicher Gewalt?
Will ich rasch mich ihr entziehen,
Mich ermannen, ihr entfliehen,
Führet mich im Augenblick
Ach mein Weg zu ihr zurück.

25 Und an diesem Zauberfädchen,
Das sich nicht zerreißen läßt,
Hält das liebe lose Mädchen
Mich so wider Willen fest;

Muß in ihrem Zauberkreise
Leben nun auf ihre Weise.
Die Verändrung ach wie groß!
Liebe! Liebe! laß mich los!

Warum ziehst du mich unwiderstehlich 5
Ach in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der öden Nacht?

Heimlich in mein Zimmerchen verschlossen,
Lag im Mondenschein 10
Ganz von seinem Schauerlicht umflossen,
Und ich dämmert' ein.

Träumte da von vollen goldnen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon dein liebes Bild empfunden 15
Tief in meiner Brust.

Bin ich's noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch hältst?
Oft so unerträglichen Gesichtern
Gegenüber stellst? 20

Reizender ist mir des Frühlings Blüthe
Nun nicht auf der Flur;
Wo du, Engel, bist, ist Lieb' und Güte,
Wo du bist, Natur.

Hat man sich diese Lieder aufmerksam vorgelesen, lieber noch mit Gefühl vorgesungen, so wird ein Hauch jener Fülle glücklicher Stunden gewiß vorüber wehen.

Doch wollen wir aus jener größeren glänzenden
5 Gesellschaft nicht eilig abscheiden, ohne vorher noch einige Bemerkungen hinzuzufügen; besonders den Schluß des zweiten Gedichtes zu erläutern.

Diejenige, die ich nur im einfachen, selten gewechselten Hauskleide zu sehen gewohnt war, trat mir im
10 eleganten Modeputz nun glänzend entgegen und doch war es ganz dieselbe. Ihre Anmuth, ihre Freundlichkeit blieb sich gleich, nur möcht' ich sagen, ihre Anziehungsgabe that sich mehr hervor; es sei nun weil sie hier gegen viele Menschen stand, daß sie sich
15 lebhafter zu äußern, sich von mehreren Seiten, je nachdem ihr dieser oder jener entgegen kam, zu vermannichfaltigen Ursache fand; genug, ich konnte mir nicht läugnen, daß diese Fremden mir zwar einerseits unbequem fielen, daß ich aber doch um vieles der Freude
20 nicht entbehrt hätte, ihre geselligen Tugenden kennen zu lernen und einzusehen, sie sei auch weiteren und allgemeineren Zuständen gewachsen.

War es doch derselbige nun durch Putz verhüllte Busen, der sein Inneres mir geöffnet hatte, und in
25 den ich so klar wie in den meinigen hineinsah; waren es doch dieselben Lippen, die mir so früh den Zustand schilderten, in dem sie herangewachsen, in dem sie ihre Jahre verbracht hatte. Jeder wechselseitige Blick, jedes

begleitende Lächeln sprach ein verborgenes edles Verständniß aus, und ich staunte selbst hier in der Menge über die geheime unschuldige Verabredung, die sich auf das menschlichste, auf das natürlichste gefunden hatte.

Doch sollte bei eintretendem Frühling eine an- 5 ständige ländliche Freiheit dergleichen Verhältnisse enger knüpfen. Offenbach am Main zeigte schon damals bedeutende Anfänge einer Stadt, die sich in der Folge zu bilden versprach. Schöne, für die damalige Zeit prächtige Gebäude hatten sich schon hervorgethan; Onkel 10 Bernard, wie ich ihn gleich mit seinem Familientitel nennen will, bewohnte das größte; weitläufige Fabrikgebäude schlossen sich an; d'Orville, ein jüngerer lebhafter Mann von liebenswürdigen Eigenheiten, wohnte gegenüber. Anstoßende Gärten, Terrassen, bis an den 15 Main reichend, überall freien Ausgang nach der holden Umgegend erlaubend, setzten den Eintretenden und Verweilenden in ein stattliches Behagen. Der Liebende konnte für seine Gefühle keinen erwünschteren Raum finden. 20

Ich wohnte bei Johann André, und indem ich diesen Mann, der sich nachher genugsam bekannt gemacht, hier zu nennen habe, muß ich mir eine kleine Abschweifung erlauben, um von dem damaligen Opernwesen einigen Begriff zu geben. 25

In Frankfurt dirigirte zu der Zeit Marchand das Theater, und suchte durch seine eigne Person das Mögliche zu leisten. Es war ein schöner groß- und wohl-

gestalteter Mann in den besten Jahren; das Behagliche, Weichliche erschien bei ihm vorwaltend; seine Gegenwart auf dem Theater war daher angenehm genug. Er mochte so viel Stimme haben, als man damals 5 zu Ausführung musikalischer Werke wohl allenfalls bedurfte; deßhalb er denn die kleineren und größeren französischen Opern herüber zu bequemen bemüht war.

Der Vater in der Gretryschen Oper: die Schöne bei dem Ungeheuer, gelang ihm besonders wohl, wo 10 er sich in der hinter dem Flor veranstalteten Vision gar ausdrücklich zu gebärden wußte.

Diese, in ihrer Art wohlgelungene Oper näherte sich jedoch dem edlen Stil, und war geeignet, die zartesten Gefühle zu erregen. Dagegen hatte sich ein 15 realistischer Dämon des Operntheaters bemächtigt; Zustands- und Handwerks-Opern thaten sich hervor. Die Jäger, der Faßbinder, und ich weiß nicht was alles, waren vorausgegangen; André wählte sich den Töpfer. Er hatte sich das Gedicht selbst geschrieben, und in 20 den Text, der ihm angehörte, sein ganzes musikalisches Talent verwendet.

Ich war bei ihm einquartiert, und will von diesem allzeit fertigen Dichter und Componisten nur so viel sagen als hier gefordert wird.

25 Er war ein Mann von angebornem lebhaftem Talente, eigentlich als Techniker und Fabricant in Offenbach ansäßig; er schwebte zwischen dem Capellmeister und Dilettanten. In Hoffnung jenes Verdienst zu

erreichen, bemühte er sich ernstlich in der Musik gründlichen Fuß zu fassen; als letzterer war er geneigt, seine Compositionen in's Unendliche zu wiederholen.

Unter den Personen, welche damals den Kreis zu füllen und zu beleben sich höchst thätig erwiesen, ist der Pfarrer Ewald zu nennen, der geistreich heiter in Gesellschaft, die Studien seiner Pflichten, seines Standes im Stillen für sich durchzuführen wußte, wie er denn auch in der Folge innerhalb des theologischen Feldes sich ehrenvoll bekannt gemacht; er muß in dem damaligen Kreise als unentbehrlich, auffassend und erwidernd, mitgedacht werden.

Lili's Pianospiel fesselte unsern guten André vollkommen an unsre Gesellschaft; als unterrichtend, meisternd, ausführend, waren wenige Stunden des Tags und der Nacht, wo er nicht in das Familienwesen, in die gesellige Tagesreihe mit eingriff.

Bürgers Lenore, damals ganz frisch bekannt, und mit Enthusiasmus von den Deutschen aufgenommen, war von ihm componirt; er trug sie gern und wiederholt vor.

Auch ich, der viel und lebhaft recitirend vortrug, war sie zu declamiren bereit; man langweilte sich damals noch nicht an wiederholtem Einerlei. War der Gesellschaft die Wahl gelassen, welchen von uns beiden sie hören wolle, so fiel die Entscheidung oft zu meinen Gunsten.

Dieses alles aber, wie es auch sei, diente den Lieben=

den nur zur Verlängerung des Zusammenseins; sie wissen kein Ende zu finden, und der gute Johann André war durch wechselsweise Verführung der beiden gar leicht in ununterbrochene Bewegung zu setzen, um bis 5 nach Mitternacht seine Musik wiederholend zu verlängern. Die beiden Liebenden versicherten sich dadurch einer werthen unentbehrlichen Gegenwart.

Trat man am Morgen in aller Frühe aus dem Hause, so fand man sich in der freiesten Luft, aber 10 nicht eigentlich auf dem Lande. Ansehnliche Gebäude, die zu jener Zeit einer Stadt Ehre gemacht hätten, Gärten, parterreartig übersehbar, mit flachen Blumen- und sonstigen Prunkbeeten, freie Übersicht über den Fluß bis an's jenseitige Ufer, oft schon früh eine 15 thätige Schifffahrt von Flößen und gelenken Marktschiffen und Kähnen, eine sanft hingleitende lebendige Welt, mit liebevollen zarten Empfindungen im Einklang. Selbst das einsame Vorüberwogen und Schilfgeflüster eines leise bewegten Stromes ward höchst er- 20 quicklich und verfehlte nicht einen entschieden beruhigenden Zauber über den Herantretenden zu verbreiten. Ein heiterer Himmel der schönsten Jahreszeit überwölbte das Ganze, und wie angenehm mußte sich eine traute Gesellschaft, von solchen Scenen um- 25 geben, morgendlich wiederfinden!

Sollte jedoch einem ernsten Leser eine solche Lebensweise gar zu lose, zu leichtfertig erscheinen, so möge er bedenken, daß zwischen dasjenige was hier, des Vor-

Rechtsangelegenheiten, als auf mancherlei Aufträge, Bestellungen und Speditionen bezog. Auf dem Rathhause wußte er alle Wege und Schliche; in den beiden burgemeisterlichen Audienzen war er auf seine Weise gelitten; und da er manchen neuen Rathsherrn, worunter einige gar bald zu Schöffen herangestiegen waren, von seinem ersten Eintritt in's Amt her, in seinem noch unsichern Benehmen wohl kannte, so hatte er sich ein gewisses Vertrauen erworben, das man wohl eine Art von Einfluß nennen konnte. Das alles wußte er zum Nutzen seiner Gönner zu verwenden, und da ihn seine Gesundheit nöthigte seine Thätigkeit mit Maß zu üben, so fand man ihn immer bereit jeden Auftrag, jede Bestellung sorgfältig auszurichten.

Seine Gegenwart war nicht unangenehm, von Körper schlank und regelmäßiger Gesichtsbildung; sein Betragen nicht zudringlich, aber doch mit einem Ausdruck von Sicherheit seiner Überzeugung was zu thun sei, auch wohl heiter und gewandt bei wegzuräumenden Hindernissen. Er mochte stark in den Vierzigen sein und es reut mich noch (ich darf das Obengesagte wiederholen), daß ich ihn nicht als Triebrad in den Mechanismus irgend einer Novelle mit eingefügt habe.

In Hoffnung meine ernsten Leser durch das Vorgetragene einigermaßen befriedigt zu haben, darf ich mich wohl wieder zu denen glänzenden Tagespuncten

hinwenden, wo Freundschaft und Liebe sich in ihrem schönsten Lichte zeigten.

Daß Geburtstage sorgfältig, froh und mit mancher Abwechselung gefeiert wurden, liegt in der Natur
5 solcher Verbindungen; dem Geburtstage des Pfarrers Ewald zu Gunsten ward das Lied gedichtet:

In allen guten Stunden,
Erhöht von Lieb' und Wein,
Soll dieses Lied verbunden
10 Von uns gesungen sein!
Uns hält der Gott zusammen,
Der uns hierher gebracht.
Erneuert unsre Flammen,
Er hat sie angefacht.

15 Da dieß Lied sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat und nicht leicht eine muntere Gesellschaft bei'm Gastmahl sich versammelt, ohne daß es freudig wieder aufgefrischt werde, so empfehlen wir es auch unsern Nachkommen und wünschen allen, die es aus-
20 sprechen und singen, gleiche Lust und Behagen von innen heraus, wie wir damals, ohne irgend einer weitern Welt zu gedenken, uns im beschränkten Kreise zu einer Welt ausgedehnt empfanden.

Nun aber wird man erwarten, daß Lili's Geburts-
25 tag, welcher den 23. Juni 1775 sich zum siebenzehnten Mal wiederholte, besonders sollte gefeiert werden. Sie hatte versprochen am Mittag nach Offenbach zu kommen, und ich muß gestehen, daß die Freunde mit glücklicher Übereinkunft von diesem Feste alle her-

kömmlichen Verzierungsphrasen abgelehnt und sich nur allein mit Herzlichkeiten, die ihrer würdig wären, zu Empfang und Unterhaltung vorbereitet hatten.

Mit solchen angenehmen Pflichten beschäftigt sah ich die Sonne untergehen, die einen folgenden heitern 5 Tag verkündigte und unserm Fest ihre frohe glänzende Gegenwart versprach, als Lili's Bruder George, der sich nicht verstellen konnte, ziemlich ungebärdig in's Zimmer trat und ohne Schonung zu erkennen gab, daß unser morgendes Fest gestört sei; er wisse selbst 10 weder wie noch wodurch, aber die Schwester lasse sagen, daß es ihr völlig unmöglich sei morgen Mittag nach Offenbach zu kommen und an dem ihr zugedachten Feste Theil zu nehmen; erst gegen Abend hoffe sie ihre Ankunft bewirken zu können. Nun fühle und 15 wisse sie recht gut wie unangenehm es mir und unsern Freunden fallen müsse, bitte mich aber so herzlich dringend als sie könne, etwas zu erfinden, wodurch das Unangenehme dieser Nachricht, die sie mir überlasse hinaus zu melden, gemildert, ja versöhnt werde; 20 sie wolle mir's zum allerbesten danken.

Ich schwieg einen Augenblick, hatte mich auch sogleich gefaßt und wie durch himmlische Eingebung gefunden was zu thun war. Eile, rief ich, George! sag' ihr, sie solle sich ganz beruhigen, möglich machen 25 daß sie gegen Abend komme; ich verspräche: gerade dieses Unheil solle zum Fest werden! Der Knabe war neugierig und wünschte zu wissen wie? dieß wurde

ihm standhaft verweigert, ob er gleich alle Künste
und Gewalt zu Hülfe rief, die ein Bruder unserer
Geliebten auszuüben sich anmaßt.

Kaum war er weg, so ging ich mit sonderbarer
5 Selbstgefälligkeit in meiner Stube auf und ab, und
mit dem frohen freien Gefühl, daß hier Gelegenheit
sei mich als ihren Diener auf eine glänzende Weise
zu zeigen, heftete ich mehrere Bogen mit schöner Seide,
wie es dem Gelegenheitsgedicht ziemt, zusammen und
10 eilte den Titel zu schreiben:

„Sie kommt nicht!"

„ein jammervolles Familienstück," welches, geklagt sei
es Gott, den 23. Juni 1775 in Offenbach am Main
auf das allernatürlichste wird aufgeführt werden. Die
15 Handlung dauert vom Morgen bis auf'n Abend."

Da von diesem Scherze weder Concept noch Ab-
schrift vorhanden, habe ich mich oft darnach erkun-
digt, aber nie etwas davon wieder erfahren können;
ich muß daher es wieder auf's neue zusammendichten,
20 welches im Allgemeinen nicht schwer fällt.

Der Schauplatz ist d'Orville's Haus und Garten
in Offenbach; die Handlung eröffnet sich durch die
Domestiken, wobei jedes genau seine Rolle spielt und
die Anstalten zum Fest vollkommen deutlich werden.
25 Die Kinder mischen sich drein, nach dem Leben ge-
bildet; dann der Herr, die Frau mit eigenthümlichen
Thätigkeiten und Einwirkungen; dann kommt, indem
alles sich in einer gewissen hastigen Geschäftigkeit

durch einander treibt, der unermüdliche Nachbar Componist Hans André; er setzt sich an den Flügel und ruft alles zusammen, sein eben fertig gewordenes Festlied anzuhören und durchzuprobiren. Das ganze Haus zieht er heran, aber alles macht sich wieder fort, 5 dringenden Geschäften nachzugehen; eins wird vom andern abgerufen, eins bedarf des andern, und die Dazwischenkunft des Gärtners macht aufmerksam auf die Garten- und Wasser-Scenen; Kränze, Banderolen mit Inschriften zierlichster Art, nichts ist vergessen. 10

Als man sich nun eben um die erfreulichsten Gegenstände versammelt, tritt ein Bote herein, der, als eine Art von lustigem Hin- und Wiederträger, berechtigt war auch eine Charakterrolle mitzuspielen, und der durch manches allzugute Trinkgeld wohl un- 15 gefähr merken konnte, was für Verhältnisse obwalteten. Er thut sich auf sein Paket etwas zu Gute, hofft ein Glas Wein und Semmelbrod, und übergibt nun, nach einigem schalkhaftem Weigern, die Depesche. Dem Hausherrn sinken die Arme, die Papiere fallen 20 zu Boden, er ruft: Laßt mich zum Tisch! laßt mich zur Commode, damit ich nur streichen kann.

Das geistreiche Zusammensein lebelustiger Menschen zeichnet sich vor allem aus durch eine Sprach- und Gebärden-Symbolik. Es entsteht eine Art Gauner- 25 idiom, welches, indem es die Eingeweihten höchst glücklich macht, den Fremden unbemerkt bleibt, oder, bemerkt, verdrießlich wird.

Es gehörte zu Lili's anmuthigsten Eigenheiten eine, die hier durch Wort und Gebärde als Streichen ausgedrückt ist, und welche stattfand, wenn etwas Anstößiges gesagt oder gesprochen wurde, besonders 5 indem man bei Tische saß, oder in der Nähe von einer Fläche sich befand.

Es hatte dieses seinen Ursprung von einer unendlich lieblichen Unart, die sie einmal begangen, als ein Fremder, bei Tafel neben ihr sitzend, etwas Un- 10 ziemliches vorbrachte. Ohne das holde Gesicht zu verändern, strich sie mit ihrer rechten Hand gar lieblich über das Tischtuch weg, und schob alles, was sie mit dieser sanften Bewegung erreichte, gelassen auf den Boden. Ich weiß nicht was alles, Messer, Gabel, 15 Brod, Salzfaß, auch etwas zum Gebrauch ihres Nachbars gehörig: es war jedermann erschreckt; die Bedienten liefen zu, niemand wußte was das heißen sollte, als die Umsichtigen, die sich erfreuten, daß sie eine Unschicklichkeit auf eine so zierliche Weise er- 20 widert und ausgelöscht.

Hier war nun also ein Symbol gefunden, für das Ablehnen eines Widerwärtigen, was doch manchmal in tüchtiger, braver, schätzenswerther, wohlgesinnter, aber nicht durch und durch gebildeter Gesellschaft vor- 25 zukommen pflegt. Die Bewegung mit der rechten Hand als ablehnend erlaubten wir uns alle; das wirkliche Streichen der Gegenstände hatte sie selbst in der Folge sich nur mäßig und mit Geschmack erlaubt.

Wenn der Dichter nun also dem Hausherrn diese Begierde zu streichen, eine uns zur Natur gewordene Gewohnheit, als Mimik aufgibt, so sieht man das Bedeutende, das Effectvolle; denn indem er alles von allen Flächen herunter zu streichen droht, so hält ihn alles ab; man sucht ihn zu beruhigen, bis er sich endlich ganz ermattet in den Sessel wirft.

„Was ist begegnet?" ruft man aus. „Ist sie krank? Ist jemand gestorben?" Les't! les't! ruft d'Orville, dort liegt's auf der Erde. Die Depesche wird aufgehoben, man lies't, man ruft: „Sie kommt nicht!"

Der große Schreck hatte auf einen größern vorbereitet; — aber sie war doch wohl! — es war ihr nichts begegnet! Niemand von der Familie hatte Schaden genommen; Hoffnung blieb auf den Abend.

André, der indessen immerfort musicirt hatte, kam doch endlich auch herbei gelaufen, tröstete und suchte sich zu trösten. Pfarrer Ewald und seine Gattin traten gleichfalls charakteristisch ein, mit Verdruß und Verstand, mit unwilligem Entbehren und gemäßigtem Zurechtlegen. Alles ging aber noch bunt durch einander, bis der musterhaft ruhige Onkel Bernard endlich herankommt, ein gutes Frühstück, ein löblich Mittagsfest erwartend, und der Einzige ist, der die Sache aus dem rechten Gesichtspuncte ansieht, beschwichtigende, vernünftige Reden äußert und alles in's Gleiche bringt, völlig wie in der griechischen

Tragödie ein Gott die Verworrenheiten der größten Helden mit wenigen Worten aufzulösen weiß.

Dieß alles ward während eines Theiles der Nacht mit laufender Feder niedergeschrieben und einem Boten 5 übergeben, der am nächsten Morgen Punct zehn Uhr mit der Depesche in Offenbach einzutreffen unterrichtet war.

Den hellsten Morgen erblickend wacht' ich auf, mit Vorsatz und Einrichtung, genau Mittags gleich- 10 falls in Offenbach anzulangen.

Ich ward empfangen mit dem wunderlichsten Charivari von Entgegnungen; das gestörte Fest verlautete kaum; sie schalten und schimpften, daß ich sie so gut getroffen hätte. Die Dienerschaft war zufrieden mit 15 der Herrschaft auf gleichem Theater aufgetreten zu sein, nur die Kinder, als die entschiedensten unbestechbarsten Realisten, versicherten hartnäckig: so hätten sie nicht gesprochen und es sei überhaupt alles ganz anders gewesen, als wie es hier geschrieben stünde. 20 Ich beschwichtigte sie mit einigen Vorgaben des Nachtisches, und sie hatten mich wie immer lieb. Ein fröhliches Mittagsmahl, eine Mäßigung aller Feierlichkeiten gab uns die Stimmung, Lili ohne Prunk, aber vielleicht um desto lieblicher zu empfangen. Sie 25 kam und ward von heitern, ja lustigen Gesichtern bewillkommt, beinah betroffen, daß ihr Außenbleiben so viel Heiterkeit erlaube. Man erzählte ihr alles, man trug ihr alles vor und sie, nach ihrer lieben

und süßen Art, dankte mir wie sie allein nur konnte.

Es bedurfte keines sonderlichen Scharfsinns, um zu bemerken, daß ihr Ausbleiben von dem ihr gewidmeten Feste nicht zufällig, sondern durch Hin- und 5 Herreden über unser Verhältniß verursacht war. Indessen hatte dieß weder auf unsre Gesinnungen, noch auf unser Betragen den mindesten Einfluß.

Ein vielfacher geselliger Zudrang aus der Stadt konnte in dieser Jahreszeit nicht fehlen. Oft kam ich 10 nur spät des Abends zur Gesellschaft, und fand sie dem Scheine nach theilnehmend, und da ich nur oft auf wenige Stunden erschien, so mocht' ich ihr gern in irgend etwas nützlich sein, indem ich ihr Größeres oder Kleineres besorgt hatte, oder irgend einen Auf- 15 trag zu übernehmen kam. Und es ist wohl diese Dienstschaft das Erfreulichste was einem Menschen begegnen kann; wie uns die alten Ritter-Romane dergleichen zwar auf eine dunkle, aber kräftige Weise zu überliefern verstehen. Daß sie mich beherrsche, 20 war nicht zu verbergen, und sie durfte sich diesen Stolz gar wohl erlauben; hier triumphiren Überwinder und Überwundene, und beide behagen sich in gleichem Stolze.

Dieß mein wiederholtes, oft nur kurzes Einwirken 25 war aber immer desto kräftiger. Johann André hatte immer Musik-Vorrath; auch ich brachte fremdes und eignes Neue; poetische und musikalische Blüthen reg-

neten herab. Es war eine durchaus glänzende Zeit; eine gewisse Exaltation waltete in der Gesellschaft, man traf niemals auf nüchterne Momente. Ganz ohne Frage theilte sich dieß den übrigen aus unserm Verhältnisse mit. Denn wo Neigung und Leidenschaft in ihrer eignen kühnen Natur hervortreten, geben sie verschüchterten Gemüthern Muth, die nunmehr nicht begreifen, warum sie ihre gleichen Rechte verheimlichen sollten. Daher gewahrte man mehr oder weniger versteckte Verhältnisse, die sich nunmehr ohne Scheu durchschlangen; andere, die sich nicht gut bekennen ließen, schlichen doch behaglich unter der Decke mit durch.

Konnt' ich denn auch wegen vermannichfaltigter Geschäfte die Tage dort draußen bei ihr nicht zubringen, so gaben die heiteren Abende Gelegenheit zu verlängertem Zusammensein im Freien. Liebende Seelen werden nachstehendes Ereigniß mit Wohlgefallen aufnehmen.

Es war ein Zustand, von welchem geschrieben steht: „ich schlafe, aber mein Herz wacht;“ die hellen wie die dunkeln Stunden waren einander gleich; das Licht des Tages konnte das Licht der Liebe nicht überscheinen, und die Nacht wurde durch den Glanz der Neigung zum hellsten Tage.

Wir waren bei'm klarsten Sternhimmel bis spät in der freien Gegend umherspaziert; und nachdem ich sie und die Gesellschaft von Thüre zu Thüre nach Hause begleitet und von ihr zuletzt Abschied genommen hatte, fühlte ich mir so wenig Schlaf, daß ich eine

frische Spazierwanderung anzutreten nicht säumte. Ich ging die Landstraße nach Frankfurt zu, mich meinen Gedanken und Hoffnungen zu überlassen; ich setzte mich auf eine Bank, in der reinsten Nachtstille, unter dem blendenden Sternhimmel mir selbst und ihr an- 5 zugehören.

Bemerkenswerth schien mir ein schwer zu erklärender Ton, ganz nahe bei mir; es war kein Rascheln, kein Rauschen, und bei näherer Aufmerksamkeit entdeckte ich, daß es unter der Erde und das Arbeiten von 10 kleinem Gethier sei. Es mochten Igel oder Wieseln sein, oder was in solcher Stunde dergleichen Geschäft vornimmt.

Ich war darauf weiter nach der Stadt zugegangen und an den Röderberg gelangt, wo ich die Stufen, 15 welche nach den Weingärten hinaufführen, an ihrem kalkweißen Scheine erkannte. Ich stieg hinauf, setzte mich nieder und schlief ein.

Als ich wieder aufwachte, hatte die Dämmerung sich schon verbreitet, ich sah mich gegen dem hohen 20 Wall über, welcher in frühern Zeiten als Schutzwehr wider die hüben stehenden Berge aufgerichtet war. Sachsenhausen lag vor mir, leichte Nebel deuteten den Weg des Flusses an; es war frisch, mir will- kommen. 25

Da verharrt' ich bis die Sonne nach und nach hinter mir aufgehend das Gegenüber erleuchtete. Es war die Gegend, wo ich die Geliebte wieder sehen sollte,

und ich kehrte langsam in das Paradies zurück, das sie, die noch Schlafende, umgab.

Jemehr aber, um des wachsenden Geschäftskreises willen, den ich aus Liebe zu ihr zu erweitern und zu beherrschen trachtete, meine Besuche in Offenbach sparsamer werden und dadurch eine gewisse peinliche Verlegenheit hervorbringen mußten, so ließ sich wohl bemerken, daß man eigentlich um der Zukunft willen das Gegenwärtige hintansetze und verliere.

Wie nun meine Aussichten sich nach und nach verbesserten, hielt ich sie für bedeutender als sie wirklich waren, und dachte um so mehr auf eine baldige Entscheidung, als ein so öffentliches Verhältniß nicht länger ohne Mißbehagen fortzuführen war. Und wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt, sprachen wir es nicht ausdrücklich gegen einander aus; aber das Gefühl eines wechselseitigen unbedingten Behagens, die volle Ueberzeugung eine Trennung sei unmöglich, das in einander gleichmäßig gesetzte Vertrauen, — das alles brachte einen solchen Ernst hervor, daß ich, der ich mir fest vorgenommen hatte, kein schleppendes Verhältniß wieder anzuknüpfen, und mich doch in dieses, ohne Sicherheit eines günstigen Erfolges, wieder verschlungen fand, wirklich von einem Stumpfsinn befangen war, von dem ich mich zu retten, mich immer mehr in gleichgültige weltliche Geschäfte verwickelte, aus denen ich auch nur wieder Vortheil und Zufriedenheit an der Hand der Geliebten zu gewinnen hoffen durfte.

In diesem wunderlichen Zustande, dergleichen doch auch mancher peinlich empfunden haben mag, kam uns eine Hausfreundin zu Hülfe, welche die sämmtlichen Bezüge der Personen und Zustände sehr wohl durchsah. Man nannte sie Demoiselle Delf; sie stand mit ihrer ältern Schwester einem kleinen Handelshaus in Heidelberg vor und war der größern Frankfurter Wechselhandlung bei verschiedenen Vorfällen vielen Dank schuldig geworden. Sie kannte und liebte Lili von Jugend auf; es war eine eigne Person, ernsten männlichen Ansehens und gleichen, derben, hastigen Schrittes vor sich hin. Sie hatte sich in die Welt besonders zu fügen Ursache gehabt und kannte sie daher wenigstens in gewissem Sinne. Man konnte sie nicht intrigant nennen; sie pflegte den Verhältnissen lange zuzusehen und ihre Absichten stille mit sich fortzutragen: dann aber hatte sie die Gabe, die Gelegenheit zu ersehen, und wenn sie die Gesinnungen der Personen zwischen Zweifel und Entschluß schwanken sah, wenn alles auf Entschiedenheit ankam, so wußte sie eine solche Kraft der Charaktertüchtigkeit einzusetzen, daß es ihr nicht leicht mißlang ihr Vorhaben auszuführen. Eigentlich hatte sie keine egoistischen Zwecke; etwas gethan, etwas vollbracht, besonders eine Heirath gestiftet zu haben, war ihr schon Belohnung. Unsern Zustand hatte sie längst durchblickt, bei wiederholtem Hiersein durchforscht, so daß sie sich endlich überzeugte: diese Neigung sei zu begünstigen, diese Vor=

sätze, redlich aber nicht genugsam verfolgt und angegriffen, müßten unterstützt und dieser kleine Roman fördersamst abgeschlossen werden.

Seit vielen Jahren hatte sie das Vertrauen von Lili's Mutter. Im meinem Hause durch mich eingeführt hatte sie sich den Eltern angenehm zu machen gewußt; denn gerade dieses barsche Wesen ist in einer Reichsstadt nicht widerwärtig und, mit Verstand im Hintergrunde, sogar willkommen. Sie kannte sehr wohl unsre Wünsche, unsre Hoffnungen, ihre Lust zu wirken sah darin einen Auftrag; kurz sie unterhandelte mit den Eltern. Wie sie es begonnen, wie sie die Schwierigkeiten, die sich ihr entgegen stellen mochten, beseitigt, genug sie tritt eines Abends zu uns und bringt die Einwilligung. Gebt euch die Hände! rief sie mit ihrem pathetisch gebieterischen Wesen. Ich stand gegen Lili über und reichte meine Hand dar; sie legte die ihre, zwar nicht zaudernd, aber doch langsam hinein. Nach einem tiefen Athemholen fielen wir einander lebhaft bewegt in die Arme.

Es war ein seltsamer Beschluß des hohen über uns Waltenden, daß ich in dem Verlaufe meines wundersamen Lebensganges doch auch erfahren sollte, wie es einem Bräutigam zu Muthe sei.

Ich darf wohl sagen, daß es für einen gesitteten Mann die angenehmste aller Erinnerungen sei. Es ist erfreulich sich jene Gefühle zu wiederholen, die sich schwer aussprechen und kaum erklären lassen. Der

vorhergehende Zustand ist durchaus verändert; die schroffsten Gegensätze sind gehoben, der hartnäckigste Zwiespalt geschlichtet, die vordringliche Natur, die ewig warnende Vernunft, die tyrannisirenden Triebe, das verständige Gesetz, welche sonst in immerwährendem Zwist uns bestritten, alle diese treten nunmehr in freundlicher Einigkeit heran und bei allgemein gefeiertem frommem Feste wird das Verbotene gefordert und das Verpönte zur unerläßlichen Pflicht erhoben.

Mit sittlichem Beifall aber wird man vernehmen, daß von dem Augenblick an eine gewisse Sinnesveränderung in mir vorging. War die Geliebte mir bisher schön, anmuthig, anziehend vorgekommen, so erschien sie mir nun als würdig und bedeutend. Sie war eine doppelte Person; ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit gehörten mein, das fühlt' ich wie sonst; aber der Werth ihres Charakters, die Sicherheit in sich selbst, ihre Zuverlässigkeit in allem, das blieb ihr eigen. Ich schaute es, ich durchblickte es und freute mich dessen als eines Capitals, von dem ich Zeitlebens die Zinsen mitzugenießen hätte.

Es ist schon längst mit Grund und Bedeutung ausgesprochen: auf dem Gipfel der Zustände hält man sich nicht lange. Die ganz eigentlich durch Demoiselle Delf eroberte Zustimmung beiderseitiger Eltern ward nunmehr als obwaltend anerkannt, stillschweigend und ohne weitere Förmlichkeit. Denn so bald etwas Ideelles, wie man ein solches Verlöbniß wirklich nennen kann,

in die Wirklichkeit eintritt, so entsteht, wenn man völlig abgeschlossen zu haben glaubt, eine Krise. Die Außenwelt ist durchaus unbarmherzig und sie hat Recht, denn sie muß sich ein= für allemal selbst be=
5 haupten; die Zuversicht der Leidenschaft ist groß, aber wir sehen sie doch gar oft an dem ihr entgegenstehen= den Wirklichen scheitern. Junge Gatten, die, besonders in der spätern Zeit, mit nicht genugsamen Gütern versehen, in diese Zustände sich einlassen, mögen ja
10 sich keine Honigmonde versprechen; unmittelbar droht ihnen eine Welt mit unverträglichen Forderungen, welche, nicht befriedigt, ein junges Ehepaar absurd er= scheinen lassen.

Die Unzulänglichkeit der Mittel die ich zur Er=
15 reichung meines Zwecks mit Ernst ergriffen hatte, konnte ich früher nicht gewahr werden, weil sie bis auf einen gewissen Punct zugereicht hätten; nun der Zweck näher heranrückte, wollte es hüben und drüben nicht vollkommen passen.

20 Der Trugschluß, den die Leidenschaft so bequem findet, trat nun in seiner völligen Incongruenz nach und nach hervor. Mit einiger Nüchternheit mußte mein Haus, meine häusliche Lage, in ihrem ganz Be= sondern betrachtet werden. Das Bewußtsein, das
25 Ganze sei auf eine Schwiegertochter eingerichtet, lag freilich zu Grunde; aber auf ein Frauenzimmer welcher Art war dabei gerechnet?

Wir haben die Mäßige, Liebe, Verständige, Schöne,

Tüchtige, sich immer Gleiche, Neigungsvolle und Leidenschaftlose zu Ende des dritten Bandes kennen lernen; sie war der passende Schlußstein zu einem schon aufgemauerten zugerundeten Gewölbe; aber hier hatte man bei ruhiger unbefangener Betrachtung sich nicht läugnen können, daß, um diese neue Geworbene in solche Function gleichfalls einzusetzen, man ein neues Gewölbe hätte zurichten müssen.

Indessen war mir dieß noch nicht deutlich geworden und ihr eben so wenig. Betrachtete ich nun aber mich in meinem Hause, und gedacht' ich sie hereinzuführen, so schien sie mir nicht zu passen, wie ich ja schon in ihren Cirkeln zu erscheinen, um gegen die Tags- und Mode-Menschen nicht abzustechen, meine Kleidung von Zeit zu Zeit verändern, ja wieder verändern mußte. Das konnte aber doch mit einer häuslichen Einrichtung nicht geschehen, wo in einem neugebauten, stattlichen Bürgerhause ein nunmehr veralteter Prunk gleichsam rückwärts die Einrichtung geleitet hatte.

So hatte sich auch, selbst nach dieser gewonnenen Einwilligung, kein Verhältniß der Eltern unter einander bilden und einleiten können, kein Familienzusammenhang. Andere Religionsgebräuche, andere Sitten! und wollte die Liebenswürdige einigermaßen ihre Lebensweise fortsetzen, so fand sie in dem anständig geräumigen Hause keine Gelegenheit, keinen Raum.

Hatte ich bisher von allem diesem abgesehen, so waren mir zur Beruhigung und Stärkung von außen her schöne Ansichten eröffnet, zu irgend einer gedeihlichen Anstellung zu gelangen. Ein rühriger Geist 5 faßt überall Fuß; Fähigkeiten, Talente erregen Vertrauen; jedermann denkt, es komme ja nur auf eine veränderte Richtung an. Zudringliche Jugend findet Gunst, dem Genie traut man alles zu, da es doch nur ein Gewisses vermag.

10 Das deutsche geistig-literarische Terrain war damals ganz eigentlich als ein Neubruch anzusehen. Es fanden sich unter den Geschäftsleuten kluge Menschen, die für den neu aufzuwühlenden Boden tüchtige Anbauer und kluge Haushälter wünschten. Selbst die 15 angesehene wohlgegründete Freimaurer-Loge, mit deren vornehmsten Gliedern ich eben durch mein Verhältniß zu Lili bekannt geworden war, wußte auf schickliche Weise meine Annäherung einzuleiten; ich aber, aus einem Unabhängigkeitsgefühl, welches mir später als 20 Verrücktheit erschien, lehnte jede nähere Verknüpfung ab, nicht gewahrend, daß diese Männer, wenn schon in höherem Sinne verbunden, mir doch bei meinen, den ihrigen so nah verwandten Zwecken, hätten förderlich sein müssen.

25 Ich gehe zu dem Besondersten zurück.

In solchen Städten, wie Frankfurt, gibt es collective Stellen: Residentschaften, Agentschaften, die sich durch Thätigkeit gränzenlos erweitern lassen. Dergleichen

bot sich auch mir dar, bei'm ersten Anblick vortheilhaft und ehrenvoll zugleich. Man setzte voraus, daß ich für sie passe; es wäre auch gegangen unter der Bedingung jener geschilderten Canzleidreiheit. Man verschweigt sich die Zweifel; man theilt sich das Günstige mit; man überwindet jedes Schwanken durch gewaltsame Thätigkeit; es kommt dadurch etwas Unwahres in den Zustand, ohne daß die Leidenschaft deßhalb gemildert werde.

In Friedenszeiten ist für die Menge wohl kein erfreulicheres Lesen als die öffentlichen Blätter, welche uns von den neusten Weltereignissen eilige Nachricht geben. Der ruhige wohlbehaltene Bürger übt daran auf eine unschuldige Weise den Parteigeist, den wir in unserer Beschränktheit weder los werden können noch sollen. Jeder behagliche Mensch erschafft sich alsdann, wie bei einer Wette, ein willkürliches Interesse, unwesentlichen Gewinn und Verlust, und nimmt, wie im Theater, einen sehr lebhaften, jedoch nur imaginären Theil an fremdem Glück und Unglück. Diese Theilnahme erscheint oft willkürlich, jedoch beruht sie auf sittlichen Gründen. Denn bald geben wir löblichen Absichten einen verdienten Beifall; bald aber von glänzendem Erfolg hingerissen, wenden wir uns zu demjenigen, dessen Vorsätze wir würden getadelt haben. Zu allem diesem verschaffte uns jene Zeit reichlichen Stoff.

Friedrich der Zweite, auf seiner Kraft ruhend, schien noch immer das Schicksal Europens und der Welt abzuwiegen; Katharina, eine große Frau, die sich selbst des Thrones würdig gehalten, gab tüchtigen hochbegünstigten Männern einen großen Spielraum, der Herrscherin Macht immer weiter auszubreiten; und da dieß über die Türken geschah, denen wir die Verachtung, mit welcher sie auf uns herniederblicken, reichlich zu vergelten gewohnt sind, so schien es als wenn keine Menschen aufgeopfert würden, indem diese Unchristen zu Tausenden fielen. Die brennende Flotte in dem Hafen von Tschesme verursachte ein allgemeines Freudenfest über die gebildete Welt und jedermann nahm Theil an dem siegerischen Übermuth, als man, um ein wahrhaftes Bild jener großen Begebenheit übrig zu behalten, zum Behuf eines künstlerischen Studiums, auf der Rhede von Livorno sogar ein Kriegsschiff in die Luft sprengte. Nicht lange darauf ergreift ein junger nordischer König, gleichfalls aus eigner Gewalt, die Zügel des Regiments. Die Aristokraten, die er unterdrückt, werden nicht bedauert, denn die Aristokratie überhaupt hatte keine Gunst bei dem Publicum, weil sie ihrer Natur nach im Stillen wirkt und um desto sicherer ist, je weniger sie von sich reden macht; und in diesem Falle dachte man von dem jungen König um desto besser, weil er, um dem obersten Stande das Gleichgewicht zu halten, die unteren begünstigen und an sich knüpfen mußte.

Noch lebhafter aber war die Welt interessirt, als ein ganzes Volk sich zu befreien Miene machte. Schon früher hatte man demselben Schauspiel im Kleinen gern zugesehn; Corsica war lange der Punct gewesen, auf den sich aller Augen richteten; Paoli, als er, 5 sein patriotisches Vorhaben nicht weiter durchzusetzen im Stande, durch Deutschland nach England ging, zog aller Herzen an sich; es war ein schöner, schlanker, blonder Mann voll Anmuth und Freundlichkeit; ich sah ihn in dem Bethmann'schen Hause, wo er kurze 10 Zeit verweilte und den Neugierigen, die sich zu ihm drängten, mit heiterer Gefälligkeit begegnete. Nun aber sollten sich in dem entfernteren Welttheil ähnliche Auftritte wiederholen; man wünschte den Amerikanern alles Glück und die Namen Franklin und 15 Washington fingen an am politischen und kriegerischen Himmel zu glänzen und zu funkeln. Manches zu Erleichterung der Menschheit war geschehen, und als nun gar ein neuer wohlwollender König von Frankreich die besten Absichten zeigte, sich selbst zu 20 Beseitigung so mancher Mißbräuche und zu den edelsten Zwecken zu beschränken, eine regelmäßig auslangende Staatswirthschaft einzuführen, sich aller willkürlichen Gewalt zu begeben, und durch Ordnung wie durch Recht allein zu herrschen, so verbreitete sich die 25 heiterste Hoffnung über die ganze Welt und die zutrauliche Jugend glaubte sich und ihrem ganzen Zeitgeschlechte eine schöne, ja herrliche Zukunft versprechen zu dürfen.

An allen diesen Ereignissen nahm ich jedoch nur in so fern Theil, als sie die größere Gesellschaft interessirten, ich selbst und mein engerer Kreis befaßten uns nicht mit Zeitungen und Neuigkeiten; uns war
5 darum zu thun, den Menschen kennen zu lernen; die Menschen überhaupt ließen wir gern gewähren.

Der beruhigte Zustand des deutschen Vaterlandes, in welchem sich auch meine Vaterstadt schon über hundert Jahre eingefügt sah, hatte sich trotz manchen
10 Kriegen und Erschütterungen in seiner Gestalt vollkommen erhalten. Einem gewissen Behagen günstig war, daß von dem Höchsten bis zu dem Tiefsten, von dem Kaiser bis zu dem Juden herunter, die mannichfaltigste Abstufung alle Persönlichkeiten, anstatt sie
15 zu trennen, zu verbinden schien. Wenn dem Kaiser sich Könige subordinirten, so gab diesen ihr Wahlrecht und die dabei erworbenen und behaupteten Gerechtsame ein entschiedenes Gleichgewicht. Nun aber war der hohe Adel in die erste königliche Reihe ver-
20 schränkt, so daß er seiner bedeutenden Vorrechte gedenkend, sich ebenbürtig mit dem Höchsten achten konnte, ja im gewissen Sinne noch höher, indem ja die geistlichen Churfürsten allen andern vorangingen und als Sprößlinge der Hierarchie einen unangefoch-
25 tenen ehrwürdigen Raum behaupteten.

Gedenke man nun der außerordentlichen Vortheile, welche diese altgegründeten Familien zugleich und außerdem in Stiftern, Ritterorden, Ministerien, Ver-

einigungen und Verbrüderungen genossen haben, so wird man leicht denken können, daß diese große Masse von bedeutenden Menschen, welche sich zugleich als subordinirt und als coordinirt fühlten, in höchster Zufriedenheit und geregelter Weltthätigkeit ihre Tage 5 zubrachten, und ein gleiches Behagen ihren Nachkommen ohne besondere Mühe vorbereiteten und überließen. Auch fehlte es dieser Classe nicht an geistiger Cultur; denn schon seit hundert Jahren hatte sich erst die hohe Militär- und Geschäfts-Bildung bedeu- 10 tend hervorgethan und sich des ganzen vornehmen, so wie des diplomatischen Kreises bemächtigt; zugleich aber auch durch Literatur und Philosophie die Geister zu gewinnen und auf einen hohen der Gegenwart nicht allzugünstigen Standpunct zu versetzen gewußt. 15

In Deutschland war es noch kaum jemand eingefallen, jene ungeheure privilegirte Masse zu beneiden, oder ihr die glücklichen Weltvorzüge zu mißgönnen. Der Mittelstand hatte sich ungestört dem Handel und den Wissenschaften gewidmet und hatte 20 freilich dadurch, so wie durch die nahverwandte Technik, sich zu einem bedeutenden Gegengewicht erhoben; ganz oder halb freie Städte begünstigten diese Thätigkeit, so wie die Menschen darin ein gewisses ruhiges Behagen empfanden. Wer seinen Reichthum vermehrt, 25 seine geistige Thätigkeit besonders im juristischen und Staatssache gesteigert sah, der konnte sich überall eines bedeutenden Einflusses erfreuen. Setzte man

doch bei den höchsten Reichsgerichten, und auch wohl sonst, der adeligen Bank eine Gelehrten-Bank gegenüber; die freiere Übersicht der einen mochte sich mit der tiefern Einsicht der andern gerne befreunden und
5 man hatte im Leben durchaus keine Spur von Rivalität; der Adel war sicher in seinen unerreichbaren durch die Zeit geheiligten Vorrechten und der Bürger hielt es unter seiner Würde durch eine seinem Namen vorgesetzte Partikel nach dem Schein derselben zu
10 streben. Der Handelsmann, der Techniker, hatte genug zu thun, um mit den schneller vorschreitenden Nationen einigermaßen zu wetteifern. Wenn man die gewöhnlichen Schwankungen des Tages nicht beachten will, so durfte man wohl sagen, es war im
15 Ganzen eine Zeit eines reinen Bestrebens, wie sie früher nicht erschienen, noch auch in der Folge wegen äußerer und innerer Steigerungen sich lange erhalten konnte.

In dieser Zeit war meine Stellung gegen die
20 obern Stände sehr günstig. Wenn auch im Werther die Unannehmlichkeiten an der Gränze zweier bestimmten Verhältnisse mit Ungeduld ausgesprochen sind, so ließ man das in Betracht der übrigen Leidenschaftlichkeiten des Buches gelten, indem jedermann
25 wohl fühlte, daß es hier auf keine unmittelbare Wirkung abgesehen sei.

Durch Götz von Berlichingen aber war ich gegen die obern Stände sehr gut gestellt; was auch an

Schicklichkeiten bisheriger Literatur mochte verletzt sein, so war doch auf eine kenntnißreiche und tüchtige Weise das altdeutsche Verhältniß, den unverletzbaren Kaiser an der Spitze, mit manchen andern Stufen und ein Ritter dargestellt, der im allgemein 5 gesetzlosen Zustande als einzelner Privatmann, wo nicht gesetzlich, doch rechtlich zu handeln dachte und dadurch in sehr schlimme Lagen geräth. Dieser Complex aber war nicht aus der Luft gegriffen, sondern durchaus heiter lebendig und deßhalb auch wohl hie 10 und da ein wenig modern, aber doch immer in dem Sinne vorgeführt, wie der wackere tüchtige Mann sich selbst, und also wohl zu leidlichen Gunsten, in eigner Erzählung dargestellt hatte.

Die Familie blühte noch, ihr Verhältniß zu der 15 fränkischen Ritterschaft war in ihrer Integrität geblieben, wenn gleich diese Beziehungen, wie manches andere jener Zeit, bleicher und unwirksamer mochten geworden sein.

Nun erhielt auf einmal das Flüßlein Jaxt, die 20 Burg Jaxthausen eine poetische Bedeutung; sie wurden besucht, so wie das Rathhaus zu Heilbronn.

Man wußte, daß ich noch andere Puncte jener Zeitgeschichte mir in den Sinn genommen hatte und manche Familie, die sich aus jener Zeit noch tüchtig 25 herschrieb, hatte die Aussicht ihren Ältervater gleichsam an's Tageslicht hervorgezogen zu sehen.

Es entsteht ein eigenes allgemeines Behagen, wenn

man einer Nation ihre Geschichte auf eine geistreiche Weise wieder zur Erinnerung bringt; sie erfreut sich der Tugenden ihrer Vorfahren und belächelt die Mängel derselben, welche sie längst überwunden zu haben glaubt. Theilnahme und Beifall kann daher einer solchen Darstellung nicht fehlen und ich hatte mich in diesem Sinne einer vielfachen Wirkung zu erfreuen.

Merkwürdig möchte es jedoch sein, daß unter den zahlreichen Annäherungen und in der Menge der jungen Leute, die sich an mich anschlossen, sich kein Edelmann befand; aber dagegen waren manche, die schon in die Dreißig gelangt, mich aufsuchten, besuchten und in deren Wollen und Bestreben eine freudige Hoffnung sich durchzog, sich in vaterländischem und allgemein menschlicherem Sinne ernstlich auszubilden.

Zu dieser Zeit war denn überhaupt die Richtung nach der Epoche zwischen dem fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert eröffnet und lebendig. Die Werke Ulrichs von Hutten kamen mir in die Hände und es schien wundersam genug, daß in unsern neuern Tagen sich das Ähnliche, was dort hervorgetreten, hier gleichfalls wieder zu manifestiren schien.

Folgender Brief Ulrichs von Hutten an Willibald Pirkheimer dürfte demnach hier eine schickliche Stelle finden.

„Was uns das Glück gegeben, nimmt es meist wieder weg und das nicht allein; auch alles andere

was sich an den Menschen von außen anschließt, sehen wir dem Zufall unterworfen. Nun aber streb' ich nach Ehren, die ich ohne Mißgunst zu erlangen wünschte, ja welcher Weise es auch sei; denn es besitzt mich ein heftiger Durst nach dem Ruhm, daß ich 5 so viel als möglich geadelt zu sein wünschte. Es würde schlecht mit mir stehen, theurer Willibald, wenn ich mich schon jetzt für einen Edelmann hielte, ob ich gleich in diesem Rang, dieser Familie, von solchen Eltern geboren worden, wenn ich mich nicht 10 durch eigenes Bestreben geadelt hätte. Ein so großes Werk hab' ich im Sinn! ich denke höher! nicht etwa daß ich mich in einen vornehmeren, glänzendern Stand versetzt sehen möchte, sondern anderwärts möcht' ich eine Quelle suchen, aus der ich einen besondern Adel 15 schöpfte und nicht unter die wahnhaften Edelleute gezählt würde, zufrieden mit dem was ich von meinen Voreltern empfangen; sondern daß ich zu jenen Gütern noch etwas selbst hinzugefügt hätte, was von mir auf meine Nachkommen hinüberginge. 20

„Daher ich denn mit meinen Studien und Bemühungen mich dahin wende und bestrebe, entgegengesetzt in Meinung denenjenigen, die alles das, was ist, für genug achten; denn mir ist nichts dergleichen genug, wie ich dir denn meinen Ehrgeiz dieser Art 25 bekannt habe. Und so gesteh' ich denn, daß ich diejenigen nicht beneide, die, von den untersten Ständen ausgegangen, über meine Zustände hinausgeschritten

sind; und hier bin ich mit den Männern meines Standes keineswegs übereindenkend, welche Personen eines niedrigen Ursprungs, die sich durch Tüchtigkeit hervorgethan haben, zu schimpfen pflegen. Denn mit
5 vollkommenem Rechte werden diejenigen uns vorgezogen, welche den Stoff des Ruhms, den wir selbst vernachlässigt, für sich ergriffen und in Besitz genommen; sie mögen Söhne von Walkern oder Gerbern sein, haben sie doch mit mehr Schwierigkeit, als wir gefunden
10 hätten, dergleichen zu erlangen gewußt. Nicht allein ein Thor ist der Ungelehrte zu nennen, welcher den beneidet, der durch Kenntnisse sich hervorgethan, sondern unter die Elenden, ja unter die Elendesten zu zählen; und an diesem Fehler kranket unser Adel ganz
15 besonders, daß er solche Zierrathen quer ansehe. Denn was, bei Gott! heißt es, den beneiden der das besitzt, was wir vernachlässigten? Warum haben wir uns der Gesetze nicht befleißiget? die schöne Gelahrtheit, die besten Künste warum nicht selbst gelernt? Da
20 sind uns nun Walker, Schuster und Wagner vorgelaufen. Warum haben wir die Stellung verlassen, warum die freisten Studien den Dienstleuten und, schändlich für uns! ihrem Schmutz überlassen? Ganz rechtmäßig hat das Erbtheil des Adels, das wir ver-
25 schmähten, ein jeder Gewandter, Fleißiger, in Besitz nehmen und durch Thätigkeit benutzen können. Wir Elenden, die das vernachlässigen, was einen jeden Untersten sich über uns zu erheben genügt! hören wir

doch auf zu beneiden und suchen dasjenige auch zu erlangen, was, zu unsrer schimpflichen Beschämung, andere sich anmaßen.

„Jedes Verlangen nach Ruhm ist ehrbar, aller Kampf um das Tüchtige lobenswürdig. Mag doch jedem Stand seine eigene Ehre bleiben, ihm eine eigene Zierde gewährt sein! Jene Ahnenbilder will ich nicht verachten, so wenig als die wohl ausgestatteten Stammbäume; aber was auch deren Werth sei, ist nicht unser eigen, wenn wir es nicht durch Verdienste erst eigen machen; auch kann es nicht bestehen, wenn der Adel nicht Sitten, die ihm geziemen, annimmt. Vergebens wird ein fetter und beleibter jener Hausväter die Standbilder seiner Vorfahren dir aufzeigen, indeß er selbst unthätig eher einem Klotz ähnlich, als daß er jenen die ihm mit Tüchtigkeit voranleuchteten zu vergleichen wäre.

„So viel hab' ich dir von meinem Ehrgeiz und seiner Beschaffenheit so weitläufig als aufrichtig vertrauen wollen."

Wenn auch nicht in solchem Flusse des Zusammenhangs, so hatte ich doch von meinen vornehmeren Freunden und Bekannten dergleichen tüchtige und kräftige Gesinnungen zu vernehmen, von welchen der Erfolg sich in einer redlichen Thätigkeit erwies. Es war zum Credo geworden, man müsse sich einen persönlichen Adel erwerben, und zeigte sich in jenen schönen Tagen irgend eine Rivalität, so war es von oben herunter.

Wir andern dagegen hatten was wir wollten: freien und gebilligten Gebrauch unsrer von der Natur verliehenen Talente, wie er wohl allenfalls mit unsern bürgerlichen Verhältnissen bestehen konnte.

5 Denn meine Vaterstadt hatte darin eine ganz eigene nicht genugsam beachtete Lage. Wenn die nordischen freien Reichsstädte auf einen ausgebreiteten Handel, und die südlichern, bei zurücktretenden Handelsverhältnissen, auf Kunst und Technik gegründet stan-10 den, so war in Frankfurt am Main ein gewisser Complex zu bemerken, welcher aus Handel, Capitalvermögen, Haus- und Grund-Besitz, aus Wissen- und Sammler-Lust zusammengeflochten schien.

Die Lutherische Confession führte das Regiment; 15 die alte Gan-Erbschaft vom Hause Limburg den Namen führend, das Haus Frauenstein mit seinen Anfängen nur ein Club, bei den Erschütterungen, durch die untern Stände herbeigeführt, dem Verständigen getreu, der Jurist, der sonstige Wohl-20 habende und Wohldenkende, niemand war von der Magistratur ausgeschlossen; selbst diejenigen Handwerker, welche zu bedenklicher Zeit an der Ordnung gehalten, waren rathsfähig, wenn auch nur stationär auf ihrem Platze. Die andern verfassungsmäßigen 25 Gegengewichte, formelle Einrichtungen und was sich alles an eine solche Verfassung anschließt, gaben vielen Menschen einen Spielraum zur Thätigkeit, indem Handel und Technik bei einer glücklich ört-

lichen Lage, sich auszubreiten in keinem Sinn gehindert waren.

Der höhere Adel wirkte für sich unbeneidet und fast unbemerkt; ein zweiter sich annähernder Stand mußte schon strebsamer sein und, auf alten vermö- 5 genden Familienfundamenten beruhend, suchte er sich durch rechtliche und Staatsgelehrsamkeit bemerklich zu machen.

Die sogenannten Reformirten bildeten, wie auch an andern Orten die Refugiés, eine ausgezeichnete 10 Classe, und selbst wenn sie zu ihrem Gottesdienst in Bockenheim Sonntags in schönen Equipagen hinausfuhren, war es immer eine Art von Triumph über die Bürgerabtheilung, welche berechtigt war, bei gutem wie bei schlechtem Wetter in die Kirche zu Fuße zu 15 gehen.

Die Katholiken bemerkte man kaum; aber auch sie waren die Vortheile gewahr geworden, welche die beiden andern Confessionen sich zugeeignet hatten.

Achtzehntes Buch.

Zu literarischen Angelegenheiten zurückkehrend, muß ich einen Umstand hervorheben, der auf die deutsche Poesie der damaligen Epoche großen Einfluß hatte, und besonders zu beachten ist, weil eben diese Ein-
5 wirkung in den ganzen Verlauf unsrer Dichtkunst bis zum heutigen Tag gedauert hat und auch in der Zukunft sich nicht verlieren kann.

Die Deutschen waren von den älteren Zeiten her an den Reim gewöhnt, er brachte den Vortheil, daß
10 man auf eine sehr naive Weise verfahren und fast nur die Sylben zählen durfte. Achtete man bei fortschreitender Bildung mehr oder weniger instinctmäßig auch auf Sinn und Bedeutung der Sylben, so verdiente man Lob, welches sich manche Dichter anzu-
15 eignen wußten. Der Reim zeigte den Abschluß des poetischen Satzes, bei kürzeren Zeilen waren sogar die kleineren Einschnitte merklich, und ein natürlich wohlgebildetes Ohr sorgte für Abwechselung und Anmuth. Nun aber nahm man auf einmal den Reim
20 weg, ohne zu bedenken, daß über den Sylbenwerth noch nicht entschieden, ja schwer zu entscheiden war. Klopstock ging voran. Wie sehr er sich bemüht und

was er geleistet, ist bekannt. Jedermann fühlte die Unsicherheit der Sache, man wollte sich nicht gerne wagen, und, aufgefordert durch jene Naturtendenz, griff man nach einer poetischen Prosa. Geßners höchst liebliche Idyllen öffneten eine unendliche Bahn. Klop- 5 stock schrieb den Dialog von Hermanns Schlacht in Prosa, so wie den Tod Adams. Durch die bürgerlichen Trauerspiele so wie durch die Dramen bemächtigte sich ein empfindungsvoller höherer Stil des Theaters, und umgekehrt zog der fünffüßige Jambus, 10 der sich durch Einfluß der Engländer bei uns verbreitete, die Poesie zur Prosa herunter. Allein die Forderungen an Rhythmus und Reim konnte man im Allgemeinen nicht aufgeben. Ramler, obgleich nach unsichern Grundsätzen, streng gegen seine eigenen 15 Sachen, konnte nicht unterlassen diese Strenge auch gegen fremde Werke geltend zu machen. Er verwandelte Prosa in Verse, veränderte und verbesserte die Arbeit anderer, wodurch er sich wenig Dank verdiente und die Sache noch mehr verwirrte. Am besten aber 20 gelang es denen, die sich des herkömmlichen Reims mit einer gewissen Beobachtung des Sylbenwerthes bedienten und, durch natürlichen Geschmack geleitet, unausgesprochene und unentschiedene Gesetze beobachteten; wie z. B. Wieland, der, obgleich unnachahmlich, eine 25 lange Zeit mäßigern Talenten zum Muster diente.

Unsicher aber blieb die Ausübung auf jeden Fall und es war keiner, auch der Besten, der nicht augen-

blicklich irre geworden wäre. Daher entstand das Unglück, daß die eigentliche geniale Epoche unsrer Poesie weniges hervorbrachte was man in seiner Art correct nennen könnte; denn auch hier war die Zeit strömend, fordernd und thätig, aber nicht betrachtend und sich selbst genugthuend.

Um jedoch einen Boden zu finden, worauf man poetisch fußen, um ein Element zu entdecken, in dem man freisinnig athmen könnte, war man einige Jahrhunderte zurückgegangen, wo sich aus einem chaotischen Zustande ernste Tüchtigkeiten glänzend hervorthaten, und so befreundete man sich auch mit der Dichtkunst jener Zeiten. Die Minnesänger lagen zu weit von uns ab; die Sprache hätte man erst studiren müssen und das war nicht unsre Sache: wir wollten leben und nicht lernen.

Hans Sachs, der wirklich meisterliche Dichter, lag uns am nächsten. Ein wahres Talent, freilich nicht wie jene Ritter und Hofmänner, sondern ein schlichter Bürger, wie wir uns auch zu sein rühmten. Ein didaktischer Realism sagte uns zu, und wir benutzten den leichten Rhythmus, den sich willig anbietenden Reim bei manchen Gelegenheiten. Es schien diese Art so bequem zur Poesie des Tages und deren bedurften wir jede Stunde.

Wenn nun bedeutende Werke, welche eine Jahre lange ja eine lebenslängliche Aufmerksamkeit und

Arbeit erforderten, auf so verwegenem Grunde, bei leichtsinnigen Anlässen mehr oder weniger aufgebaut wurden, so kann man sich denken, wie freventlich mitunter andere vorübergehende Productionen sich gestalteten, z. B. die poetischen Episteln, Parabeln und Invectiven aller Formen, womit wir fortfuhren uns innerlich zu bekriegen und nach außen Händel zu suchen.

Außer dem schon abgedruckten ist nur weniges davon übrig; es mag erhalten bleiben. Kurze Notizen mögen Ursprung und Absicht denkenden Männern etwas deutlicher enthüllen. Tiefer Eindringende, denen diese Dinge künftig zu Gesicht kommen, werden doch geneigt bemerken, daß allen solchen Excentricitäten ein redliches Bestreben zu Grunde lag. Aufrichtiges Wollen streitet mit Anmaßung, Natur gegen Herkömmlichkeiten, Talent gegen Formen, Genie mit sich selbst, Kraft gegen Weichlichkeit, unentwickeltes Tüchtiges gegen entfaltete Mittelmäßigkeit, so daß man jenes ganze Betragen als ein Vorpostengefecht ansehen kann, das auf eine Kriegserklärung folgt und eine gewaltsame Fehde verkündigt. Denn genau besehen, so ist der Kampf in diesen funfzig Jahren noch nicht ausgekämpft, er setzt sich noch immer fort, nur in einer höhern Region.

Ich hatte, nach Anleitung eines ältern deutschen Puppen- und Buden-Spiels, ein tolles Fratzenwesen

ersonnen, welches den Titel: Hanswursts Hochzeit führen sollte. Das Schema war folgendes: Hanswurst, ein reicher elternloser Bauerssohn, welcher so eben mündig geworden, will ein reiches Mädchen, 5 Namens Ursel Blandine, heirathen. Sein Vormund, Kilian Brustfleck, und ihre Mutter Ursel &c. sind es höchlich zufrieden. Ihr vieljähriger Plan, ihre höchsten Wünsche werden dadurch endlich erreicht und erfüllt. Hier findet sich nicht das mindeste Hinderniß 10 und das Ganze beruht eigentlich nur darauf, daß das Verlangen der jungen Leute, sich zu besitzen, durch die Anstalten der Hochzeit und dabei vorwaltenden unerläßlichen Umständlichkeiten hingehalten wird. Als Prologus tritt der Hochzeitbitter auf, 15 hält seine herkömmliche banale Rede und endiget mit den Reimen:

Bei dem Wirth zur goldnen Laus
Da wird sein der Hochzeitschmaus.

Um dem Vorwurf der verletzten Einheit des Orts 20 zu entgehen, war im Hintergrunde des Theaters gedachtes Wirthshaus mit seinen Insignien glänzend zu sehen, aber so, als wenn es, auf einem Zapfen umgedreht, nach allen vier Seiten könnte vorgestellt werden; wobei sich jedoch die vordern Coulissen des 25 Theaters schicklich zu verändern hatten.

Im ersten Act stand die Vorderseite nach der Straße zu, mit den goldnen nach dem Sonnenmikroskop gearbeiteten Insignien; im zweiten Act die Seite

nach dem Hausgarten, die dritte nach einem Wäldchen, die vierte nach einem nahe liegenden See, wodurch denn geweissagt war, daß in folgenden Zeiten es dem Decorateur geringe Mühe machen werde, einen Wellenschlag über das ganze Theater bis an das Souffleurloch zu führen. 5

Durch alles dieses aber ist das eigentliche Interesse des Stücks noch nicht ausgesprochen; denn der gründliche Scherz ward bis zur Tollheit gesteigert, daß das sämmtliche Personal des Schauspiels aus lauter deutsch 10 herkömmlichen Schimpf- und Ekel-Namen bestand, wodurch der Charakter der Einzelnen sogleich ausgesprochen und das Verhältniß zu einander gegeben war.

Da wir hoffen dürfen, daß Gegenwärtiges in guter Gesellschaft, auch wohl in anständigem Familienkreise 15 vorgelesen werde, so dürfen wir nicht einmal, wie doch auf jedem Theater-Anschlag Sitte ist, unsre Personen hier der Reihe nach nennen, noch auch die Stellen, wo sie sich am klarsten und eminentesten beweisen, hier am Ort aufführen; obgleich auf dem 20 einfachsten Wege heitere, neckische, unverfängliche Beziehungen und geistreiche Scherze sich hervorthun müßten. Zum Versuche legen wir ein Blatt bei, unsern Herausgebern die Zulässigkeit zu beurtheilen anheim stellend. 25

Vetter Schuft hatte das Recht, durch sein Verhältniß zur Familie, zu dem Fest geladen zu werden, niemand hatte dabei etwas zu erinnern; denn wenn

er auch gleich durchaus im Leben untauglich war, so war er doch da, und weil er da war, konnte man ihn schicklich nicht verläugnen; auch durfte man an so einem Festtage sich nicht erinnern, daß man zu-
5 weilen unzufrieden mit ihm gewesen wäre.

Mit Herrn Schurke war es schon eine bedenklichere Sache, er hatte der Familie wohl genutzt, wenn es ihm gerade auch nutzte; dagegen ihr auch wieder geschadet, vielleicht zu seinem eignen Vortheil, vielleicht
10 auch weil er es eben gelegen fand. Die mehr oder minder Klugen stimmten für seine Zulässigkeit, die wenigen, die ihn wollten ausgeschlossen haben, wurden überstimmt.

Nun aber war noch eine dritte Person, über die
15 sich schwerer entscheiden ließ; in der Gesellschaft ein ordentlicher Mensch, nicht weniger als andere, nachgiebig, gefällig und zu mancherlei zu gebrauchen; er hatte den einzigen Fehler, daß er seinen Namen nicht hören konnte und so bald er ihn vernahm in eine
20 Heldenwuth, wie der Norde sie Berserker-Wuth benennt, augenblicklich gerieth, alles rechts und links todtzuschlagen drohte und in solchem Raptus theils beschädigte, theils beschädigt ward: wie denn auch der zweite Act des Stücks durch ihn ein sehr ver-
25 worrenes Ende nahm.

Hier konnte nun der Anlaß unmöglich versäumt werden, den räuberischen Macklot zu züchtigen. Er geht nämlich hausiren mit seiner Maklotur, und wie

er die Anstalten zur Hochzeit gewahr wird, kann er dem Triebe nicht widerstehen auch hier zu schmarutzen und auf anderer Leute Kosten seine ausgehungerten Gedärme zu erquicken. Er meldet sich; Kilian Brustfleck untersucht seine Ansprüche, muß ihn aber ab- 5 weisen, denn alle Gäste, heißt es, seien anerkannte öffentliche Charaktere, woran der Supplicant doch keinen Anspruch machen könne. Macklot versucht sein Möglichstes um zu beweisen, daß er eben so berühmt sei als jene. Da aber Kilian Brustfleck als strenger 10 Ceremonienmeister sich nicht will bewegen lassen, nimmt sich jener Nichtgenannte, der von seiner Berserker-Wuth am Schlusse des zweiten Acts sich wieder erholt hat, des ihm so nahe verwandten Nachdruckers so nachdrücklich an, daß dieser unter die übrigen Gäste 15 schließlich aufgenommen wird.

Um diese Zeit meldeten sich die Grafen Stolberg an, die, auf einer Schweizerreise begriffen, bei uns einsprechen wollten. Ich war durch das frühste Auftauchen meines Talents im Göttinger Musenalmanach 20 mit ihnen und sämmtlichen jungen Männern, deren Wesen und Wirken bekannt genug ist, in ein gar freundliches Verhältniß gerathen. Zu der damaligen Zeit hatte man sich ziemlich wunderliche Begriffe von Freundschaft und Liebe gemacht. Eigentlich war es 25 eine lebhafte Jugend, die sich gegen einander aufknöpfte und ein talentvolles aber ungebildetes Innere

hervorkehrte. Einen solchen Bezug gegen einander, der freilich wie Vertrauen aussah, hielt man für Liebe, für wahrhafte Neigung; ich betrog mich darin so gut wie die andern, und habe davon viele Jahre 5 auf mehr als Eine Weise gelitten. Es ist noch ein Brief von Bürgern aus jener Zeit vorhanden, woraus zu ersehen ist, daß von sittlich Ästhetischem unter diesen Gesellen keineswegs die Rede war. Jeder fühlte sich aufgeregt und glaubte gar wohl hiernach handeln 10 und dichten zu dürfen.

Die Gebrüder kamen an, Graf Haugwitz mit ihnen. Von mir wurden sie mit offener Brust empfangen, mit gemüthlicher Schicklichkeit. Sie wohnten im Gasthofe, waren zu Tische jedoch meistens bei uns. 15 Das erste heitere Zusammensein zeigte sich höchst erfreulich; allein gar bald traten excentrische Äußerungen hervor.

Zu meiner Mutter machte sich ein eigenes Verhältniß. Sie wußte in ihrer tüchtigen graden Art 20 sich gleich in's Mittelalter zurückzusetzen, um als Aja bei irgend einer lombardischen oder byzantinischen Prinzessin angestellt zu sein. Nicht anders als Frau Aja ward sie genannt, und sie gefiel sich in dem Scherze und ging so eher in die Phantastereien der 25 Jugend mit ein, als sie schon in Götz von Berlichingens Hausfrau ihr Ebenbild zu erblicken glaubte.

Doch hiebei sollte es nicht lange bleiben; denn man hatte nur einige Male zusammen getafelt, als

schon nach ein und der andern genossenen Flasche Wein der poetische Tyrannenhaß zum Vorschein kam, und man nach dem Blute solcher Wüthriche lechzend sich erwies. Mein Vater schüttelte lächelnd den Kopf; meine Mutter hatte in ihrem Leben kaum von Tyrannen 5 gehört, doch erinnerte sie sich in Gottfrieds Chronik dergleichen Unmenschen in Kupfer abgebildet gesehen zu haben: den König Kambyses, der in Gegenwart des Vaters das Herz des Söhnchens mit dem Pfeil getroffen zu haben triumphirt, wie ihr solches noch 10 im Gedächtniß geblieben war. Diese und ähnliche aber immer heftiger werdende Äußerungen in's Heitere zu wenden, verfügte sie sich in ihren Keller, wo ihr von den ältesten Weinen wohlunterhaltene große Fässer verwahrt lagen. Nicht geringere befanden sich daselbst, 15 als die Jahrgänge 1706, 19, 26, 48 von ihr selbst gewartet und gepflegt, selten und nur bei feierlich bedeutenden Gelegenheiten angesprochen.

Indem sie nun in geschliffener Flasche den hochfarbigen Wein hinsetzte, rief sie aus: Hier ist das 20 wahre Tyrannenblut! Daran ergötzt euch, aber alle Mordgedanken laßt mir aus dem Hause!

„Ja wohl Tyrannenblut! rief ich aus; keinen größeren Tyrannen gibt es, als den, dessen Herzblut man euch vorsetzt. Labt euch daran, aber mäßig! 25 denn ihr müßt befürchten, daß er euch durch Wohlgeschmack und Geist unterjoche. Der Weinstock ist der Universal-Tyrann, der ausgerottet werden sollte;

zum Patron sollten wir deßhalb den heiligen Lykurgus, den Thracier, wählen und verehren; er griff das fromme Werk kräftig an, aber, vom bethörenden Dämon Bacchus verblendet und verderbt, verdient er
5 in der Zahl der Märtyrer oben an zu stehen.

Dieser Weinstock ist der allerschlimmste Tyrann, zugleich Heuchler, Schmeichler und Gewaltsamer. Die ersten Züge seines Blutes munden euch, aber ein Tropfen lockt den andern unaufhaltsam nach; sie
10 folgen sich wie eine Perlenschnur, die man zu zerreißen fürchtet."

Wenn ich hier, wie die besten Historiker gethan, eine fingirte Rede statt jener Unterhaltung einzuschieben in Verdacht gerathen könnte, so darf ich den
15 Wunsch aussprechen, es möchte gleich ein Geschwindschreiber diese Peroration aufgefaßt und uns überliefert haben. Man würde die Motive genau dieselbigen und den Fluß der Rede vielleicht anmuthiger und einladender finden. Überhaupt fehlt dieser gegen-
20 wärtigen Darstellung im Ganzen die weitläuftige Redseligkeit und Fülle einer Jugend, die sich fühlt und nicht weiß, wo sie mit Kraft und Vermögen hinaus soll.

In einer Stadt wie Frankfurt befindet man sich in einer wunderlichen Lage; immer sich kreuzende
25 Fremde deuten nach allen Weltgegenden hin und erwecken Reiselust. Früher war ich schon bei manchem Anlaß mobil geworden, und gerade jetzt im Augenblicke, wo es darauf ankam einen Versuch zu machen,

ob ich Lili entbehren könne, wo eine gewisse peinliche Unruhe mich zu allem bestimmten Geschäft unfähig machte, war mir die Aufforderung der Stolberge, sie nach der Schweiz zu begleiten, willkommen. Begünstigt durch das Zureden meines Vaters, welcher eine 5 Reise in jener Richtung sehr gerne sah, und mir empfahl, einen Übergang nach Italien, wie es sich fügen und schicken wollte, nicht zu versäumen, entschloß ich mich daher schnell, und es war bald gepackt. Mit einiger Andeutung, aber ohne Abschied, 10 trennt' ich mich von Lili; sie war mir so in's Herz gewachsen, daß ich mich gar nicht von ihr zu entfernen glaubte.

In wenigen Stunden sah ich mich mit meinen lustigen Gefährten in Darmstadt. Bei Hofe daselbst 15 sollte man sich noch ganz schicklich betragen; hier hatte Graf Haugwitz eigentlich die Führung und Leitung. Er war der Jüngste von uns, wohlgestaltet, von zartem, edlem Ansehen, weichen freundlichen Zügen, sich immer gleich, theilnehmend, aber mit 20 solchem Maße, daß er gegen die andern als impassibel abstach. Er mußte deßhalb von ihnen allerlei Spottreden und Benamsungen erdulden. Dieß mochte gelten, so lange sie glaubten als Naturkinder sich zeigen zu können; wo es aber denn doch auf Schick- 25 lichkeit ankam, und man, nicht ungern, genöthigt war, wieder einmal als Graf aufzutreten, da wußte er alles einzuleiten und zu schlichten, daß wir wenn

nicht mit dem besten doch mit leidlichem Rufe davon kamen.

Ich brachte unterdessen meine Zeit bei Merck zu, welcher meine vorgenommene Reise mephistophelisch
5 querblickend ansah und meine Gefährten, die ihn auch besucht hatten, mit schonungsloser Verständigkeit zu schildern wußte. Er kannte mich nach seiner Art durchaus, die unüberwindliche naive Gutmüthigkeit meines Wesens war ihm schmerzlich; das ewige Gelten=
10 lassen, das Leben und Lebenlassen war ihm ein Gräuel. Daß du mit diesen Burschen ziehst, rief er aus, ist ein dummer Streich; und er schilderte sie sodann treffend, aber nicht ganz richtig. Durchaus fehlte ein Wohlwollen, daher ich glauben konnte ihn zu über=
15 sehen, obschon ich ihn nicht sowohl übersah, als nur die Seiten zu schätzen wußte, die außer seinem Gesichtskreise lagen.

Du wirst nicht lange bei ihnen bleiben! das war das Resultat seiner Unterhaltungen. Dabei erinnere
20 ich mich eines merkwürdigen Wortes, das er mir später wiederholte, das ich mir selbst wiederholte und oft im Leben bedeutend fand. Dein Bestreben, sagte er, deine unablenkbare Richtung ist, dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben, die andern suchen das
25 sogenannte Poetische, das Imaginative zu verwirklichen, und das gibt nichts wie dummes Zeug. Faßt man die ungeheure Differenz dieser beiden Handlungs=weisen, hält man sie fest und wendet sie an, so

erlangt man viel Aufschluß über tausend andere Dinge.

Unglücklicher Weise, eh' sich die Gesellschaft von Darmstadt loslös'te, gab es noch Anlaß Mercks Meinung unumstößlich zu bekräftigen. 5

Unter die damaligen Verrücktheiten, die aus dem Begriff entstanden: man müsse sich in einen Naturzustand zu versetzen suchen, gehörte denn auch das Baden im freien Wasser, unter offnem Himmel; und unsre Freunde konnten auch hier, nach allenfalls über- 10 standener Schicklichkeit, auch dieses Unschickliche nicht unterlassen. Darmstadt, ohne fließendes Gewässer, in einer sandigen Fläche gelegen, mag doch einen Teich in der Nähe haben, von dem ich nur bei dieser Gelegenheit gehört. Die heiß genaturten und sich 15 immer mehr erhitzenden Freunde suchten Labsal in diesem Weiher; nackte Jünglinge bei hellem Sonnenschein zu sehen, mochte wohl in dieser Gegend als etwas Besonderes erscheinen; es gab Scandal auf alle Fälle. Merck schärfte seine Conclusionen, und 20 ich läugne nicht, ich beeilte unsre Abreise.

Schon auf dem Wege nach Mannheim zeigte sich, ungeachtet aller guten und edlen gemeinsamen Gefühle, doch schon eine gewisse Differenz in Gesinnung und Betragen. Leopold Stolberg äußerte mit Leidenschaft: 25 wie er genöthigt worden ein herzliches Liebesverhältniß mit einer schönen Engländerin aufzugeben, und deßwegen eine so weite Reise unternommen habe. Wenn

man ihm nun dagegen theilnehmend entdeckte, daß man solchen Empfindungen auch nicht fremd sei, so brach bei ihm das gränzenlose Gefühl der Jugend heraus: seiner Leidenschaft, seinen Schmerzen, so wie
5 der Schönheit und Liebenswürdigkeit seiner Geliebten dürfe sich in der Welt nichts gleich stellen. Wollte man solche Behauptung, wie es sich unter guten Gesellen wohl ziemt, durch mäßige Rede in's Gleichgewicht bringen, so schien sich die Sache nur zu ver-
10 schlimmern, und Graf Haugwitz wie auch ich mußten zuletzt geneigt werden, dieses Thema fallen zu lassen. Angelangt in Mannheim bezogen wir schöne Zimmer eines anständigen Gasthofes, und bei'm Dessert des ersten Mittagsessens, wo der Wein nicht war geschont
15 worden, forderte uns Leopold auf, seiner Schönen Gesundheit zu trinken, welches denn unter ziemlichem Getöse geschah. Nach geleerten Gläsern rief er aus: Nun aber ist aus solchen geheiligten Bechern kein Trunk mehr erlaubt; eine zweite Gesundheit wäre
20 Entweihung, deßhalb vernichten wir diese Gefäße! und warf sogleich sein Stengelglas hinter sich wider die Wand. Wir andern folgten, und ich bildete mir denn doch ein, als wenn mich Merck am Kragen zupfte.

25 Allein die Jugend nimmt das aus der Kindheit mit herüber, daß sie guten Gesellen nichts nachträgt, daß eine unbefangene Wohlgewogenheit zwar unangenehm berührt werden kann, aber nicht zu verletzen ist.

Nachdem die nunmehr als englisch angesprochenen Gläser unsre Zeche verstärkt hatten, eilten wir nach Karlsruhe getrost und heiter, um uns zutraulich und sorglos in einen neuen Kreis zu begeben. Wir fanden Klopstock daselbst, welcher seine alte sittliche Herrschaft 5 über die ihn so hoch verehrenden Schüler gar anständig ausübte, dem ich denn auch mich gern unterwarf, so daß ich, mit den andern nach Hof gebeten, mich für einen Neuling ganz leidlich mag betragen haben. Auch ward man gewissermaßen aufgefordert, natürlich 10 und doch bedeutend zu sein.

Der regierende Herr Markgraf, als einer der fürstlichen Senioren, besonders aber wegen seiner vortrefflichen Regierungszwecke unter den deutschen Regenten hoch verehrt, unterhielt sich gern von staatswirthlichen 15 Angelegenheiten. Die Frau Markgräfin, in Künsten und mancherlei guten Kenntnissen thätig und bewandert, wollte auch mit anmuthigen Reden eine gewisse Theilnahme beweisen; wogegen wir uns zwar dankbar verhielten, konnten aber doch zu Hause ihre schlechte 20 Papierfabrication und Begünstigung des Nachdruckers Macklot nicht ungeneckt lassen.

Am bedeutendsten war für mich, daß der junge Herzog von Sachsen-Weimar mit seiner edlen Braut, der Prinzessin Louise von Hessen-Darmstadt, hier 25 zusammenkamen, um ein förmliches Ehebündniß einzugehen; wie denn auch deßhalb Präsident von Moser bereits hier angelangt war, um so bedeutende Ver-

hältnisse in's Klare zu setzen und mit dem Oberhof-
meister Grafen Görtz völlig abzuschließen. Meine
Gespräche mit beiden hohen Personen waren die ge-
müthlichsten, und sie schlossen sich, bei der Abschieds-
5 Audienz, wiederholt mit der Versicherung: es würde
ihnen beiderseits angenehm sein, mich bald in Weimar
zu sehen.

Einige besondere Gespräche mit Klopstock erregten
gegen ihn, bei der Freundlichkeit die er mir erwies,
10 Offenheit und Vertrauen; ich theilte ihm die neusten
Scenen des Faust mit, die er wohl aufzunehmen
schien, sie auch, wie ich nachher vernahm, gegen andere
Personen mit entschiedenem Beifall, der sonst nicht
leicht in seiner Art war, beehrt und die Vollendung
15 des Stücks gewünscht hatte.

Jenes ungebildete, damals mitunter genial ge-
nannte Betragen ward in Karlsruhe, auf einem an-
ständigen, gleichsam heiligen Boden, einigermaßen
beschwichtigt. Ich trennte mich von meinen Gesellen,
20 indem ich einen Seitenweg einzuschlagen hatte, um
nach Emmendingen zu gehen, wo mein Schwager
Oberamtmann war. Ich achtete diesen Schritt meine
Schwester zu sehen, für eine wahrhafte Prüfung. Ich
wußte, sie lebte nicht glücklich, ohne daß man es ihr,
25 ihrem Gatten oder den Zuständen hätte Schuld geben
können. Sie war ein eigenes Wesen, von dem schwer
zu sprechen ist; wir wollen suchen das Mittheilbare
hier zusammenzufassen.

Ein schöner Körperbau begünstigte sie; nicht so die Gesichtszüge, welche, obgleich Güte, Verstand, Theilnahme deutlich genug ausdrückend, doch einer gewissen Regelmäßigkeit und Anmuth ermangelten.

Dazu kam noch, daß eine hohe stark gewölbte Stirn, durch die leidige Mode die Haare aus dem Gesicht zu streichen und zu zwängen, einen gewissen unangenehmen Eindruck machte, wenn sie gleich für die sittlichen und geistigen Eigenschaften das beste Zeugniß gab. Ich kann mir denken, daß wenn sie, wie es die neuere Zeit eingeführt hat, den obern Theil ihres Gesichtes mit Locken umwölken, ihre Schläfe und Wangen mit gleichen Ringeln hätte bekleiden können, sie vor dem Spiegel sich angenehmer würde gefunden haben, ohne Besorgniß andern zu mißfallen wie sich selbst. Rechne man hiezu noch das Unheil, daß ihre Haut selten rein war, ein Übel, das sich durch ein dämonisches Mißgeschick schon von Jugend auf gewöhnlich an Festtagen einzufinden pflegte, an Tagen von Concerten, Bällen und sonstigen Einladungen.

Diese Zustände hatte sie nach und nach durchgekämpft, indeß ihre übrigen herrlichen Eigenschaften sich immer mehr und mehr ausbildeten.

Ein fester nicht leicht bezwinglicher Charakter, eine theilnehmende, Theilnahme bedürfende Seele, vorzügliche Geistesbildung, schöne Kenntnisse, so wie Talente; einige Sprachen, eine gewandte Feder, so daß, wäre

sie von außen begünstigt worden, sie unter den gesuchtesten Frauen ihrer Zeit würde gegolten haben.

Zu allem diesem ist noch ein Wundersames zu offenbaren: in ihrem Wesen lag nicht die mindeste
5 Sinnlichkeit. Sie war neben mir heraufgewachsen und wünschte ihr Leben in dieser geschwisterlichen Harmonie fortzusetzen und zuzubringen. Wir waren nach meiner Rückkunft von der Akademie unzertrennlich geblieben; im innersten Vertrauen hatten wir
10 Gedanken, Empfindungen und Grillen, die Eindrücke alles Zufälligen in Gemeinschaft. Als ich nach Wetzlar ging, schien ihr die Einsamkeit unerträglich; mein Freund Schlosser, der Guten weder unbekannt noch zuwider, trat in meine Stelle. Leider verwandelte
15 sich bei ihm die Brüderlichkeit in eine entschiedene, und bei seinem strengen gewissenhaften Wesen, vielleicht erste Leidenschaft. Hier fand sich, wie man zu sagen pflegt, eine sehr gätliche, erwünschte Partie, welche sie, nachdem sie verschiedene bedeutende Anträge,
20 aber von unbedeutenden Männern, von solchen die sie verabscheute, standhaft ausgeschlagen hatte, endlich anzunehmen sich, ich darf wohl sagen, bereden ließ.

Aufrichtig habe ich zu gestehen, daß ich mir, wenn ich manchmal über ihr Schicksal phantasirte, sie nicht
25 gern als Hausfrau, wohl aber als Äbtissin, als Vorsteherin einer edlen Gemeine gar gern denken mochte. Sie besaß alles was ein solcher höherer Zustand verlangt, ihr fehlte was die Welt unerläßlich fordert.

Über weibliche Seelen übte sie durchaus eine unwiderstehliche Gewalt; junge Gemüther zog sie liebevoll an und beherrschte sie durch den Geist innerer Vorzüge. Wie sie nun die allgemeine Duldung des Guten, Menschlichen, mit allen seinen Wunderlichkeiten, wenn 5 es nur nicht in's Verkehrte ging, mit mir gemein hatte, so brauchte nichts Eigenthümliches, wodurch irgend ein bedeutendes Naturell ausgezeichnet war, sich vor ihr zu verbergen, oder sich vor ihr zu geniren; weßwegen unsere Geselligkeiten, wie wir schon früher 10 gesehn, immer mannichfaltig, frei, artig, wenn auch gleich manchmal an's Kühne heran, sich bewegen mochten. Die Gewohnheit mit jungen Frauenzimmern anständig und verbindlich umzugehen, ohne daß sogleich eine entscheidende Beschränkung und Aneignung 15 erfolgt wäre, hatte ich nur ihr zu danken. Nun aber wird der einsichtige Leser, welcher fähig ist, zwischen diese Zeilen hineinzulesen, was nicht geschrieben steht, aber angedeutet ist, sich eine Ahnung der ernsten Gefühle gewinnen, mit welchen ich damals Emmendingen 20 betrat.

Allein bei'm Abschiede nach kurzem Aufenthalte lag es mir noch schwerer auf dem Herzen, daß meine Schwester mir auf das ernsteste eine Trennung von Lili empfohlen, ja befohlen hatte. Sie selbst hatte 25 an einem langwierigen Brautstande viel gelitten; Schlosser, nach seiner Redlichkeit, verlobte sich nicht eher mit ihr, als bis er seiner Anstellung im Groß=

herzogthum Baden gewiß, ja, wenn man es so nehmen wollte, schon angestellt war. Die eigentliche Bestimmung aber verzögerte sich auf eine undenkliche Weise. Soll ich meine Vermuthung hierüber eröffnen, so war
5 der wackere Schlosser, wie tüchtig er zum Geschäft sein mochte, doch wegen seiner schroffen Rechtlichkeit weder dem Fürsten als unmittelbar berührender Diener, noch weniger den Ministern als naher Mitarbeiter wünschenswerth. Seine gehoffte und dringend
10 gewünschte Anstellung in Karlsruhe kam nicht zu Stande. Mir aber klärte sich diese Zögerung auf, als die Stelle eines Oberamtmanns in Emmendingen ledig ward, und man ihn alsobald dahin versetzte. Es war ein stattliches einträgliches Amt nunmehr
15 ihm übertragen, dem er sich völlig gewachsen zeigte. Seinem Sinn, seiner Handlungsweise deuchte es ganz gemäß hier allein zu stehen, nach Überzeugung zu handeln und über alles, man mochte ihn loben oder tadeln, Rechenschaft zu geben.

20 Dagegen ließ sich nichts einwenden, meine Schwester mußte ihm folgen, freilich nicht in eine Residenz, wie sie gehofft hatte, sondern an einen Ort, der ihr eine Einsamkeit, eine Einöde scheinen mußte; in eine Wohnung, zwar geräumig, amtsherrlich, stattlich, aber
25 aller Geselligkeit entbehrend. Einige junge Frauenzimmer, mit denen sie früher Freundschaft gepflogen, folgten ihr nach, und da die Familie Gerock mit Töchtern gesegnet war, wechselten diese ab, so daß sie

wenigstens bei so vieler Entbehrung, eines längstvertrauten Umgangs genoß.

Diese Zustände, diese Erfahrungen waren es, wodurch sie sich berechtigt glaubte, mir auf's ernsteste eine Trennung von Lili zu befehlen. Es schien ihr 5 hart, ein solches Frauenzimmer, von dem sie sich die höchsten Begriffe gemacht hatte, aus einer wo nicht glänzenden, doch lebhaft bewegten Existenz herauszuzerren, in unser zwar löbliches, aber doch nicht zu bedeutenden Gesellschaften eingerichtetes Haus, zwischen 10 einen wohlwollenden, ungesprächigen, aber gern didaktischen Vater, und eine in ihrer Art höchst häuslich-thätige Mutter, welche doch, nach vollbrachtem Geschäft, bei einer bequemen Handarbeit nicht gestört sein wollte, in einem gemüthlichen Gespräch mit jungen 15 herangezogenen und auserwählten Persönlichkeiten.

Dagegen setzte sie mir Lili's Verhältnisse lebhaft in's Klare; denn ich hatte ihr theils schon in Briefen, theils aber in leidenschaftlich geschwätziger Vertraulichkeit alles haarklein vorgetragen. 20

Leider war ihre Schilderung nur eine umständliche wohlgesinnte Ausführung dessen, was ein Ohrenbläser von Freund, dem man nach und nach nichts Gutes zutraute, mit wenigen charakteristischen Zügen einzuflüstern bemüht gewesen. 25

Versprechen konnt' ich ihr nichts, ob ich gleich gestehen mußte, sie habe mich überzeugt. Ich ging mit dem räthselhaften Gefühl im Herzen, woran die Lei-

denschaft sich fortnährt; denn Amor das Kind hält sich noch hartnäckig fest am Kleide der Hoffnung, eben als sie schon starken Schrittes sich zu entfernen den Anlauf nimmt.

5 Das Einzige was ich mir zwischen da und Zürich noch deutlich erinnere, ist der Rheinfall bei Schaffhausen. Hier wird durch einen mächtigen Stromsturz merklich die erste Stufe bezeichnet die ein Bergland andeutet, in das wir zu treten gewillet sind; wo 10 wir denn nach und nach, Stufe für Stufe immer in wachsendem Verhältniß, die Höhen mühsam erreichen sollen.

Der Anblick des Züricher Sees, von dem Thore des Schwertes genossen, ist mir auch noch gegenwärtig; 15 ich sage von dem Thore des Gasthauses, denn ich trat nicht hinein, sondern ich eilte zu Lavatern. Der Empfang war heiter und herzlich, und man muß gestehen anmuthig ohne gleichen; zutraulich, schonend, segnend, erhebend, anders konnte man sich seine Gegen- 20 wart nicht denken. Seine Gattin, mit etwas sonderbaren, aber friedlichen zartfrommen Zügen, stimmte völlig, wie alles andere um ihn her, in seine Sinnes- und Lebensweise.

Unsre nächste, und fast ununterbrochene Unter- 25 haltung war seine Physiognomik. Der erste Theil dieses seltsamen Werkes war, wenn ich nicht irre, schon völlig abgedruckt, oder wenigstens seiner Vollständigkeit nahe. Man darf es wohl als genial-

empirisch, als methodisch=collectiv ansprechen. Ich hatte dazu das sonderbarste Verhältniß. Lavater wollte die ganze Welt zu Mitarbeitern und Theilnehmern; schon hatte er auf seiner Rheinreise so viel bedeutende Menschen porträtiren lassen, um durch ihre Persönlichkeit sie in das Interesse eines Werks zu ziehen, in welchem sie selbst auftreten sollten. Eben so verfuhr er mit Künstlern; er rief einen jeden auf, ihm für seine Zwecke Zeichnungen zu senden. Sie kamen an und taugten nicht entschieden zu ihrer Bestimmung. Gleicherweise ließ er rechts und links in Kupfer stechen und auch dieses gelang selten charakteristisch. Eine große Arbeit war von seiner Seite geleistet, mit Geld und Anstrengung aller Art ein bedeutendes Werk vorgearbeitet, der Physiognomik alle Ehre geboten; und wie nun daraus ein Band werden sollte, die Physiognomik, durch Lehre gegründet, durch Beispiele belegt, sich der Würde einer Wissenschaft nähern sollte, so sagte keine Tafel, was sie zu sagen hatte; alle Platten mußten getadelt, bedingt, nicht einmal gelobt, nur zugegeben, manche gar durch die Erklärungen weggelöscht werden. Es war für mich, der, eh' er fortschritt, immer Fuß zu fassen suchte, eine der penibelsten Aufgaben, die meiner Thätigkeit auferlegt werden konnte. Man urtheile selbst. Das Manuscript mit den zum Text eingeschobenen Plattenabdrücken ging an mich nach Frankfurt. Ich hatte das Recht alles zu tilgen was mir mißfiel, zu ändern

und einzuschalten was mir beliebte, wovon ich freilich sehr mäßig Gebrauch machte. Ein einzigmal hatte er eine gewisse leidenschaftliche Controvers gegen einen ungerechten Tadler eingeschoben, die ich wegließ und
5 ein heiteres Naturgedicht dafür einlegte, weßwegen er mich schalt, jedoch später, als er abgekühlt war, mein Verfahren billigte.

Wer die vier Bände der Physiognomik durchblättert und, was ihn nicht reuen wird, durchlief't, mag be-
10 denken, welches Interesse unser Zusammensein gehabt habe, indem die meisten der darin vorkommenden Blätter schon gezeichnet und ein Theil gestochen waren, vorgelegt und beurtheilt wurden und man die geistreichen Mittel überlegte, womit selbst das Untaug-
15 liche in diesem Falle lehrreich und also tauglich gemacht werden könnte.

Geh' ich das Lavaterische Werk nochmals durch, so macht es mir eine komisch-heitere Empfindung; es ist mir als sähe ich die Schatten mir ehemals sehr
20 bekannter Menschen vor mir, über die ich mich schon einmal geärgert und über die ich mich jetzt nicht erfreuen sollte.

Die Möglichkeit aber so vieles unschicklich Gebildete einigermaßen zusammenzuhalten, lag in dem schönen
25 und entschiedenen Talente des Zeichners und Kupferstechers Lips; er war in der That zur freien prosaischen Darstellung des Wirklichen geboren, worauf es denn doch eigentlich hier ankam. Er arbeitete unter

dem wunderlich fordernden Physiognomisten, und mußte deßhalb genau aufpassen, um sich den Forderungen seines Meisters anzunähern; der talentreiche Bauernknabe fühlte die ganze Verpflichtung, die er einem geistlichen Herrn aus der so hoch privilegirten 5 Stadt schuldig war, und besorgte sein Geschäft auf's beste.

In getrennter Wohnung von meinen Gesellen lebend, ward ich täglich, ohne daß wir im geringsten Arges daran gehabt hätten, denselben immer fremder; 10 unsre Landpartien paßten nicht mehr zusammen, obgleich in der Stadt noch einiges Verkehr übrig geblieben war. Sie hatten sich mit allem jugendlich gräflichen Übermuth auch bei Lavatern gemeldet, welchem gewandten Physiognomisten sie freilich etwas 15 anders vorkamen als der übrigen Welt. Er äußerte sich gegen mich darüber und ich erinnere mich ganz deutlich, daß er, von Leopold Stolberg sprechend, ausrief: Ich weiß nicht was ihr alle wollt, es ist ein edler, trefflicher, talentvoller Jüngling, aber sie haben 20 mir ihn als einen Heroen, als einen Hercules beschrieben, und ich habe in meinem Leben keinen weichern, zarteren und, wenn es darauf ankommt, bestimmbareren jungen Mann gesehen. Ich bin noch weit von sicherer physiognomischer Einsicht entfernt, 25 aber wie es mit euch und der Menge aussieht, ist doch gar zu betrübt.

Seit der Reise Lavaters an den Niederrhein hatte

sich das Interesse an ihm und seinen physiognomischen Studien sehr lebhaft gesteigert; vielfache Gegenbesuche drängten sich zu ihm, so daß er sich einigermaßen in Verlegenheit fühlte, als der Erste geistlicher und geistreicher Männer angesehen und als einer betrachtet zu werden, der die Fremden allein nach sich hinzöge; daher er denn, um allem Neid und Mißgunst auszuweichen, alle diejenigen, die ihn besuchten, zu erinnern und anzutreiben wußte, auch die übrigen bedeutenden Männer freundlich und ehrerbietig anzugehen.

Der alte Bodmer ward hiebei vorzüglich beachtet, und wir mußten uns auf den Weg machen ihn zu besuchen und jugendlich zu verehren. Er wohnte in einer Höhe über der am rechten Ufer, wo der See seine Wasser als Limmat zusammendrängt, gelegenen größern oder alten Stadt; diese durchkreuzten wir, und erstiegen zuletzt auf immer steileren Pfaden die Höhe hinter den Wällen, wo sich zwischen den Festungswerken und der alten Stadtmauer gar anmuthig eine Vorstadt, theils in aneinander geschlossenen, theils einzelnen Häusern halb ländlich gebildet hatte. Hier nun stand Bodmers Haus, der Aufenthalt seines ganzen Lebens, in der freisten, heitersten Umgebung, die wir, bei der Schönheit und Klarheit des Tages, schon vor dem Eintritt höchst vergnüglich zu überschauen hatten.

Wir wurden eine Stiege hoch in ein ringsgetäfeltes Zimmer geführt, wo uns ein muntrer Greis von

mittlerer Statur entgegenkam. Er empfing uns mit einem Gruße, mit dem er die besuchenden Jüngern anzusprechen pflegte: wir würden es ihm als eine Artigkeit anrechnen, daß er mit seinem Abscheiden aus dieser Zeitlichkeit so lange gezögert habe, um uns noch freundlich aufzunehmen, uns kennen zu lernen, sich an unsern Talenten zu erfreuen und Glück auf unsern fernern Lebensgang zu wünschen.

Wir dagegen priesen ihn glücklich, daß er als Dichter, der patriarchalischen Welt angehörig und doch in der Nähe der höchst gebildeten Stadt, eine wahrhaft idyllische Wohnung Zeitlebens besessen und in hoher freier Luft sich einer solchen Fernsicht mit stetem Wohlbehagen der Augen so lange Jahre erfreut habe.

Es schien ihm nicht unangenehm, daß wir eine Übersicht aus seinem Fenster zu nehmen uns ausbaten, welche denn wirklich bei heiterem Sonnenschein in der besten Jahreszeit ganz unvergleichlich erschien. Man übersah vieles von dem was sich von der großen Stadt nach der Tiefe senkte, die kleinere Stadt über der Limmat, so wie die Fruchtbarkeit des Sihl-Feldes gegen Abend. Rückwärts links, einen Theil des Zürichsees mit seiner glänzend bewegten Fläche und seiner unendlichen Mannichfaltigkeit von abwechselnden Berg- und Thal-Ufern, Erhöhungen, dem Auge unfaßlichen Mannichfaltigkeiten; worauf man denn, geblendet von allem diesem, in der Ferne die blaue Reihe der höheren Gebirgsrücken, deren Gipfel zu

benamsen man sich getraute, mit größter Sehnsucht zu schauen hatte.

Die Entzückung junger Männer über das Außerordentliche was ihm so viele Jahre her täglich geworden
5 war, schien ihm zu behagen; er ward, wenn man so sagen darf, ironisch theilnehmend und wir schieden als die besten Freunde, wenn schon in unsern Geistern die Sehnsucht nach jenen blauen Gebirgshöhen die Überhand gewonnen hatte.

10 Indem ich nun im Begriff stehe mich von unserem würdigen Patriarchen zu beurlauben, so merk' ich erst, daß ich von seiner Gestalt und Gesichtsbildung, von seinen Bewegungen und seiner Art sich zu benehmen noch nichts ausgesprochen.

15 Überhaupt zwar finde ich nicht ganz schicklich, daß Reisende einen bedeutenden Mann, den sie besuchen, gleichsam signalisiren, als wenn sie Stoff zu einem Steckbriefe geben wollten. Niemand bedenkt, daß es eigentlich nur ein Augenblick ist, wo er, vorgetreten,
20 neugierig beobachtet und doch nur auf seine eigene Weise; und so kann der Besuchte bald wirklich, bald scheinbar als stolz oder demüthig, als schweigsam oder gesprächig, als heiter oder verdrießlich erscheinen. In diesem besondern Falle aber möcht' ich mich da-
25 mit entschuldigen, daß Bodmers ehrwürdige Person in Worten geschildert, keinen gleich günstigen Eindruck machen dürfte. Glücklicher Weise existirt das Bild nach Graff von Bause, welches vollkommen den Mann

darstellt, wie er auch uns erschienen, und zwar mit seinem Blick der Beschauung und Betrachtung.

Ein besonderes, zwar nicht unerwartetes, aber höchsterwünschtes Vergnügen empfing mich in Zürich, als ich meinen jungen Freund Passavant daselbst 5 antraf. Sohn eines angesehenen reformirten Hauses meiner Vaterstadt, lebte er in der Schweiz, an der Quelle derjenigen Lehre, die er dereinst als Prediger verkündigen sollte. Nicht von großer, aber gewandter Gestalt, versprach sein Gesicht und sein ganzes Wesen 10 eine anmuthige rasche Entschlossenheit. Schwarzes Haar und Bart, lebhafte Augen. Im Ganzen eine theilnehmende mäßige Geschäftigkeit.

Kaum hatten wir, uns umarmend, die ersten Grüße gewechselt, als er mir gleich den Vorschlag 15 that, die kleinen Kantone zu besuchen, die er schon mit großem Entzücken durchwandert habe und mit deren Anblick er mich nun ergötzen und entzücken wolle.

Indeß ich mit Lavatern die nächsten und wichtigsten Gegenstände durchgesprochen und wir unsre gemein- 20 schaftlichen Angelegenheiten beinah erschöpft hatten, waren meine muntern Reisegesellen schon auf mancherlei Wegen ausgezogen und hatten nach ihrer Weise sich in der Gegend umgethan. Passavant mich mit herzlicher Freundschaft umfangend, glaubte dadurch 25 ein Recht zu dem ausschließenden Besitz meines Umgangs erworben zu haben und wußte daher, in Abwesenheit jener, mich um so eher in die Gebirge zu locken,

als ich selbst entschieden geneigt war, in größter Ruhe und auf meine eigne Weise, diese längst ersehnte Wanderung zu vollbringen. Wir schifften uns ein, und fuhren an einem glänzenden Morgen den herr- 5 lichen See hinauf.

Möge ein eingeschaltetes Gedicht von jenen glück- lichen Momenten einige Ahnung herüberbringen:

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug' ich aus freier Welt;
10 Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsern Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkig himmelan,
15 Begegnen unserm Lauf.

Aug', mein Aug', was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum, so Gold du bist!
Hier auch Lieb' und Leben ist.

20 Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die thürmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
25 Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Wir landeten in Richterswyl, wo wir an Doctor Hotze durch Lavater empfohlen waren. Er besaß als

Arzt, als höchst verständiger, wohlwollender Mann ein ehrwürdiges Ansehn an seinem Orte und in der ganzen Gegend, und wir glauben sein Andenken nicht besser zu ehren, als wenn wir auf eine Stelle in Lavaters Physiognomik hinweisen, die ihn bezeichnet. 5

Auf's beste bewirthet, auf's anmuthigste und nützlichste auch über die nächsten Stationen unsrer Wanderung unterhalten, erstiegen wir die dahinter liegenden Berge. Als wir in das Thal von Schindellegi wieder hinabsteigen sollten, kehrten wir uns nochmals 10 um, die entzückende Aussicht über den Züricher See in uns aufzunehmen.

Wie mir zu Muthe gewesen, deuten folgende Zeilen an, wie sie damals geschrieben noch in einem Gedenkheftchen aufbewahrt sind: 15

Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte,
Welche Wonne gäb' mir dieser Blick!
Und doch, wenn ich, Lili, dich nicht liebte,
Wär', was wär' mein Glück?

Ausdrucksvoller find' ich hier diese kleine Interjection, als wie sie in der Sammlung meiner Gedichte abgedruckt ist. 20

Die rauhen Wege, die von da nach Maria Einsiedeln führten, konnten unserm guten Muth nichts anhaben. Eine Anzahl von Wallfahrern, die schon 25 unten am See von uns bemerkt, mit Gebet und Gesang regelmäßig fortschritten, hatten uns eingeholt;

wir ließen sie begrüßend vorbei und sie belebten, indem sie uns zur Einstimmung in ihre frommen Zwecke beriefen, diese öden Höhen anmuthig charakteristisch. Wir sahen lebendig den schlängelnden Pfad bezeichnet, 5 den auch wir zu wandern hatten, und schienen freudiger zu folgen; wie denn die Gebräuche der römischen Kirche dem Protestanten durchaus bedeutend und imposant sind, indem er nur das Erste, Innere, wodurch sie hervorgerufen, das Menschliche, wodurch sie 10 sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen, und also auf den Kern dringend, anerkennt, ohne sich gerade in dem Augenblick mit der Schale, der Fruchthülle, ja dem Baume selbst, seinen Zweigen, Blättern, seiner Rinde und seinen Wurzeln zu befassen.

15 Nun sahen wir in einem öden baumlosen Thale die prächtige Kirche hervorsteigen, das Kloster, von weitem ansehnlichem Umfang in der Mitte von reinlicher Ansiedelung, um so eine große und mannichfaltige Anzahl von Gästen einigermaßen schicklich 20 aufzunehmen.

Das Kirchlein in der Kirche, die ehemalige Einsiedlerwohnung des Heiligen, mit Marmor incrustirt und so viel als möglich zu einer anständigen Capelle verwandelt, war etwas Neues von mir noch nie 25 Gesehenes, dieses kleine Gefäß, umbaut und überbaut von Pfeilern und Gewölben. Es mußte ernste Betrachtungen erregen, daß ein einzelner Funke von Sittlichkeit und Gottesfurcht hier ein immer brennen=

des leuchtendes Flämmchen angezündet, zu welchem gläubige Schaaren mit großer Beschwerlichkeit heranpilgern sollten, um an dieser heiligen Flamme auch ihr Kerzlein anzuzünden. Wie dem auch sei, so deutet es auf ein gränzenloses Bedürfniß der Menschheit, nach gleichem Licht, gleicher Wärme, wie es jener erste im tiefsten Gefühl und sicherster Überzeugung gehegt und genossen. Man führte uns in die Schatzkammer, welche reich und imposant genug, vor allem lebensgroße, wohl gar colossale Büsten von Heiligen und Ordensstiftern dem staunenden Auge darbot.

Doch ganz andere Aufmerksamkeit erregte der Anblick eines darauf eröffneten Schrankes. Er enthielt alterthümliche Kostbarkeiten, hierher gewidmet und verehrt. Verschiedene Kronen von merkwürdiger Goldschmiedsarbeit hielten meinen Blick fest, unter denen wieder eine ausschließlich betrachtet wurde. Eine Zackenkrone im Kunstsinne der Vorzeit, wie man wohl ähnliche auf den Häuptern alterthümlicher Königinnen gesehen, aber von so geschmackvoller Zeichnung, von solcher Ausführung einer unermüdeten Arbeit, selbst die eingefugten farbigen Steine mit solcher Wahl und Geschicklichkeit vertheilt und gegeneinander gestellt, genug ein Werk der Art, daß man es bei dem ersten Anblick für vollkommen erklärte, ohne diesen Eindruck kunstmäßig entwickeln zu können.

Auch ist in solchen Fällen, wo die Kunst nicht

erkannt, sondern gefühlt wird, Geist und Gemüth zur Anwendung geneigt, man möchte das Kleinod besitzen, um damit Freude zu machen. Ich erbat mir die Erlaubniß das Krönchen hervorzunehmen, und als ich solches in der Hand anständig haltend in die Höhe hob, dacht' ich mir nicht anders, als ich müßte es Lili auf die hellglänzenden Locken aufdrücken, sie vor den Spiegel führen und ihre Freude über sich selbst und das Glück das sie verbreitet gewahr werden. Ich habe mir nachher oft gedacht, diese Scene, durch einen talentvollen Mahler verwirklicht, müßte einen höchst sinn- und gemüthvollen Anblick geben. Da wäre es wohl der Mühe werth, der junge König zu sein, der sich auf diese Weise eine Braut und ein neues Reich erwürbe.

Um uns die Besitzthümer des Klosters vollständig sehen zu lassen, führte man uns in ein Kunst-, Curiositäten- und Naturalien-Kabinett. Ich hatte damals von dem Werth solcher Dinge wenig Begriff; noch hatte mich die zwar höchst löbliche, aber doch den Eindruck der schönen Erdoberfläche vor dem Anschauen des Geistes zerstückelnde Geognosie nicht angelockt, noch weniger eine phantastische Geologie mich in ihre Irrsale verschlungen; jedoch nöthigte mich der herumführende Geistliche einem fossilen, von Kennern, wie er sagte, höchst geschätzten, in einem blauen Schieferthon wohl erhaltenen kleinen wilden Schweinskopf einige Aufmerksamkeit zu schenken, der auch, schwarz

wie er war, für alle Folgezeit in der Einbildungs-kraft geblieben ist. Man hatte ihn in der Gegend von Rapperswyl gefunden, in einer Gegend, die morastig von Urzeiten her, gar wohl dergleichen Mumien für die Nachwelt aufnehmen und bewahren konnte. 5

Ganz anders aber zog mich unter Rahmen und Glas ein Kupferstich von Martin Schön an, das Abscheiden der Maria vorstellend. Freilich kann nur ein vollkommenes Exemplar uns einen Begriff von der Kunst eines solchen Meisters geben, aber alsdann 10 werden wir auch, wie von dem Vollkommenen in jeder Art, dergestalt ergriffen, daß wir die Begierde, das Gleiche zu besitzen, den Anblick immer wiederholen zu können, — es mag noch so viel Zeit dazwischen verfließen, — nicht wieder loswerden. Warum 15 sollt' ich nicht vorgreifen und hier gestehen, daß ich später nicht eher nachließ, als bis ich ebenfalls zu einem trefflichen Abdruck dieses Blattes gelangt war?

Am 16. Juni 1775, denn hier find' ich zuerst das Datum verzeichnet, traten wir einen beschwerlichen 20 Weg an; wilde steinige Höhen mußten überstiegen werden, und zwar in vollkommener Einsamkeit und Öde. Abends ¾ auf Achte standen wir den Schwyzer-Haken gegenüber, zweien Berggipfeln, die neben einander mächtig in die Luft ragen. Wir fanden auf 25 unsern Wegen zum erstenmal Schnee, und an jenen zackigen Felsgipfeln hing er noch vom Winter her. Ernsthaft und fürchterlich füllte ein uralter Fichten-

wald die unabsehlichen Schluchten, in die wir hinab sollten. Nach kurzer Rast, frisch und mit muthwilliger Behendigkeit, sprangen wir den von Klippe zu Klippe, von Platte zu Platte in die Tiefe sich stürzenden
5 Fußpfad hinab, und gelangten um zehn Uhr nach Schwyz. Wir waren zugleich müde und munter geworden, hinfällig und aufgeregt; wir löschten gähling unsern heftigen Durst und fühlten uns noch mehr begeistert. Man denke sich den jungen Mann, der
10 etwa vor zwei Jahren den Werther schrieb, einen jüngern Freund, der sich schon an dem Manuscript jenes wunderbaren Werks entzündet hatte, beide ohne Wissen und Wollen gewissermaßen in einen Naturzustand versetzt, lebhaft gedenkend vorübergegangener
15 Leidenschaften, nachhängend den gegenwärtigen, folgelose Plane bildend; im Gefühl behaglicher Kraft das Reich der Phantasie durchschwelgend; dann nähert man sich der Vorstellung jenes Zustandes, den ich nicht zu schildern wüßte, stünde nicht im Tagebuche:
20 „Lachen und Jauchzen dauerte bis um Mitternacht."

Den 17ten Morgens sahen wir die Schwyzer-Hacken vor unsern Fenstern. An diesen ungeheuren unregelmäßigen Naturpyramiden stiegen Wolken nach Wolken hinauf. Um 1 Uhr Nachmittags von Schwyz
25 weg, gegen den Rigi zu; um zwei Uhr auf dem Lauerzer See herrlicher Sonnenschein. Vor lauter Wonne sah man gar nichts. Zwei tüchtige Mädchen führten das Schiff, das war anmuthig, wir ließen

es geschehen. Auf der Insel langten wir an, wo sie sagen: hier habe der ehemalige Zwingherr gehauſ't; wie ihm auch sei, jetzt zwischen die Ruinen hat sich die Hütte des Waldbruders eingeschoben.

Wir bestiegen den Rigi; um halb Achte standen 5 wir bei der Mutter Gottes im Schnee; sodann an der Capelle, am Kloster vorbei, im Wirthshaus zum Ochsen.

Den 18ten Sonntags früh die Capelle vom Ochsen aus gezeichnet. Um zwölf Uhr nach dem Kaltenbad oder zum Dreischwestern-Brunnen. Ein Viertel nach 10 Zwei hatten wir die Höhe erstiegen; wir fanden uns in Wolken, dießmal uns doppelt unangenehm, als die Aussicht hindernd und als niedergehender Nebel netzend. Aber als sie hie und da auseinander rissen und uns, von wallenden Rahmen umgeben, eine klare, herrliche, 15 sonnenbeschienene Welt als vortretende und wechselnde Bilder sehen ließen, bedauerten wir nicht mehr diese Zufälligkeiten; denn es war ein nie gesehener, nie wieder zu schauender Anblick, und wir verharrten lange in dieser gewissermaßen unbequemen Lage, um 20 durch die Ritzen und Klüfte der immer bewegten Wolkenballen einen kleinen Zipfel besonnter Erde, einen schmalen Uferzug und ein Endchen See zu gewinnen.

Um acht Uhr Abends waren wir wieder vor der 25 Wirthshausthüre zurück und stellten uns an gebackenen Fischen und Eiern und genugsamem Wein wieder her.

Wie es denn nun dämmerte und allmählich nachtete, beschäftigten ahnungsvoll zusammenstimmende Töne unser Ohr; das Glockengebimmel der Capelle, das Plätschern des Brunnens, das Säuseln wechselnder 5 Lüftchen, in der Ferne Waldhörner; — es waren wohlthätige, beruhigende, einlullende Momente.

Am 19ten früh halb Sieben erst aufwärts, dann hinab an den Waldstätter See, nach Viznau; von da zu Wasser nach Gersau. Mittags im Wirthshaus 10 am See. Gegen zwei Uhr dem Grütli gegenüber, wo die drei Tellen schwuren, darauf an der Platte, wo der Held aussprang, und wo ihm zu Ehren die Legende seines Daseins und seiner Thaten durch Mahlerei verewigt ist. Um drei Uhr in Flüelen, wo 15 er eingeschifft ward, um 4 Uhr in Altorf, wo er den Apfel abschoß.

An diesem poetischen Faden schlingt man sich billig durch das Labyrinth dieser Felsenwände, die steil bis in das Wasser hinabreichend uns nichts zu 20 sagen haben. Sie, die Unerschütterlichen, stehen so ruhig da, wie die Coulissen eines Theaters; Glück oder Unglück, Lust oder Trauer ist bloß den Personen zugedacht, die heute auf dem Zettel stehen.

Dergleichen Betrachtungen jedoch waren gänzlich 25 außer dem Gesichtskreis jener Jünglinge; das Kurzvergangene hatten sie aus dem Sinne geschlagen und die Zukunft lag so wunderbar unerforschlich vor ihnen, wie das Gebirg in das sie hineinstrebten.

Am 20sten brachen wir nach Amstäg auf, wo man uns gebackene Fische gar schmackhaft bereitete. Hier nun, an diesem schon genugsam wilden Angebirge, wo die Reuß aus schrofferen Felsklüften hervordrang und das frische Schneewasser über die reinlichen Kies- 5 bänke hinspielte, enthielt ich mich nicht die gewünschte Gelegenheit zu nützen und mich in den rauschenden Wellen zu erquicken.

Um drei Uhr gingen wir von da weiter: eine Reihe Saumrosse zog vor uns her, wir schritten mit 10 ihr über eine breite Schneemasse, und erfuhren erst nachher, daß sie unten hohl sei. Hier hatte sich der Winterschnee in eine Bergschlucht eingelegt, um die man sonst herumziehen mußte, und diente nunmehr zu einem geraden verkürzten Wege. Die unten durch- 15 strömenden Wasser hatten sie nach und nach ausgehöhlt, durch die milde Sommerluft war das Gewölb immer mehr abgeschmolzen, so daß sie nunmehr als ein breiter Brückenbogen das Hüben und Drüben natürlich zusammenhielt. Wir überzeugten uns von 20 diesem wundersamen Naturereigniß, indem wir uns etwas oberhalb hinunter in die breitere Schlucht wagten.

Wie wir uns nun immer weiter erhuben, blieben Fichtenwälder im Abgrund, durch welche die schäu- 25 mende Reuß über Felsenstürze sich von Zeit zu Zeit sehen ließ.

Um halb acht Uhr gelangten wir nach Wasen, wo

wir, uns mit dem rothen, schweren, sauren lombardischen Wein zu erquicken, erst mit Wasser nachhelfen und mit vielem Zucker das Ingrediens ersetzen mußten, was die Natur in der Traube auszukochen versagt
5 hatte. Der Wirth zeigte schöne Krystalle vor; ich war aber damals so entfernt von solchen Naturstudien, daß ich mich nicht einmal für den geringen Preis mit diesen Bergerzeugnissen beschweren mochte.

Den 21sten halb sieben Uhr aufwärts; die Felsen
10 wurden immer mächtiger und schrecklicher; der Weg bis zum Teufelsstein, bis zum Anblick der Teufelsbrücke immer mühseliger. Meinem Gefährten beliebte es hier auszuruhen; er munterte mich auf, die bedeutenden Ansichten zu zeichnen. Die Umrisse mochten
15 mir gelingen, aber es trat nichts hervor, nichts zurück; für dergleichen Gegenstände hatte ich keine Sprache. Wir mühten uns weiter; das ungeheure Wilde schien sich immer zu steigern, Platten wurden zu Gebirgen und Vertiefungen zu Abgründen. So geleitete mich
20 mein Führer bis an's Urserner Loch, durch welches ich gewissermaßen verdrießlich hindurchging; was man bisher gesehen, war doch erhaben, diese Finsterniß hob alles auf.

Aber freilich hatte sich der schelmische Führer das
25 freudige Erstaunen voraus vorgestellt, das mich bei'm Austritt überraschen mußte. Der mäßig schäumende Fluß schlängelte sich hier milde durch ein flaches, von Bergen zwar umschlossenes, aber doch genugsam

weites, zur Bewohnung einladendes Thal. Über dem reinlichen Örtchen Urseren und seiner Kirche, die uns auf ebenem Boden entgegen standen, erhob sich ein Fichtenwäldchen, heilig geachtet, weil es die am Fuße Angesiedelten vor höher herabrollenden Schneelawinen schützte. Die grünenden Wiesen des Thales waren wieder am Fluß her mit kurzen Weiden geschmückt; man erfreute sich hier einer lange vermißten Vegetation. Die Beruhigung war groß, man fühlte auf flachen Pfaden die Kräfte wieder belebt, und mein Reisegefährte that sich nicht wenig zu Gute auf die Überraschung, die er so schicklich eingeleitet hatte.

An der Matte fand sich der berühmte Urserner Käse, und die exaltirten jungen Leute ließen sich einen leidlichen Wein trefflich schmecken, um ihr Behagen noch mehr zu erhöhen und ihren Projecten einen phantastischeren Schwung zu verleihen.

Den 22sten halb vier Uhr verließen wir unsere Herberge um aus dem glatten Urserner Thal in's steinichte Liviner Thal einzutreten. Auch hier ward sogleich alle Fruchtbarkeit vermißt; nackte wie bemoos'te Felsen mit Schnee bedeckt, ruckweiser Sturmwind Wolken heran- und vorbeiführend, Geräusch der Wasserfälle, das Klingeln der Saumrosse in der höchsten Öde, wo man weder die Herankommenden noch die Scheidenden erblickte. Hier kostet es der Einbildungskraft nicht viel, sich Drachennester in den Klüften zu denken. Aber doch erheitert und erhoben fühlte man

sich durch einen der schönsten, am meisten zum Bilde
sich eignenden, in allen Abstufungen grandios mannich-
faltigen Wasserfall, der gerade in dieser Jahreszeit
vom geschmolzenen Schnee überreich begabt, von Wol-
5 ken bald verhüllt bald enthüllt, uns geraume Zeit
an die Stelle fesselte.

Endlich gelangten wir an kleine Nebelseen, wie ich
sie nennen möchte, weil sie von den atmosphärischen
Streifen kaum zu unterscheiden waren. Nicht lange
10 so trat aus dem Dunste ein Gebäude entgegen: es
war das Hospiz, und wir fühlten große Zufrieden-
heit uns zunächst unter seinem gastlichen Dache schir-
men zu können.

Neunzehntes Buch.

gewollt, versicherte er: an Gesellschaft fehle es ihm nie, wie wir denn ja auch gekommen wären ihn mit unserm Besuche zu erfreuen. Gar stark sei der wechselseitige Waarentransport zwischen Italien und Deutschland. Dieser immerfortwährende Speditionswechsel setze ihn mit den ersten Handelshäusern in Verhältniß. Er steige oft nach Mailand hinab, komme seltener nach Luzern, von woher ihm aber aus den Häusern, welche das Postgeschäft dieser Hauptstraße zu besorgen hätten, zum öftern junge Leute zugeschickt würden, die hier oben auf dem Scheidepunct mit allen in diese Angelegenheiten eingreifenden Umständen und Vorfallenheiten bekannt werden sollten.

Unter solchen mannichfaltigen Gesprächen ging der Abend hin und wir schliefen eine ruhige Nacht in etwas kurzen an der Wand befestigten, eher an Repositorien als Bettstellen erinnernden Schlafstätten.

Früh aufgestanden, befand ich mich bald zwar unter freiem Himmel, jedoch in engen, von hohen Gebirgskuppen umschlossenen Räumen. Ich hatte mich an den Fußpfad, der nach Italien hinunter ging, niedergelassen und zeichnete, nach Art der Dilettanten, was nicht zu zeichnen war und was noch weniger ein Bild geben konnte: die nächsten Gebirgskuppen, deren Seiten der herabschmelzende Schnee mit weißen Furchen und schwarzen Rücken sehen ließ. Indessen ist mir durch diese fruchtlose Bemühung jenes Bild im Gedächtniß unauslöschlich geblieben.

Mein Gefährte trat muthig zu mir und begann: „Was sagst du zu der Erzählung unsres geistlichen Wirths von gestern Abend? Hast du nicht, wie ich, Lust bekommen, dich von diesem Drachengipfel hinab
5 in jene entzückenden Gegenden zu begeben? Die Wanderung durch diese Schluchten hinab muß herrlich sein und mühelos, und wann sich's dann bei Bellinzona öffnen mag, was würde das für eine Lust sein! Die Inseln des großen Sees sind mir durch die Worte
10 des Paters wieder lebendig in die Seele getreten. Man hat seit Keyßlers Reisen so viel davon gehört und gesehen, daß ich der Versuchung nicht widerstehen kann.

„Ist dir's nicht auch so? fuhr er fort: du sitzest gerade am rechten Fleck; schon einmal stand ich hier
15 und hatte nicht den Muth hinabzuspringen. Geh voran ohne weiteres, in Airolo wartest du auf mich, ich komme mit dem Boten nach, wenn ich vom guten Pater Abschied genommen und alles berichtigt habe."

So ganz aus dem Stegreif ein solches Unter-
20 nehmen, will mir doch nicht gefallen, antwortete ich. — „Was soll da viel Bedenken," rief jener, „Geld haben wir genug nach Mailand zu kommen, Credit wird sich finden, mir ist von unsern Messen her dort mehr als Ein Handelsfreund bekannt." Er ward
25 noch dringender. Geh! sagte ich, mach' alles zum Abschied fertig, entschließen wollen wir uns alsdann.

Mir kommt vor als wenn der Mensch, in solchen Augenblicken, keine Entschiedenheit in sich fühlte, viel-

mehr von früheren Eindrücken regiert und bestimmt werde. Die Lombardie und Italien lag als ein ganz Fremdes vor mir; Deutschland als ein Bekanntes, Liebwerthes, voller freundlichen einheimischen Aussichten und, sei es nur gestanden: das was mich so lange ganz umfangen, meine Existenz getragen hatte, blieb auch jetzt das unentbehrlichste Element, aus dessen Gränzen zu treten ich mich nicht getraute. Ein goldnes Herzchen, das ich in schönsten Stunden von ihr erhalten hatte, hing noch an demselben Bändchen, an welchem sie es umknüpfte, lieberwärmt an meinem Halse. Ich faßte es an und küßte es; mag ein dadurch veranlaßtes Gedicht auch hier eingeschaltet sein:

Angedenken du verklungner Freude,
Das ich immer noch am Halse trage,
Hältst du länger als das Seelenband uns beide?
Verlängerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, vor dir! Muß noch an deinem Bande
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thäler und Wälder wallen!
Ach, Lili's Herz konnte so bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt,
Er schleppt, des Gefängnisses Schmach,
Noch ein Stückchen des Fadens nach;
Er ist der alte freigeborne Vogel nicht,
Er hat schon jemand angehört.

Schnell stand ich auf, damit ich von der schroffen Stelle wegkäme und der mit dem reſſtragenden Boten heranstürmende Freund mich in den Abgrund nicht mit fortrisse. Auch ich begrüßte den frommen Pater
5 und wendete mich, ohne ein Wort zu verlieren, dem Pfade zu, woher wir gekommen waren. Etwas zaudernd folgte mir der Freund und ungeachtet seiner Liebe und Anhänglichkeit an mich, blieb er eine Zeit lang eine Strecke zurück, bis uns endlich jener herr-
10 liche Wasserfall wieder zusammenbrachte, zusammenhielt und das einmal Beschlossene endlich auch für gut und heilsam gelten sollte.

Von dem Herabstieg sag' ich nichts weiter, als daß wir jene Schneebrücke, über die wir in schwer-
15 beladener Gesellschaft vor wenig Tagen ruhig hinzogen, völlig zusammengestürzt fanden, und nun, da wir einen Umweg durch die eröffnete Bucht machen mußten, die colossalen Trümmer einer natürlichen Baukunst anzustaunen und zu bewundern
20 hatten.

Ganz konnte mein Freund die rückgängige Wanderung nach Italien nicht verschmerzen; er mochte sich solche früher ausgedacht und mit liebevoller Arglist mich an Ort und Stelle zu überraschen gehofft haben.
25 Deßhalb ließ sich die Rückkehr nicht so heiter vollführen; ich aber war auf meinen stummen Pfaden um desto anhaltender beschäftigt, das Ungeheure, das sich in unserem Geiste mit der Zeit zusammenzuziehen

pflegt, wenigstens in seinen faßlichen charakteristischen Einzelnheiten festzuhalten.

Nicht ohne manche neue wie erneuerte Empfindungen und Gedanken gelangten wir durch die bedeutenden Höhen des Vierwaldstätter Sees nach Küßnacht, wo wir landend und unsre Wanderung fortsetzend, die am Wege stehende Tellen-Capelle zu begrüßen und jenen der ganzen Welt als heroisch-patriotisch-rühmlich geltenden Meuchelmord zu gedenken hatten. Eben so fuhren wir über den Zuger-See, den wir schon vom Rigi herab aus der Ferne hatten kennen lernen. In Zug erinnere ich mich nur einiger, im Gasthofzimmer nicht gar großer, aber in ihrer Art vorzüglicher in die Fensterflügel eingefügter gemahlter Scheiben. Dann ging unser Weg über den Albis in das Sihlthal, wo wir einen jungen in der Einsamkeit sich gefallenden Hannoveraner, von Lindau, besuchten, um seinen Verdruß zu beschwichtigen, den er früher in Zürich über eine von mir nicht auf's freundlichste und schicklichste abgelehnte Begleitung empfunden hatte. Die eifersüchtige Freundschaft des trefflichen Passavant war eigentlich Ursache an dem Ablehnen einer zwar lieben, aber doch unbequemen Gegenwart.

Ehe wir aber von diesen herrlichen Höhen wieder zum See und zur freundlich liegenden Stadt hinabsteigen, muß ich noch eine Bemerkung machen über meine Versuche durch Zeichnen und Skizziren der Ge-

gend etwas abzugewinnen. Die Gewohnheit von Jugend auf die Landschaft als Bild zu sehen, verführte mich zu dem Unternehmen, wenn ich in der Natur die Gegend als Bild erblickte, sie fixiren, mir ein 5 sichres Andenken von solchen Augenblicken festhalten zu wollen. Sonst nur an beschränkten Gegenständen mich einigermaßen übend, fühlt' ich in einer solchen Welt gar bald meine Unzulänglichkeit.

Drang und Eile zugleich nöthigten mich zu einem 10 wunderbaren Hülfsmittel: kaum hatte ich einen interessanten Gegenstand gefaßt und ihn mit wenigen Strichen im Allgemeinsten auf dem Papier angedeutet, so führte ich das Detail, das ich mit dem Bleistift nicht erreichen noch durchführen konnte, in Worten 15 gleich daneben aus und gewann mir auf diese Weise eine solche innere Gegenwart von dergleichen Ansichten, daß eine jede Localität wie ich sie nachher in Gedicht oder Erzählung nur etwa brauchen mochte, mir alsobald vorschwebte und zu Gebote stand.

20 Bei meiner Rückkunft in Zürich fand ich die Stolberge nicht mehr; ihr Aufenthalt in dieser Stadt hatte sich auf eine wunderliche Weise verkürzt.

Gestehen wir überhaupt, daß Reisende, die sich aus ihrer häuslichen Beschränkung entfernen, gewissermaßen 25 in eine nicht nur fremde, sondern völlig freie Natur einzutreten glauben; welchen Wahn man damals um so eher hegen konnte, als man noch nicht durch polizeiliche Untersuchung der Pässe, durch Zollabgaben

und andere dergleichen Hindernisse jeden Augenblick erinnert wurde, es sei draußen noch bedingter und schlimmer als zu Hause.

Vergegenwärtige man sich zunächst jene unbedingte Richtung nach einer verwirklichten Naturfreiheit, so 5 wird man den jungen Gemüthern verzeihen, welche die Schweiz gerade als das rechte Local ansahen, ihre frische Jünglingsnatur zu idyllisiren. Hatten doch Geßners zarte Gedichte, so wie seine allerliebsten Radirungen hiezu am entschiedensten berechtigt. 10

In der Wirklichkeit nun scheint sich für solche poetische Äußerungen das Baden in unbeengten Gewässern am allerersten zu qualificiren. Schon unterwegs wollten dergleichen Naturübungen nicht gut zu den modernen Sitten paßlich erscheinen; man hatte sich ihrer 15 auch einigermaßen enthalten. In der Schweiz aber, bei'm Anblick und Feuchtgefühl des rinnenden, laufenden, stürzenden, in der Fläche sich sammelnden, nach und nach zum See sich ausbreitenden Gewässers war der Versuchung nicht zu widerstehen. Ich selbst will nicht 20 läugnen, daß ich mich im klaren See zu baden mit meinen Gesellen vereinte und, wie es schien, weit genug von allen menschlichen Blicken. Nackte Körper jedoch leuchten weit, und wer es auch mochte gesehen haben, nahm Ärgerniß daran. 25

Die guten harmlosen Jünglinge, welche gar nichts Anstößiges fanden, halb nackt wie ein poetischer Schäfer, oder ganz nackt wie eine heidnische Gottheit sich

zu sehen, wurden von Freunden erinnert dergleichen zu unterlassen. Man machte ihnen begreiflich, sie weseten nicht in der uranfänglichen Natur, sondern in einem Lande, das für gut und nützlich erachtet
5 habe, an älteren, aus der Mittelzeit sich herschreibenden Einrichtungen und Sitten festzuhalten. Sie waren nicht abgeneigt dieß einzusehen, besonders da vom Mittelalter die Rede war, welches ihnen als eine zweite Natur verehrlich schien. Sie verließen daher die allzu
10 taghaften See-Ufer und fanden auf ihren Spaziergängen durch das Gebirg so klare, rauschende, erfrischende Gewässer, daß in der Mitte Juli es ihnen unmöglich schien einer solchen Erquickung zu widerstehen. So waren sie auf ihren weitschweifenden
15 Spaziergängen in das düstere Thal gelangt, wo hinter dem Albis die Sihl strömend herabschießt um sich unterhalb Zürich in die Limmat zu ergießen. Entfernt von aller Wohnung, ja von allem betretenen Fußpfad, fanden sie es hier ganz unverfänglich, die
20 Kleider abzuwerfen und sich kühnlich den schäumenden Stromwellen entgegen zu setzen; dieß geschah freilich nicht ohne Geschrei, nicht ohne ein wildes, theils von der Kühlung, theils von dem Behagen aufgeregtes Lustjauchzen, wodurch sie diese düster bewaldeten Felsen
25 zur idyllischen Scene einzuweihen den Begriff hatten.

Allein, ob ihnen frühere Mißwollende nachgeschlichen, oder ob sie sich durch diesen dichterischen Tumult in der Einsamkeit selbst Gegner aufgerufen,

ist nicht zu bestimmen. Genug, sie mußten aus dem oberen stummen Gebüsch herab Steinwurf auf Steinwurf erfahren, ungewiß ob von wenigen oder mehrern, ob zufällig oder absichtlich, und sie fanden daher für das Klügste, das erquickende Element zu verlassen und ihre Kleider zu suchen.

Keiner war getroffen, Überraschung und Verdruß war die geistige Beschädigung, die sie erlitten hatten, und sie wußten, als lebenslustige Jünglinge, die Erinnerung daran leicht abzuschütteln.

Auf Lavatern jedoch erstreckten sich die unangenehmsten Folgen, daß er junge Leute von dieser Frechheit bei sich freundlich aufgenommen, mit ihnen Spazierfahrten angestellt und sie sonst begünstigt, deren wildes, unbändiges, unchristliches, ja heidnisches Naturell einen solchen Skandal in einer gesitteten wohlgeregelten Gegend anrichte.

Der geistliche Freund jedoch, wohl verstehend solche Vorkommenheiten zu beschwichtigen, wußte dieß auch beizulegen, und nach Abzug dieser meteorisch Reisenden war schon bei unsrer Rückkehr alles in's Gleiche gebracht.

In dem Fragment von Werthers Reisen, welches in dem XVI. Bande meiner Werke neuerlich wieder mit abgedruckt ist, habe ich diesen Gegensatz der schweizerischen löblichen Ordnung und gesetzlichen Beschränkung mit einem solchen im jugendlichen Wahn geforderten Naturleben zu schildern gesucht. Weil

man aber alles, was der Dichter unbewunden darstellt, gleich als entschiedene Meinung, als didaktischen Tadel aufzunehmen pflegt, so waren die Schweizer deßhalb sehr unwillig und ich unterließ die intentionirte 5 Fortsetzung, welche das Herankommen Werthers bis zur Epoche, wo seine Leiden geschildert sind, einigermaßen darstellen und dadurch gewiß den Menschenkennern willkommen sein sollte.

In Zürich angelangt gehörte ich Lavatern, dessen 10 Gastfreundschaft ich wieder ansprach, die meiste Zeit ganz allein. Die Physiognomik lag mit allen ihren Gebilden und Unbilden dem trefflichen Manne mit immer sich vermehrenden Lasten auf den Schultern. Wir verhandelten alles den Umständen nach gründlich 15 genug, und ich versprach ihm dabei nach meiner Rückkehr die bisherige Theilnahme.

Hiezu verleitete mich das jugendlich unbedingte Vertrauen auf eine schnelle Fassungskraft, mehr noch das Gefühl der willigsten Bildsamkeit; denn eigentlich 20 war die Art, womit Lavater die Physiognomien zergliederte, nicht in meinem Wesen. Der Eindruck, den der Mensch bei'm ersten Begegnen auf mich machte, bestimmte gewissermaßen mein Verhältniß zu ihm; obgleich das allgemeine Wohlwollen, das in mir 25 wirkte, gesellt zu dem Leichtsinn der Jugend, eigentlich immer vorwaltete und mich die Gegenstände in einer gewissen dämmernden Atmosphäre schauen ließ.

Lavaters Geist war durchaus imposant; in seiner

Nähe konnte man sich einer entscheidenden Einwirkung nicht erwehren und so mußt' ich mir denn gefallen lassen, Stirn und Nase, Augen und Mund einzeln zu betrachten, und eben so ihre Verhältnisse und Bezüge zu erwägen. Jener Seher that dieß nothgedrungen, um sich von dem, was er so klar anschaute, vollkommene Rechenschaft zu geben; mir kam es immer als eine Tücke, als ein Spioniren vor, wenn ich einen gegenwärtigen Menschen in seine Elemente zerlegen und seinen sittlichen Eigenschaften dadurch auf die Spur kommen wollte. Lieber hielt ich mich an sein Gespräch, in welchem er nach Belieben sich selbst enthüllte. Hiernach will ich denn nicht läugnen, daß es in Lavaters Nähe gewissermaßen bänglich war: denn indem er sich auf physiognomischem Wege unsrer Eigenschaften bemächtigte, so war er in der Unterredung Herr unsrer Gedanken, die er im Wechsel des Gespräches mit einigem Scharfsinn gar leicht errathen konnte.

Wer eine Synthese recht prägnant in sich fühlt, der hat eigentlich das Recht zu analysiren, weil er am äußeren Einzelnen sein inneres Ganze prüft und legitimirt. Wie Lavater sich hiebei benommen, sei nur Ein Beispiel gegeben.

Sonntags, nach der Predigt, hatte er als Geistlicher die Verpflichtung, den kurzgestielten Sammetbeutel jedem Heraustretenden vorzuhalten und die milde Gabe segnend zu empfangen. Nun setzte er sich

z. B. diesen Sonntag die Aufgabe, keine Person anzusehen, sondern nur auf die Hände zu achten und ihre Gestalt sich auszulegen. Aber nicht allein die Form der Finger, sondern auch die Miene derselben
5 bei'm Niederlassen der Gabe, entging nicht seiner Aufmerksamkeit, und er hatte mir viel davon zu eröffnen. Wie belehrend und aufregend mußten mir solche Unterhaltungen werden, mir, der ich doch auch auf dem Wege war mich zum Menschenmahler zu quali-
10 ficiren?

Manche Epoche meines nachherigen Lebens ward ich veranlaßt über diesen Mann zu denken, welcher unter die Vorzüglichsten gehört, mit denen ich zu einem so vertrauten Verhältniß gelangte. Und so
15 sind nachstehende Äußerungen über ihn zu verschiedenen Zeiten geschrieben. Nach unsern aus einander strebenden Richtungen mußten wir uns allmählich ganz und gar fremd werden, und doch wollt' ich mir den Begriff von seinem vorzüglichen Wesen nicht ver-
20 kümmern lassen. Ich vergegenwärtigte mir ihn mehrmals, und so entstanden diese Blätter ganz unabhängig von einander, in denen man Wiederholung, aber hoffentlich keinen Widerspruch finden wird.

Lavater war eigentlich ganz real gesinnt und
25 kannte nichts Ideelles als unter der moralischen Form; wenn man diesen Begriff festhält, wird man

sich über einen seltenen und seltsamen Mann am ersten aufklären.

Seine Aussichten in die Ewigkeit sind eigentlich nur Fortsetzungen des gegenwärtigen Daseins, unter leichteren Bedingungen als die sind, welche wir hier 5 zu erdulden haben. Seine Physiognomik ruht auf der Überzeugung, daß die sinnliche Gegenwart mit der geistigen durchaus zusammenfalle, ein Zeugniß von ihr ablege, ja sie selbst vorstelle.

Mit den Kunstidealen konnte er sich nicht leicht 10 befreunden, weil er, bei seinem scharfen Blick, solchen Wesen die Unmöglichkeit lebendig organisirt zu sein nur allzusehr ansah, und sie daher in's Fabelreich, ja in das Reich des Monstrosen verwies. Seine unaufhaltsame Neigung, das Ideelle verwirklichen zu 15 wollen, brachte ihn in den Ruf eines Schwärmers, ob er sich gleich überzeugt fühlte, daß niemand mehr auf das Wirkliche dringe als er; deßwegen er denn auch den Mißgriff in seiner Denk- und Handelsweise niemals entdecken konnte. 20

Nicht leicht war jemand leidenschaftlicher bemüht anerkannt zu werden als er, und vorzüglich dadurch eignete er sich zum Lehrer; gingen aber seine Bemühungen auch wohl auf Sinnes- und Sitten-Besserung anderer, so war doch dieß keineswegs das Letzte 25 worauf er hinarbeitete.

Um die Verwirklichung der Person Christi war es ihm am meisten zu thun; daher jenes beinahe un-

sinnige Treiben ein Christusbild nach dem andern fertigen, copiren, nachbilden zu lassen, wovon ihm denn, wie natürlich, keines genug that.

Seine Schriften sind schon jetzt schwer zu ver-
5 stehen, denn nicht leicht kann jemand eindringen in das was er eigentlich will. Niemand hat so viel aus der Zeit und in die Zeit geschrieben als er; seine Schriften sind wahre Tagesblätter, welche die eigentlichste Erläuterung aus der Zeitgeschichte fordern; sie
10 sind in einer Coteriesprache geschrieben, die man kennen muß um gerecht gegen sie zu sein, sonst wird dem verständigen Leser manches ganz toll und abgeschmackt erscheinen; wie denn auch dem Manne schon bei seinem Leben und nach demselben hierüber genugsame Vor-
15 würfe gemacht wurden.

So hatten wir ihm z. B. mit unserm Dramatisiren den Kopf so warm gemacht, indem wir alles Vorkömmliche nur unter dieser Form darstellten und keine andere wollten gelten lassen, daß er, hierdurch
20 aufgeregt, in seinem Pontius Pilatus mit Heftigkeit zu zeigen bemüht ist: es gebe doch kein dramatischeres Werk als die Bibel; besonders aber die Leidensgeschichte Christi sei für das Drama aller Dramen zu erklären.

In diesem Capitel des Büchleins, ja in dem ganzen
25 Werke überhaupt, erscheint Lavater dem Pater Abraham von Santa Clara sehr ähnlich; denn in diese Manier muß jeder Geistreiche verfallen, der auf den Augenblick wirken will. Er hat sich nach den gegenwärtigen

Neigungen, Leidenschaften, nach Sprache und Terminologie zu erkundigen, um solche alsdann zu seinen Zwecken zu brauchen, und sich der Masse anzunähern die er an sich heranziehen will.

Da er nun Christum buchstäblich auffaßte, wie ihn die Schrift, wie ihn manche Ausleger geben, so diente ihm diese Vorstellung dergestalt zum Supplement seines eignen Wesens, daß er den Gottmenschen seiner individuellen Menschheit so lange ideell einverleibte, bis er zuletzt mit demselben wirklich in Eins zusammengeschmolzen, mit ihm vereinigt, ja eben derselbe zu sein wähnen durfte.

Durch diesen entschiedenen bibelbuchstäblichen Glauben mußte er auch eine völlige Überzeugung gewinnen, daß man eben so gut noch heut zu Tage als zu jener Zeit Wunder müsse ausüben können, und da es ihm vollends schon früh gelungen war, in bedeutenden und dringenden Angelegenheiten, durch brünstiges, ja gewaltsames Gebet, im Augenblick eine günstige Umwendung schwer bedrohender Unfälle zu erzwingen, so konnte ihn keine kalte Verstandseinwendung im mindesten irre machen. Durchdrungen ferner von dem großen Werthe der durch Christum wieder hergestellten und einer glücklichen Ewigkeit gewidmeten Menschheit, aber zugleich auch bekannt mit den mannichfaltigen Bedürfnissen des Geistes und Herzens, mit dem gränzenlosen Verlangen nach Wissen, selbst fühlend jene

Luft, sich in's Unendliche auszudehnen, wozu uns der gestirnte Himmel sogar sinnlich einlädt, entwarf er seine Aussichten in die Ewigkeit, welche indeß dem größten Theil der Zeitgenossen sehr wunderlich vor-
5 kommen mochten.

Alles dieses Streben jedoch, alle Wünsche, alles Unternehmen ward von dem physiognomischen Genie überwogen, das ihm die Natur zugetheilt hatte. Denn wie der Probirstein, durch Schwärze und rauhglatte
10 Eigenschaft seiner Oberfläche, den Unterschied der aufgestrichenen Metalle anzuzeigen am geschicktesten ist: so war auch er, durch den reinen Begriff der Menschheit den er in sich trug, und durch die scharf-zarte Bemerkungsgabe, die er erst aus Naturtrieb, nur
15 obenhin, zufällig, dann mit Überlegung, vorsätzlich und geregelt ausübte, im höchsten Grade geeignet, die Besonderheiten einzelner Menschen zu gewahren, zu kennen, zu unterscheiden, ja auszusprechen.

Jedes Talent das sich auf eine entschiedene Natur-
20 anlage gründet, scheint uns etwas Magisches zu haben, weil wir weder es selbst, noch seine Wirkungen einem Begriffe unterordnen können. Und wirklich ging Lavaters Einsicht in die einzelnen Menschen über alle Begriffe; man erstaunte ihn zu hören, wenn man
25 über diesen oder jenen vertraulich sprach, ja es war furchtbar in der Nähe des Mannes zu leben, dem jede Gränze deutlich erschien, in welche die Natur uns Individuen einzuschränken beliebt hat.

Jedermann glaubt dasjenige mittheilbar, was er selbst besitzt, und so wollte Lavater nicht nur für sich von dieser großen Gabe Gebrauch machen, sondern sie sollte auch in andern aufgefunden, angeregt, sie sollte sogar auf die Menge übertragen werden. Zu 5 welchen dunklen und boshaften Mißdeutungen, zu welchen albernen Späßen und niederträchtigen Verspottungen diese auffallende Lehre reichlichen Anlaß gegeben, ist wohl noch in einiger Menschen Gedächtniß, und es geschah dieses nicht ganz ohne Schuld des 10 vorzüglichen Mannes selbst. Denn ob zwar die Einheit seines innern Wesens auf einer hohen Sittlichkeit ruhte, so konnte er doch, mit seinen mannichfaltigen Bestrebungen, nicht zur äußern Einheit gelangen, weil in ihm sich weder Anlage zur philo- 15 sophischen Sinnesweise, noch zum Kunsttalent finden wollte.

Er war weder Denker noch Dichter, ja nicht einmal Redner im eigentlichen Sinne. Keineswegs im Stande etwas methodisch anzufassen, griff er das 20 Einzelne einzeln sicher auf, und so stellte er es auch kühn nebeneinander. Sein großes physiognomisches Werk ist hiervon ein auffallendes Beispiel und Zeugniß. In ihm selbst mochte wohl der Begriff des sittlichen und sinnlichen Menschen ein Ganzes bilden; 25 aber außer sich wußte er diesen Begriff nicht darzustellen, als nur wieder praktisch im Einzelnen, so wie er das Einzelne im Leben aufgefaßt hatte.

Eben jenes Werk zeigt uns zum Bedauern, wie ein so scharfsinniger Mann in der gemeinsten Erfahrung umhertappt, alle lebenden Künstler und Pfuscher anruft, für charakterlose Zeichnungen und Kupfer ein
5 unglaubliches Geld ausgibt, um hinterdrein im Buche zu sagen, daß diese und jene Platte mehr oder weniger mißlungen, unbedeutend und unnütz sei. Freilich schärfte er dadurch sein Urtheil und das Urtheil anderer; allein es beweis't auch, daß ihn seine Neigung trieb,
10 Erfahrungen mehr aufzuhäufen als sich in ihnen Luft und Licht zu machen. Eben daher konnte er niemals auf Resultate losgehn, um die ich ihn öfters und dringend bat. Was er als solche in späterer Zeit Freunden vertraulich mittheilte, waren für mich keine;
15 denn sie bestanden aus einer Sammlung von gewissen Linien und Zügen, ja Warzen und Leberflecken, mit denen er bestimmte sittliche, öfters unsittliche Eigenschaften verbunden gesehn. Es waren darunter Bemerkungen zum Entsetzen; allein es machte keine Reihe,
20 alles stand vielmehr zufällig durcheinander, nirgends war eine Anleitung zu sehen, oder eine Rückweisung zu finden. Eben so wenig schriftstellerische Methode oder Künstlersinn herrschte in seinen übrigen Schriften, welche vielmehr stets eine leidenschaftlich heftige Dar-
25 stellung seines Denkens und Wollens enthielten, und das was sie im Ganzen nicht leisteten, durch die herzlichsten geistreichsten Einzelnheiten jederzeit ersetzten.

Nachfolgende Betrachtungen möchten wohl, gleichfalls auf jene Zustände bezüglich, hier am rechten Orte eingeschaltet stehen.

Niemand räumt gern andern einen Vorzug ein, so lang er ihn nur einigermaßen läugnen kann. Natur-Vorzüge aller Art sind am wenigsten zu läugnen und doch gestand der gemeine Redegebrauch damaliger Zeit nur dem Dichter Genie zu. Nun aber schien auf einmal eine andere Welt aufzugehen; man verlangte Genie vom Arzt, vom Feldherrn, vom Staatsmann und bald von allen Menschen, die sich theoretisch oder praktisch hervorzuthun dachten. Zimmermann vorzüglich hatte diese Forderungen zur Sprache gebracht. Lavater in seiner Physiognomik mußte nothwendig auf eine allgemeinere Vertheilung der Geistesgaben aller Art hinweisen; das Wort Genie ward eine allgemeine Losung, und weil man es so oft aussprechen hörte, so dachte man auch, das was es bedeuten sollte, sei gewöhnlich vorhanden. Da nun aber jedermann Genie von andern zu fordern berechtigt war, so glaubte er es auch endlich selbst besitzen zu müssen. Es war noch lange hin bis zu der Zeit wo ausgesprochen werden konnte: daß Genie diejenige Kraft des Menschen sei, welche, durch Handeln und Thun, Gesetz und Regel gibt. Damals manifestirte sich's nur indem es die vorhandenen Gesetze überschritt, die eingeführten Regeln umwarf und sich für gränzenlos erklärte. Daher war es leicht genialisch zu sein, und nichts natürlicher, als daß der Miß-

brauch in Wort und That alle geregelten Menschen aufrief, sich einem solchen Unwesen zu widersetzen.

Wenn einer zu Fuße, ohne recht zu wissen warum und wohin, in die Welt lief, so hieß dieß eine Geniereise, und wenn einer etwas Verkehrtes ohne Zweck und Nutzen unternahm, ein Geniestreich. Jüngere lebhafte, oft wahrhaft begabte Menschen verloren sich in's Gränzenlose; ältere Verständige, vielleicht aber Talent- und Geistlose, wußten dann mit höchster Schadenfreude ein gar mannichfaltiges Mißlingen vor den Augen des Publicums lächerlich darzustellen.

Und so fand ich mich fast mehr gehindert mich zu entwickeln und zu äußern, durch falsche Mit- und Einwirkung der Sinnesverwandten, als durch den Widerstand der Entgegengesinnten. Worte, Beiworte, Phrasen zu Ungunsten der höchsten Geistesgaben verbreiteten sich unter der geistlos nachsprechenden Menge dergestalt, daß man sie noch jetzt im gemeinen Leben hie und da von Ungebildeten vernimmt, ja daß sie sogar in die Wörterbücher eindrangen, und das Wort Genie eine solche Mißdeutung erlitt, aus der man die Nothwendigkeit ableiten wollte, es gänzlich aus der deutschen Sprache zu verbannen.

Und so hätten sich die Deutschen, bei denen überhaupt das Gemeine weit mehr überhand zu nehmen Gelegenheit findet als bei andern Nationen, um die schönste Blüthe der Sprache, um das nur scheinbar fremde, aber allen Völkern gleich angehörige Wort

vielleicht gebracht, wenn nicht der, durch eine tiefere Philosophie wieder neugegründete Sinn für's Höchste und Beste, sich wieder glücklich hergestellt hätte.

In dem Vorhergehenden ist von dem Jünglingsalter zweier Männer die Rede gewesen, deren Andenken aus der deutschen Literatur- und Sittengeschichte sich nimmer verlieren wird. In gemeldeter Epoche jedoch lernen wir sie gewissermaßen nur aus ihren Irrschritten kennen, zu denen sie durch eine falsche Tagsmaxime in Gesellschaft ihrer gleichjährigen Zeitgenossen verleitet worden. Nunmehr aber ist nichts billiger, als daß wir ihre natürliche Gestalt, ihr eigentliches Wesen geschätzt und geehrt vorführen, wie solches eben damals in unmittelbarer Gegenwart von dem durchdringenden Lavater geschehen; deßhalb wir denn, weil die schweren und theuren Bände des großen physiognomischen Werkes nur wenigen unsrer Leser gleich zur Hand sein möchten, die merkwürdigen Stellen, welche sich auf beide beziehen, aus dem zweiten Theile gedachten Werkes, und dessen dreißigstem Fragmente, Seite 244 hier einzurücken kein Bedenken tragen.

„Die Jünglinge deren Bilder und Silhouetten wir hier vor uns haben, sind die ersten Menschen, die mir zur physiognomischen Beschreibung saßen und standen, wie, wer sich mahlen läßt, dem Mahler sitzt.

„Ich kannte sie sonst, die edeln — und ich machte den ersten Versuch, nach der Natur und mit aller

sonstigen Kenntniß, ihren Charakter zu beobachten und zu beschreiben. —

„Hier ist die Beschreibung des ganzen Menschen.“ —

Erstlich des Jüngeren.

5 „Siehe den blühenden Jüngling von 25 Jahren! das leichtschwebende, schwimmende, elastische Geschöpfe! Es liegt nicht; es steht nicht; es stemmt sich nicht; es fliegt nicht; es schwebt oder schwimmt. Zu lebendig, um zu ruhen; zu locker, um fest zu stehen; zu schwer 10 und zu weich, um zu fliegen.

„Ein schwebendes also, das die Erde nicht berührt! In seinem ganzen Umrisse keine völlig schlaffe Linie, aber auch keine gerade, keine gespannte, keine fest gewölbte, hart gebogene; — kein eckigter Einschnitt; 15 kein felsigtes Vorgebürge der Stirn; keine Härte; keine Steifigkeit; keine zürnende Rohigkeit; keine drohende Obermacht; kein eiserner Muth — elastisch reizbarer wohl, aber kein eiserner; kein fester, forschender Tiefsinn; keine langsame Ueberlegung, oder kluge Bedächt- 20 lichkeit; nirgends der Raisonneur mit der festgehaltenen Wagschaale in der einen, dem Schwerte in der andern Hand, und doch auch nicht die mindeste Steifheit im Blicke und Urtheile! und doch die völligste Geradheit des Verstandes, oder vielmehr der unbefleckteste Wahr- 25 heitssinn! Immer der innige Empfinder, nie der tiefe Ausdenker; nie der Erfinder, nie der prüfende Entwickler der so schnellerblickten, schnellerkannten, schnellgeliebten, schnellergriffenen Wahrheit .... Ewiger

Schweber! Seher! Idealisirer! Verschönerer! — Gestalter aller seiner Ideen! Immer halbtrunkener Dichter, der sieht, was er sehen will; — nicht der trübsinnig schmachtende — nicht der hartzermalmende; — aber der hohe, edle, gewaltige! der mit gemäßigtem „Sonnendurst“ in den Regionen der Luft hin und herwallt, über sich strebt, und wieder — nicht zur Erde sinkt! zur Erde sich stürzt, in des „Felsenstromes“ Fluthen sich taucht, und sich wiegt „im Donner der hallenden Felsen umher“ — Sein Blick nicht Flammenblick des Adlers! seine Stirn und Nase nicht Muth des Löwen! seine Brust — nicht Festigkeit des Streit wiehernden Pferdes! Im Ganzen aber viel von der schwebenden Gelenksamkeit des Elephanten . . . . .

„Die Aufgezogenheit seiner vorragenden Oberlippe gegen die unbeschnittene, uneckige, vorhängende Nase, zeigt, bey dieser Beschlossenheit des Mundes, viel Geschmack und feine Empfindsamkeit; der untere Theil des Gesichtes viel Sinnlichkeit, Trägheit, Achtlosigkeit. Der ganze Umriß des Halbgesichtes Offenheit, Redlichkeit, Menschlichkeit, aber zugleich leichte Verführbarkeit und einen hohen Grad von gutherziger Unbedachtsamkeit, die niemanden als ihm selber schadet. Die Mittellinie des Mundes ist in seiner Ruhe eines geraden, planlosen, weichgeschaffenen, guten; in seiner Bewegung eines zärtlichen, feinfühlenden, äusserst reizbaren, gütigen, edlen Menschen. Im Bogen der Augenlieder und im Glanze der Augen sitzt nicht

Homer, aber der tiefste, innigste, schnellcste Empfinder, Ergreifer Homers; nicht der epische, aber der Odendichter; Genie, das quillt, umschafft, veredelt, bildet, schwebt, alles in Heldengestalt zaubert, alles vergött-
5 licht — Die halbsichtbaren Augenlieder, von einem solchen Bogen, sind immer mehr feinfühlender Dichter, als nach Plan schaffender, als langsam arbeitender Künstler; mehr der verliebten, als der strengen. — Das ganze Angesicht des Jünglings ist viel ein-
10 nehmender und anziehender, als das um etwas zu lockere, zu gedehnte Halbgesicht; das Vordergesicht zeugt bey der geringsten Bewegung von empfindsamer, sorgfältiger, erfindender, ungelernter, innerer Güte, und sanft zitternder, Unrecht verabscheuender, Frey-
15 heit = dürstender Lebendigkeit. Es kann nicht den geringsten Eindruck von den vielen verbergen, die es auf einmal, die es unaufhörlich empfängt — Jeder Gegenstand, der ein nahes Verhältniß zu ihm hat, treibt das Geblüt in die Wangen und Nase; die
20 jungfräulichste Schamhaftigkeit in dem Punkte der Ehre, verbreitet sich mit der Schnelle des Blitzes über die zart bewegliche Haut. —

„Die Gesichtsfarbe, sie ist nicht die blasse des alles erschaffenden und alles verzehrenden Genius;
25 nicht die wildglühende des verachtenden Zertreters; nicht die milchweiße des blöden, nicht die gelbe des harten und zähen; nicht die bräunliche des langsam fleißigen Arbeiters; aber die weißröthlichte, violette,

so sprechend und so unter einander wallend, so glücklich gemischt, wie die Stärke und Schwäche des ganzen Charakters. — Die Seele des Ganzen und eines jeden besondern Zuges ist Freyheit, ist elastische Betriebsamkeit, die leicht fortstößt und leicht zurückgestoßen wird. Großmuth und aufrichtige Heiterkeit leuchten aus dem ganzen Vordergesichte und der Stellung des Kopfes. Unverderblichkeit der Empfindung, Feinheit des Geschmacks, Reinheit des Geistes, Güte und Adel der Seele, betriebsame Kraft, Gefühl von Kraft und Schwäche, scheinen so allzudurchdringend im ganzen Gesichte durch, daß das sonst muthige Selbstgefühl sich dadurch in edle Bescheidenheit auflößt, und der natürliche Stolz und die Jünglingseitelkeit sich ohne Zwang und Kunst in diesem herrlich spielenden All liebenswürdig verdämmert. — Das weißliche Haar, die Länge und Unbehaglichkeit der Gestalt, die sanfte Leichtigkeit des Auftritts, das Hin- und Herschweben des Ganges, die Fläche der Brust, die weiße faltenlose Stirn, und noch verschiedene andere Ausdrücke verbreiten über den ganzen Menschen eine gewisse Weiblichkeit, wodurch die innere Schnellkraft gemäßigt, und dem Herzen jede vorsätzliche Beleidigung und Niederträchtigkeit ewig unmöglich gemacht, zugleich aber auch offenbar wird, daß der muth- und feuervolle Poet, mit allem seinem unaffektirten Durste nach Freyheit und Befreyung, nicht bestimmt ist, für sich allein ein fester, Plan durchsetzender, ausharrender

Geschäfftsmann, oder in der blutigen Schlacht unsterb-
lich zu werden. Und nun erst am Ende merk' ich,
daß ich von dem Auffallendsten noch nichts gesagt;
nichts von der edlen, von aller Affektation reinen
5 Simplicität! Nichts von der Kindheit des Herzens!
Nichts von dem gänzlichen Nichtgefühle seines äusser-
lichen Adels! Nichts von der unaussprechlichen Bon-
homie, mit welcher er Warnung und Tadel, sogar
Vorwürfe und Unrecht, annimmt und duldet. —

10 „Doch, wer will ein Ende finden, von einem guten
Menschen, in dem so viele reine Menschheit ist, alles
zu sagen, was an ihm wahrgenommen oder empfunden
wird!"

Beschreibung des Älteren.

15 „Was ich von dem jüngern Bruder gesagt —
wie viel davon kann auch von diesem gesagt werden!
Das vornehmste, das ich anmerken kann, ist dieß:
Diese Figur und dieser Charakter sind mehr gepackt
und weniger gedehnt, als die vorige. Dort alles
20 länger und flächer; hier alles kürzer, breiter, ge-
wölbter, gebogener; dort alles lockerer, hier be-
schnittener. So die Stirn; so die Nase; so die Brust;
zusammengedrängter, lebendiger, weniger verbreitete,
mehr zielende Kraft und Lebendigkeit! Sonst dieselbe
25 Liebenswürdigkeit und Bonhomie! Nicht die auf-
fallende Offenheit; mehr Verschlagenheit, aber im
Grunde, oder vielmehr in der That, eben dieselbe
Ehrlichkeit. Derselbe unbezwingbare Abscheu gegen

Unrecht und Bosheit; dieselbe Unversöhnlichkeit mit allem, was Ränk' und Tücke heißt; dieselbe Unerbittlichkeit gegen Tyranney und Despotisme; dasselbe reine, unbestechliche Gefühl für alles Edle, Gute, Große; dasselbe Bedürfniß der Freundschaft und Freyheit; dieselbe Empfindsamkeit und edle Ruhmbegierde; dieselbe Allgemeinheit des Herzens für alle gute, weise, einfältige, kraftvolle, berühmte oder unberühmte, gekannte oder mißkannte Menschen; — und — dieselbe leichtsinnige Unbedachtsamkeit. Nein! nicht gerade dieselbe. Das Gesicht ist beschnittener, angezogener, fester; hat mehr innere, sich leicht entwickelnde Geschicklichkeit zu Geschäfften und praktischen Berathschlagungen; mehr durchsetzenden Muth, der sich besonders in den stark vordringenden, stumpf abgerundeten Knochen der Augen zeigt. Nicht das aufquillende, reiche, reine, hohe Dichtergefühl; nicht die schnelle Leichtigkeit der productifen Kraft des andern. Aber dennoch, wiewohl in tiefern Regionen, lebendig, richtig, innig. Nicht das luftige, in morgenröthlichem Himmel dahin schwebende, Gestalten bildende Lichtgenie — Mehr innere Kraft, vielleicht, weniger Ausdruck! mehr gewaltig und furchtbar — weniger prächtig und rund; obgleich seinem Pinsel weder Färbung noch Zauber fehlt. — Mehr Witz und rasende Laune; drolligter Satyr; Stirn, Nase, Blick — alles so herab, so vorhängend; recht entscheidend für originellen, allbelebenden Witz, der nicht von

aussenher einsammelt, sondern von innen heraus wirkt. Ueberhaupt ist alles an diesem Charakter vordringender, eckiger, angreifender, stürmender! — Nirgends Plattheit, nirgends Erschlaffung, ausgenommen im zu-
5 sinkenden Auge, wo Wollust, wie in Stirn und Nase — hervorspringt. Sonst selbst in dieser Stirne, dieser Gedrängtheit von allem — diesem Blick sogar — untrügbarer Ausdruck von ungelernter Größe; Stärke; Drang der Menschheit; Ständigkeit; Einfach-
10 heit; Bestimmtheit!" —

Nachdem ich sodann in Darmstadt Mercken seinen Triumph gönnen müssen, daß er die baldige Trennung von der fröhlichen Gesellschaft vorausgesagt hatte, fand ich mich wieder in Frankfurt, wohl empfangen von
15 jedermann, auch von meinem Vater, ob dieser gleich seine Mißbilligung, daß ich nicht nach Airolo hinabgestiegen, ihm meine Ankunft in Mailand gemeldet habe, zwar nicht ausdrücklich aber stillschweigend merken ließ, besonders auch keine Theilnahme an
20 jenen wilden Felsen, Nebelseen und Drachennestern im mindesten beweisen konnte. Nicht im Gegensatz, aber gelegentlich, ließ er doch merken, was denn eigentlich an allem dem zu haben sei; wer Neapel nicht gesehen, habe nicht gelebt.

25 Ich vermied nicht und konnte nicht vermeiden Lili zu sehen; es war ein schonender zarter Zustand zwischen uns beiden. Ich war unterrichtet, man habe sie in

meiner Abwesenheit völlig überzeugt sie müsse sich von mir trennen, und dieses sei um so nothwendiger, ja thunlicher, weil ich durch meine Reise und eine ganz willkürliche Abwesenheit mich genugsam selbst erklärt habe. Dieselben Localitäten jedoch in Stadt und auf dem Land, dieselben Personen, mit allem Bisherigen vertraut, ließen denn doch kaum die beiden noch immer Liebenden, obgleich auf eine wundersame Weise auseinander Gezogenen, ohne Berührung. Es war ein verwünschter Zustand, der sich in einem gewissen Sinne dem Hades, dem Zusammensein jener glücklich-unglücklichen Abgeschiedenen, verglich.

Es waren Augenblicke, wo die vergangenen Tage sich wieder herzustellen schienen, aber gleich, wie wetterleuchtende Gespenster, verschwanden.

Wohlwollende hatten mir vertraut, Lili habe geäußert, indem alle die Hindernisse unsrer Verbindung ihr vorgetragen worden: sie unternehme wohl aus Neigung zu mir alle dermaligen Zustände und Verhältnisse aufzugeben und mit nach Amerika zu gehen. Amerika war damals vielleicht noch mehr als jetzt das Eldorado derjenigen, die in ihrer augenblicklichen Lage sich bedrängt fanden.

Aber eben das was meine Hoffnungen hätte beleben sollen, drückte sie nieder. Mein schönes väterliches Haus, nur wenig hundert Schritte von dem ihrigen, war doch immer ein leidlicher zu gewinnender Zustand, als die über das Meer entfernte unge-

wisse Umgebung; aber ich läugne nicht, in ihrer Gegenwart traten alle Hoffnungen, alle Wünsche wieder hervor, und neue Unsicherheiten bewegten sich in mir.

5 Freilich sehr verbietend und bestimmt waren die Gebote meiner Schwester; sie hatte mir mit allem verständigen Gefühl, dessen sie fähig war, die Lage nicht nur in's Klare gesetzt, sondern ihre wahrhaft schmerzlich mächtigen Briefe verfolgten immer mit
10 kräftigerer Ausführung denselben Text. Gut, sagte sie, wenn ihr's nicht vermeiden könntet, so müßtet ihr's ertragen; dergleichen muß man dulden, aber nicht wählen. Einige Monate gingen hin in dieser unseligsten aller Lagen, alle Umgebungen hatten sich
15 gegen diese Verbindung gestimmt; in ihr allein glaubt' ich, wußt' ich, lag eine Kraft, die das alles überwältigt hätte.

Beide Liebende, sich ihres Zustandes bewußt, vermieden sich allein zu begegnen; aber herkömmlicher
20 Weise konnte man nicht umgehen, sich in Gesellschaft zu finden. Da war mir denn die stärkste Prüfung auferlegt, wie eine edel fühlende Seele einstimmen wird, wenn ich mich näher erkläre.

Gestehen wir im Allgemeinen, daß bei einer neuen
25 Bekanntschaft, einer neu sich anknüpfenden Neigung über das Vorhergegangene der Liebende gern einen Schleier zieht. Die Neigung kümmert sich um keine Antecedentien, und wie sie blitzschnell genialisch her=

vortritt, so mag sie weder von Vergangenheit noch Zukunft wissen. Zwar hatte sich meine nähere Vertraulichkeit zu Lili gerade dadurch eingeleitet, daß sie mir von ihrer frühern Jugend erzählte: wie sie von Kind auf durchaus manche Neigung und Anhänglichkeit, besonders auch in fremden ihr lebhaftes Haus Besuchenden, erregt und sich daran ergötzt habe, obgleich ohne weitere Folge und Verknüpfung.

Wahrhaft Liebende betrachten alles was sie bisher empfunden, nur als Vorbereitung zu ihrem gegenwärtigen Glück, nur als Base, worauf sich erst ihr Lebensgebäude erheben soll. Vergangene Neigungen erscheinen wie Nachtgespenster, die sich vor dem anbrechenden Tage wegschleichen.

Aber was ereignete sich! Die Messe kam, und so erschien der Schwarm jener Gespenster in ihrer Wirklichkeit; alle Handelsfreunde des bedeutenden Hauses kamen nach und nach heran, und es offenbarte sich schnell, daß keiner einen gewissen Antheil an der liebenswürdigen Tochter völlig aufgeben wollte noch konnte. Die Jüngeren, ohne zudringlich zu sein, erschienen doch als Wohlbekannte; die Mittleren, mit einem gewissen verbindlichen Anstand, wie solche die sich beliebt machen und allenfalls mit höheren Ansprüchen hervortreten möchten. Es waren schöne Männer darunter, mit dem Behagen eines gründlichen Wohlstandes.

Nun aber die alten Herren waren ganz unerträg=

lich mit ihren Onkelsmanieren, die ihre Hände nicht im Zaum hielten, und bei widerwärtigem Tätscheln sogar einen Kuß verlangten, welchem die Wange nicht versagt wurde. Ihr war so natürlich dem allem an-
5 ständig zu genügen. Allein auch die Gespräche erregten manches bedenkliche Erinnern. Von jenen Lustfahrten wurde gesprochen zu Wasser und zu Lande, von mancherlei Fährlichkeiten mit heiterem Ausgang, von Bällen und Abendpromenaden, von Verspottung
10 lächerlicher Werber und was nur eifersüchtigen Ärger in dem Herzen des trostlos Liebenden aufregen konnte, der gleichsam das Facit so vieler Jahre auf eine Zeit lang an sich gerissen hatte. Aber unter diesem Zudrang, in dieser Bewegung, versäumte sie den Freund
15 nicht, und wenn sie sich zu ihm wendete, so wußte sie mit wenigem das Zarteste zu äußern, was der gegenseitigen Lage völlig geeignet schien.

Doch! Wenden wir uns von dieser noch in der Erinnerung beinahe unerträglichen Qual zur Poesie,
20 wodurch einige geistreich-herzliche Linderung in den Zustand eingeleitet wurde.

Lili's Park mag ungefähr in diese Epoche gehören; ich füge das Gedicht hier nicht ein, weil es jenen zarten empfindlichen Zustand nicht ausdrückt,
25 sondern nur, mit genialer Heftigkeit, das Widerwärtige zu erhöhn, und durch komisch ärgerliche Bilder das Entsagen in Verzweiflung umzuwandeln trachtet.

Nachstehendes Lied drückt eher die Anmuth jenes Unglücks aus, und sei deßhalb hier eingeschaltet:

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen, 5
Dem der Gram die Seele bricht!

Jener Tage denk' ich trauernd,
Als ich, Engel, an dir hing.
Auf das erste Knöspchen lauernd
Früh zu meinem Garten ging; 10

Alle Blüthen, alle Früchte
Noch zu deinen Füßen trug,
Und vor deinem Angesichte
Hoffnung in dem Herzen schlug.

Ihr verblühet, süße Rosen, 15
Meine Liebe trug euch nicht;
Blühtet, ach, dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht!

Die Oper Erwin und Elmire war aus Goldsmiths liebenswürdiger, im Landprediger von Wakefield eingefügter Romanze entstanden, die uns in den 20 besten Zeiten vergnügt hatte, wo wir nicht ahneten, daß uns etwas Ähnliches bevorstehe.

Schon früher hab' ich einige poetische Erzeugnisse jener Epoche eingeschaltet, und wünschte nur, es hätten 25 sich alle zusammen erhalten. Eine fortwährende Aufregung in glücklicher Liebeszeit, gesteigert durch ein=

tretende Sorge, gab Anlaß zu Liedern, die durchaus nichts Überspanntes, sondern immer das Gefühl des Augenblicks aussprachen. Von geselligen Festliedern bis zur kleinsten Geschenksgabe, alles war lebendig,
5 mitgefühlt von einer gebildeten Gesellschaft; erst froh, dann schmerzlich, und zuletzt kein Gipfel des Glücks, kein Abgrund des Wehes, dem nicht ein Laut wäre gewidmet gewesen.

Alle diese innern und äußern Ereignisse, insofern
10 sie meinen Vater hätten unangenehm berühren können, welcher jene erste, ihm anmuthig zusagende Schwiegertochter immer weniger hoffen konnte, in sein Haus eingeführt zu sehen, wußte meine Mutter auf das klügste und thätigste abzuwenden. Diese Staatsdame
15 aber, wie er sie im Vertrauen gegen seine Gattin zu nennen pflegte, wollte ihn keineswegs anmuthen.

Indessen ließ er dem Handel seinen Gang und setzte seine kleine Canzlei recht emsig fort. Der junge Rechtsfreund, so wie der gewandte Schreiber gewannen
20 unter seiner Firma immer mehr Ausdehnung des Bodens. Da nun, wie bekannt, der Abwesende nicht vermißt wird, so gönnten sie mir meine Pfade, und suchten sich immer mehr auf einem Boden festzusetzen, auf dem ich nicht gedeihen sollte.

25 Glücklicherweise trafen meine Richtungen mit des Vaters Gesinnungen und Wünschen zusammen. Er hatte einen so großen Begriff von meinem dichterischen Talent, so viel eigene Freude an der Gunst die meine

ersten Arbeiten erworben hatten, daß er mich oft unterhielt über Neues und fernerhin Vorzunehmendes. Hingegen von diesen geselligen Scherzen, leidenschaftlichen Dichtungen, durft' ich ihn nichts merken lassen. 5

Nachdem ich im Götz von Berlichingen das Symbol einer bedeutenden Weltepoche nach meiner Art abgespiegelt hatte, sah ich mich nach einem ähnlichen Wendepunct der Staatengeschichte sorgfältig um. Der Aufstand der Niederlande gewann meine Auf- 10 merksamkeit. In Götz war es ein tüchtiger Mann, der untergeht in dem Wahn: zu Zeiten der Anarchie sei der wohlwollende Kräftige von einiger Bedeutung. Im Egmont waren es festgegründete Zustände, die sich vor strenger, gut berechneter Despotie nicht halten 15 können. Meinen Vater hatte ich davon auf das lebhafteste unterhalten, was zu thun sei, was ich thun wolle, daß ihm dieß so unüberwindliches Verlangen gab, dieses in meinem Kopf schon fertige Stück auf dem Papiere, es gedruckt, es bewundert zu sehen. 20

Hatt' ich in den frühern Zeiten, da ich noch hoffte Lili mir zuzueignen, meine ganze Thätigkeit auf Einsicht und Ausübung bürgerlicher Geschäfte gewendet, so traf es gerade jetzt, daß ich die fürchterliche Lücke, die mich von ihr trennte, durch Geistreiches und 25 Seelenvolles auszufüllen hatte. Ich fing also wirklich Egmont zu schreiben an, und zwar nicht wie den ersten Götz von Berlichingen in Reih' und Folge,

sondern ich griff nach der ersten Einleitung gleich die Hauptscenen an, ohne mich um die allenfallsigen Verbindungen zu bekümmern. Damit gelangte ich weit, indem ich bei meiner läßlichen Art zu arbeiten von 5 meinem Vater, es ist nicht übertrieben, Tag und Nacht angespornt wurde, da er das so leicht Entstehende auch leicht vollendet zu sehen glaubte.

Zwanzigstes Buch.



So fuhr ich denn am Egmont zu arbeiten fort, und wenn dadurch in meinen leidenschaftlichen Zustand einige Beschwichtigung eintrat, so half mir auch die Gegenwart eines wackern Künstlers über
5 manche böse Stunden hinweg, und ich verdankte hier, wie schon so oft, einem unsichern Streben nach praktischer Ausbildung einen heimlichen Frieden der Seele in Tagen, wo er sonst nicht wäre zu hoffen gewesen.

Georg Melchior Kraus, in Frankfurt geboren, in
10 Paris gebildet, kam eben von einer kleinen Reise in's nördliche Deutschland zurück, er suchte mich auf, und ich fühlte sogleich Trieb und Bedürfniß, mich ihm anzuschließen. Er war ein heiterer Lebemann, dessen leichtes erfreuliches Talent in Paris die rechte Schule
15 gefunden hatte.

Für den Deutschen gab es zu jener Zeit daselbst ein angenehmes Unterkommen; Philipp Hackert lebte dort in gutem Ansehen und Wohlstand; das treue deutsche Verfahren, womit er Landschaften nach der
20 Natur zeichnend in Gouache- und Öl-Farbe glücklich ausführte, war als Gegensatz einer praktischen Manier, der sich die Franzosen hingegeben hatten, sehr will-

kommen. Wille, hochgeehrt als Kupferstecher, gab dem deutschen Verdienste Grund und Boden; Grimm, schon einflußreich, nützte seinen Landsleuten nicht wenig. Angenehme Fußreisen, um unmittelbar nach der Natur zu zeichnen, wurden unternommen, und so manches 5 Gute geleistet und vorbereitet.

Boucher und Wateau, zwei wahrhaft geborne Künstler, deren Werke, wenn schon verflatternd im Geist und Sinn der Zeit, doch immer noch höchst respectabel gefunden werden, waren der neuen Er- 10 scheinung geneigt, und selbst, obgleich nur zu Scherz und Versuch, thätig eingreifend. Greuze, im Familienkreise still für sich hinlebend, dergleichen bürgerliche Scenen gern darstellend, von seinen eigenen Werken entzückt, erfreute sich eines ehrenhaften leichten Pinsels. 15

Alles dergleichen konnte unser Kraus in sein Talent sehr wohl aufnehmen; er bildete sich an der Gesellschaft zur Gesellschaft, und wußte gar zierlich häusliche freundschaftliche Vereine porträtmäßig darzustellen; nicht weniger glückten ihm landschaftliche Zeichnungen, 20 die sich durch reinliche Umrisse, massenhafte Tusche, angenehmes Colorit dem Auge freundlich empfahlen; dem innern Sinn genügte eine gewisse naive Wahrheit, und besonders dem Kunstfreund sein Geschick: alles was er selbst nach der Natur zeichnete sogleich 25 zum Tableau einzuleiten und einzurichten.

Er selbst war der angenehmste Gesellschafter: gleichmüthige Heiterkeit begleitete ihn durchaus; dienst-

fertig ohne Demuth, gehalten ohne Stolz, fand er sich überall zu Hause, überall beliebt, der thätigste und zugleich der bequemste aller Sterblichen. Mit solchem Talent und Charakter begabt empfahl er sich bald in
5 höhern Kreisen und war besonders in dem freiherrlichen von Stein'schen Schlosse zu Nassau an der Lahn wohlaufgenommen, eine talentvolle, höchst liebenswürdige Tochter in ihrem künstlerischen Bestreben unterstützend, und zugleich die Geselligkeit auf mancher-
10 lei Weise belebend.

Nach Verheirathung dieser vorzüglichen jungen Dame an den Grafen von Werthern nahm das neue Ehepaar den Künstler mit auf ihre bedeutenden Güter in Thüringen, und so gelangte er auch nach Weimar.
15 Hier ward er bekannt, anerkannt und von dem dasigen hochgebildeten Kreise sein Bleiben gewünscht.

Wie er nun überall zuthätig war, so förderte er bei seiner nunmehrigen Rückkehr nach Frankfurt meine bisher nur sammelnde Kunstliebe zu praktischer Übung.
20 Dem Dilettanten ist die Nähe des Künstlers unerläßlich, denn er sieht in diesem das Complement seines eigenen Daseins; die Wünsche des Liebhabers erfüllen sich im Artisten.

Durch eine gewisse Naturanlage und Übung ge-
25 lang mir wohl ein Umriß, auch gestaltete sich leicht zum Bilde was ich in der Natur vor mir sah; allein es fehlte mir die eigentliche plastische Kraft, das tüchtige Bestreben, dem Umriß Körper zu verleihen

durch wohlabgestuftes Hell und Dunkel. Meine Nachbildungen waren mehr ferne Ahnungen irgend einer Gestalt, und meine Figuren glichen den leichten Luftwesen in Dante's Purgatorio, die, keine Schatten werfend, vor dem Schatten wirklicher Körper sich entsetzen.

Durch Lavaters physiognomische Hetzerei — denn so darf man die ungestüme Anregung wohl nennen, womit er alle Menschen, nicht allein zur Contemplation der Physiognomien, sondern auch zur künstlerischen oder pfuscherhaften praktischen Nachbildung der Gesichtsformen zu nöthigen bemüht war — hatte ich mir eine Übung verschafft, die Porträte von Freunden auf grau Papier mit schwarzer und weißer Kreide darzustellen. Die Ähnlichkeit war nicht zu verkennen, aber es bedurfte die Hand meines künstlerischen Freundes, um sie aus dem düstern Grunde hervortreten zu machen.

Bei'm Durchblättern und Durchschauen der reichlichen Portefeuilles, welche der gute Kraus von seinen Reisen mitgebracht hatte, war die liebste Unterhaltung, wenn er landschaftliche oder persönliche Darstellungen vorlegte, der Weimarische Kreis und dessen Umgebung. Auch ich verweilte sehr gerne dabei, weil es dem Jüngling schmeicheln mußte, so viele Bilder nur als Text zu betrachten von einer umständlichen wiederholten Ausführung: daß man mich dort zu sehen wünsche. Sehr anmuthig wußte er seine Grüße, seine Ein-

ladungen durch nachgebildete Persönlichkeit zu beleben. Ein wohlgelungenes Ölbild stellte den Capellmeister Wolf am Flügel und seine Frau hinter ihm zum Singen sich bereitend vor; der Künstler selbst wußte 5 zugleich gar dringend auszulegen, wie freundlich dieses werthe Paar mich empfangen würde. Unter seinen Zeichnungen fanden sich mehrere bezüglich auf die Wald- und Berg-Gegend um Bürgel. Ein wackerer Forstmann hatte daselbst, vielleicht mehr seinen an- 10 muthigen Töchtern als sich selbst zu Liebe, rauhgestaltete Felspartien, Gebüsch und Waldstrecken durch Brücken, Geländer und sanfte Pfade gesellig wandelbar gemacht; man sah die Frauenzimmer in weißen Kleidern auf anmuthigen Wegen, nicht ohne Beglei- 15 tung. An dem einen jungen Manne sollte man Bertuch erkennen, dessen ernste Absichten auf die Älteste nicht geläugnet wurden, und Kraus nahm nicht übel, wenn man einen zweiten jungen Mann auf ihn und seine aufkeimende Neigung für die Schwester zu be- 20 ziehen wagte.

Bertuch, als Zögling Wielands, hatte sich in Kenntnissen und Thätigkeit dergestalt hervorgethan, daß er, als Geheimsecretär des Herzogs schon angestellt, das Allerbeste für die Zukunft erwarten ließ. Von Wie- 25 lands Rechtlichkeit, Heiterkeit, Gutmüthigkeit war durchaus die Rede; auf seine schönen literarischen und poetischen Vorsätze ward schon ausführlich hingedeutet, und die Wirkung des Mercur durch Deutschland be-

sprochen; gar manche Namen in literarischer, staats- geschäftlicher und geselliger Hinsicht hervorgehoben, und in solchem Sinne Musäus, Kirms, Berendis und Ludecus genannt. Von Frauen war Wolfs Gattin und eine Witwe Kotzebue, mit einer liebenswürdigen 5 Tochter und einem heitern Knaben, nebst manchen andern rühmlich und charakteristisch bezeichnet. Alles deutete auf ein frisch thätiges literarisches und Künstler- leben.

Und so schilderte sich nach und nach das Element, 10 worauf der junge Herzog nach seiner Rückkehr wirken sollte; einen solchen Zustand hatte die Frau Ober- Vormünderin vorbereitet; was aber die Ausführung wichtiger Geschäfte betraf, war, wie es unter solchen provisorischen Verwaltungen Pflicht ist, der Überzeu- 15 gung, der Thatkraft des künftigen Regenten über- lassen. Die durch den Schloßbrand gewirkten gräulichen Ruinen betrachtete man schon als Anlaß zu neuen Thätigkeiten. Das in Stocken gerathene Bergwerk zu Ilmenau, dem man durch kostspielige Unterhaltung 20 des tiefen Stollens eine mögliche Wiederaufnahme zu sichern gewußt, die Akademie Jena, die hinter dem Zeitsinn einigermaßen zurückgeblieben und mit dem Verlust gerade sehr tüchtiger Lehrer bedroht war, wie so vieles andere, regte einen edlen Gemeinsinn auf. 25 Man blickte nach Persönlichkeiten umher, die in dem aufstrebenden Deutschland so mannichfaches Gute zu fördern berufen sein könnten, und so zeigte sich durch-

aus eine frische Aussicht, wie eine kräftige und leb=
hafte Jugend sie nur wünschen konnte. Und schien es
traurig zu sein, eine junge Fürstin ohne die Würde
eines schicklichen Gebäudes in eine sehr mäßige zu
5 ganz andern Zwecken erbaute Wohnung einzuladen,
so gaben die schön gelegenen wohleingerichteten Land=
häuser, Ettersburg, Belvedere und andere vortheilhafte
Lustsitze, Genuß des Gegenwärtigen und Hoffnung auch
in diesem damals zur Nothwendigkeit gewordenen
10 Naturleben sich productiv und angenehm thätig zu
erweisen.

Man hat im Verlaufe dieses biographischen Vor=
trags umständlich gesehen, wie das Kind, der Knabe,
der Jüngling sich auf verschiedenen Wegen dem Über=
15 sinnlichen zu nähern gesucht; erst mit Neigung nach
einer natürlichen Religion hingeblickt, dann mit Liebe
sich an eine positive festgeschlossen; ferner durch Zu=
sammenziehung in sich selbst seine eignen Kräfte ver=
sucht und sich endlich dem allgemeinen Glauben
20 freudig hingegeben. Als er in den Zwischenräumen
dieser Regionen hin und wieder wanderte, suchte, sich
umsah, begegnete ihm manches, was zu keiner von
allen gehören mochte, und er glaubte mehr und mehr
einzusehen, daß es besser sei, den Gedanken von dem
25 Ungeheuren, Unfaßlichen abzuwenden.

Er glaubte in der Natur, der belebten und unbe=
lebten, der beseelten und unbeseelten etwas zu ent=
decken, das sich nur in Widersprüchen manifestirte und

deßhalb unter keinen Begriff, noch viel weniger unter ein Wort gefaßt werden könnte. Es war nicht göttlich, denn es schien unvernünftig; nicht menschlich, denn es hatte keinen Verstand; nicht teuflisch, denn es war wohlthätig; nicht englisch, denn es ließ oft Schadenfreude merken. Es glich dem Zufall, denn es bewies keine Folge; es ähnelte der Vorsehung, denn es deutete auf Zusammenhang. Alles was uns begränzt schien für dasselbe durchdringbar; es schien mit den nothwendigen Elementen unsres Daseins willkürlich zu schalten; es zog die Zeit zusammen und dehnte den Raum aus. Nur im Unmöglichen schien es sich zu gefallen und das Mögliche mit Verachtung von sich zu stoßen.

Dieses Wesen, das zwischen alle übrigen hineinzutreten, sie zu sondern, sie zu verbinden schien, nannte ich dämonisch, nach dem Beispiel der Alten und derer die etwas Ähnliches gewahrt hatten. Ich suchte mich vor diesem furchtbaren Wesen zu retten, indem ich mich nach meiner Gewohnheit hinter ein Bild flüchtete.

Unter die einzelnen Theile der Weltgeschichte, die ich sorgfältiger studirte, gehörten auch die Ereignisse welche die nachher vereinigten Niederlande so berühmt gemacht. Ich hatte die Quellen fleißig erforscht und mich möglichst unmittelbar zu unterrichten und mir alles lebendig zu vergegenwärtigen gesucht. Höchst dramatisch waren mir die Situationen erschienen und als Hauptfigur, um welche sich die übrigen am glück-

lichsten versammeln ließen, war mir Graf Egmont aufgefallen, dessen menschlich ritterliche Größe mir am meisten behagte.

Allein zu meinem Gebrauche mußte ich ihn in 5 einen Charakter umwandeln, der solche Eigenschaften besaß, die einen Jüngling besser zieren als einen Mann in Jahren, einen Unbeweibten besser als einen Hausvater, einen Unabhängigen mehr als einen, der, noch so frei gesinnt, durch mancherlei Verhältnisse be- 10 gränzt ist.

Als ich ihn nun so in meinen Gedanken verjüngt und von allen Bedingungen losgebunden hatte, gab ich ihm die ungemessene Lebenslust, das gränzenlose Zutrauen zu sich selbst, die Gabe alle Menschen an 15 sich zu ziehen (attrattiva) und so die Gunst des Volks, die stille Neigung einer Fürstin, die ausgesprochene eines Naturmädchens, die Theilnahme eines Staatsklugen zu gewinnen, ja selbst den Sohn seines größten Widersachers für sich einzunehmen.

20 Die persönliche Tapferkeit, die den Helden auszeichnet, ist die Base, auf der sein ganzes Wesen ruht, der Grund und Boden, aus dem es hervorsproßt. Er kennt keine Gefahr, und verblendet sich über die größte die sich ihm nähert. Durch Feinde die uns umzingeln, 25 schlagen wir uns allenfalls durch; die Netze der Staatsklugheit sind schwerer zu durchbrechen. Das Dämonische, was von beiden Seiten im Spiel ist, in welchem Conflict das Liebenswürdige untergeht und das Ge-

haßte triumphirt, sodann die Aussicht, daß hieraus ein Drittes hervorgehe, das dem Wunsch aller Menschen entsprechen werde, dieses ist es wohl, was dem Stücke, freilich nicht gleich bei seiner Erscheinung, aber doch später und zur rechten Zeit die Gunst verschafft hat, deren es noch jetzt genießt. Und so will ich denn auch hier, um mancher geliebten Leser willen, mir selbst vorgreifen und weil ich nicht weiß, ob ich so bald wieder zur Rede gelange, etwas aussprechen, wovon ich mich erst viel später überzeugte.

Obgleich jenes Dämonische sich in allem Körperlichen und Unkörperlichen manifestiren kann, ja bei den Thieren sich auf's merkwürdigste ausspricht, so steht es vorzüglich mit dem Menschen im wunderbarsten Zusammenhang und bildet eine der moralischen Weltordnung, wo nicht entgegengesetzte, doch sie durchkreuzende Macht, so daß man die eine für den Zettel, die andere für den Einschlag könnte gelten lassen.

Für die Phänomene, welche hiedurch hervorgebracht werden, gibt es unzählige Namen: denn alle Philosophien und Religionen haben prosaisch und poetisch dieses Räthsel zu lösen und die Sache schließlich abzuthun gesucht, welches ihnen noch fernerhin unbenommen bleibe.

Am furchtbarsten aber erscheint dieses Dämonische, wenn es in irgend einem Menschen überwiegend hervortritt. Während meines Lebensganges habe ich mehrere theils in der Nähe, theils in der Ferne be-

obachten können. Es sind nicht immer die vorzüglichsten Menschen, weder an Geist noch an Talenten, selten durch Herzensgüte sich empfehlend; aber eine ungeheure Kraft geht von ihnen aus, und sie üben eine unglaubliche Gewalt über alle Geschöpfe, ja sogar über die Elemente, und wer kann sagen, wie weit sich eine solche Wirkung erstrecken wird? Alle vereinten sittlichen Kräfte vermögen nichts gegen sie; vergebens, daß der hellere Theil der Menschen sie als Betrogene oder als Betrüger verdächtig machen will, die Masse wird von ihnen angezogen. Selten oder nie finden sich Gleichzeitige ihres Gleichen, und sie sind durch nichts zu überwinden, als durch das Universum selbst, mit dem sie den Kampf begonnen; und aus solchen Bemerkungen mag wohl jener sonderbare, aber ungeheure Spruch entstanden sein: Nemo contra deum nisi deus ipse.

Von diesen höheren Betrachtungen kehre ich wieder in mein kleines Leben zurück, dem aber doch auch seltsame Ereignisse, wenigstens mit einem dämonischen Schein bekleidet, bevorstanden. Ich war von dem Gipfel des Gotthard, Italien den Rücken wendend, nach Hause gekehrt, weil ich Lili nicht entbehren konnte. Eine Neigung, die auf die Hoffnung eines wechselseitigen Besitzes, eines dauernden Zusammenlebens gegründet ist, stirbt nicht auf einmal ab; ja sie nährt sich an der Betrachtung rechtmäßiger Wünsche und redlicher Hoffnungen, die man hegt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich in solchen Fällen das Mädchen eher bescheidet, als der Jüngling. Als Abkömmlingen Pandorens ist den schönen Kindern die wünschenswerthe Gabe verliehen, anzureizen, anzulocken und mehr durch Natur mit Halb- 5 vorsatz, als durch Neigung, ja mit Frevel um sich zu versammeln, wobei sie denn oft in Gefahr kommen, wie jener Zauberlehrling, vor dem Schwall der Verehrer zu erschrecken. Und dann soll zuletzt denn doch hier gewählt sein, einer soll ausschließlich vorgezogen 10 werden, einer die Braut nach Hause führen.

Und wie zufällig ist es, was hier der Wahl eine Richtung gibt, die Auswählende bestimmt! Ich hatte auf Lili mit Überzeugung Verzicht gethan, aber die Liebe machte mir diese Überzeugung verdächtig. Lili 15 hatte in gleichem Sinne von mir Abschied genommen, und ich hatte die schöne zerstreuende Reise angetreten; aber sie bewirkte gerade das Umgekehrte.

So lange ich abwesend war, glaubte ich an die Trennung, glaubte nicht an die Scheidung. Alle Er- 20 innerungen, Hoffnungen und Wünsche hatten ein freies Spiel. Nun kam ich zurück und wie das Wiedersehen der frei und freudig Liebenden ein Himmel ist, so ist das Wiedersehn von zwei nur durch Vernunftgründe getrennten Personen ein unleidliches Fegefeuer, ein 25 Vorhof der Hölle. Als ich in die Umgebung Lili's zurückkam, fühlte ich alle jene Mißhelligkeiten doppelt, die unser Verhältniß gestört hatten; als ich wieder

vor sie selbst hintrat, fiel mir's hart auf's Herz, daß sie für mich verloren sei.

Ich entschloß mich daher abermals zur Flucht, und es konnte mir deßhalb nichts erwünschter sein,
5 als daß das junge herzoglich Weimarische Paar von Karlsruhe nach Frankfurt kommen und ich, früheren und späteren Einladungen gemäß, ihnen nach Weimar folgen sollte. Von Seiten jener Herrschaften hatte sich ein gnädiges, ja zutrauliches Betragen immer
10 gleich erhalten, das ich von meiner Seite mit leidenschaftlichem Danke erwiderte. Meine Anhänglichkeit an den Herzog von dem ersten Augenblicke an, meine Verehrung gegen die Prinzessin, die ich schon so lange, obgleich nur von Ansehn kannte, mein Wunsch Wie-
15 landen, der sich so liberal gegen mich betragen hatte, persönlich etwas Freundliches zu erzeigen und an Ort und Stelle meine halb muthwilligen, halb zufälligen Unarten wieder gut zu machen, waren Beweggründe genug, die auch einen leidenschaftslosen Jüngling hätten
20 aufreizen, ja antreiben sollen. Nun kam aber noch hinzu, daß ich, auf welchem Wege es wolle, vor Lili flüchten mußte, es sei nun nach Süden, wo mir die täglichen Erzählungen meines Vaters den herrlichsten Kunst- und Natur-Himmel vorbildeten, oder nach
25 Norden, wo mich ein so bedeutender Kreis vorzüglicher Menschen einlud.

Das junge fürstliche Paar erreichte nunmehr auf seinem Rückwege Frankfurt. Der herzoglich Wei-

ningische Hof war zu gleicher Zeit daselbst, und auch von diesem und dem die jungen Prinzen geleitenden Geheimenrath von Dürkheim ward ich auf's freundlichste aufgenommen. Damit aber ja, nach jugendlicher Weise, es nicht an einem seltsamen Ereigniß fehlen möchte, so setzte mich ein Mißverständiß in eine unglaubliche obgleich ziemlich heitere Verlegenheit.

Die Weimarischen und Meiningischen Herrschaften wohnten in Einem Gasthof. Ich ward zur Tafel gebeten. Der Weimarische Hof lag mir dergestalt im Sinne, daß mir nicht einfiel, mich näher zu erkundigen, weil ich auch nicht einmal einbildisch genug war zu glauben, man wolle von Meiningischer Seite auch einige Notiz von mir nehmen. Ich gehe wohlangezogen in den Römischen Kaiser, finde die Zimmer der Weimarischen Herrschaften leer, und da es heißt, sie wären bei den Meiningischen, verfüge ich mich dorthin und werde freundlich empfangen. Ich denke, dieß sei ein Besuch vor Tafel oder man speise vielleicht zusammen, und erwarte den Ausgang. Allein auf einmal setzt sich die Weimarische Suite in Bewegung, der ich denn auch folge; allein sie geht nicht etwa in ihre Gemächer, sondern gerade die Treppe hinunter in ihre Wägen und ich finde mich eben allein auf der Straße.

Anstatt mich nun gewandt und klug nach der Sache umzuthun und irgend einen Aufschluß zu suchen, ging ich, nach meiner entschlossenen Weise, sogleich meinen

Weg nach Hause, wo ich meine Eltern bei'm Nachtische fand. Mein Vater schüttelte den Kopf, indem meine Mutter mich so gut als möglich zu entschädigen suchte. Sie vertraute mir Abends: als ich weggegangen, habe mein Vater sich geäußert: er wundre sich höchlich, wie ich, doch sonst nicht auf den Kopf gefallen, nicht einsehen wollte, daß man nur von jener Seite mich zu necken und mich zu beschämen gedächte. Aber dieses konnte mich nicht rühren: denn ich war schon Herrn von Dürkheim begegnet, der mich, nach seiner milden Art, mit anmuthigen scherzhaften Vorwürfen zur Rede stellte. Nun war ich aus meinem Traum erwacht und hatte Gelegenheit, für die mir gegen mein Hoffen und Erwarten zugedachte Gnade recht artig zu danken und mir Verzeihung zu erbitten.

Nachdem ich daher so freundlichen Anträgen aus guten Gründen nachgegeben hatte, so ward Folgendes verabredet. Ein in Karlsruhe zurückgebliebener Cavalier, welcher einen in Straßburg verfertigten Landauer Wagen erwarte, werde an einem bestimmten Tage in Frankfurt eintreffen, ich solle mich bereit halten, mit ihm nach Weimar sogleich abzureisen. Der heitere und gnädige Abschied, den ich von den jungen Herrschaften erfuhr, das freundliche Betragen der Hofleute, machten mir diese Reise höchst wünschenswerth, wozu sich der Weg so angenehm zu ebnen schien.

Aber auch hier sollte durch Zufälligkeiten eine so einfache Angelegenheit verwickelt, durch Leidenschaft-



lichkeit verwirrt und nahezu völlig vernichtet werden: denn nachdem ich überall Abschied genommen und den Tag meiner Abreise verkündet, sodann aber eilig eingepackt und dabei meiner ungedruckten Schriften nicht vergessen, erwartete ich die Stunde, die den gedachten 5 Freund im neuen Wagen herbeiführen und mich in eine neue Gegend, in neue Verhältnisse bringen sollte. Die Stunde verging, der Tag auch und da ich, um nicht zweimal Abschied zu nehmen und überhaupt um nicht durch Zulauf und Besuch überhäuft zu sein, 10 mich seit dem besagten Morgen als abwesend angegeben hatte, so mußte ich mich im Hause, ja in meinem Zimmer still halten und befand mich daher in einer sonderbaren Lage.

Weil aber die Einsamkeit und Enge jederzeit für 15 mich etwas sehr Günstiges hatte, indem ich solche Stunden zu nutzen gedrängt war, so schrieb ich an meinem Egmont fort und brachte ihn beinahe zu Stande. Ich las ihn meinem Vater vor, der eine ganz eigne Neigung zu diesem Stück gewann, und 20 nichts mehr wünschte, als es fertig und gedruckt zu sehen, weil er hoffte, daß der gute Ruf seines Sohnes dadurch sollte vermehrt werden. Eine solche Beruhigung und neue Zufriedenheit war ihm aber auch nöthig: denn er machte über das Außenbleiben des 25 Wagens die bedenklichsten Glossen. Er hielt das Ganze abermals nur für eine Erfindung, glaubte an keinen neuen Landauer, hielt den zurückgebliebenen Cavalier



für ein Luftgespenst; welches er mir zwar nur indirect zu verstehen gab, dagegen aber sich und meine Mutter desto ausführlicher quälte, indem er das Ganze als einen lustigen Hofstreich ansah, den man in Gefolg meiner Unarten habe ausgehen lassen, um mich zu kränken und zu beschämen, wenn ich nunmehr statt jener gehofften Ehre schimpflich sitzen geblieben.

Ich selbst hielt zwar anfangs am Glauben fest, freute mich über die eingezogenen Stunden, die mir weder von Freunden noch Fremden, noch sonst einer geselligen Zerstreuung verkümmert wurden, und schrieb, wenn auch nicht ohne innere Agitation, am Egmont rüstig fort. Und diese Gemüthsstimmung mochte wohl dem Stück selbst zu Gute kommen, das, von so viel Leidenschaften bewegt, nicht wohl von einem ganz Leidenschaftslosen hätte geschrieben werden können.

So vergingen acht Tage und ich weiß nicht, wie viel drüber, und diese völlige Einkerkerung fing an mir beschwerlich zu werden. Seit mehreren Jahren gewohnt unter freiem Himmel zu leben, gesellt zu Freunden, mit denen ich in dem aufrichtigsten geschäftigsten Wechselverhältnisse stand, in der Nähe einer Geliebten, von der ich zwar mich zu trennen den Vorsatz gefaßt, die mich aber doch, so lange noch die Möglichkeit war mich ihr zu nähern, gewaltsam zu sich forderte, — alles dieses fing an mich dergestalt zu beunruhigen, daß die Anziehungskraft meiner Tragödie sich zu vermindern und die poetische Productions=

kraft durch Ungeduld aufgehoben zu werden drohte. Schon einige Abende war es mir nicht möglich gewesen zu Haus zu bleiben. In einen großen Mantel gehüllt schlich ich in der Stadt umher, an den Häusern meiner Freunde und Bekannten vorbei, und versäumte 5 nicht auch an Lili's Fenster zu treten. Sie wohnte im Erdgeschoß eines Eckhauses, die grünen Rouleaux waren niedergelassen; ich konnte aber recht gut bemerken, daß die Lichter am gewönlichen Platze standen. Bald hörte ich sie zum Claviere singen; es war das 10 Lied: Warum ziehst du mich unwiderstehlich! das nicht ganz vor einem Jahr an sie gedichtet ward. Es mußte mir scheinen, daß sie es ausdrucksvoller sänge als jemals, ich konnte es deutlich Wort vor Wort verstehn; ich hatte das Ohr so nahe angedrückt wie nur 15 das auswärts gebogene Gitter erlaubte. Nachdem sie es zu Ende gesungen, sah ich an dem Schatten, der auf die Rouleaux fiel, daß sie aufgestanden war; sie ging hin und wieder, aber vergebens suchte ich den Umriß ihres lieblichen Wesens durch das dichte Ge- 20 webe zu erhaschen. Nur der feste Vorsatz mich wegzubegeben, ihr nicht durch meine Gegenwart beschwerlich zu sein, ihr wirklich zu entsagen und die Vorstellung, was für ein seltsames Aufsehen mein Wiedererscheinen machen müßte, konnte mich entscheiden, die so liebe 25 Nähe zu verlassen.

Noch einige Tage verstrichen und die Hypothese meines Vaters gewann immer mehr Wahrscheinlichkeit,

da auch nicht einmal ein Brief von Karlsruhe kam, welcher die Ursachen der Verzögerung des Wagens angegeben hätte. Meine Dichtung gerieth in's Stocken und nun hatte mein Vater gutes Spiel bei der Un-
5 ruhe von der ich innerlich zerarbeitet war. Er stellte mir vor: die Sache sei nun einmal nicht zu ändern, mein Koffer sei gepackt, er wolle mir Geld und Credit geben nach Italien zu gehn, ich müsse mich aber gleich entschließen aufzubrechen. In einer so wichtigen
10 Sache zweifelnd und zaudernd, ging ich endlich darauf ein: daß wenn zu einer bestimmten Stunde weder Wagen noch Nachricht eingelaufen sei, ich abreisen, und zwar zuerst nach Heidelberg, von dannen aber nicht wieder durch die Schweiz, sondern nunmehr durch
15 Graubündten oder Tirol über die Alpen gehen wolle.

Wunderbare Dinge müssen freilich entstehen, wenn eine planlose Jugend, die sich selbst so leicht mißleitet, noch durch einen leidenschaftlichen Irrthum des Alters auf einen falschen Weg getrieben wird. Doch darum
20 ist es Jugend und Leben überhaupt, daß wir die Strategie gewöhnlich erst einsehen lernen, wenn der Feldzug vorbei ist. Im reinen Geschäftsgang wär' ein solches Zufälliges leicht aufzuklären gewesen, aber wir verschwören uns gar zu gern mit dem Irrthum gegen
25 das Natürlichwahre, so wie wir die Karten mischen eh' wir sie herumgeben, damit ja dem Zufall sein Antheil an der That nicht verkümmert werde; und so entsteht gerade das Element, worin und worauf das

Dämonische so gern wirkt und uns nur desto schlimmer mitspielt, jemehr wir Ahnung von seiner Nähe haben.

Der letzte Tag war verstrichen, den andern Morgen sollte ich abreisen und nun drängte es mich unendlich, meinen Freund Passavant, der eben aus der Schweiz 5 zurückgekehrt war, noch einmal zu sehen, weil er wirklich Ursache gehabt hätte zu zürnen, wenn ich unser inniges Vertrauen durch völlige Geheimhaltung verletzt hätte. Ich beschied ihn daher durch einen Unbekannten Nachts an einen gewissen Platz, wo ich in meinen Mantel ge- 10 wickelt eher eintraf als er, der auch nicht ausblieb und, wenn er schon verwundert über die Bestellung gewesen war, sich noch mehr über den verwunderte, den er am Platze fand. Die Freude war dem Er- staunen gleich, an Beredung und Berathung war nicht 15 zu denken, er wünschte mir Glück zur italiänischen Reise, wir schieden, und den andern Tag sah ich mich schon bei guter Zeit an der Bergstraße.

Daß ich mich nach Heidelberg begab, dazu hatte ich mehrere Ursachen: eine verständige, denn ich hatte 20 gehört, der Weimarische Freund würde von Karlsruhe über Heidelberg kommen; und sogleich gab ich, ange- langt, auf der Post ein Billet ab, das man einem auf bezeichnete Weise durchreisenden Cavalier ein- händigen sollte; die zweite Ursache war leidenschaftlich 25 und bezog sich auf mein früheres Verhältniß zu Lili. Demoiselle Delf nämlich, welche die Vertraute unserer Neigung, ja die Vermittlerin einer ernstlichen Ver-

bindung bei den Eltern gewesen war, wohnte daselbst, und ich schätzte mir es für das größte Glück, ehe ich Deutschland verließ, noch einmal jene glücklichen Zeiten mit einer werthen geduldigen und nachsichtigen Freundin 5 durchschwätzen zu können.

Ich ward wohl empfangen und in manche Familie eingeführt, wie ich mir denn in dem Hause des Oberforstmeisters von W.... sehr wohlgefiel. Die Eltern waren anständig behagliche Personen, die eine 10 Tochter ähnelte Friederiken. Es war gerade die Zeit der Weinlese, das Wetter schön und alle die elsassischen Gefühle lebten in dem schönen Rhein- und Neckar-Thale in mir wieder auf. Ich hatte diese Zeit an mir und andern Wunderliches erlebt, aber es war noch alles 15 im Werden, kein Resultat des Lebens hatte sich in mir hervorgethan, und das Unendliche, was ich gewahrt hatte, verwirrte mich vielmehr. Aber in Gesellschaft war ich noch wie sonst, ja vielleicht gefälliger und unterhaltender. Hier unter diesem freien Himmel, 20 unter den frohen Menschen suchte ich die alten Spiele wieder auf, die der Jugend immer neu und reizend bleiben. Eine frühere noch nicht erloschene Liebe im Herzen, erregte ich Antheil ohne es zu wollen, auch wenn ich sie verschwieg, und so ward ich auch in diesem 25 Kreise bald einheimisch, ja nothwendig, und vergaß, daß ich nach ein paar verschwätzten Abenden meine Reise fortzusetzen den Plan hatte.

Demoiselle Delf war eine von den Personen, die

ohne gerade intrigant zu sein, immer ein Geschäft haben, andere beschäftigen und bald diese bald jene Zwecke durchführen wollen. Sie hatte eine tüchtige Freundschaft zu mir gefaßt und konnte mich um so eher verleiten, länger zu verweilen, da ich in ihrem Hause wohnte, wo sie meinem Dableiben allerlei Vergnügliches vorhalten und meiner Abreise allerlei Hindernisse in den Weg legen konnte. Wenn ich das Gespräch auf Lili lenken wollte, war sie nicht so gefällig und theilnehmend wie ich gehofft hatte. Sie lobte vielmehr unsern beiderseitigen Vorsatz, uns unter den bewandten Umständen zu trennen, und behauptete, man müsse sich in das Unvermeidliche ergeben, das Unmögliche aus dem Sinne schlagen, und sich nach einem neuen Lebensinteresse umsehn. Planvoll, wie sie war, hatte sie dieß nicht dem Zufall überlassen wollen, sondern sich schon zu meinem künftigen Unterkommen einen Entwurf gebildet, aus dem ich nun wohl sah, daß ihre letzte Einladung nach Heidelberg nicht so absichtlos gewesen, als es schien.

Churfürst Karl Theodor nämlich, der für die Künste und Wissenschaften so viel gethan, residirte noch zu Mannheim, und gerade weil der Hof katholisch, das Land aber protestantisch war, so hatte die letztere Partei alle Ursache, sich durch rüstige und hoffnungsvolle Männer zu verstärken. Nun sollte ich in Gottes Namen nach Italien gehn und dort meine Einsichten in dem Kunstfach ausbilden, indessen wolle man für

mich arbeiten, es werde sich bei meiner Rückkunft ausweisen, ob die aufkeimende Neigung der Fräulein von W . . . . gewachsen oder erloschen, und ob es räthlich sei durch die Verbindung mit einer angesehenen Familie mich und mein Glück in einem neuen Vaterlande zu begründen.

Dieses alles lehnte ich zwar nicht ab, allein mein planloses Wesen konnte sich mit der Planmäßigkeit meiner Freundin nicht ganz vereinigen; ich genoß das Wohlwollen des Augenblicks, Lili's Bild schwebte mir wachend und träumend vor und mischte sich in alles andre, was mir hätte gefallen oder mich zerstreuen können. Nun rief ich mir aber den Ernst meines großen Reise-Unternehmens vor die Seele, und beschloß auf eine sanfte und artige Weise mich loszulösen und in einigen Tagen meinen Weg weiter fortzusetzen.

Bis tief in die Nacht hinein hatte Demoiselle Delf mir ihre Plane und was man für mich zu thun Willens war, im Einzelnen dargestellt, und ich konnte nicht anders als dankbar solche Gesinnungen verehren, obgleich die Absicht eines gewissen Kreises, sich durch mich und meine mögliche Gunst bei Hofe zu verstärken, nicht ganz zu verkennen war. Wir trennten uns erst gegen Eins. Ich hatte nicht lange aber tief geschlafen, als das Horn eines Postillons mich weckte, der reitend vor dem Hause hielt. Bald darauf erschien Demoiselle Delf mit einem Licht und Brief in den Händen und trat vor mein Lager. Da haben wir's! rief sie aus.

Lesen Sie, sagen Sie mir was es ist. Gewiß kommt es von den Weimarischen. Ist es eine Einladung, so folgen Sie ihr nicht, und erinnern sich an unsre Gespräche. Ich bat sie um das Licht und um eine Viertelstunde Einsamkeit. Sie verließ mich ungern. 5 Ohne den Brief zu eröffnen, sah ich eine Weile vor mich hin. Die Staffette kam von Frankfurt, ich kannte Siegel und Hand; der Freund war also dort angekommen; er lud mich ein, und der Unglaube und Ungewißheit hatten uns übereilt. Warum sollte man 10 nicht in einem ruhigen bürgerlichen Zustande auf einen sicher angekündigten Mann warten, dessen Reise durch so manche Zufälle verspätet werden konnte? Es fiel mir wie Schuppen von den Augen. Alle vorhergegangene Güte, Gnade, Zutrauen stellte sich mir lebhaft 15 wieder vor, ich schämte mich fast meines wunderlichen Seitensprungs. Nun eröffnete ich den Brief, und alles war ganz natürlich zugegangen. Mein ausgebliebener Geleitsmann hatte auf den neuen Wagen, der von Straßburg kommen sollte, Tag für Tag, Stunde für 20 Stunde, wie wir auf ihn geharrt; war alsdann Geschäfts wegen über Mannheim nach Frankfurt gegangen, und hatte dort zu seinem Schreck mich nicht gefunden. Durch eine Staffette sendete er gleich das eilige Blatt ab, worin er voraussetzte, daß ich sofort nach aufgeklärtem Irrthum zurückkehren und ihm nicht die 25 Beschämung bereiten wolle, ohne mich in Weimar anzukommen.

So sehr sich auch mein Verstand und Gemüth gleich auf diese Seite neigte, so fehlte es doch meiner neuen Richtung auch nicht an einem bedeutenden Gegengewicht. Mein Vater hatte mir einen gar hübschen Reiseplan aufgesetzt und mir eine kleine Bibliothek mitgegeben, durch die ich mich vorbereiten und an Ort und Stelle leiten könnte. In müßigen Stunden hatte ich bisher keine andere Unterhaltung gehabt, sogar auf meiner letzten kleinen Reise im Wagen nichts anderes gedacht. Jene herrlichen Gegenstände, die ich von Jugend auf durch Erzählung und Nachbildung aller Art kennen gelernt, sammelten sich vor meiner Seele, und ich kannte nichts Erwünschteres, als mich ihnen zu nähern, indem ich mich entschieden von Lili entfernte.

Ich hatte mich indeß angezogen und ging in der Stube auf und ab. Meine ernste Wirthin trat herein. Was soll ich hoffen? rief sie aus. Meine Beste, sagte ich, reden Sie mir nichts ein, ich bin entschlossen zurückzukehren; die Gründe habe ich selbst bei mir abgewogen, sie zu wiederholen würde nichts fruchten. Der Entschluß am Ende muß gefaßt werden, und wer soll ihn fassen als der, den er zuletzt angeht?

Ich war bewegt, sie auch, und es gab eine heftige Scene, die ich dadurch endigte, daß ich meinem Burschen befahl Post zu bestellen. Vergebens bat ich meine Wirthin sich zu beruhigen und den scherzhaften Abschied, den ich gestern Abend bei der Gesellschaft ge-

nommen hatte, in einen wahren zu verwandeln, zu bedenken, daß es nur auf einen Besuch, auf eine Aufwartung für kurze Zeit angesehn sei, daß meine italiänische Reise nicht aufgehoben, meine Rückkehr hierher nicht abgeschnitten sei. Sie wollte von nichts 5 wissen und beunruhigte den schon Bewegten noch immer mehr. Der Wagen stand vor der Thür; aufgepackt war; der Postillon ließ das gewöhnliche Zeichen der Ungeduld erschallen; ich riß mich los; sie wollte mich noch nicht fahren lassen, und brachte künstlich genug 10 die Argumente der Gegenwart alle vor, so daß ich endlich leidenschaftlich und begeistert die Worte Egmonts ausrief:

„Kind, Kind! nicht weiter! Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit 15 mit unsers Schicksals leichtem Wagen durch, und uns bleibt nichts als, muthig gefaßt, die Zügel festzuhalten, und bald rechts, bald links, vom Steine hier, vom Sturze da, die Räder wegzulenken. Wohin es geht, wer weiß es? Erinnert er sich doch kaum, wo- 20 her er kam."

Lesarten.



Die frühesten Arbeiten an dem posthumen vierten Theil gehen auf das Frühjahr 1813 zurück. Die Tagebücher Goethes, welche die Schemata zu diesem Band schon am 2. und 3. December 1812 verzeichnen, enthalten unter dem Datum des 4. April 1813 den Eintrag: Biographisches. Conception des Dämonischen und Egmonts. Schweizerreise Schema; am 27. August: Spinoza; am 29. August: Spinoza. Ethik 1. Theil *de Deo* geschlossen; am 22. Nov.: Schweizerreise. Darnach beschäftigte sich Goethe damals schon mit Partien des jetzigen zwanzigsten, acht- und neunzehnten, sowie des sechzehnten Buches. Die weitere Ausführung fällt in die Jahre 1816, 1817, namentlich aber 1821, in welchem — nach den Tag- und Jahresheften — ein Drittheil des Bandes, u. a. ein grosser Theil von Buch siebenzehn geschrieben wurde. Dazu stimmt eine Notiz in der Handschrift dieses Buches, wo auf Bl. 19 das Datum steht: Jena, 26. Oct. 1821. Der Schluss des siebenzehnten Buches fällt in den Sommer 1824. Das sechzehnte Buch wurde zu Anfang des Jahres 1825 abgeschlossen. Der Schluss desselben trägt in *H* das Datum: Weimar den 24. Februar 1825. Das Tagebuch enthält für das genannte Datum den Eintrag: Ich diktirte an Stilling zum vierten Band. Dass der in Bezug auf seine Entstehungszeit viel besprochene Abschnitt über Jung erst um diese Zeit entworfen wurde (und nicht schon vor Oktober 1815), ergibt sich auch aus den zur ersten Goethischen Niederschrift verwendeten Theaterzetteln, die sämmtliche dem Februar 1825 angehören. Um die nämliche Zeit hatte Goethe auch das zwanzigste Buch, dessen Anfang er am 21. Februar dictirte, wieder vorgenommen. Erst im November 1830 schritt der Dichter, vielleicht auf jene Ermahnung des Kanzlers Müller

vom 8. Juni 1830 hin, an die endgiltige Redaction. Im Tagebuch heisst es unter'm 9. November dieses Jahres: Ich las Abends im dritten Bande meines Lebens und nahm die Vorarbeiten zum vierten vor die Hand. Ich vergegenwärtigte mir die damaligen Zustände und arrangirte das Manuscript in ein neues Portefeuille, um es besser sehen zu können. Vom 10. bis 25. Nov. 1830 verzeichnet jeder Tag Beschäftigung dieser Art. Am 28. Januar 1831 wurde der Abschluss des vierten Theils mit Prof. Riemer durchgegangen. Am 2. und 3. März besprach er den Band mit Eckermann und schrieb am 3. März in das Tagebuch: Es ist freylich nochmals ein ernster Angriff an diese Arbeit zu wenden. Am 29. März wurde eine neue Eintheilung der Bücher überdacht. Aus den Gesprächen mit Eckermann weiss man, dass dieser Ende März 1831 das siebenzehnte, neunzehnte und zwanzigste Buch bis auf wenige Kleinigkeiten fertig vorfand. Die Vervollständigung einzelner Abschnitte wurde bis zum 17. April und dann vom 14. September ab wiederum fortgesetzt. Den letzten Eintrag darüber enthält das Tagebuch vom 12. Oktober 1831. Im Druck erschien dieser Theil 1833. Über die Pläne zur Fortsetzung von Dichtung und Wahrheit siehe am Schluss.

Bearbeitet wurde auch dieser, dem achtundvierzigsten der Ausgabe letzter Hand entsprechende Band von Jakob Baechtold unter G. von Loepers Mitwirkung.

Drucke:

C^1 : Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Acht und vierzigster Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1833. (Goethe's nachgelassene Werke. Achter Band.) Zweiter Titel: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit. Vierter Theil. Nemo contra deum nisi deus ipse. 16°. 195 S. Diese Ausgabe ist weniger correkt als die folgende.

C: Goethe's Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Acht und vierzigster Band. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der

J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1833. (Goethe's nachgelassene Werke. Achter Band.) Zweiter Titel: wie in C^1. 8°. 192 S.

L : Goethe's Werke. Nach den vorzüglichsten Quellen revidirte Ausgabe. Dreiundzwanzigster Theil. Dichtung und Wahrheit. Mit Einleitung und Anmerkungen von G. von Loeper. Vierter Theil. Berlin. Gustav Hempel. [1876.]

D : Goethes Dichtung und Wahrheit. Erläutert von Heinrich Düntzer. Zweiter Theil: Erläuterung. Leipzig, Ed. Wartig's Verlag 1881. S 255—321.

Handschriften:

H : Vom vierten Theil von Dichtung und Wahrheit ist ein von John angefertigtes, mit vielen Goethischen Correcturen versehenes Manuscript in Foliobogen vorhanden (nicht das endgiltige Druckmanuscript). Die einzelnen Bücher liegen ungeheftet in blauen Umschlägen, das Ganze in einem Pappbande, der von Johns Hand die Aufschrift trägt: Aus meinem Leben. Vierter Theil. 1830. Eckermann (Sigle *Eck.*) hat es durchcorrigirt. Am achtzehnten Buch ist namentlich Riemers Hand in den Correcturen bemerkbar, auch der Kanzler Müller hat sich da und dort an der Durchsicht betheiligt. Nach einem ersten Vergleich des Wortlautes von *H* mit *C* möchte Eckermanns Redaction dieses vierten Theils, also der Text von *C*, willkürlich erscheinen, wenn auch in fast allen Fällen, wo er kleine stilistische Änderungen anbringt, Besseres entsteht. Wenn wir dennoch nicht zu dem ursprünglichen Wortlaut von *H* zurückgekehrt sind, — einige wenige Stellen ausgenommen, wo *C* der Handschrift gegenüber thatsächliche Fehler gibt wie 8, 19 Zuerst sogleich statt Zuerst; 86, 19 im statt am; 116, 19 Juli statt Juni; 156, 27 leiblicherer, zu gewinnender statt leiblicher zu gewinnender — hat dies seinen Grund darin, dass absolut nicht mehr festzustellen ist, inwieweit derartige Änderungen oder Zusätze Goethischen Intentionen entsprechen, ja geradezu Goethische Bleistift-Correcturen voraussetzen, die mitunter noch deutlich aus Eckermanns Änderungen hervortreten.

Die zahlreichen handschriftlichen Fragmente zu diesem Theil sind stets an der gehörigen Stelle eingeordnet.

Das Motto zum vierten Theil (nach Riemers Mittheilungen angeblich Zinkgreff entnommen) scheint gebildet nach *καθ' ἑαυτοῦ Βελλεροφόντης; contra se ipsum Bellerophon*; Diogeniani proverbia 5, 45. Goethe selbst hatte das Dictum: *nihil contra deum* schon am 16. Mai 1807 citirt (vgl. Riemers Tagebuch in Fleischers Deutscher Revue XI. Jahrg. 1886. Erster Band. S. 63) und es so umschrieben: Ein Gott kann nur wieder durch einen Gott balancirt werden. Über das Wort *nihil contra deum* sagte Goethe nach Riemers Tagebuch am 3. Juli 1810: Ein herrliches Dictum, von unendlicher Anwendung. Gott begegnet sich immer selbst: Gott im Menschen sich selbst wieder im Menschen u. s. f. Auch auf Napoleon angewendet, vgl. Deutsche Revue XII. 1887. Vierter Band. S. 40. Wiederabgedr. als Nr. 479 in Goethes Gesprächen von W. Freiherr von Biedermann.

Es bedeutet: g eigenhändig mit Tinte, g^1 mit Blei, g^2 mit Röthel, g^3 mit rother Tinte Geschriebenes, Schwabacher Ausgestrichenes, *Cursivdruck* Lateinischgeschriebenes der Handschrift.

Lesarten.

Vorwort.

3, 4 kommen nach kommen Umstände vor die uns einigermaßen hinderlich in den Weg treten. So *H* für kommen — vor aR g^1 ergeben sich, um gewisse für um der gleichen *H* 10 nach beurtheilen kann *H* 4, 6 die — hat] beabsichtigt. Eckermann über die Absicht hat *H*, ebenso g in einem zweiten, von Kräuter geschriebenen Manuscript der Vorrede.

Sechzehntes Buch.

Hiezu befinden sich im Nachlasse folgende Schemata: Spinoza Dichter Talent als Natur Nachdruck Lili Anfang Stilling Geschäftsvorsatz.[1])

---

[1]) Dieses Schema ist auch in einer abweichenden Fassung vorhanden. Es lautet: Spinoza Naturdichtsgabe Naturbetragen Stillingsabentheuer.

Zeitraum zwischen dem vorhergehenden Buche anzudeuten. Spinoza, als Einwirkung auf Denken und Leben. Dichtertalent als Natur. Nachdruck, Himburg, Maklott. Übergangsbetrachtung, Trunkenheit. Betragen als Naturkind. Zwey Geschichtchen. Lilis Bekanntschaft. Stillings verunglückte Augenoperation.[1])

Zu dem Abschnitt über Jung Stilling S 27, 9 ff. (vgl. auch das zum neunten Buch Gesagte Bd. 27, 397) sind folgende Notizen vorhanden:

Zwei Streifen eines Quartblattes, von der Hand des jungen John geschrieben, von Goethe corrigirt und absatzweise durchstrichen:

Stilling.

Moralisches religioses [religioses *g*[1]] Leben auf Liebegefühl und wechselseitige Neigung gegründet. Wo man ihn nicht kannte da war er stille, wo man ihn nicht liebte war er traurig. Geschichte Freymuths *pag.* 61.[2]) Erweckungen. Sinnesänderungen. *Apperçu* Gewahrwerden von großen Maximen, wozu man durch Anschaun nicht durch Lehre und Überlieferung gelangt. Unendliche Freude daran.

En peu d'heure
Dieu labeure

Gewahrwerden der moralischen Kraft. ohne Anmaßung in der [darnach 2 unleserliche Worte] weil sie abgeleitet [ohne — abgeleitet *g*[1]] Äußere Anstöße manchmal seltsam, Zeichen und Wunder. Geschichte Freymuths *p.* 61 [Geschichte — 61 *g*[1]]

— — — — — — — — — — — — — — [fehlendes Viertel.]

Eigene [*g*[1]] Moralische Bildung, das Einfachste, was der Mensch vornehmen kann. Der Trieb ist mit ihm gebohren und

---

[1]) Andere Fassung dieses Schemas: Zeitraum — Natur übereinstimmend. Dann: Nachdruck Maklot Geschäfts Tendenz Betragen als Naturkind Trunkenheit Lilis Bekanntschaft Stillings verunglückte Operation Darunter *g*[1]: Dichter Talent als Natur Nachdruck Berlin Maklot Betragen Trunkenheit Betragen als Naturkind Lilis Bekanntschaft Stillings verunglückte Operation.

[2]) Vgl. H. Stilling, Wanderschaft S. 56 ff. (1778).

wird durch Menschenverstand und Liebe am Leben entwickelt. Eine heil. Freyheit [Eine — Freyheit *g*[1]] Man muß es aber damit nicht zu knapp und zu genau nehmen, sonst wird es peinlich.

Jene Gottesfürchtigen verlangten Abthun der Eitelkeit und des Strebens nach äußerer Ehre, Behutsamkeit im Sprechen. 5 Wohlthätigkeit an den Genossen. Und anderes Ähnliche, was ihnen in dem beschränkten ruhigen Kreise recht gut zu leisten war.

Tiefe dunkle Geistesform, zufällig angeregt und durch etwas specifisches ausgefüllt.

— — — — — — — — — — [fehlendes Viertel, Rückseite.]

Neigung des Menschen sich stoßen und führen zu lassen. Be- 10 günstigt durch das Mislingen der besten Plane durch zufälliges Gelingen Zusammentreffen günstiger unvorgesehener Umstände.

Dasselbe Schema steht in veränderter Gestalt in einem von Goethes Hand beschriebenen Octavheftchen von 12 Bll:

Stilling.

Moralisches Leben Auf Liebegefühl gegründet. Wo man ihn nicht kante war er still wo man ihn nicht liebte war er traurig. Geschichte Freymuths *pag.* 61. Erweckungen. Sinnesänderung. Gewahr werden von großen Maximen Ge- 5 wahr werden der moralischen Kraft. Äussere Umstände. Zeichen. Wunder. Umgekehrte Sinnesänderungen aus dem Guten in's Böse. Seltner. Moralische Bildung das einfachste. Der Trieb mit dem Menschen gebohren Durch Menschenverstand und Liebe am Leben entwickelt. 10

Jene Gottesfürchtigen verlangen Abthun der Eitelkeit und des Strebens nach äusserer Ehre. Behutsamkeit im Sprechen. Wohlthätigkeit an den Genossen.

Tiefe dunkle Geistes Form. Zufällig angeregt ausgefüllt. Empirische Laufbahnen daher Überzeugung dass Gott im Spiele sey. 15

το πεπρωμενον

Tendenz des Menschen sich stossen und führen zu lassen. Glauben an den Gehalt der Bibel. Lässlichkeit wegen des Buchstabens der kritisch nicht zu halten war.

(Darauf eine Stelle den Ludwigsritter des neunten Buches betreffend und Bd. 27, 397 abgedruckt.) Dann:

Bekehrung. Sinnes Änderung. *Appercu*, eine Maxim. Nicht durch Lehre und Überzeugen. Nur durch Ansehn. Unendliche Freud. *En peu d'heures*
Dieu labeure

(Folgen andere, nicht zu D. und W. gehörende Notizen.) Auf dem letzten Blatt:

Hauptthema der Unglaube Mannes Character und Verstand. Begleiter Diener Stütze des Unglaubens. Character sich selbst genügend nicht für unmöglich haltend. Verstand selbst gefällig Herr des möglichen und des möglich scheinenden.
5 Unglaube positiver von keinem Glauben etwas wissen und ahnden negative Den Glauben meiden ablehnend. Im Glauben wancken.

Der Eingang des sechzehnten Buches bis 17, 26 ist in einer zweiten Abschrift (H^1) vorhanden. 8 Quartblätter, die ersten 5 Seiten von August von Goethe, das übrige von Riemer geschrieben.

7, 3 auch Zusatz *Eck* in *H* 17. 18 dessen Autor heftig gegen H^1 8, 1 Verworfenheit] Verworrenheit *H* 9 indem *Eck* über weil *H* 10. 11 immer — dachte] immer lieber von dem Menschen erfahren mochte wie er dachte HH^1 18 Unbehagen] Mißbehagen *H* 19 Zuerst sogleich wird alle Ausgaben lesen so. In H^1 steht über sogleich von Goethes Hand zuerst. Er wollte also das eine Wort mit dem andern ersetzen, nicht aber beide zugleich geben. 9, 8 wehete H^1 10, 10. 11 im — etwas] in dem andern nach etwas HH^1 20 solche] diese H^1 voraus ahnen] voraus ahnden HH^1 11, 4 ruhte] ruht *H* 6 als *Eck* über da *H* da man H^1 12, 9 In wie fern] Insofern HH^1 10 zu Spinoza Zusatz *Eck* in *H*. Dass dieser, sowie die übrigen Zusätze nicht Willkürlichkeiten Eckermanns sind, ergibt sich aus H^1, wo zu Spinoza steht. 16. 17 selbst nichts daran veränderte H^1 18 bedenke nur H^1 13, 8 Gewerbe] Gewebe C^1. In *H* frägt aR Kanzler Müller (?) ebenfalls: „Gewebe?" 23 ähnliches *Eck* über gleiches *H* 14, 1

und — Menschen *Eck* über ihn und wir suchen ihn entweder wirklich oder in Gedanken loszuwerden H^1 2 zu befreien *Eck* über loszuwerden *H* Nach befreien: Dieser Punct wird von allen eingesehen und zugeben, daß es unnöthig seyn würde, hierauf weiter zu bestehen (üdZ einzugehen). Dasselbe ungestrichen H^1 18 So gehts von Ort zu Ort. Gedichte 1, 23. 15, 9 ungefähr] ohngefähr *H* 13 sie aber *g* aus und sie gar H^1 23 eines solchen *Eck* über dieses *H* 25 nach zu senden Zusatz *g* Wendung der Großen zum Technischen. H^1 16, 9 abgeweihte] abgewehte C^1 vgl. S. Hirzel an J. Grimm im Anzeiger für deutsches Alterthum 16, 223; Zeitschrift für deutsche Philologie 22, 253. Vgl. die ursprüngliche Fassung in Goethes Briefen an Frau von Stein [2] 1, 176. 13 Sosias *g* über Socias *H* so auch H^1 und die Ausgaben. Gemeint ist der Sosius des Horaz (vgl. *L* IV, 119). 16 Lebendem] Lebenden *H* 23 langen] großen *H* , ganzen H^1 24 und ich daher H^1 17, 28 Badenser über Badnischen *H* 18, 16 gute *Eck* über glückliche *H* 18, 17— 19, 17 dafür aufgeklebtes Blatt, darunter 18, 17 — 19, 12 in folgender Fassung: Durch meine, wie vom Himmel gefallene Autorschaft, als durch ein neues wunderbares Ereigniß ward die Aufmerksamkeit meiner Mitbürger erregt; man suchte mich kennen zu lernen und wunderte sich noch mehr über mein Betragen. Gleich bey dem ersten Zusammentreten fand man einen unbe- 5 dingten Freysinn, eine heitere Aufrichtigkeit, Offenherzigkeit im Gespräch und ein gelegentliches Handeln ohne Bedenken. von letzterem einige Geschichten. [von — Geschichten. g^1] Dazu schrieb Eckermann an den Rand: „Eine ähnliche Einleitung ist schon gebraucht als Motiv zur ersten Bekanntschaft mit Lili. [Darnach g^1 Wo? und Eckermann: „f. 13“ d. i. 22, 6—16.] Hier wäre eine passendere zu erfinden oder von S 31 [vgl. zu 21, 1—6] zu nehmen.“ Daraufhin hat Goethe die Stelle geändert; die Änderung steht in 1. Fassung g^1 auf einem Quartblatt, dessen Rückseite ein Schema zum 19. Buch enthält: Glückliche Kinder und Jünglinge wandlen in einer Art von Trunckenheit, die sich besonders dadurch hervorthut, 10 daß solche Wesen unfähig sind, die Verhältnisse der jedesmaligen Umgebung anzuerkennen, ja nur zu bemercken. Sie sehen die Welt als einen bildsamen Stoff an, den sie formen, dessen sie sich bedienen, den sie beherrschen sollten alles gehört ihnen an ihr Wille

ist durch alles durchdringend [unleserlicher Satz, vielleicht daher kommen dann mancherley Phänomene] und bei den Bessern entspringt hieraus der freye Hülfs Trieb ohne irgend eine Rücksicht.

18, 17—20, 28 im Entwurf und Concept g^1 auf einem Briefbogen Grossquart: Aufmerksamkeit [?] der Mittheilungen [?] Autorschaft Ein unbedingter [über Wanckelmuth?] Freysinn Aufrichtigkeit [gestr., wieder hergestellt, darüber Offenheit] Auch [im] bey erster Bekanntschaft Offenheit Im
5 Gespräch und auch so im Handeln Im Handeln, ohne Bedencken Brand in der Judengasse Allgemeines Wohlwollen Thätige Hülfsluſt [danach 2 unleserliche Worte] Durchgang von der Allerheiligen Gasse Verfügte mich dahin Man trug mit Eimern [danach unleserliches Wort]
10 wasser [?] zu lief hin [hier?] und her mit vollen [danach unleserliches Wort] Ich sah bald wenn man Reihen wenn man eine Gasse bildete wo die Eimer hin[auf] und hinuntergingen, wohl [?] schneller ge .... [geholfen?] werden könne. ich trat mit zwey vollen Eimern hin rief andere [?] an mich
15 wir nahmen den kommenden die Last ab und bildeten [?] aus den Zurückkehrenden die Reihe gegenüber [?] Die Anstalt fand Beyfall mein Zureden und [lebhafte?] Theilnahme ward begünstigt die Gasse war hergestellt und auf mein Zureden [?] [danach unleserliches Wort Viele?] bis zum Brande ge .... [?]

20 Die [nach Kaum aber] Heiterkeit womit dieses geschehen gab sogleich der schadenfreude Raum. Die Flüchtenden ihre geringe Habe auf dem Rücken einmal in die offene Gasse gerathen mußten hindurch, und blieben nicht unangefochten. Muthwillige Knaben spritzten sie an und fügten [dann unleserliches Wort] und Un-
25 bequemlichkeit zu dem Jammer. Gleich rieth ich ab [darnach 2 unleserliche Worte] mit Beredsamkeit strafend und der Frevel war eingestellt. Neugierige meiner Freunde kamen heran das Feuer zu schauen und verwunderten sich ihren Gesellen in Schuhen und seidenen Strümpfen denn anders ging man damals nicht in
30 diesem feuchten Geschäfte zu sehen einige traten herzu, andere lachten und [danach unleserliches Wort] Wir hielten lange stand, und weil viele Schaulustige herbey kamen wurde ich von [danach unleserliches Wort], heiteres Wagniß [?] und das [sic] wunderliche Licenz mußten füglich zum Stadt .... [wunder?]
35 dieser Tage werden.

19, 8. 9 Zusammentreten, eine willkommene Bestätigung für zusammentretend in Bd. 26 S 176, 14. Vgl. auch o. 47, 3. 22—24 wo — würde aus wo die Eimer herauf und herab gereicht würden, die Hülfe würde die doppelte seyn. *H* 20, 24 verstanden — anzuschließen aus verstanden sich manche zur Anfuge *H* 26 allgemein] vielen *H* 21, 1—6 aufgeklebt über Leichtsinn [aus Leichtsinnig] im Handeln [i. H. üdZ] nach irgend einer gutmüthigen heitern Grille (zu handlen) möchte ich lieber als etwa einer vielleicht verzeihlichen Eitelkeit diese Wunderlichkeiten zuschreiben. Ein ähnlicher Fall scheint folgendes gewesen zu seyn. 5 Freund — Andere aus Freund durch mancherley *H* Nach bemerklich: In diesem Sinne scheint nachstehendes Ereigniß bemerkenswerth. *H* 10 regte — Eise aus war auf dem Eise lebendig 11 glattgefrorne] glattgefrorene *C*¹ Flächen] Stellen *H* 18 schienen über waren 27 seltene über eigene *H* 28 obschon über obwohl *H* 22, 14 concentrirte *g* aR für unabhängige *H* 18 nicht — Einladungen aR vielmehr Aufforderungen *H* 20 nach einzuführen wobey weiter keine Absicht war. Das hieß aber doch weiter nichts als die augenblickliche Neugierde irgend einer Cotterie, einer Familie zu befriedigen. *H* 22 Abweisens] Abweisen *H* 23 Cumberlands] Clevelands *C*¹*CH*, erst seit der Ausg. von 1837 verbessert. 24 die *Eck* über eine unwiderstehliche *H* 23, 21 sehr] gar *H* 25 wohl] gar wohl *H* 26 auch mir] mir auch *H* 24, 3 jedoch Zusatz *Eck H* 4. 5 Doch — als] Bekennen muß ich jedoch eine angenehme Empfindung, da *H* 17. 18 weiter gebracht *Eck* über gefördert *H* 19 waren fromm] waren sie fromm *H* 23 ff. Hier ist in *H* aR folgender eher zu S 28 passender Zettel von John eingeheftet: Umgekehrte Sinnesänderungen aus dem Guten ins beständige Böse sind seltener. Rückfälle im einzelnen häufig. Die Stelle 24, 23 ff. liegt in folgenden eigenhändigen ersten Bleistiftniederschriften Goethes vor:

1. Halbes Quartblatt, Rückseite die Hälfte einer Verordnung des Hofmarschallamtes vom 23. November 1824, unterzeichnet „von Spiegel".

24, 23 Im] Zu *g*¹ Jung nach sich *g*¹ 24 vom Niederrhein fehlt 25 berufen] berufen sey um *g*¹ 26 daselbst fehlt vorzunehmen; er] vorzunehmen. Er *g*¹ 27 und fehlt

25, 1—6 Hr. v. Lersner ein Mann unsrer ersten Familien [?] der sich an Höfen und in der Stadt allgemeine Achtung erworben hatte litt schon lange an einer völligen Blindheit und sah sich nach Hülfe g^1

2. Die unmittelbare Fortsetzung auf der Rückseite eines Weimarischen Theaterzettels vom 19. Februar 1825 („Die Entführung aus dem Serail v. Mozart").

25, 5 und sehnte sich nach Hülfe. g^1 7 frommer fehlt 8 Staar nachträgl. üdZ g^1 (also ursprüngl. Operationen) Unterrein (sic) g^1 9—11 Redlichkeit — bewirkten] sein Redlich[er] Karackter und seine reine Gottesfurcht schafften g^1 12 stromaufwärts] die Wasser hinaufwärts g^1 13 Handelsverbindungen und g^1 14 mit den Seinigen g^1 nach einem ein kaum leserliches Wort, vielleicht wackern g^1 15 entschlossen sich] beschlossen g^1 15. 16 den — Augenarzt] Jungen nach den g^1 wenn schon fehlt 16—18 wenn — Aber] Ein iunger [schwer leserliches Wort; Frankfurter fehlt] Kaufmann welchen Jung unglücklich operirt hatte misrieth es aber g^1 18. 19 bewies — gelungene] wollte ein einzelner Fall gegen so viele gute beweisen. g^1 19 Doch Jung] Er g^1 Der Jung *H* 20 nunmehr angelockt] angezogen g^1 21 bisher gewöhnlich g^1 21—24 er — Tischgenossen] und in Hoffnung seinen Ruf zu vermehren. Er kam und wir freuten uns eines so wackern und heitern Haus und Tischgenossen. g^1 25 mehreren] einigen g^1 ärztlichen fehlt 25. 26 nun — gestochen;] die Operation unternommen, g^1 27—26, 1 es hieß fehlt, auf gespannt folgt g^1 der Staar war auf beyden Augen gestochen der Patient hatte gesehen und die Augen nunmehr verbunden. 26, 2. 3 und — lag] daß er etwas auf dem Herzen hatte g^1 3—8 wie er — gelungen war] Endlich gestand er uns das Bedenkliche g^1 5—19 Die Stelle lautet in einer andern im Nachlass erhaltenen Fassung so: Ich hatte das selbst mehrmals in Strasburg zugesehn es schien nichts leichter in der Welt. Auch war es Stillingen bey hundert Armen gelungen die ihm mit jedem [?] Gottes Dank belohnten. Bei diesem ...... [unleserlich] 9 schmerzlosem fehlt schmerzlosen *H* 9—11 durch — heraus] muß die Linse im glücklichen Fall bey dem geringsten Fall [sic, verschrieben für Druck] herausspringen g^1 25 auch Zusatz *Eck* in *H* 26 fest] so fest *H* 27, 8 Hier

schiebt *H* folgende später ausgestrichene Stelle ein: Nun finde ich [aus Ich finde] unter meinen Papieren folgende Bemerkungen über solche Zustände, die ich also weiterer Prüfung anheimgebend hier unbedenklich einrücke.

3. Weimarischer Theaterzettel vom 21. Februar 1825 („Die Entdeckung, Lustsp. in 2 Akt. von Steigentesch. Hierauf: Zwei Worte, oder die Nacht im Walde, Oper in 1 Aufz., Musik von D'Alayrac.") Rückseite. Beginnt S. 27 Z. 9. Auf eigene . . .

27, 10 einfachste und thulichste g^1 *H* vornehmen aus unternehmen [vor über unter g^1] 11 ihm angeboren; er] mit ihm gebohren und g^1 12. 13 dazu — gedrängt] im Leben geleitet g^1 15. 17 ohne Mittheilung — Neigung;] wechselseitige Neigung fordernd. g^1 18 den Bekannten] ihn g^1 19 deßwegen] deshalb g^1 20 ruhigen nachträgl. üdZ g^1 Berufskreise] Kreise g^1 23—27 Hier gelingt nun wohl Abthun der Eitelkeit des Strebens nach äußrer Ehre, Behutsamkeit im Sprechen, freundliches Betragen mit Genossen und andres Analoge. g^1 28 hier *Eck* über nun *H* 28 — 28, 5 Dunckle tiefe Geistes Form durch Individualität modificirt, zufällig anregt, [sic, wohl verschrieben für angeregt] daher Wichtigkeit auf ihre empirische Laufbahn gelegt, die für Bestimmungen gehalten werden [sic], mit der Überzeugung daß Gott unmittelbar einwirke. g^1 28, 6—12 Neigung des Menschen sich stoßen und führen zu lassen. Begünstigt durch mislingen der vollständigsten Plane, durch zufälliges Gelingen zusammen [sic] treffen günstiger zusammen treffender unvorgesehener Umstände. g^1 6 Dabei *Eck* über Nun *H* 10 so wie ausradirt in *H* 15 gerathen] gelangen *H* 16 bedenklich — werth] gefährlich *H* 17 sich — Sinnesverwandte] sich nun solche Sinnesverwandten *H* 19 Sinnesveränderungen] Sinnesänderungen *H* 20 wir über man 23 welches über das

4. Programm eines am 28. Februar (ohne Jahrzahl, wohl 1825) in Weimar gegebenen Conzerts des Flötenvirtuosen A. H. Zizold.

28, 13—29, 11 Wie nun dieses ein [? schwer lesbar] aufmerckfames männliches Betragen verkümmert wird [sic!], so ist die Art in solchen Zustand zu gelangen gleichfalls gefährlich.

Wovon sie sich am liebsten unterhielten sind die sogenannten

Erweckungen, Sinnesänderung[en] denen wir ihren sittlichen Werth nicht absprechen, es sind eigentlich was man Apercus nennt ein Gewahrwerden einer großen Maxime das immer das Werck eines Ge ein genialisches Werck Operation (sic!) ist. Man kommt durch
5 Anschauen dazu nicht durch Lehre noch Überlieferung. Es ist hier [hier nach das] das gewahrwerden der moralischen Kraft die im Glauben anckert und so in stolzer Sicherheit sich empfinden [empfinden doppelt] wird. Ein solches Apercu giebt dem Entdecker die größte Freude, weil es [es nach zwei gestrichenen unleser-
10 lichen Worten wie sie einen oder seinen?] auf ein Unendliches hindeutet. Es bedurfte keiner Zeit zur Überzeugung

En peu d'heure
Dieu labeure

Äusere Anstöße, manchmal seltsames Losbrechen wie Zeichen und
15 Wunder. Rückfall öfter Umgekehrte Sinnes Änderungen aus dem Guten ins beharrliche Böse sind selten aber [dann unleserliches Wort] Beyspiele gehäßig g^1 29, 24 und über sowie *H* 26 vernachläſſigt wird *H* ertragende] übertragende *H*.

5. Weimar. Theaterzettel v. 23. Febr. 1825 („Van Dycks Landleben. Malerisches Schauspiel von Fr. Kind"). Rückseite g^1 beschrieben und absatzweise durchstrichen; enthält das Concept von 30, 20 ff.

Der Zustand in den unser Freund gerathen war läßt keine Beschreibung zu die innerste tiefste Verzweiflung von der schlimmsten Art. Hier war alles verlohren. 23 Denn — verloren *Eck* aR in *H*. Credit, Danck, Zutrauen ja Gott selbst erschien nun im
5 [die beiden Worte nicht deutlich; vielleicht in einem] bedenklichen [bedenklichen über gewagten oder unausgeschriebenem zweyfelhaften] Lichte. Genug wir spielten das unerfreuliche Drama Hiobs von Anfang bis zu Ende durch, da denn Jung die Rolle der scheltenden Freunde selbst übernahm, sich anklagte diesen
10 Fall als Strafe als Warnung für Jugentl [?] Eitelkeit [?] Dünckel [nach gestrich. unleserl. Worte] betrachtete, wobey denn das vernünftigste zuletzt übrig blieb daß Gottes Rathschlüsse unerforschlich seyen.

Mein Vater dauerte mich dabei am meisten, um meinetwillen
15 hatte er Eine geschlossene Haushaltung gern erweitert, und genoß besonders bey Tisch sehr gern eines muntern ja paradoxen Ge-

sprächs, da ich ihm denn an allerley klopffechterischer Dialektik ein großes Behagen bereitete.

Daran war nun in den letzten Wochen gar nicht zu denken, auch die Freude über anderes gelungene konnte nicht eingreifen. Ein alter blinder [diese beiden Worte nachträgl. üdZ] Bettel- 5 jude ....

31, 7 betrachtet *g* aR für angesehen *H* 14 für fromme Menschen] frommen Menschen ursprünglich in *H* 15 leider — in *g* aR in *H* 18 wir gelangten aus so gelangten wir *H* 25. 26 nur — Mutter Zusatz *Eck* aR *H* 26. 27 für — sehen aus für ihre Sorgfalt und häusliche Bemühung war meine Mutter übel belohnt *H* 27 jedoch Zusatz *Eck H* 32, 4. 5 und immer wieder für auch *H* 19 aus dem Isenburgischen *g* aR *H* 26 der hyperbolischen aus hyperbolischer *H* 27 ich — 33, 12 aufgeklebter Zettel; darunter dieselbe Stelle bis Gesandten (33, 4); darnach und schritt so weiter fort nicht ohne reichliches Almosen zur Wegezehrung. 33, 4 Gesandten *g* über Gedanken *H* 7 einen so über *g* diesen *H* 18 zunächst gehoffte Behagen *g* nach Glück *H* 21 bedungen waren und *H* 22 Diese — Rückkehr *g* aus Sie sollten bei der *H* 25. 26 Und — Empfang aus Und so schieden wir trostlos auseinander, denn er sahe bey der Rückkehr nach Hause den traurigen Empfang *H* 27 veränderte John aR für traurige *H* 28 sich aber *H* manche andere *H* 34, 12 stillbescheidne] stillbescheidene C^1

Siebzehntes Buch.

Die Anordnung dieses Buches war, wie sich aus den folgenden interessanten Notizen und Entwürfen ergibt, ursprünglich eine ganz andere. Das Verhältniss zu Lili, dessen Schilderung den grössten Theil des Buches einnimmt, sollte hier in Einem Zuge erzählt werden, d. h. dasjenige, was in's sechzehnte Buch vorausgenommen (der kleine Abschnitt 22, 21 — 24, 11) und im neunzehnten nachgetragen ist, sollte hier in ununterbrochenem Zusammenhang mitgetheilt werden. Goethe änderte seine Absicht und vertheilte die einzelnen Momente dieser seiner Liebesgeschichte über drei Bücher und ordnete auch die Thatsachen anders an. (Wir

geben die Schemata über Lili in fortlaufendem Zusammenhang, ohne Rücksicht darauf, was in der späteren Ausführung dem sechzehnten und neunzehnten Buch zugewiesen worden.) Auch die Jung Stilling-Geschichte des vorhergehenden Buches sollte hier ihre Stelle finden. Manches im Schema Angedeutete blieb unausgeführt.

Die erste Begegnung mit Lili, jetzt im sechzehnten Buch, S 22, 27 ff. schematisirte Goethe folgenderweise:

Reformirte Handelszirkel Glänzend gesellige Existenz Einladung zum Conzert Tochter, Lilli. Spiel auf dem Piano. Gestalt. Wesen. Nachher am Ende des Pianos. Wechselseitiges Anblicken. Anziehungskraft von der sanftesten Art. Ein-
5 ladung des Wiederfehns [?] Behagen Wiederkehr Regung eher heiter als liebend.

Andere Schemata:

Verhältniß zu Lilli Verhältniß zu den bürgerlichen Zuständen Übersicht der allgemeinen Weltbegebenheiten und deren Einfluß auf die entfernten Gegenden. [Zusammen mit den Schemata des ganzen vierten Theils auf einem grauen von John beschriebenen Fol.-Bogen. Ebenso, aber von Kräuters Hand das nächste.]

10 Abenteuer mit Lili Einleitung. Verführung Offenbach Operette nach d. Französ. Marchand Handwerks Sujets Milchmädchen Boettger André in Offenbach Claudine Erwin und Elmire [1]) Exaltirtes Leben der Gesellschaft Vertrauen Ernstl. Verbindung. Paralogis-
15 men Dienstbarkeit Geburtstag Dorthin gehör. Gedicht Tolle Lecture um die leeren Stunden auszufüllen. Stilling. Verunglückte Operation. Umgang mit Weltleuten. Geschäfts Vorsätze. Zeitgeschichte

Verhältniß zu Lili wieder aufgenommen Stilles Ver-
20 trauen widerwärtige Gesellschaft Trost im Verständnisse. Verhältniß zu Offenbach Hans André. Dessen Oper Opern

[1]) Marchand — Elmire in dem Schema nach auszufüllen stehend, durch einen Haken hinaufgezogen.

überhaupt. Pfarrer Ewald. Demoiselle Delft Abgedrungene Entscheidung.

Eingeleitete Geschäftsführung. wunderliche Canzley Öffentliches Umgang mit Weltleuten Zustand v Deutschland. Hoher Adel Vortheile desselben Gesinnungen desselben Churfürst Emmerich Joseph von Dalberg von Groschlag Graf Stadion im Hintergrunde

Folgende ausführliche Schemata sind von John auf vier Fol.-Bogen geschrieben:

Wiederkehr Wiederholter Besuch Sittlich interessante Gespräche In Gegenwart der Mutter Auch wohl zu zweyen Zutrauen Vertrauen Geschichte ihrer Jugend. Genuß aller geselligen Vortheile Und Weltvergnügungen. Befriedigte und angeregte Eitelkeit. Fortgesetzte Mittheilungen Bezüglich auf die nächsten Zustände. Das Herz thut sich nicht theilweise auf. Gewohnheit anzuziehen und abzustoßen. Bekenntniß drgl. auch an mir geübt zu haben. Und zuletzt auch von mir angezogen zu seyn. Wechselseitiges Bedürfnis und Gewohnheit sich zu sehen. Nothwendigkeit mich in ihren Cirkel einzufinden. Für mich eine große Qual. Verglichen mit Sesenheim und Wetzlar. Beynahe unerträglicher gegenwärtiger Zustand. Unbezwingliches Verlangen sich einander zu nähern. Geschichte von Spazierfahrten. Der retardirende Bruder. Antreffen und verfehlen. Ungeduld und Entbehrung. Diese betrachtende Darstellung in lebendige Anschauung und Mitgefühl zu verwandeln. Eingeschaltete Lieder. Herz mein Herz was soll es geben. Warum ziehst du mich unwiderstehlich. Ähnlichere herauszufinden. Hauch der Liebesluft die uns umweht wird geahnt werden. Befreyung aus dem Zwang durch Landleben. Aufenthalt in Offenbach. Onkel Bernhard. D'Orville Pfarrer Ewald Andrä Meine Wohnung bey ihm. Von diesem alzeit fertigen Dichter und Componisten zu reden. Ist der Einwirkung des Frankfurter Theaters zu erwähnen. Directeur Marchand. Stattliche behagliche Figur, dem die neueren französischen Opern wohl auf den Leib paßten [für geschrieben sind]. Der Vater in: die Schöne und das

Ungeheuer. Handwerks und Zustandsopern thaten sich hervor. Die Jäger, und der Faßbinder. Andrä wählte sich den Töpfer. Er war Mann von angebornen thätigen lebhaften Talente Techniker und Fabrikant zwischen dem Capellmeister und
5 Dilettanten schwebend. Als Ersterer sich in der Musik zu begründen beabsichtigt. Als Letzterer seine Composition ins Unendliche zu wiederholen geneigt. Lillis Flügelspiel. Andrä als unterrichtend Beleben des geselligen Vergnügens durch Musik. Bürgers Leonore. Andrä's Composition. Meine
10 Declamation. Die Wahl der Gesellschaft was sie hören wollte fiel oft aus zu Gunsten der Letztern. Verlängerung der Musikalischen Unterhaltung Liebende wissen kein Ende zu finden. Andrä war leicht zu bewegen, bis Nachmitternacht seine Musik wiederholend fortzusetzen. Wozu ihn die Liebenden wechsels-
15 weise verführten zu anmuthiger stiller Versicherung einer werthen unentbehrlichen Gegenwart. Herrliches Lokal Anständige Pallaståhnliche Gebäude Gegründet auf bedeutendes Fabrikwesen Freye Gartenumgebungen. Terrassen bis unmittelbar an den Main. Aller lebendige Zauber des Flusses. Heiterer
20 Himmel. Erwünscht schöne Jahreszeit Von da aus Lustpartien aller Art. Oft durch Absondern und Wiederfinden verherrlicht. Eine durchaus glänzende Zeit. Geburtstagsfest. Sorgfältig und mit Abwechselung gefeyert. Geburtstag des Pfarrer Ewalds. Tischlied in allen guten Stun-
25 den. Musik von Andrä. Diese verschollen. Das Lied dauert noch. Einschaltung desselben. Wunsch das Ganze lieber poetisch vorzutragen. Besuch aus der Stadt. Theilnehmend und sich wundernd. Und sie erlaubt sich mich öffentlich zu beherrschen. Hier triumphiren Überwinder und Überwun-
30 dene. Poetische und musikalische Blüten regneten herab. Unterbrochener Geburtstag Eine durchaus glänzende Zeit [Unterbrochener — Zeit g^1] Eine gewisse Exaltation waltet in der Gesellschaft. Ursprünglich aus unserm offenbaren Geheimniß sich mittheilend. Andere mehr oder weniger versteckte Verhält-
35 nisse Schlangen ohne Scheu sich ein. Andere schlichen unter der Decke. Fortgesetzte Unterhaltung und Zerstreuung des Tags. Durch heitere Nächte Verlängertes Zusammenseyn. Geschichte der im Freyen zugebrachten Nacht. Mehr und mehr offenbares Verhältniß. Das man sich mußte gefallen lassen. Ge-

heime Beredung. Gefühl unmöglicher Trennung. Wechselseitiges unbedingtes Behagen Das gleiche Vertrauen. Man fühlt wie ernst es sey. Daß es Ernst bleiben müsse Entschiedenheit keine schleppenden Verhältnisse mehr anzuknüpfen. Demsell. Delff. Schilderung derselben. Ihre Geschäfte und 5 Lage Längst Vertraute. Halb Wunsch halb Auftrag. Unternehmen ihres thätigen Characters Sie unterhandelt mit den Eltern. Sie stimmen ein. Das Pärchen überläßt sich der Freude und dem Zutrauen. Scene zu drey Zustand des Bräutigams hervorgehoben. Ganz im ideellen. Vollkommene 10 Dienstbarkeit Geburtstag [Vollkommene — Geburtstag g^1]

Beystimmung der Eltern. Versetzt das Ganze in die Wirklichkeit. An äußere Form war zu denken. Und auf die Mittel zu dem bedeutenden Zweck. Ahnung des Trugschlusses. Mit einiger Nüchternheit mußte mein Haus und meine häusliche 15 Lage in ihrer Besondernheit betrachtet worden. Das Bewußtseyn daß alles auf eine Schwiegertochter eingerichtet sey lag zum Grunde. Der Trugschluß von jener die wir am Ende des dritten Bandes genugsam haben kennen lernen Auf diese die wir nun auch kennen. Klärte sich nach und nach auf. Und 20 ward mir deutlich eh es Lilli gewahr ward. Hier schien sie nicht einzupassen. Kein Verhältniß der Eltern unter einander. Andere Religionsgebräuche. Andere Sitten. Und wollte sie einigermaßen ihre Lebensweise fortsetzen, keine Gelegenheit, kein Raum. Doch vor mich von außen her schöne Aussichten 25 zu irgend einer Anstellung. Beruhigen und stärken mich wieder Man faßt wieder Fuß, Fähigkeiten, Talente erregen Vertrauen Zudringliche Jugend findet Gunst. Dem Genie traut man alles(?) zu. Da es doch auch nur ein Gewisses vermag. Es giebt in solchen Städten collective Stellen Residentschaften 30 Agentschaften Beym ersten Anblick vortheilhaft und ehrenvoll anzusehen. Man setzt voraus, daß man für sie passe. Man verschweigt sich die Zweifel. Man theilt sich das Günstige mit. Man bestärkt sich äußerlich nachdem man innerlich schwankt. Es kommt etwas Unwahres ins Verhältniß Ohn 35 daß die Leidenschaft dadurch gemildert werde. Vollkommene Dienstbarkeit war eingetreten. Vereiteltes Geburtstagsfest in Offenbach. Durch einen glücklichen Einfall wieder hergestellt.

Eine ausgebreitete Theilnahme zeigt sich indessen. Zufällig wächst in der Stadt und auf dem Lande die Gesellschaft. Man berührt sich nicht so nah und nicht so oft. Ein Freund ergreift diese Gelegenheit zu geheimen Gesprächen Er stellt den Liebenden vor
5 die Schwierigkeit einer Verbindung. Ob in Auftrag oder eignem eifersüchtigem Triebe blieb unentdeckt. Wahrscheinlich betrieb er dasselbige Geschäft bey ihr. Man scheut sich dasjenige öffentlich zu zeigen, woran man im Stillen zweifelt. Man meidet sich in Gesellschaft, man sucht sich in flüchtigen Augenblicken. Man findet
10 sich wie sonst aber mit Bangigkeit. [Man findet — Bangigkeit g^1]

Unselige Rückkehr [g^1] Man findet sich wie sonst aber mit Bangigkeit. In der Gesellschaft kann sie das Anziehen und Abstoßen nicht loswerden Und kann doch nicht lassen den unendlich Leidenden treu Liebenden vorübergehend lieblich zu
15 trösten. Die eintretende Michaels-Messe war die unglückseligste Hier fand sie sich in einem Kreise von früheren Freunden Verehrern. Alles Alters und aller Forderung. Es war ihr so natürlich dem allen zu genügen. Und doch schien sie sich nur aus diesem Zudrang, dieser Verwirrung zu dem Freunde zu flüchten
20 der gleichsam das Facit so vieler Jahre an sich gerissen hatte. In diese Zeit fällt Lillis Park trocknet nicht. Wären die sämmtlichen Gedichte jener Epoche beysammen, sie würden den Zustand besser darstellen als es hier geschehen kann. Denn es war kein Gipfel des Glücks, kein Abgrund des Wehes dem nicht
25 ein Laut wäre gewidmet gewesen. Gar manches Heitere, den augenblicklichen Zuständen Gewidmete ist verloren gegangen. Von geselligen Festliedern bis zur kleinsten Geschenksleistung, alles war lebendig Und man darf sagen im augenblicklichen Sinne der Gesellschaft, nicht etwa unpoetisch und extasisch Sondern dem Zu-
30 stand wirklich angepaßt. Das Lied: Ihr verblüht diese[1]) Rosen gehört hier her. Nach der ersten Ausgabe hatte dieser Zustand nicht wenig Einfluß. Die herrliche Romanze von Goldsmidt, welche in Erwin und Elmire dramatisirt worden hatte uns früher herzlich gerührt. Aber sanft weil sie befriedigend endigte. Später
35 wo wir eine Auflösung des Verhältnisses befürchten mußten waren es schmerzliche Töne zu Begleitung meines gefürchteten Schicksals.

[1]) Hörfehler beim Diktiren für süße.

Goethe hat die vorstehenden Schemata folgenderweise erweitert, John diktirt und das Diktat *g* und g^1 corrigirt:

Verhältniß zu Lilli [Verhältniß — Lili aR]

Das folgende steht jetzt im sechzehnten Buch [22, 21 — 24, 11] Der *quasi* Fremde angekündigt als Bär, Hurone [Hu- rone *g*], Westindier, als Naturkind bey so vielen Talenten, erregt Neugierde. Man negoziirt in verschiedenen Häusern ihn zu sehn. Reformirter Handelszirkel, reichliche, breite, gesellige Existenz: Einladung zum Concert, Lili [Lili *g* aR], Gestalt, Wesen, Clavier-Spiel. Wechselseitiges Anblicken; Anziehungskraft. Behagen. Wiederkehr, Umgang, Eher heiter als liebend. [Hier setzt das siebzehnte Buch ein 37, 1 ff.] Wiederholte Besuche Mit den Verw. der W. Sittlich interessante Gespräche In Gegenwart der Mutter Auch wohl zu zweyn [Wiederholte — zweyn g^1 aR] Zutrauen, Vertrauen; Geschichte ihrer Jugend, früher Genuß aller geselligen Vortheile und Weltvergnügungen. Befriedigte und an- geregte Eitelkeit; Gewohnheit anzuziehen und abzustoßen. Be- kenntniß, dergleichen auch mir geübt zu haben. Geständniß von mir auch angezogen zu sein. Wechselseitiges Vertrauen, bezüglich auf die nächsten Zustände, Gewohnheit sich zu sehen. Nothwendig- keit in ihre Zirkel einzugehen. Für mich eine große Qual. Ver- glichen mit Sessenheim und Wetzlar; beynahe unerträglicher gegen- wärtiger Zustand. Unbezwingliches Verlangen sich einander zu nähern. Geschichte von Spazierfahrten, Treffen, Verfehlen, Un- geduld, Entbehrung. [Geschichte — Entbehrung g^1 aR] Geschichte der Vorausfahrenden. Folge mit dem Bruder. Sie erlaubt sich die Eitelkeit, mich öffentlich zu beherrschen, da reine Neigung zum Grund liegt. Diese betrachtende Darstellung in lebendige An- schauung und Mitgefühl zu verwandeln, singe man die Lieder; Herz, mein Herz, was soll das geben? Warum ziehst du mich unwiderstehlich? und, ähnliche, die man leicht heraus- finden wird, und ein Hauch der Liebeslust die uns umwehte wird herüberkommen.

Offenbach.

Befreyung aus dem Zwang durch Landleben. Offenbach. Bernhard Dorrwille, Pfarrer Ehwald. Andrä. Meine Wohnung bey ihm. Allzeit fertiger Dichter und Componist. Einwürkung des Frankfurther Theaters. Der Töpfer Techniker Ca-

pellmeister und Dilettant zugl. *La belle et la bète.* [Der Töpfer — *bète g* und g^1 aR]

Operette.

Marchand. Das Milchmädchen, der Faßbinder, Handwerks.
5 Opern. Andrä wählt sich den Töpfer. Bestreben, Fleiß, Belebung des geselligen Vergnügens durch Musik. Lustparthien aller Art. Schöne Garten Umgebungen. Errichtung Pallastähnlicher Gebäude. Nähe des Mayns. Glücklicher heiterer Himmel, schöne Jahreszeit. Bürgers Leonore. Andräs Composition. Meine
10 Declamation, Wahl, oft von der Gesellschaft zu meiner Gunst entschieden. Verlängerung der musikalischen Unterhaltung Liebende wissen kein Ende zu finden. Wechselsweise, Andrän zu Fortsetzung seiner Musik bis nach Mitternacht anzuregen. Scherz der Liebenden; anmuthige stille [stille Zusatz *g*] Versicherung, wie [wie Zu-
15 satz *g*] werth uns Gegenwart. Durchaus glänzende Zeit. Geburtstags feste, sorgfältig und mit Abwechselung gefeyert. Geburtstag des Pfarrer Ewald. Tischlied: In allen guten Stunden. Musik von Andrä. Besuch aus der Stadt, theilnehmend und sich wundernd. Poetische und musikalische Blüthen
20 regneten nur so. Eine gewisse Exaltation in der Gesellschaft. Unser offenbares Geheimniß waltet so fort. Andere, mehr oder weniger versteckte Verhältnisse schlichen unter der Decke. Fortgesetzte Unterhaltung und Zerstreuung des Tags. Durch Vorlesen und Musik verlängerte Nachtgesellschaft. Geschichte der im Freyen
25 zugebrachten Nacht. Abwechselung zwischen Stadt und Land, den Genuß erhöhend. Mehr und mehr offenbares Verhältniß das man sich gefallen ließ. Geheime Beredung, Gefühl unmöglicher Trennung. Wechselseitiges unbedingtes Behagen, wechselseitiges Vertrauen. Man fühlt wie ernst es sey, daß es Ernst bleiben müsse.
30 Man verspricht sich die Hand. Bräutigams Stand [Bräutigams Stand aR] Mein Trugschluß, daß in unserm Hause alles auf eine Schwiegertochter eingerichtet sey. Wodurch Lili [Lili *g* über sie] sich verblendet, wüßt ich kaum zu sagen. Fester Vorsatz. Vermittlerin. Längst Vertraute Demoisell Delph. Beschreibung der-
35 selben. Derselben Geschäfte und Lage. Halb Wunsch halb Auftrag [Halb Wunsch — Auftrag *g* aR] Theilnehmender thätiger Charakter. Sie unterhandelt mit den Eltern; diese stimmen ein. Das Pärchen überläßt sich der Freude und dem Zutrauen [d. Z.

g aR für der Trauung]. Noch denkt man an keine äußere Form aber auf die Mittel zu dem bedeutenden Zweck. Mit einiger Nüchternheit mußte doch mein Haus und meine häusliche Lage betrachtet werden. [Hierzu *g* aR mit Verweisung auf 215, 30 hieher Bräutigam Mein Trugschluß.] Hier schien Lili sich nicht 5 einpassen zu wollen. Andere Religionsgebräuche, andere Sitten; und wenn sie einigermaßen ihre Lebensweise fortsetzen wollte, kein Raum. Doch von außen für mich schöne Aussichten zur Anstellung, stärken dagegen den Vorsatz; Fähigkeiten, Talente, erregen Vertrauen. Zudringliche Jugend findet Gunst. Collective Stellen. 10 Auf dem Papier sowohl nützlich als ehrenhaft anzusehen; die Affirmation, daß man für sie passe vorausgesetzt. Man verschweigt sich die Zweifel. Man theilt sich das Günstige mit. Man bestärkt sich äußerlich indem man innerlich schwankt. Es kommt etwas Unwahres ins Verhältniß, ohne daß die Leidenschaft dadurch 15 gestört würde. Vollkommene Dienstbarkeit. Geburtstag, vorbereitet in Offenbach. Schilderung der Theilnehmenden. Nachricht, Abends vorher, sie komme nicht. Drama mit diesem Titel. Ich folge dem Gedicht. Es trifft ein. Man lacht, man tröstet sich; man lebt in Hoffnung. [Zu Vollkommene Dienstbarkeit — 20 Hoffnung g^1 aR Ist ausgeführt] Auf den Abend verstimmtes Fest. Zufälliger größerer Zirkel. Eine ausgebreitete Theilnahme, wird natürlich gefunden. Die Gesellschaft wächst in der Stadt und auf dem Lande. Man berührt sich nicht so nah und nicht so oft. Ein Freund ergreift diese Gelegenheit zu Geheimgesprächen. Er 25 stellt die Liebenden vor die Schwierigkeiten einer Verbindung. Ob in Auftrag oder aus eigenem Triebe, unentdeckt. Wahrscheinl. verrichtete er dasselbe Geschäft bey ihr. Man scheut sich, dasjenige öffentlich zu zeigen, woran man im Stillen zweifelt. [Hier führt das neunzehnte Buch fort S 155, 25 ff.] Man meidet sich in 30 Gesellschaft. Man sucht sich in flüchtigen Augenblicken und findet sich wie sonst, aber mit Bangigkeit. Sie spielt in der Gesellschaft ihre Rolle von Anziehen und Abstoßen fort und kann es doch nicht lassen den Treuliebenden, den sie unendlich leiden sieht, manchmal flüchtig zu trösten. In diese Zeit fällt Lilis 35 Park, trocknet nicht und andere. Wären die sämmtlichen Gedichte jener Epoche beysammen, sie würden den Zustand besser darstellen als es hier geschehen kann; denn es war kein Gipfel des Glücks, kein Abgrund des Wehes, dem nicht ein Laut gewidmet

gewesen wäre; Von geselligen Festliedern bis zur kleinsten Geschenksbegleitung, alles war lebendig. Das Lied Erwins: „Ihr verblühet süße Rosen" gehört hierher, wie überhaupt Erwin und Elmire ganz nach der ersten Ausgabe. Auf das Sauer-
5 Süße von Stella hatte dieser Zustand nicht wenig Einfluß. Claudine von Villa Bella war früher fertig geworden, als ich im Gegensatz von den Handwerks Opern, romantische Gegenstände zu bearbeiten trachtete und die Verknüpfung edler Gesinnungen mit vagabundischen Handlungen, als ein glückliches Motiv für die
10 Bühne betrachtete, das zwar in spanischen Gedichten nicht selten ist, aber uns neu war zu jener Zeit, jetzt aber oft gebraucht, ja verbraucht worden. Andrä componirt Erwin und Elmire. Ihr verblühet süße Rosen; Entlockte Lilli manche Thräne. Die herrliche Romanze von Goldschmidt welche hier dramatisirt wor-
15 den, hatte uns gerührt, aber sanft, weil sie befriedigend endigte. Jetzt aber sahn wir nun eine völlige Auflösung des Verhältnisses [Verhältnisses *g* über Geschäfts] vor uns.

Anderes Schema:

Das Verhältniß zu Lili trübt sich, indem sich manche Hindernisse und Mißverständnisse finden, die man sich verschwiegen hatte.

Von Freunden wird es uns beiderseits als ein Mißgriff vorgestellt.

5 Die beschlossene Verbindung scheint uns nach und nach bedenklich, doch schweigen wir davon gegen einander. Der Zustand wird unerträglich. Ich sehne mich nach einer Ausflucht.

Zum Schluss des Buches liegen ebenfalls Notizen vor. Fol.-Bogen, von John beschrieben:

Rückkehr auf mich und die Vaterstadt Sodann aufs nächste berührende [Rückkehr — berührende *g*] Bedeutende Epoche der Weltgeschichte Zustand von Deutschland. Stufenweise [Stufenweise *g*] Absonderung der Stände als über [über *g*] hundert-
5 jähriges Herkommen angesehen und behandelt. Des hohen Adels bedeutende Ansprüche Fast ebenbürtig mit den Höchsten. Ja höher gestellt, insofern [insofern *g*] als der Hyerarchie innigst verwandt. Sonstige Stellen Malthefer Orden Deutscher

Orden Ritterschaftliche Verhältnisse. Erste Hof- und Geschäfts Stellen Behaglich und hochgesinnt Französische Cultur.

Zustand von Deutschland 1775. Joseph II regiert zehen [zehen *g*] Jahre Seiner Thätigkeit ist bey Gelegenheit der 5 Wetzlarer Visitation gedacht. Er wirkte gewaltsam gegen Mißbräuche. Der Adel wird der Vortheile der eignen Cultur gewahr. Nähert sich dem liter. und dem technischen. [Der Adel — technischen *g* aR] Mißbräuche, Gebräuche, Herkommen, Bedürfnisse, [Bedürfnisse *g*] sind ganz nahe verwandt. Große Vorzüge 10 des alten Adels. V. A. [sic! V. A. *g* aR] Stifter der Klöster. Churfürstenthümer Erzbisthümer Und allem was ihm anhängt. Protestantischen selbst dergleichen erhalten. Der Adel geschäftig in Collegien und bey Höfen. Französische Kultur. Gewahrwerden was die Cultur der eignen Nation werth 15 sey. Verlangen sich durch eigen Verdienst auszuzeichnen. Klinger [Klinger *g* aR] Waren die Ausdrücke meiner Freunde und Bekannten auch nicht gerade so derb und kräftig, so waren die Gesinnungen gewiß dieselbigen. Und eine redliche Thätigkeit war die Folge davon. Französische Literatur genügt lange Zeit 20 Deutsch sezte in Verwunderung. Erregte Neigung.

Oktavzettel von Goethe geschrieben [zu S 68]:

Foyers des Freyheitssinnes Städte Genf. Insel Corsica Paolis Schicksal entsch. Grothus. Paoli geht durch Franc. 1769. Nord-America. Washington.

Auf einem Bogen Conceptpapier, dessen erste drei Seiten ein Briefconcept optischen Inhalts von Johns Hand enthält, folgendes eigenhändige Bleistiftschema Goethes:

Umgang mit Weltleu[ten]	Joseph II seit 1765
Zustand von Deutschl.	Bei Geleg[enheit] der Wezl.
Adel geschäftig	Misbrauchen
geschäftslos	Misbrauch Gebrauch
Grosse Vorzüge des alten Adels	Herkommen 5
Churfürsten	
Fürsten pp	

Erzbischöffe

*

Französche [sic] Cultur
Gewahrwerden was die Cultur — Ulrich von Hutten
der eignen Nation werth sey
5 Anherrn
Götz v. Berlichingen
Wunsch noch mehr
Geschlechter besserer?]
Würde vorzuführen

---

10 Neu aufgethanes Feld, wie zur Zeit Ulrichs von Hutten. Seine Maximen ausgesprochen von Grund der Seele. Stelle aus Huttens Confessionen Rückblick auf Ahnherrn. Naturnothwendigkeit. Götz von Berlichingen. Durch meine Behandlung Ehre dem ganzen Ritterstande. Noch lebende gleichen 15 Stammes dadurch hochgeehrt. Aussicht auf gleiche Behandlung anderer Familienväter. Noch mehr aber Anregung zur Geschäftsthätigkeit. Und zugleich Veranlassung zu tödtender Zerstreuung. Übergang zu dem Offenbacher Leben.

Entwurf zum Schluss des Buches [S 77 f.]

Die Katholiken werden aufmerksam auf die Vortheile der Protestanten. Der Adel auf die Vortheile des Mittelstandes. Dieser hatte sich Technik und Handel zugeeignet. Und in der Literatur sich einen eignen Stand zu verschaffen gesucht. Man näherte sich 5 daher dem Mittelstande. Erkannte seine Vortheile an. Und dieser damit zufrieden mochte gern in die Plane der höhern Stände mit einwirken.

Zeigte sich eine Rivalität so war es eher von oben herabwärts.

Ich habe oft die Worte Ulrichs von Hutten: man wolle man 10 müsse sich einen persönlichen Adel verschaffen, klar und deutlich aussprechen hören. [76, 25 ff.]

37, 2 Lili] Lilli *C¹CH* immer so 37, 9 — 38, 22 Dieser ganze Abschnitt ist spätere Eckermannsche Redaction (wobei freilich der Antheil Goethes nicht ausgeschlossen ist)

und liegt in 2 Folioblättern beim Manuscript. 37, 10 sich] es *H* nach aufzuschließen Zusatz in *H*: und das Herz schließt sich nicht nach und nach auf. 10. 11 Es währte daraus *g*[1] Deshalb währte es *H* daß Lili] als sie mir *H* 14 aufgewachsen fehlt *H* darauf: Von frühem an ward ihre Eitelkeit aufgeregt und befriedigt; es ist schade, daß das Einzelne nicht aufbewahrt ist. Mittheilungen wurden fortgesetzt, Brüder, Verwandte, die nächsten Zustände aufgeklärt, nur die Mutter blieb in einem ehrwürdigen Dunkel. Wie kann man sich aber einem solchen Vertrauen hingeben ohne sich seiner Fehler zu erinnern, die, wären sie auch nicht scheltenswerth, doch von der Welt getadelt und wenn es gleich nur Schatten sind, doch für Flecken gerechnet werden. Sie konnte nicht läugnen u. s. w. Z 19 18 wurde] wurden C[1] 20. 21 zugleich] auch *H* 38, 1. 2 habe, dadurch aber bestraft sei, daß *H* 7—11 wie wollt ich manchen Tag manchen Abend bis in die Nacht hinein entbehren, wenn ich mich nicht in ihre Cirkel fände. Diese Qual war für mich höchst peinlich *H* 14—22 und — Fehlstunden] und sogar noch in höherem Sinne. Aber wie hatte ich an die Äußerlichkeiten an das Mischen und Wiedermischen eines geselligen Zustandes denken können? Ein unbezwingliches Verlangen war eingetreten, ich konnte nicht ohne sie, sie nicht ohne mich sein; aber was ergaben sich da für Mißtage und Fehlstunden [Fehlstunden *g*[1] aus Stunden] *H* 38, 23 Lustpartien nach dergleichen *H* 39, 9 — 40, 24 Der Wortlaut wie die Interpunction der beiden Gedichte ist nach derjenigen unserer Ausg. 1, 70 f. wiedergegeben. 40, 3 Verändrung] Veränderung *C*[1]*C* 15 dein liebes Bild] das liebe Kind *C*[1]*CH* Die richtige Lesart erst seit der Ausg. v. 1837 hergestellt. Vgl. *L* IV, 120. 41, 1—3 ist auf einem besondern Blatt vorhanden, mit der Variante Z. 3 herauswehen und dem theilweise unleserlichen Zusatz nach wehen, der sich auch in *H* befindet: denn sobald von Offenbarung des Innern, von Überlieferung desselben die Rede kommt, wird Poesie durch Musik vollendet immer die sicherste Vermittlerin sein. 16 kam, zu] kam, sich zu *HC*[1]*C* 18 diese Fremden aus ein Fremder *H* 20 kamen — 42, 4 aufgeklebt über derselben durch verschiedene Correcturen so gewordenen Stelle, und zwar: 24 sein Innres über sich 24 und — 26 früh aR für derselbe Geist der mir nach hatte und in welchen ich so wie mit den ihrigen so mit den

meinigen klar hineinsah. 42, 1 verborgenes über geheimnißvolles 2 ich über man 11 Bernard] Bernhard *H* 24. 25 Opernwesen aus Operntheater *H* 26 zu der Zeit *Eck* über damals *H* 43, 1 besten *Eck* über schönsten *H* 14 Dagegen *Eck* über Jedoch *H* 25 angebornem] angeborenem C^1 44, 9 Feldes *Eck* über Kreises *H* 13 Pianospiel *Eck* über Flügelspiel *H* 18 Lenore] Leonore *HC*^{1}*C* 20. 21 gern — vor aus gerne vor, auch wiederholt *H* 22 der ich *H* recitirend Zusatz *Eck H* 45, 18. 19 und Schilfgeflüster Zusatz *Eck H* 28 — 46, 1 Vortrags] Vertrags Fehler C^1 46, 3. 4 Langeweile] Langweile *C* 4 widerwärtig einstellten aus dazwischen stellten *H* 22 jede solche *Eck* über eine dergleichen *H* 28 poetischen Zusatz *Eck H* Arbeiten der Art *H* 47, 11. 12 leicht — fördern aus einen Roman wohl fördern *H* 17. 18 Dürftigkeit über Armuth *H* 18 und — Umstände aus und erholte sich nur erst nach und nach *H* 48, 7 her Zusatz *Eck H* 8 Benehmen in den Geschäften gar wohl *H* 10 gar wohl *H* 11 zum Nutzen über zu Gunsten *H* 50, 7 Lili's Bruder Zusatz *Eck H* 20 sie hinaus *H* 24 rief über sagte *H* 51, 1 alle die Künste und die *H* 2 ein *Eck* über der *H* 3 sich anmaßt *Eck* über pflegt *H* 20 im Allgemeinen über zwar *H* 52, 2 er Zusatz *Eck H* 12 tritt herein *Eck* über kommt *H* 25. 26 Art Gauneridiom aus Gaunersprache *H* 26 welches, indem es aus welche, indem sie *H* 27 Fremden aR für Äußern *H* 28 wird über ist *H* 53, 1. 2 Eigenheiten — durch aus Unarten was hier durch *H* 3. 4 und — gesagt aus Wenn nämlich etwas gesagt *H* 8 einmal begangen als aus beging als einmal *H* 10. 11 Ohne — verändern John aR aus g^1 *H* 11. 12 strich — lieblich aus so strich sie gar lieblich mit ihrer rechten Hand *H* 19 Unschicklichkeit aus Unart *H* Weise ausgewischt *H* 54, 3 als über zur *H* 4 er alles aus er nun alles *H* 20 gleichfalls *Eck* über auch *H* 55, 3 — 7 *Eck* aufgeklebter Zettel für Der Bote war schon bestellt, der seine Rolle diesmal und doppelt zu spielen hatte, alles war fertig, die Nacht war Null, und er sollte genau Morgens um 10 Uhr eintreffen. *H* 9. 10 gleichfalls Zusatz *Eck H* 10 anzulangen aus einzutreffen *H* 16. 17 unbestechbarsten aus unbezwinglichsten *H* 24 empfangen als man sichs vorgesetzt hatte *H* 26 bewillkommt aus empfangen und war *H* 56, 9 Zudrang *Eck* aus Zufluß. *H* 12 und nach eigentlich aber sich wundernd *H*

20 verstehen über die Freundlichkeit haben *H* 21 war über ließ sich *H* 25. 26 Dieß — war aus Diese meine oft nur kurzen Einwirkungen waren *H* 57, 7 verschüchterten nach andern *H* 9 mehr nach andere *H* 13. 14 wegen — Geschäfte aus wegen Verhältnissen die sich immerfort vermannigfaltigten *H* 58, 10 das Arbeiten aus die Arbeit *H* 16. 17 an — Scheine aus in ihrem Kalkweißen Erscheinen *H* 22 wider über gegen *H* 59, 6 werden aus wurden corrigirt *H* 7 hervorbringen mußten aus entstehen mußte *H* 11 hielt — für aus so hielten wir sie wirklich für *H* 12 dachte aus waren ... bedacht *H* 24 befangen unter besessen *H* 60, 1. 2 dergleichen — empfunden aus in dem sich doch mancher in ähnlichen Fällen gequält *H* 8 Vorfällen aus Vorfallenheiten *H* 15. 16 pflegte — zuzusehen aus konnte ... zusehen *H* 25 ihr Zusatz *Eck H* 27 so daß aR für als *H* 28 — 61, 1 diese Vorsätze, redlich aus diese redlichen Vorsätze *H* 2 müßten unterstützt aus müssen begünstigt *H* 9 sehr nach gar *H* 11 kurz über genug *H* 22 Verlaufe aus Laufe *H* 62, 5 welche aus welches *H* 8 frommem Feste] frommen Festen *H* 27 sobald über wie *H* 63, 11 unverträglichen aR für absurden *H*. Düntzers Conjektur unerträglichsten ist auch hier haltlos, Goethe will sagen, die Forderungen der Welt vertragen sich nicht mit den Mitteln des jungen Paars. 14 Die — Mittel aus Die Mittel *H* 64, 2 Bandes] Theiles spätere Ausgaben. 4. 5 aber — sich aus und bei näherer Betrachtung durfte man sich *H* 9. 10 Indessen — wenig aus Mir aber ward es nicht deutlich noch ihr *H* 65, 10 Das aus Der *H* Terrain über Boden *H* 13 für den aus zu dem sich *H* 22 in höherem aus im höheren *H* 26 wie Frankfurt Zusatz *Eck H* 66, 2 ehrenvoll] ehrenhaft *H* 3 ich über man *H* es — gegangen aus es ging auch *H* 7 gewaltsame über neu angestrengte *H* 9 deßhalb über dadurch *H* 26 allem diesem] allen diesen *H* 67, 28 unteren] Unteren *H* Die Stelle 66, 10 — 68, 29 ist auch in zwei von August v. Goethes Hand geschriebenen Blättern vorhanden, bezeichnet: Tagesgeschichte mit der Variante, dass 68, 16. 17 und kriegerischen fehlt. 69, 23 Churfürsten] Kurfürsten C^1C 70, 9 nach Cultur Zusatz wodurch sie sich denn schon vor dem Zeitpunct Ulrich Huttens hervorthat *H* 21 sowie *Eck* aus wie nach ein großes *H* 71, 2 adeligen] adlichen *H* 21. 22 bestimmten] bestimmter HC^1 24 des Buches Zusatz *Eck H*

72, 17 Beziehungen *Eck* über Verhältnisse *H* 17. 18 wie manches andere aus wie anderes *H* Die Stelle 72, 28—73, 16 ist in einem ersten Entwurf g^1 vorhanden: Es entsteht ein eignes Behagen, wenn man eine Nation auf ihre Geschichte aufmerksam zu machen weis, sie erfreut sich der Tugenden ihrer Vorfahren und glaubt ihre Mängel überwunden zu haben. Theilnahme und Beyfall kann daher einer solchen Darstellung nicht fehlen und ich genoß auf diese Weise eines vielfachen Beyfalls. Merckwürdig möchte es doch seyn, daß unter den Jungen Leuten, die sich an mich schlossen, keine Edelleute waren. Aber [danach 4 unleserliche Worte vielleicht einige in den Dreyßig] suchten mich auf, besuchten mich öfter und in ihrem innersten Wollen und Bestreben ging ein Herzenszug durch sich zugleich vaterländisch und in allgemein sittlichem Sinne ernstlich auszuleben. [sic] 73, 3 und Zusatz *Eck H* 10. 11 sich — befand] kein Edelmann war *H* 14. 15 im vaterländischen und allgemein menschlicheren *H.* Zu 24 ff.: Goethes Tagebuch 1824, 6. und 9. August: „Mit ihm [*Eckermann*] die Aufsätze von 1775 durchgesprochen. 10. und 11. Ulrich von Hutten. Brief an Pirkheimer". Goethe hat im folgenden die deutsche Übersetzung von Gottlob Adolf Wagner, Ulrichs von Hutten fünf Reden gegen Herzog Ulrich von Würtemberg nebst seinem Briefe an Pirkheimer (1801) S 432 ff. benutzt, dieselbe jedoch frei umgeschrieben. Vgl. auch Böcking, U. v. Huttens Schriften I, 33* 101*. 24—26 Zusatz *Eck* aR Ulrich von Hutten an Willibald Pyrkheymer S. 38 *H* 74, 4 ja] in Druckfehler in den späteren Ausgaben, von *L* acceptirt, verbessert von *Düntzer*; im Orig. *utcunque.* Die Wagnersche Übersetzung: „ohne Hass und Missgunst erlangen, geht es nicht. nun dann wie es sey". 13 glänzendern] glänzenden *H* 16 wahnhaften Edelleute] „eingebildeten Adel", Wagner. 74, 20 nach hinüberginge Hiebey hängt zwar nicht alles vom Glück ab, aber es hat Theil daran, wie viel, wüßt' ich nicht zu sagen. So will ich denn gestehen, daß ich auch wohl Glücksfälle erleben möchte, die durch einen günstigen Umschwung in die Höhe brächten. *H* 23 das] dasjenige *H* 75, 2. 3 welche — durch aus welche diejenigen die, eines niedrigen Ursprungs, sich durch *H* 11 den aus denjenigen *H* 20 Walker, Schuster] Schuster, Walker *H* 27 das aus dasjenige *H* einen] einem *L* mit den spätern Ausgaben 76, 3

nach anmaßen Zusatz Was man hintansetzt gehört allen; und wollen wir nicht jene Zugänge, die allen offen stehen, die uns zu besetzen leichter als jenen geworden wäre, völlig aufgeben wenn wir nicht uns hervorzuthun völlig Verzicht thäten, und da wir uns mit viel geringeren Dingen abgeben es nur durch Düsterheit und Faulheit verlangten. *H* 19 seiner] meiner *C*¹*C* Vgl. *L* IV, 123. 77, 15 Gan-Erbschaft aus Gahnerbschaft *H* 78, 5 schon *Eck* über sonst *H* 13 Art wie *H*

Achtzehntes Buch.

Von diesem Buch ist bekanntlich ein sehr wichtiger ursprünglicher Bestandtheil losgetrennt worden, jene merkwürdige Skizze der Urgestalt des zweiten Faust, die nun im 15. Bd. 2. Abth. S 173 ff. der Weimarer Goethe-Ausgabe gedruckt ist. Die Stelle war unmittelbar vor den Abschnitt, der Hanswursts Hochzeit schematisirt, (also S. 84 unsrer Ausgabe) eingereiht. Eine zweite Einlage ist erst bei der Schlussredaction des vierten Theils durch Eckermann, einem von Goethe selbst gegebenem Winke folgend, entfernt worden, die Episode „Aristeia der Mutter“ betitelt, nach Riemers Mittheilungen II, 726 im Herbst 1831 nach Bettinens älteren Mittheilungen leicht überarbeitet. Goethe hatte 1810, zwei Jahre nach dem Tode der Mutter, Bettina gebeten, ihm alles das, was sie von der Seligen aus seiner Jugendzeit vernommen, getreu zu berichten, da er seine Bekenntnisse schreibe. Vgl. Goethes Brief an Bettina vom 25. October 1810. Damals theilte ihm die „junge Familienfreundin“ jene Geschichten mit, welche, fast unverändert, den Inhalt des Denkmals für die Mutter bilden sollten. Sie stimmen wörtlich überein mit den 1835 in Goethes Briefwechsel mit einem Kind erschienenen Erzählungen. (Vgl. auch Suphan in der Einleitung zu den Briefen von Goethes Mutter an ihren Sohn, Schriften der Goethe-Gesellschaft 4. Bd. S V.) Die Verdächtigung, Bettina habe in dem Briefwechsel mit einem Kinde einzelnes nachträglich aus Dichtung und Wahrheit genommen, ist sonach nicht zu rechtfertigen. Die Aristeia ist unten S 231 — 238 abgedruckt.

Wie man aus den ältesten Schemata zum neunzehnten Buch ersehen wird, dachte Goethe daran, die Ereignisse seit Ankunft der Stolberge in Frankfurt erst im nächsten Buch zu erzählen.

Schema von John geschrieben:

Poetische Ausschweifungen Herannahendes Autorwesen Manuscripte. Ankunft der Stollberge bis auf den Gotthard.

Schema von Kräuter geschrieben:

Geheimes Archiv wunderlicher Produktionen[1]) Faust. Hanswursts Hochzeit Ewiger Jude. Invectiven und Widerstreit im Innern. Rhythmus. Reim. Quantität. Goetz. Prosa Haß gegen Sulzers Theorie (Haß — Theorie *g*)
5 Versuch der Trennung von Lili.

Zum Eingang 81, 8—83, 6 liegen folgende zwei auf zwei zusammengehefteten Octavblättern geschriebene Schemata (das eine von Johns, das andere von Riemers Hand) vor:

Die Ungewißheit der Rhythmik deutscher Sprache macht eine bedeutende Hinderniß, daß die besten Köpfe nicht vorwärts kommen. Reim als Nachhülfe des Sylbenmaaßes. Reimlose Verse. Poetische Prosa. Trennung des Dichters vom Grammatiker. Lessing läßt
5 seine Verse durch Ramler revidiren. Überhaupt Neigung zur Prosa. Mehr Unmittelbarkeit des Ausdrucks und Wahrheit. Loße Versarten.

Unsicherheit der deutschen Poesie besonders im rythmischen. Geschmacksmäkeley. Unzulängliche Critik. Unzulängliche Ver-
10 besserungen, Bearbeitungen, Umarbeitungen. Ramler. Wie er mit Lessing und Göz gehandelt. Seine Anthologie u. s. w. Herders ähnliche Tendenz. Später Voß. Poetische Prosa Geßners und anderer floß aus der Unbestimmtheit der Rhythmik.

[1]) Vgl. auch Goethes Tagebücher 1, 3, 18 „Privatarchiv des Dichters".

Schema von Johns Hand.

Paralipomena
zu XVIII.

Deutsche Literatur jener Zeit. Reim. Rhytmik. Quantität. Poetische **Prosa. Reimlose Gedichte. Knittelverse.** Begünstigen **mancherley Unarten. Bemühungen um die komi**schen Opern mit prosaischem Dialog. **Geheimes Archiv. Faust.** Hanswursts Hochzeit. Ewiger **Jude. Invectiven und** Widerstreit im Innern. Versuch einer Trennung **von** Lili. Ankunft der Stollberge **und Haugewitze.** (sic) **Gesellige Unterhaltung.** Character des **häuslichen Kreises. Bezug auf** Voriges. Aristeia **der Mutter. Poetisch phantastische An**regungen. Literarische Revolutionaire. **Tyrannenhaß u. s. w.**

Hier schließt die Reise an.
Weimar d. 16. Sept. 31.

Ein Folioblatt enthält g^1 folgenden Entwurf:

Stolberg Anmeldung Schweizer Reise Früheres Verhalten Göttinger Musen Almanach Fortgesetzte [2 unleserl. Worte] in ernster Production Sonderbare so genannte Liebe .... Offenheit ... Ohne daß man ihr gar [?] ein sittliches oder aesthetisches ....

Stoffartige Theilnahme Weil jeder man das vorhandene [?] auf sich bezog [?] Brief von Bürger, von musterlicher [? anmaßlicher ?] Rohheit Es war als wenn durch Werther alles sittliche durch Götz alles polizeiliche geschlagen [? geschloßen?] wäre und man darnach handeln müßte. Sie kamen an Bar[on?] Haugwitz in ihrer Gesellschaft. Wohl von mir und den Eltern empfangen. Im Gasthof eingekehrt [?] Zu Tische meist bey uns. Heiterer Empfang [danach zwei unleserliche Worte], das bald hervor[trat?] Tobende [?] Exzentrische lustig[keit?] Mit meiner Mutter machte sich ein Charakteristisches Verhältniß. Sie mußte in Ihrer Art gleich im Mittelalter paradiren Und als Aja irgend einer Lompartischen Prinzessin angestellt seyn Nicht anders ward sie als Frau Aja genannt und sie gefiel sich darin. Nur einige male hatte man zusammen getafelt als nach einer und der andern Flasche Wein der poetische Tyrannen Haß zu[m]

vorschein kam und man nach ihrem Blute lechzend sich erwies. mein guter Vater schüttelte da lächlend den Kopf, meine Mutter hatte kaum [kaum über nie] von Tyrannen gehört, sie glaubte das gehöre in die Welthistorie. Deshalb sie denn diese allzuernst-
5 lichen Äußerungen ins Heitere zu wenden nach ihrem Keller ging. Sie hatte von den ältesten Jahrgängen 6. 19. 26. 48. wohl gewartet von altersher die feinsten [die Fäßer?] brachte von den besten, und rief hier ist das wahre trinckbare Tyrannen Blut laßt euch schmecken [?].

Daran reiht sich folgendes Schema, von John geschrieben:

Die Stollberge und Haugwitz kommen nach Frankfurt auf Ihrer Reise nach der Schweitz. Stoffartige Theilnahme der Jünglinge an meinen Arbeiten. Bürgers Brief. Meine unablenkbare Richtung dem Wirklichen eine poetische Gestalt zu geben. Da-
5 gegen die Andern das Poetische zu verwirklichen suchten. Ungeheure Differenz dieser beyden Handelszweige. Diese Betrachtung giebt viel Aufschluß über tausend andere Dinge. Geistreiches und vertrauliches Leben mit den Stollbergs. Der Jüngere hatte gleichfalls eine Geliebte verlassen. Wettstreit, daß jeder seine
10 Leidenschaft für die stärkste hielt. Nähere Schilderung dieser Jünglinge. Ihr damaliger Zustand verglichen mit dem meinigen. Ihre Denkweise verglichen mit der meinigen. Anregung die Schweitzerreise mit zu machen. Darmstadt. Merks Unzufriedenheit. Bedürfniß des Badens. Ungebundenes und
15 freyes Weltwesen nimmt überhand. Mannheim. Iffland. [Iffland g^1] Carlsruh. Herzog von Weimar und Prinzeß Louise von Darmstadt als Brautleute. Kloppstock Moser. Emmedingen? Schlosser [Schlosser g^1] Schaffhausen Zürch. Lavater Hotze Passavant Wunderliche Würkungen moderner
20 Naturkinder in der Schweytz. Geschichte des Badens im Albis Thale [im — Thale g^1 über in den Seen] Gewaltige Händel deshalb. Lavaters Verlegenheit deswegen Ärgerlicher Gegensatz der schweitzerischen bürgerlichen Beschränkung mit dem gehofften Naturleben. Reisende glauben in die Natur zu kommen.
25 [Reisende — kommen g^1 aR].

Hieran reihen wir ein weiteres Schema, von John geschrieben, das wie der Schluss des vorigen bereits ins neunzehnte Buch hinübergreift:

Lavaters kluges Benehmen. Ich sondere mich von der Gesellschaft und mache mit Bassavand einen Zug auf den Gotthardt. Maria Einsiedeln. Schwytz. Altdorf. Der Gotthardt selbst. Wundersamer Eindruck dieses Gebirgs, der sich in eine fixe Idee verwandelt, die ich nie los geworden. Versuch nach Aerolo hinab- 5 zugehen. Durch Lilis Andenken contraballancirt. Wir kehren um. Schwache Versuche nach der Natur gezeichnet und der Skitze gleich auf demselben Blatte mit Beschreibung nachzuhelfen, wodurch aus beyden nichts wird. Rückkehr über dem Albis. Versündigung gegen den jungen Lindau. Zweyter Aufenthalt in 10 Zürich. Hübsche gesellige Fahrten. Kloppstocks Ode. Büchelchen zur Nachahmung derselben. Mir verhaßte Absicht. Durch Art und Unart sich und andere den Spaß verderbend. Größere Intimität mit Lavater. Innige Einsicht in diesen außerordentlichen Menschen. Großes Attachement an ihm ohngeachtet aller Wür- 15 kungen und Gegenwürkungen zweier so verschiedener Naturen, ohngeachtet alles Ziehens und Zerrens zu seinem Bekenntnisse hin, das er als Christ nicht lassen konnte. Ich setzte ihm einen heitern heidnischen Realism entgegen. Weisheit und Klugheit seines Betragens. Fieberhafte Erneuerung der Neigung zu Lili. Un- 20 geschickte Nöthigung zur Rückkehr. Eile über Basel. Von Mecheln.
Den 25. Octbr. 1821. [*g*]

Der Abschnitt 116, 19—121, 14 erweitert, auf zwei Fol.-Blättern von Demoiselle Ulrich (späterer Riemer) geschrieben:

Zur Schweizerreiße 1775.

Den 16 ten Juni abends drey viertel auf acht dem Schweizerhocken gegenüber. Wir standen zum erstenmal nah an Schnee auch die Felsengipfel gegen über beschneit ernsthaft ja fürchterlich füllte ein uralter Fichtenwald die Schluchten vor uns. Nachts um 5 10 Uhr kamen wir in Schwitz an wir waren den Berg herab gesprungen und waren dadurch zugleich müde und munter geworden, wir löschten gächling unseren heftigen Durst, und das Lachen und jauchzen dauerte bis Mitternacht. Den 17 ten morgens sahen wir den Schweizerhocken vor unsern Fenstern. Wolken 10

stiegen daran hinauf. Um 1 Uhr nachmittags von Schwitz weg gegen den Rigi zu. Um 2 Uhr auf den Lauerzer See, hoher herrlicher Sonnenschein. Für lauter Wonne sah man gar nichts. Zwey Mädchen führten das Schiff. Wir langten auf der Insel
5 an, der ehemaligen Wohnung des Zwingherren. Jetzt zwischen den Ruinen die Hütte eines Waldbruders. Wir bestiegen den Rigi. Um halb 8 Uhr waren wir bey der Mutter Gottes zum Schnee. Wirthshauß um drey, um 5 Uhr an der Kapelle. Im Kloster, Wirthshauß zum Ochsen. Den 18ten Sonntags früh
10 gezeichnet. Die Kapelle vom Ochsen aus. Um zwölf Uhr nach dem kalten Bad oder drey Schwestern Brunnen. Ein viertel auf drey die Höhe erstiegen, befanden uns in Wolken und Nebel, die hie und da aus einander rissen, und uns in eine herrliche sonnen=beschienene Welt sehen ließen.
15 Um acht Uhr waren wir wieder zurück, vor der Ochsenthüre, gebackne Fische und Eyer. Ahndungsvoll zusammenstimmende Töne, das Glockengebimmel, das Waßerfalls=rauschen, das blätt=schern des Brunnens, in der Ferne Waldhörner. Den 19ten früh, halb sieben erst aufwärts, dann hinab an den vierwaldstädter
20 See nach Itznach [sic! ebenso Tagebücher 1, 6, 8 für Vitznau] von da zu Waßer nach Gersau. Mittags im Wirthshauß am See, gegen zwey Uhr dem Grübli gegen über, wo die drey Telle schwuren darauf an der Tellen platte, wo Tell aussprang, drey Uhr in Flüelen wo er eingeschifft ward 4 Uhr in Altdorf wo er
25 den Apfel abschoß. Den 20sten um halb sieben nach dem Steg, gebackene Fische, im Schneewaßer gebadet. Um drey Uhr von da aufgebrochen berg auf. Alte Schneelavine die eine Bergschlucht ausgefüllt hatte, nunmehr aber ausgehöhlt war durch das durch=strömende Waßer. wir zogen noch mit vielen Saumrossen über
30 eine Brücke hinüber. Am Steg große Fichten. Abgrund. Um halb acht in Wasen wir fanden bey'm Wirth Bergcristalle, die sie dort Strahlen nennen. Den 21sten halb sieben aufwärts. Die Felsen werden immer mächtiger und schrecklicher. Geschlinen [sic! Tagebücher 1, 6, 19 Geschnen.] ward gezeichnet. mühseeliger
35 Weg. Teufelsstein. Teufelsbrücke. Steigerung des wilden und ungeheuren bis ans Urnerloch.

81, 1—2 Zu — der *g* aus Da es doch auch wohl schicklich ist zu literarischen Angelegenheiten zurückzukehren, muß ich auf einen

Umstand aufmerksam machen, (hervorheben *g* aR) der *H* 5 in über auf *H* 6 zum über auf den *H*

Dieser Eingang 1—7 lautet in einer von August v. Goethe geschriebenen Fassung:

Auf noch einen andern Umstand muß ich aufmerksam machen, der auf die deutsche Poesie der damaligen Epoche großen Einfluß hatte und besonders zu beachten ist, weil er auf ihre ganze Geschichte bis auf den heutigen Tag großen Einfluß [dafür *g* aR der durchgedauert hat] gehabt und auch in der Zukunft sich nicht verlieren wird. 12. 13 instinctmäßig — Sylben *g* aR für dabei auf Quantität, so *H* 12—15 lautet in der oben angeführten von Aug. v. Goethe geschriebenen Fassung: weniger dabei auf Quantität, so verdiente man Lob, welches sich mehrere Dichter zuzueignen wußten. 14 manche *g* über mehrere *H* 82, 26 mäßigern *g* über geringern *H* geringern in dem von Aug. v. Goethe geschriebenen Dictat. 83, 7 jedoch g^1 in *H* 15 Das Kolon statt des Kommas der Ausgaben stammt aus *H* 26 welche nach wie die vorher (darüber *g* manche der schon) gemeldeten *H* 27 ja eine lebenslängliche *g* aR *H* 84, 9 Außer — weniges *g* aR für Weniges ist *H* 85, 17 Der Vers lautet in dem von Reinhold Köhler in der Zeitschrift für deutsches Alterthum 20, 119 ff. nachgewiesenen Singspiel „Harlekins Hochzeitschmaus“: Bei dem Wirth zur güldnen Laus. 20 war — gedachtes aus ward im Grunde gedachtes *H* 21. 22 zu sehen über vorgestellt *H* 86, 12 der Charakter] ihr Charakter *H* im Einzelnen Zusatz aR *H* 15 in anständigem] im anständigen *H* 18 der nach vorerst *H* nennen über vorführen *H* 19 am] im C^1C am richtig in *H* 25 anheim stellend über überlassend *H* 87, 4. 5 zuweilen über mitunter *H* 88, 15 daß dieser] und *H* 25 ziemlich über gar *H* 89, 7 von sittlich Ästhetischem] vom Sittlich-ästhetischen *H* 26 zu — glaubte] hat zu erblicken geglaubt *H* 89, 26 Für diese Stelle war nach dem Schema (oben S 226, 11) die Verherrlichung der Mutter bestimmt.

---

7 Doppelblätter, von John geschrieben, (Bl. 6a von Eckermann) mit Correcturen g^1, von Eckermann mit Dinte nachgeschrieben. Spätere (nach 1835 geschriebene)

Notiz Eckermanns: „Unbrauchbar, weil in dem Briefwechsel mit einem Kinde diese Documente abgedruckt sind“.

Aristeia der Mutter.

Wie bedeutend das Leben eines Menschen sey, kann ein jeder nur an ihm selbst empfinden, und zwar in dem Augenblick, wenn er auf sich selbst zurückgewiesen das Vergangene zu betrachten und 5 das Künftige zu ahnen genöthigt ist. Alle spätere Versuche solche Zustände darzustellen, bringen jedoch jenes Gefühl nicht wieder zurück. Deshalb sind Briefe so viel werth, weil sie das unmittelbare des Daseyns aufbewahren, und der Roman in Briefen war eine glückliche Erfindung.

10 Ganz vergebens wär' es daher, obgleich hier am Ort, wenn ich von den Eigenschaften und den Eigenheiten meiner Mutter sprechen wollte, und doch ist es merkwürdig, wie in ihr das allgemeine Muttergefühl gegen einen Sohn, gegen ihren Erstgebornen sich in eigenthümlicher Weise hervorthat und zu welcher Gestalt 15 ein solcher Charakter gerade in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich ausbildete. Jedoch ist mir ein Mittel zur Hand, welches, wenn ich es zu ergreifen wage, nicht allgemein gebilligt werden dürfte.

Man hat getadelt und vielleicht mit Recht, daß die soge- 20 nannten Bekenntnisse einer schönen Seele den Hergang der Abenteuer Wilhelm Meisters unterbrechen, und doch mag man sie nachher nicht gerne vermissen. Schließen sie sich nicht unmittelbar an, bringen sie einen fremden Ton in die Stimmung, so wird man doch wieder versöhnt, weil durch diese Unregelmäßigkeit immer 25 etwas gewonnen ward.

Und so stell' ich auch hier wunderbare Auszüge aus einer Hauschronik zusammen, wie sie von einer jungen Familienfreundin aufgefaßt im liebenden Herzen verwahrt und endlich in Schriften niedergelegt wurden. (Beurtheilen läßt sich bei einer künftigen 30 Herausgabe, ob diese Blätter eingeschaltet bleiben können, oder ob solche zu entfernen räthlicher sei).

Der Großvater mütterlicher Seits [mütterlicher Seits Zusatz *Eck*] war ein Träumender und Traumbeuter;[1]) es ward ihm vieles über seine Familie durch Träume offenbar. Er sagte ein-

[1]) Vgl. Briefwechsel mit einem Kinde, 3. Aufl., S 366.

mal einen großen Brand, dann die unvermuthete Ankunft des Kaisers voraus. Daß er Stadtsyndikus werde, hat ihm ein ganzes Jahr vorher geträumt. Es wurde aber nicht beachtet, er selbst hatte es wieder vergessen, bis der Tag der Wahl herankam; nur die älteste Tochter hatte stillschweigend einen festen Glauben daran. 5
An demselben Tage nun, da der Vater aufs Rathhaus gegangen war, steckte sie sich in den möglichsten Putz und frisirte sich aufs beste. In dieser Pracht setzte sie sich mit einem Buch in der Hand in einen Lehnsessel. Die Schwestern und Mutter glaubten, die Schwester Prinzeß (so wurde sie wegen ihrem Abscheu vor 10
häußlicher Arbeit und Liebe zur Kleiderpracht und Leserey genannt) sey närrisch, sie aber versicherte ihnen, sie würden bald hinter die Bettvorhänge kriechen, wenn die Rathsherrn kämen ihnen wegen des Vaters, der heute zum Syndikus gewählt würde, zu gratuliren. Da nun die Schwestern sie noch mit einer ziem- 15
lichen Anzahl Spottnamen (die damals wohl Mode seyn mochten) wegen ihrer Leichtgläubigkeit beehrten, kam der Vater zum höchsten Erstaunen mit stattlichem Gefolge zurück, als Syndikus.

Jene Traumgabe hat sich auf die eine Schwester fortgeerbt; denn gleich nach dem Tode des Vaters, da man in Verlegenheit 20
war, das Testament von ihm zu finden, träumte ihr, es liege im Pult desselben, zwischen zwey Brettchen, die durch den Druck auf eine geheime Feder von einander gingen. Man untersuchte den Pult und fand alles wie gesagt. Die Schwester Elisabeth [für Deine Mutter] aber hatte dies Talent nicht; sie meinte, es 25
komme von ihrer muntern gesunden Natur und wohl auch von ihrem gesunden Verstande her.

Die Großmutter kam einst Nachmitternacht in die Schlafstube der Töchter und legte sich zu ihnen, weil in ihrer Kammer ihr etwas begegnet war, was sie vor Angst nicht sagen konnte. Am 30
andern Morgen erzählte sie, daß etwas im Zimmer geraschelt habe wie Papier. In der Meynung das Fenster sey offen und die Luft jage die Papiere umher, sey sie aufgestanden, habe aber alles zu gefunden. Da sie wieder im Bett lag, rauschte es immer näher heran; es war ihr als würde Papier heftig zusammengeknittert; 35
endlich seufzte es tief auf und noch einmal dicht an ihrem Angesicht, daß es sie ordentlich anwehte, worauf sie vor Angst zu den Kindern gelaufen. Kaum hatte sie auserzählt, so ließ sich eine Dame melden, die Frau eines recht innigen Freundes von

ihr, sie war in schwarzer Kleidung. Da sie nun auf die Haus-
frau zukam, ein ganz zerknittertes Papier hervorzog, da wandelte
diese eine Ohnmacht an, und das Herz schwebte ihr vor Schrecken.
Jene erzählte nun, ihr Mann sey plötzlich aufgewacht, indem er
5 seinen herannahenden Tod gespürt, er habe daher nach Papier
verlangt der Freundin noch etwas zu schreiben und seine Frau
und Kinder ihr zu empfehlen. Im Schreiben aber habe ihn der
Todeskrampf ergriffen; er habe das Papier gepackt, zerknittert und
damit hin und hergefahren auf der Bettdecke. Endlich habe er
10 zweymal tief aufgeseufzt und sey verschieden.

Seit diesem Augenblick verschmähte auch Elisabeth keine Vor-
bedeutungen noch ähnliches ꝛc. Sie sagte: wenn mans auch nicht
glaubt, so braucht mans deswegen doch nicht zu verachten. Ihr
selbst sey wohl manches vorbedeutet worden, was aber von keiner
15 Wichtigkeit gewesen, weswegen sie um so weniger drauf geachtet;
jedoch habe es sie nach und nach auf sonderbare Gedanken ge-
bracht. Sie meinte das Herz und mithin endlich das ganze Schick-
sal des Menschen entwickele sich oft an Begebenheiten die äußerlich
so klein erscheinen, daß man ihrer gar nicht erwähnt, und inner-
20 lich so gelenk und heimlich arbeiten, daß man es kaum empfindet.
Noch täglich, sagte sie, erfahre ich solche Begebenheiten, die den
Menschen dumm vorkommen würden, aber es ist meine Welt, es
ist meine Pracht, meine Herrlichkeit. Wenn ich in einen Kreis
von langweiligen Menschen trete, denen die aufgehende Sonne
25 kein Wunder mehr ist, denen der herannahende Abend keine glück-
liche Bestätigung mehr ist, daß Gott die Welt noch nicht ver-
lassen hat, so denk' ich in meiner Seele: ja meint nur ihr hättet
die Welt gefressen! wenn ihr wüßtet was die Frau Rath heute
alles erlebt hat. Sie sagte dann wohl, daß sie sich in ihrem
30 ganzen Leben nicht mit der ordinairen Tagsweise habe begnügen
können, daß ihre starke Natur auch wichtige und tüchtige Begeben-
heiten habe verdauen wollen, und daß ihr dieß auch in vollem
Maaße begegnet. Sie sey nicht allein um ihres Sohns willen da,
sondern auch ihr Sohn um ihretwillen, und wenn sie das so gegen
35 einander halte, so wisse sie wohl, was sie zu denken habe, wenn
sie die Ereignisse in den Zeitungen lese.

Hier möge nun die Familienfreundin unmittelbar persönlich
eintreten und ihr Zeugniß ablegen.

Lieber Freund! so entfernt Du von ihr warst und so lange

Zeit auch, du warst nie lebendiger geliebt als von ihr.[1]) Die kleinsten Begebenheiten deiner Kindheit waren ihr im hohen Alter noch gegenwärtig, sie trug das alles in einem treuen mütterlichen Herzen und sie pflegte zu sagen, daß dein späteres Leben ihr die unbedeutendsten Eigenheiten und Vorfälle deiner Jugend geheiligt 5 hätte.

Ich war achtzehn Jahr alt, sagte sie mir eines Tags, als ich ihn gebar. Er kam wie tod ohne Lebenszeichen zur Welt und wir zweifelten, daß er das Licht sehen würde. Seine Großmutter stand hinter meinem Bett und als er zuerst die Augen aufschlug 10 rief sie hervor: „Elisabeth, er lebt“![2]) Da erwachte mein mütterliches Herz und lebte seitdem in fortwährender Begeisterung bis zu dieser Stunde. Und soll ich die Vorsehung nicht dankend anbeten, wenn ich bedenke, daß ein Leben damals von einem Lufthauch abhing, das sich jetzt in tausend Herzen befestiget hat und 15 mir nun das einzige ist! Weltbegebenheiten fechten mich nicht an, Gesellschaften erfüllen mich nicht; aber hier in meiner Einsamkeit, wo ich die Tage nacheinander zähle und wo keiner vergeht, daß ich nicht Vergnügen oder Behagen empfunden hätte, hier denke ich auch meines Sohnes und alles ist mir wie Gold.[3]) 20

Er war ein eigenes Kind; die kleine Schwester Cornelia liebte er schon zärtlich, als sie noch in der Wiege lag, und er pflegte heimlich Brod in der Tasche zu tragen, das er dem Kinde in den Mund stopfte, wenn es schrie; wollte man es nehmen, so ward er zornig, so wie er überhaupt mehr zum Zürnen als zum Weinen 25 zu bringen war.[4])

Bey dem Tode seines jüngeren Bruders Jacob, seines Spielcameraden, vergoß er keine Thräne,[5]) er schien vielmehr eine Art Ärger über die Klagen der Eltern und Geschwister zu empfinden. Als ich ihn nun nach acht Tagen fragte: ob er den Bruder nicht 30 lieb gehabt? lief er in seine Kammer und brachte unter dem Bett eine Menge Papiere hervor, die er mit Lectionen und Geschichten

---

[1]) Von hier bis 235, 14 Eckermanns Hand.
[2]) aaO. 352.
[3]) aaO. 356.
[4]) aaO. 356.
[5]) aaO. 357.

beschrieben hatte. „Dieses alles, sagte er, habe ich gemacht, um es dem Bruder zu lehren!“

So war es ein wunderlich Kind.[1]) Eines Tages stand jemand mit mir am Fenster als er eben mit andern Knaben die Straße
5 herauf kam und sehr gravitätisch einher schritt. Als er in's Zimmer trat, neckte ihn der Freund mit seinem Gradehalten und wie er sich so sonderbar vor den andern Knaben auszeichne. „Hiermit, antwortete er, mache ich den Anfang und später werde mich mit noch allerley auszeichnen.“ Und er hat Wort gehalten,
10 setzte deine Mutter hinzu.

Am Tage deiner Geburt pflanzte dein Großvater einen Birnbaum in seinem Garten vor dem Bockenheimer Thor.[2]) Der Baum ist sehr groß geworden und von seinen Früchten, die köstlich sind, habe ich gegessen.

15 Während Gelehrte und Philosophen vor deinen Werken müßen bestehen lernen, war sie das einzige Beyspiel, wie du aufzunehmen seyst. Sie sagte mir oft einzelne Stellen aus deinen Büchern vor,[3]) so zur rechten Zeit, so mit herrlichem Blick und Ton, daß in diesen meine Welt auch anfing lebendigere Farbe zu empfangen
20 und daß Geschwister und Freunde dagegen in die Schattenseite traten. Das Lied: „So laßt mich scheinen bis ich werde“ war ihr Liebling und sie sagte es oft her. Eine jede einzelne Sylbe erklang mit Majestät und das Ganze entwickelte sich als Geist mit einem kräftigen Leib angethan; so waren alle Melodien elend
25 gedrückt im Vergleich mit ihrer Aussprache. Nie ist mir Musik lumpig vorgekommen als zu deinen Liedern, wenn ich sie vorher ohne Musik aus dem Munde der Mutter gehört. Sie verlangte oft nach Melodien, aber es genügte ihr nichts und sie konnte so richtig darthun, daß man nur nach dem Gefühl geschnappt habe,
30 das in vollem Maaße aus ihrer Stimme hervorkam. Nur wer die Sehnsucht kennt ꝛc. — ihr Auge ruhte dabey auf dem Knopfe des Katharinenthurms, der das letzte Ziel ihrer Ansicht war, die Lippen bewegten sich herb und schloß sich der Mund am Ende so durchdrungen bitter, es war als wenn ihre Jugendsinne wieder
35 anschwöllen.

---

[1]) aaO. 362.
[2]) aaO. 360.
[3]) aaO. 368.

Ihr Gedächtniß war nicht allein merkwürdig,[1]) sondern sehr herrlich, nie hat sich das Gefühl eines Eindrucks bey ihr verloren. So sagte sie zu mir, indem sich ein Posthorn auf der Straße hören ließ, daß ihr dieser Ton immer mehr oder weniger eine schneidende Empfindung errege, die sie in ihrem fünfzehnten Jahre 5 ganz durchdrungen habe. Damals war Carl VII. mit dem Zunamen: der Unglückliche, in Frankfurt; an einem Charfreytag begegnete sie ihm, wie er mit der Kaiserin Hand in Hand, in langem schwarzen Mantel die Kirchen besuchte. Beyde hatten Lichter in der Hand, die sie gesenkt trugen, die Schleppen der 10 Kleider wurden von schwarzgekleideten Pagen nachgetragen. Himmel was hatte der Mann für Augen! sehr melancholisch, etwas gesenkte Augenwimpern; ich verließ ihn nicht, folgte ihm in alle Kirchen, überall knieete er auf der letzten Bank unter den Bettlern und legte sein Haupt eine Weile in die Hände; wenn er wieder 15 empor sah, war mir's allemal wie ein Donnerschlag in der Brust. Da ich nach Hause kam war meine alte Lebensweise weg; ich dachte nicht sowohl an die Begebenheit, aber es war mir als sey etwas großes vorgegangen. Wenn man von ihm sprach ward ich blaß und zitterte wie ein Espenlaub, ich legte mich am Abend 20 auf die Kniee und hielt meinen Kopf in den Händen, ohne etwas anders dabey zu empfinden, als nur: wie wenn ein großes Thor in meiner Brust geöffnet wär. Da er einmal offne Tafel hielt, drängte ich mich durch die Wachen und kam in den Saal anstatt auf die Gallerie; es wurde in die Trompeten gestoßen bey dem 25 dritten Stoß erschien er in einem rothen Mantel den ihm zwey Kammerherren abnahmen; er ging langsam mit gebeugtem Haupt. Ich war ihm ganz nah und dachte an nichts, noch daß ich auf dem unrechten Platz wäre; seine Gesundheit wurde von allen anwesenden großen Herrn getrunken und die Trompeten schmetterten 30 dazu, da jauchzte ich laut mit; der Kaiser sah mich an und nickte mir. Am andern Tag reiste er ab, ich lag früh Morgens 4 Uhr in meinem Bett, da hörte ich fünf Posthörner blasen, das war Er und so höre ich jetzt nie das Posthorn ohne mich jener Tage zu erinnern. „Sie sagte mir, daß sies zum ersten mal in ihrem 35 Leben erzähle; das war ihre erste rechte Leidenschaft und auch ihre letzte. Sie hatte später noch Neigungen, aber nie eine, die

[1]) aaO. 369.

sich ihr so mächtig angekündigt und gleich wie diese bey dem ersten Schritte ihr so ganz verschiedene Himmelsgegenden gezeigt hätte. Viel hatte sie einer Tante zu verdanken, die ihr über das bornirte Wesen ihres häuslichen Lebens hinweg half, in dem sie sonst 5 gewiß erstickt wäre, sagte sie.

Dein Vater war ein schöner Mann,[1]) sie heyratete ihn ohne viel nachzudenken, sie wußte ihn auf mancherley Art zum Vortheil der Kinder zu lenken. Eine große Leidenschaft hatte er fürs Reisen, sein Zimmer war mit Landcharten behängt, in müssigen 10 Stunden spazierte er mit den Fingern darauf herum und erzählte dabei alle Merkwürdigkeiten, alle Abentheuer, die andern Reisebeschreibern begegnet waren; dieß war der Mutter eine angenehme Unterhaltung.

Als ihn späterhin der Schlag rührte, suchte sie sich in seine 15 Geschäfte hereinzuarbeiten; sie besorgte nach seiner Weisung das Meiste. Zum zweyten Mal rührte ihn der Schlag, er konnte nicht mehr selbst essen und nur sehr schwer sprechen. Bis zu dieser Zeit war sie immer sehr bürgerlich und einfach gekleidet gewesen; einmal bei Gelegenheit, daß sie sich sehr putzte, äußerte 20 dein Vater große Freude darüber, er lachte und befand sich viel wohler als sonst. Seitdem nahm sie die Gewohnheit an, sich vom frühen Morgen schon den Kopf zu putzen; das wurde denn von vielen Menschen mißverstanden. Mir aber hat ihre Neigung sich zu schmücken ihre Bekanntschaft erleichtert, denn da ich sie einmal 25 im Theater sah den Arm mit Braceletten ziemlich hoch empor schwingen zum Applaudiren, rief ich ihr zu daß es wohl der Mühe werth sey solch einen Arm zu schmücken und zu zeigen. Sie nannte mich zwar eine kleine Schnepperletsch, hatte es aber gar nicht übel genommen. Auf ihrem rechten Knie hatte sie ein 30 Mahl, einen weißen Stern, so groß wie man die Sterne am Himmel sieht. (ich sah das Mal, bey Gelegenheit daß ihr Bein eingerieben wurde, sie hatte es verrenkt.)

Manches was sie mir sagte, hab' ich mir gleich damals aufgeschrieben, aus keiner andern Absicht als weil mich ihr Geist 35 überraschte und dann auch weil es so merkwürdig war, Sie, unter lauter dürrem Holz, der einzige grünende Stamm. Manchmal sagte sie mir morgens schon im voraus, was sie Alles am Abend

[1]) aaO. 374.

in der Gesellschaft erzählen würde; am andern Tage ward mir denn Bericht abgestattet was es für einen Effect gemacht habe.

Deinen Sohn hatte sie ungemein lieb. Da er zum letztenmal bey ihr war, forschte sie ihn aus, ob er seinen Vater recht liebe; er sagte ihr nun, daß all sein Lernen all sein Thun dahin gehen 5 solle dich recht zu ergötzen. Sie mag sich wohl stundenlang mit ihm von dir unterhalten haben, wenn ich dazukam, brach sie ab. Den Tag wo er fortgegangen, war sie sehr lebendig: sie erzählte mir sehr viel Liebenswürdiges von ihm und prophezeyte dir viel Freude. An der Catharinenpforte, da wo der letzte Punct war, 10 daß er nach ihren Fenstern sehen konnte, schwenkte er sein Taschentuch; dieß hatte sie im tiefsten Herzen gerührt. Sie erzählte es mir mehr wie einmal. Als aber am andern Tag ihr Friseur kam und ihr sagte, daß er den vorigen Tag noch dem jungen Herrn begegnet sey, der ihm aufgetragen am andern Morgen die 15 Frau Rath noch einmal von ihm zu grüßen, war sie gar sehr erfreut und rechnete ihm diese Liebe hoch an."

Hier sei auch ein weiterer Goethe-Zettel abgedruckt:

Mutter. Indem man sie ehrte gab sie sich immer zum besten, sie konnte sich nicht vollkommner als Mutter eines Poeten legitimieren.

90, 3 dem über ihrem *H* solcher Wüthriche Zusatz aR *H* 8 Cambyses g^1 aR *H* 10 wie nach und solche Dinge mehr *H* 10. 11 wie — war aus wie sich aus dem Gedächtniß erwiesen hatte *H* 11 Diese und ähnliche aR für Dergleichen *H* 17 feierlich aus feierlichen nach Feierlichkeiten *H* 21 Zu dieser Stelle vgl. den Brief von Goethes Mutter an ihren Sohn vom 24. Aug. 1795, wo sie ihm zwölf Flaschen „vom alten Tyrannenblut" ankündigt. 22 Nach Hause! Zusatz in *H* So fanden sie sich auf die anmuthigste Weise gelenkt und auf mäßige menschliche Wege geleitet. 91, 3 bethörenden aR für schmeichelnden *H* 4 verblendet aR für gehindert *H* 7 Gewaltsamer aus gewaltsam *H* 13 statt jener aR für der damaligen *H* 14 den nach versichern *H* 15 gleich über damals *H* 22 Kraft nach ihrer *H* soll aus sollte *H* 25. 26 und — Reiselust Zusatz *Eck H* aR 28 darauf] drauf *H* 92, 1 ich *Eck H* über man 3. 4 war — begleiten *Eck* aR für schien mir ein solcher Anlaß,

ein solcher Ruf *H* 4–6 Begünstigt — Richtung aus Ich entschloß mich durch das Zureden meines Vaters begünstigt, welcher eine Reise nach der Schweiz (aR in jener Richtung *Eck*) *H* 8–10 entschloß — gepackt *Eck* aR für Gepackt war bald. *H* 14. 15 sah — in aus waren wir in *H* 16 sollte — hier aR für führten wir uns ganz schicklich auf und hier *H* 18 Er war *Eck* aR für als *H* 20 sich nach und *H* 22 Er mußte aR für und *H* 23 erdulden aus zu erdulden hatte *H* 24 glaubten über sich einbildeten *H* 24. 25 sich zeigen über sich betragen *H* 28 er] Er *HC*[1]*C* und Zusatz in *H* 93, 2 nach kamen. Zusatz *H* Mir (sic), ob ich gleich meinem Naturell nach, auf excentrische Bahn zu verlocken war, wußte ihn gar wohl zu schätzen und ich fügte mich gern in sein ordnendes Gleis, da mir die Schicklichkeiten jener höhern Weltverhältnisse völlig unbekannt geblieben. 4. 5 mephistophelisch querblickend aus mit mephistophelischen Augen *H* 5. 6 die — hatten Zusatz *Eck* aR *H* 11 rief er aus Zusatz *Eck* aR *H* 12. 13 sie — treffend aus sie, denn sie hatten ihn auch besucht, treffend *H* 13. 14 Durchaus — ich aus sein durchauses Wohlwollen fehlte, und ich *H* 15 obschon ich ihn aus und ihn zwar *H* 94, 23 ungeachtet] ohngeachtet *H* Gefühle über Gesinnungen *H* 24 Gesinnung über Äußerungen *H* 26 wie über daß *H* 27 und habe *H* 95, 1 entdeckte aR für äußere *H* 13 anständigen über ersten *H* 15 forderte aR für rief *H* 16 denn auch *H* 25 Allein Zusatz *H* 27 zwar über wohl *H* nach 28 am Seitenende von *H* *g*[1] Ich hatte pp. 96, 8 so daß ich über und als ich auch *H* gebeten wurde *H* 9 mag über mochte *H* 12. 13 fürstlichen Zusatz *H* 13. 14 wegen — unter aus wegen vortrefflichen Regierungszwecken *H* 14 Regenten aus Fürsten *H* 15 staatswirthlichen aus wirthlichen *H* 17 thätig und Zusatz *H* 20–22 konnten — lassen aus aber sie doch zu Hause wegen schlechter Papierfabrikation und Nachdrucks-Veranlassung, auch hoher Gönnerschaft welche sie Hr. Macklott zugewendet, nicht ungeneckt lassen konnten *H* 23 bedeutendsten über tüchtigsten *H* 24 Sachsen Zusatz *H* edlen Zusatz *H* 25 der jungen *H* Hessen Zusatz *H* 26. 27 zusammenkamen — einzugehen aus zu kommen um ein förmliches Ehebündniß abzuschließen übereinkamen *H* 28 hier nach von Darmstadt *H* 97, 3–5 gemüthlichsten — Versicherung aus welches sich ..... Versicherung schlossen *H* 10 die neusten über

einige *H* 12 sie auch aus auch solche *H* 16 Jenes über Das *H* 17 ward aR für war *H* 21 Emmendingen] Emmedingen *H* 24 lebte aR für war *H* 98, 1. 2 Ein — Gesichtszüge aus Sie war durch einen schönen Körperbau beglückt, nicht so durch ihre Gesichtszüge *H* 2 obgleich aus ob sie gleich *H* 3 ausdrückend aus ausdrückten *H* 6 Stirn] Stirne *H* 12. 13 ihre — Wangen aus sie ihre Seitenwangen *H* 14. 15 sie — Besorgniß aus sie sich selbst vor dem Spiegel angenehmer gewesen wäre und nicht befürchtet hätte *H* 16. 17 Rechne — Unheil aus Hiezu kam noch das Ungeschick *H* 18. 19 schon — auf Zusatz aR *H* 22 nach und nach Zusatz *H* 23. 24 indeß — ausbildeten aus ihre übrigen herrlichen Eigenschaften bildeten sich immer mehr und mehr aus *H* 26 bedürfende aus bedürftige *H* 28 eine gewandte Feder aus ein glücklicher Ausdruck mit der Feder *H* 99, 1 den über die *H* 3 diesem ist noch aus diesem jedoch ist *H* 4 lag über war *H* 13. 14 der — zuwider aus der hier ihr weder ..... war *H* 15 eine Zusatz *H* 17 Hier fand sich über es war *H* 18 gätliche] gütliche Druckfehler in C^1; vgl. Grimms Wörterbuch IV 1. Abth. 1. Hälfte Sp. 1490. 23 Aufrichtig — gestehen aus Gern gestehe ich 26 edlen Gemeine über solcher Stiftsanlage *H* 100, 1 Seelen über Gemüther *H* 7. 8 wodurch — war aus was irgend ein Naturell bezeichnete *H* 19. 20 der — gewinnen aus des ernsten Zustandes sich gewinnen können *H* 20 welchen aus welchem *H* 21 betrat nach verließ *H* 22. 23 bei'm — mir Zusatz *Eck* aR *H* 23 noch schwerer fehlt *H* 101, 5 wie über so *H* 7 weder fehlt HC^1 15 dem — zeigte aus er war ihm völlig gewachsen *H* 16 deuchte über war *H* 20 ließ — einwenden aus war nichts einzuwenden *H* 28 diese über sie *H* 102, 11 ungesprächigen aus taciturnen *H* 14—16 Handarbeit — Persönlichkeiten. aus Handarbeit in einem ..... nicht gestört sein wollte. *H* 17 Dagegen — lebhaft aus Sie setzte mir Lillis Verhältnisse dagegen lebhaft *H* 22 ein über jener *H* 24. 25 einzuflüstern über vor Augen zu stellen *H* 103, 1 fortnährt über lebendig erhält *H* das aR für als *H* 5 Zürich] Zürch *H* 8 merklich — Stufe aus die erste auffallende Stufe *H* 8. 9 die — andeutet aus ein Bergland anzudeuten *H* 17. 18 gestehen er war *H* 20 mit einer *H* 25 seine über die *H* 104, 1 ansprechen aus nennen *H* 9 für seine Zwecke aus zu seinen Zwecken *H* 11 Gleicherweise] Eben so *H* 17. 18 durch — sich aus auf Beispiele sich *H*

105, 10 unser aR für dieses *H* 13 beurtheilt über besprochen *H* 13. 14 man — überlegte aus die geistreichen ... überlegt wurden *H* 19. 20 als — mir aus als wenn ich die Schatten vor Zeiten sehr bekannter Menschen vor mir sähe *H* 26 in der That über wirklich *H* 106, 24 jungen Mann aR für Jüngling *H* 107, 3 zu ihm aus an ihn *H* 7 Mißgunst aus Mißgefühl *H* 15. 16 größern oder aR für großen *H* 16—18 und — wo sich [wo sich g^3] aus oft zuletzt auf steilen Pfaden und erreichten den Rand den die Wälle *H* 19 anmuthig darbieten und wo sich *H* 28—108, 1 wo — entgegenkam aus wo uns ein nicht großer, munterer Greis entgegenkam *H* 2 Jüngeren über immer *H* 10. 11 und — der aus so nah an der *H* 12 Zeitlebens über so lange *H* 13 einer — Fernsicht aR für des *H* 19 vieles — was über alles was *H* 22. 23 einen — Zürichsees aus nach den Zürichsee *H* 24 abwechselnden aus abwechselndem *H* 25 -Ufern, Erhöhungen aus Ufer und Erhöhung *H* 109, 10 stehe aus stund *H* 15 zwar über nun *H* 19 ein über der *H* 21 der Besuchte aR für jener *H* 26 gleich günstigen aR für erfreulichen *H* 110, 2 nach Betrachtung vorgestellt *H* Passavant *g* aR für Paßaben *H* 10 versprach aus verkündigte *H* 11 Schwarzes Haar aus Schwarz von Haaren *H* 17 habe über hatte *H* 28 locken aR für führen *H* 111, 3 zu vollbringen aR für durchzuführen *H* 8 vgl. die ursprüngliche Fassung des Gedichtes in der Weimarer Goethe-Ausgabe III. Abth. 1, 3. 28 landeten aus langten *H* Richterswyl] Richtersweyher *H*, Richtenschwyl C^1 29 besaß aR für hatte *H* 112, 3 Andenken aus Ansehn *H* 3—5 wir — bezeichnet aus wir die Stelle aus Lavaters Physiognomik, die ihn bezeichnet, hier einrücken. Daneben aR von der Hand Riemers mit Bleistift: „NB Die Stelle aus d. Physiogn." Darunter *Eck* mit Bleistift: „ist nicht zu finden". [Gemeint ist die Stelle in Bd. 2, 133 f. die dritte Silhouette.] 25. 26 die — mit aus die wir schon unten am See bemerkt hatten und mit *H* 113, 5. 6 schienen — folgen aR *H* 8 indem über weil *H* 14 befassen nach erkundigen *H* 17 in der Mitte aR für begleitet *H* 20 aufzunehmen nach zu empfangen *H* 24 es war *H* 114, 2. 3 heranpilgern über heranziehen *H* 9 genug war und wo *H* allem] allen *HC* 11 dem — darbot aR für in die Augen fallen mußten *H* 18 im — Vorzeit aR für im alterthümlichen Sinne *H* 19 ähnliche aus Ähnliches *H* 115, 19

dem — Begriff aus solchen Dingen nicht den mindesten Begriff *H* 20. 21 den — vor aus der schöne Oberfläche der Erde vor *H* 28 der auch nach deswegen er auch *H* 116, 14. 15 es — los: werden aR statt von keiner sich dazwischen legenden Zeit auslöschen läßt *H* 17 nachließ, als aus nachgelassen, daß *H* 18 gelangt war aus gelangte *H* 19 Juni] July *C¹C; H* gibt das richtige Datum Juni; vgl. Weimarer Ausgabe III. Abth. 1, 5. 23. 24 Schwyzer-Haggen *C¹C*, Schwyzerhocken *H* mit dem Tagebuch; ebenso 117, 21. 24 zweien Berggipfeln aus zwei Berggipfel sind es *H* 25. 26 auf — Wegen Zusatz aR *H* 26. 27 und — her. aus und jene zackigen Felsgipfel waren gleichfalls beschneit. *H* 117, 2 Nach — und Zusatz aR *H* 17 dann über so *H* 20 Im Tagebuch (Weimarer Ausgabe III. Abth. 1, 5 Gejauchzt bis Zwölf. 26 Lauerzer] Lauwerzer *H* 118, 6 sodann fehlt *H* 12 dießmal aus die *H* 17 mehr g^1 aR *H* 25 Abends fehlt *H* 119, 8 Viznau] Fiznau *C* Itznach *H* und Tagebücher. 13 seines — und Zusatz aR *H* 24. 25 waren — außer aus lagen keineswegs in *H* 120, 1 brachen nach Juli (aus Juni) *H* Amstäg] dem Stege *H* 9 gingen — weiter aus brachen wir von da auf *H* 10 schritten aR für zogen *H* 14 herumziehen aus umherziehen *H* 22 oberhalb über weiter hinauf *H* 121, 3 Ingrediens] Ingredienz *HC¹C* 14 Ansichten über Gegenstände *H* 22 bisher *Eck* aR *H* 122, 2 Örtchen aR für Städtchen *H* 13 fand sich aus fanden wir *H* 13. 14 Der — Käser aus den berühmten trefflichen Käse *H* 14. 15 ließen — schmecken aus fanden einen leiblichen Wein schmackhaft *H* 20 steinichte] steinigte *H* 22 ruckweiser über unterbrochener *H* 123, 11. 12 fühlten — zunächst statt waren wohl zufrieden *H*

Neunzehntes Buch.

Altes Schema von Kräuters Hand[1]):

Ankunft der Stollberge und Haugwitzens. Gewohnheit des vagirenden Lebens. Aufforderung zur Schweitzerreise. Schweitzer-

---

[1]) Unter einem zweiten gleichlautenden Schema steht g^1: Verhältniß zu Lili trübt sich.

reise. Lavater. Genie. Geniestreiche. Dramatisirwuth. Unkluge Rückkehr.

Schema von John:
Vom Gotthard nach Hause

Vom Gotthard zurück. Genie, Geniestreiche Unkluge Rückkehr.

Auch ein Theil der folgenden Notizen gehört diesem Buche an:

1775. Nächste Epoche. 1813.

[S 141, 16 ff.] Nähere Verbindung mit Lav. Pontius Pilatus Dramatisiren. Physiog. Was uns angehört wird man nicht los und wenn man es[1]) Abzugspflaster Geringe Übel Aber em-
5 findlich im Momente

Weitere, den Inhalt dieses Buches berührende Notizen über die Schweizerreise sind oben S 227 ff. abgedruckt worden; ebenso die Lili betreffenden Schemata o. S 209 ff.

In den Anfang des 19. Buchs gehört ein von Johns Hand geschriebenes Blatt:

Dieser Aufstieg, den wir zurückgelegt hatten, dieser Abschluß, die fromme Thätigkeit des Capuziners, die erlangte Ruhe nach einer so sauern Wanderung hinterließ mir einen eigenthümlichen Eindruck für das ganze Leben. Ich bin oftmals dahin zurück-
5 gekehrt und habe an diesen einfach großen Gegenständen die verschiedenen Stufen einer sich nach und [nach] entwickelnden Bildung prüfen können.

Von nun an verläßt mich das Datum wieder; wir stiegen hinab, die Einbildungskraft

---

127, 2 von einer aus durch eine *H* 13 wohl aR für gut *H* 15 Stande sey *H* 17 freundlich aus freundlicher *H* 128, 8

---

[1]) Von Eckermann zu den Sprüchen in Prosa benützt, Nr. 444 der von Loeperschen Ausgabe (Hemp. 19, 96): „Was Einen angehört, wird man nicht los, und wenn man es wegwürfe".

woher man *H* 10 zum öftern über gar öfters *H* 12 ein= greifenden über einfallenden *H* 13 werden über machen *H* 15 schliefen nach brachten *H* in zwar *H* 17 Bettstellen aus Betten *H* Schlafstätten über Räume *H* 129, 15 nicht den Muth aus den Muth nicht *H* 18 und Zusatz *H* 19 Steg= reif] Stegreife *H* 20 antwortete ich *Eck* aR *H* 23 ist] sind *HC*¹ 130, 11. lieberwärmt] liebewarmt *H* 12—13 ein— Gedicht über das deshalb entstandene Gedicht *H* 131, 2 reffttragenden aus Reff tragenden *H*, Refftragenden *C*¹ 18 machen mußten über zu machen hatten *H* 19. 20 anzustaunen — hatten. aus anstaunen und bewundern konnten. *H* 27 anhaltender aus mehr anhaltend *H* 132, 9 = rühmlich geltenden] aus rühm= lichen *H* 17 einen von Lindau *H* 18. 19 den er — nicht aus den er bei einem von mir früher gleich zuerst in Zürich nicht *H* 20 Begleitung über Begegnung *H* 22. 23 an dem Ablehnen aus des Ablehnens *H* 133, 14 durchführen konnte über damit fertig werden konnte *H* 15 daneben] darneben *C*¹ 19 vorschwebte— stand aR für zufloß und mir eine jede Gegend in die ich mich nur versetzen wollte offen und zu Diensten fand *H* 20 in Zürch Zusatz *Eck H* 21 in dieser Stadt über in Zürch *H* 22 verkürzt nach beschleunigt *H* 134, 5 nach einer aus gegen eine *H* 6 den aus denen *H* 11 für über durch *H* 15. 16 ihrer auch aus auch dessen *H* nach 25 folgte als selbstständiger Absatz: Ich hatte indessen mit Passavant meine Wandergesellschaft auf den Gotthard vollendet; ich fand meine Gesellen nicht mehr in Zürich. Ihre Abreise war widerwärtig beschleunigt worden. 135, 4 erachtet] geachtet über gehalten *H* 11. 12 erfrischende über erquickliche *H* 14 So waren sie aus Sie waren *H* 23. 24 auf= geregtes Lustjauchzen aus aufgeregten Lustgeschrei *H* 25 zur — Scene aus zu Naturscenen *H* 136, 4 und sie aus genug sie 9. 10 als — abzuschütteln aR für sich darin als abschüttelnde Jüng- linge gar wohl zu finden *H* 14 begünstigt aus begünstigt habe *H* 16 einen solchen aR für dergleichen *H* 17 anrichte über gebracht habe *H* 27 mit einem solchen über gegen ein solches *H* 28 ge= forderten aus gefordertes *H* 137, 10 meiste Zeit aus meistens *H* 138, 10 sittlichen über psychischen *H* 14 Lavaters über seiner *H* 19 nach konnte Zusatz *H*, der im wesentlichen eine Wieder- holung einer frühern Stelle (106, 16 ff.) ist: Gleich nach dem ersten Besuche der Stollbergischen Brüder sagte er: ich

weiß nicht was ich von den physiognomischen Fähigkeiten des Publicums denken soll, jederman hat mir den Grafen Leopold als einen kräftigen, starken, festen Jüngling beschrieben, es fehlte wenig, sie hätten einen Hercules aus ihm gemacht und ich habe nicht leicht einen zwar edlen und von der Seite höchstschätzenswerthen jungen Mann gesehen, aber auch keinen weicheren mehr determinablen. Und in eben dem Sinne führte er den werthen Mann in seiner Physiognomik auf. 24 Beispiel aR für Fall *H* 28 setzte über gab *H* 139, 5. 6 nicht seiner Aufmerksamkeit aus seiner Aufmerksamkeit nicht *H* 7. 8 mußten — werden aus mir solche Unterhaltungen geworden *H* 13 Vorzüglichsten über Oberen *H* denen über dem *H* 17 allmählich über nach und nach *H* Der Abschnitt 139, 24—145, 27, sodann 146, 4—148, 3 ist in einer zweiten Handschrift H^1 vorhanden, 7 Bl. in 4°, 1—2, 6—7 von Johns Hand, die übrigen von Riemer. 24 eigentlich *g* nachträglich üdZ H^1 140, 1 einen so *g* über diesen H^1 5 hier Zusatz *Eck H*, fehlt H^1 10 nicht leicht *g* aus nie (leicht üdZ) H^1 11 befreunden über vergleichen *H*, vergleichen H^1 16 in fehlt H^1 18 auf das] aufs H^1 141, 7 als er *g* üdZ nachträglich H^1 13 wie—bei *g* Correctur aus wie ihm denn ja auch H^1 19 hierdurch] hiedurch H^1 21 dramatischeres] dramatischers H^1 23 sei *g* üdZ H^1 zu erklären *g* nach erklärte H^1 26. 27 in—Geistreiche] jeder [*g* aus jederman] Geistreiche [Geistreiche *g* üdZ] muß in diese Manier [*g* aus Manieren] H^1 28 Er hat sich *g* aus Denn er muß sich H^1 nach fehlt H^1, nach den über um die *H* 142, 1 nach Zusatz *Eck H* 2 zu erkundigen] zu *g* nachträglich aR H^1 4 die — an] die [*g* nach wenn] er an [nach sie] H^1 5 Da] Daß *g* über Wie H^1 8 den *g* nach die H^1 143, 3 Aussichten] Aussicht HH^1 indeß fehlt H^1 5 mochten] mochte HH^1 9 Schwärze nach seine rauhglatte nach eine [eine über die besondere] H^1 rauchglatte HC^1 14 nur fehlt H^1 20 gründet] grundet C^1 22. 23 Lavaters] seine H^1 24 ihn—hören fehlt H^1 24. 25 man— vertraulich] er vertraulich über diesen und jenen H^1 27 erschien] schien HH^1 144, 2 nicht nach auch H^1 4 angeregt aus aufgeregt H^1 5 sogar fehlt H^1 9 ist—einiger *g* über ist noch in vieler H^1 26 diesen Begriff] ihn HH^1 27 als nur über außer H^1 145, 4 anruft] aufruft H^1 für] an HH^1 Kupfer aus Kupferstiche H^1 5 ausgibt] verschwendet HH^1 8 schärfte]

schärft H^1 16 ja—Leberflecken g aR H^1 146, 1—3 fehlen H^1 4 räumt] gesteht HH^1 7 gemeine über damalige H^1 8 schien auf] schien sich auf H^1 9 aufzugehen] aufzuthun HH^1 12 dachten] gedachten H^1 17 man—hörte] es so oft ausgesprochen ward HH^1 dachte] glaubte HH^1 24 Gesetz] Gesetze C^1C, der Sinn erfordert für beide Substantive denselben Numerus. 147, 1 geregelten] geregelte H 4 so—dieß] dies hieß HH^1 9 dann fehlt H^1 12 mich fast] mich in der Mitte, fast HH^1 19 sie] sie sich H^1 21 aus—man] daß man daher HH^1 23 zu verbannen] verbannen zu müssen HH^1 148, 9 Irrschritten] Irrschriften Fehler in C^1 148, 22 ff. Das ganze Citat aus der Physiognomik geben wir getreu nach dem Originaldruck, auch hinsichtlich der Orthographie und der Interpunction. 149, 4 „Erstlich von 1. u. 3.“ *Lavater*. Jüngeren] jüngeren C^1C 7 Es] es C^1C 11 schwebendes] Schwebendes C^1C 14 eckigter] eckiger C^1C 15 felßigtes] felsiges C^1C Vorgebürge] Vorgebirge C^1C 21 Wagschaale] Wagschale C^1C 150, 8 Felsenstromes] Felsenstroms C^1C 12 streitwiehernden C^1C 27 edlen] edeln C^1C 151, 16 verbergen] Verbergen *Lavater*. 26 blöden] Blöden C^1C 27 harten und zähen] Harten und Zähen C^1C 28 weißröthlichte] weißröthliche C^1C 152, 4 besondern] besonderen C^1C 11 allzudurchdringend] alldurchdringend C^1C 153, 4 edlen] edeln C^1C 10—17 von *Eckermann* aus *Lavater* nachgetragen in H 14 „Der Bruder des vorigen“ *Lavater*. 15 jüngern] jüngeren C^1C 17 vornehmste] Vornehmste C^1C nach dieß: machen C^1C ein Alinea 154, 2 Ränk'] Ränke C^1C 8. 9 guten, weisen, einfältigen, kraftvollen, berühmten oder unberühmten, gekanten oder mißkannten C^1C 18 productifen] productiven C^1C 22 Mehr] mehr C^1C 26 drolligter] drolliger C^1C 155, 6 Stirne] Stirn C^1C Über die beiden Stellen der Physiognomik vgl. E. von der Hellen Goethes Anteil an Lavaters physiogn. Fragmenten S. 182 ff. 16 nach nach bis H 20 jenen nach den H 22 er denn H 156, 2. 3 und — thunlicher aus welches um .... sei H 11 dem Zusammensein aR statt der Wohnung H 17 indem über wenn H 19 dermaligen über bisherigen H 20 und — Verhältnisse über zu verlassen H 22. 23 ihrer — Lage aus ihren augenblicklichen Zuständen H 27 leiblicher zu gewinnender] so liest H leiblicher als Comparativ des Adverbs zu fassen; leiblicherer, zu gewinnender C^1CL 157, 10 denselben]

den selbigen über kräftigen *H* 11. 12 wenn — ertragen aR statt wenn ihr es ertragt, so tragt ihr doch *H* 20 Weise gemäß *H* 22 einstimmen über gestehen *H* 26 Vorhergegangene aus Vorhergehende *H* 27. 28 kümmert — Antecedentien aus will von keinen Antecedenzien wissen *H* 158, 9 betrachten aR für sehen *H* 15 kam heran *H* 16 der Schwarm über die Masse *H* 20 Tochter des Hauses *H* 28 alten Herren aus Alten *H* 159, 5 Allein über Aber *H* 10 Ärger über Erregung *H* 14 Bewegung über Verwirrung *H* 18 Doch! Zusatz *H* dieser uns *H* 160, 2 sei — eingeschaltet: aus mag deshalb hier eingeschaltet sein: *H* 5 Blühtet] Blühet Fehler in *HC* 17 Blühtet] Blühet Fehler in *C* 161, 6 und über dann *H* 11. 12 jene — immer aR für jene gute anmuthige Schwiegertochter, die ihm in seiner Art gar sehr gefallen hatte *H* 14 Diese über Jene *H* 15 aber Zusatz *H* 22 so — sie statt so wünschten sie *H* 25 meine Richtungen statt sie *H* 25. 26 des Vaters über seinen *H* 162, 3 Hingegen Zusatz aR *H* 14 es wohl und *H* 15 gut über wohl *H* 163, 2 Hauptscenen] Hauptscene CC^1 Wir ziehen die Lesart von *H* vor. 6 da über indem *H* 7 glaubte nach gedachte *H*

Zwanzigstes Buch.

Schema von John:

Dämonisches, Egmont Weimar Fremde in Frankfurt und Schluß.

Schema von Kräuter:

Krause. Nähere Bekanntschaft und unmittelbarer Bezug mit den Weimar. Verhältnissen. Ausführliche Schilderung. Conception des Dämonischen. Conception Egmonts. Entschiedene Trennung von Lili. Die fürstl. Höfe Weimar und Meiningen.
5 Hof Abenteuer. Vaters Hofhaß.

Das übrige ist schon geschrieben bis zu Ende.

Verhältniß zu Kraus heiterstes Talent. Bildung [heiterstes — Bildung g^1] Schilderung von Weimar Dämonisches

Hofgeschichten in der Frankfurter Messe. Verabredung für Weimar. Verspätung. Verwirrung. Heidelberg. Abreise von da.

Zum Anfang des zwanzigsten Buches S 167, 9—173, 11 liegen zwei ziemlich gleichlautende, von Goethe mit Zusätzen versehene Schemata, α und β vor. Beide von Johns Hand auf je ein Folio-Blatt geschrieben:

Krause In Frankfurth geboren In Paris gebildet damalige Pariser Kunst [damalige — Kunst g^1 aR] Ein heiterer Lebemann Leichtes erfreuliches Talent In Paris [In — Paris Zusatz β] Moderne Gesellschaftsstücke Hackert angeseh. Landsch. Gouach [Hackert — Gouach g^1 aR] Portraitartig. [Portraitartig Zusatz β] Landschaften. Reinliche Umrisse glückliche Tusche Angenehm leicht colorirt eine gewisse naive Wahrheit. Alles was er zeigte auch nach der Natur war mehr oder weniger ein Tableau. [Reinliche — Tableau Zusatz β] Selbst angenehmer Gesellschafter. Wille Greuze [Wille Greuze g^1 aR] Boucher [g^1 aR] Watteau [Zusatz β] Eine gewisse gleichgültige [darüber gleichmüthige g^1] Heiterkeit begleitet ihn gehalten ohne Stolz [begleitet — Stolz g^1 aR] Dienstfertig [darüber in β jederzeit Zusatz g^1] ohne Demuth. Überall zu Haus und überall beliebt. Der thätigste und zugleich bequemste aller Sterblichen [Der — Sterblichen g^1 aR] So auch einer herrlich liebenswürdigen Dame durch sein Talent und sein Wesen wohl empfohlen Steinsche Fam. Nassau [Steinsche — Nassau g^1] In dem Schloß der Frau Bar. von Stein zu Nassau an der Lahn und bey [In — bey g^1 aR] Verheirathung Reiste mit ihr nach Thüringen auf die bedeutenden Güter. Wird in Weimar bekannt. [darüber g^1 in β Lernt Weimar kennen. In α: Bleibt in Weimar] Bekannt, anerkannt Und gewünscht. Er kommt zurück Nimmt Theil an meinen dilettantischen Beschäftigungen Zeichnungen nach Natur Landschaftliche Persönliche [Zeichnungen — Persönliche g^1 aR] Profil auf graues Papier weiß gehöht. Hilft mir nach. Dilettant am Künstler sich erhebend [Dillettant — erhebend g^1 aR] Erzählt von Weimar.

Das folgende bloss auf Schema β:

Aussichten auf die Ankunft des Herzogs. Aufgehoben dem jungen [?] Regent durch die Vorm[ünderin] Schloßb[rand] Acad. Jena [Aufgehoben — Jena g^1 aR] Belvedere. Ettersburg. Der Stern. Bertuch an Wieland attachirt Merkur
5 Don Q[uixote] Geheimer Secretair des Herzogs. Capellmeister Wolf Museus Kirms Hofr. Behrendis Fr. Kotzebue Tochter [vor Museus drei oder vier unleserliche Worte. Museus — Tochter g^1 aR] Thätiges Streben der Männer in so vielen Fächern.

167, 1—4 So — die *Eck* aR statt In diesen Tagen leidenschaftlicher Unruhe und innerlicher Entzweiung half mir die *H* 9 Georg] Johann *HC*[1]*C* Kraus] Krause *H* 16 gab es aR statt war *H* 20 Gouache-] Gouach- *C*[1]*C* Farbe über malend *H* 21 ausführte über darstellte *H* 168, 8. 9 wenn — doch statt obgleich im Zeitgeist und Sinn sich verflatternd doch *H* 14 gern] gerne *H* 19 porträtmäßig aus portraitartig *H*, portraitmäßig *C*[1]*C* 22 freundlich über gar wohl *H* 169, 7 wohlaufgenommen aR statt dort war er gern gesehen *H* 12 Werthern] Werther *HC*[1]*C* 15 Hier über Dort *H*, dasigen über dortigen *H* 16 sein Bleiben Zusatz aR *H* 18 seiner — nach aus seinem nunmehrigen Aufenthalt in *H* 19 sammelnde Kunstliebe über sammelnd, fördernd und zugleich sich praktisch übende Kunstliebe *H* 170, 3. 4 Luftwesen aus Luftgestalten *H* 14 grau Zusatz *H* 15 darzustellen und *H* 16. 17 aber — um aus aber die Hand meines künstlerischen Freundes war nöthig, um *H* 26 zu betrachten von aR für anzusehen *H* 28 Sehr] Gar *H* 171, 4 der — selbst über und *H* 12 Pfade statt Wege *H* 19 für die Schwester Zusatz aR *H* 19. 20 beziehen wagte über deuten geneigt war *H* 24 nach ließ Riemer aR Industrielles ꝛc. 172, 4 genannt statt bezeichnet *H* Nach 9 g^1 aR Nachbarschaft Gotha Statthalter Erfurt 19 in — gerathene aR statt abgestorbene *H* 20 dem über das *H* 21. 22 eine — gewußt aR statt eine lebendige Hoffnung zu erhalten gewußt *H* 24 sehr tüchtiger Lehrer über der tüchtigsten *H* 28 zeigte sich über erschien *H* 173, 1 frische über jugendliche *H* 4. 5 in — Wohnung aus zu einem sehr mäßigen .... Wohnsitz *H* 8 Lustsitze über Lagen *H*

10 Naturleben statt Lustsache *H* 11 nach erweisen aR: W. d. 21. Feb. 1825. 12. 13 dieses — Vortrags über Erzählung *H* 19 dem — Glauben aus der allgemeinen (*sic!*) *H* 174, 9 für dasselbe über ihm *H* 19 retten über flüchten *H* 21 die — Theile aus den einzelnen Theilen *H* 22 gehörten auch über waren mir *H* 23 nachher aus nachdem *H* berühmt aus weltberühmt *H* 24 hatte — mich statt studirte die Quellen und suchte *H* 27 waren — erschienen aus erschienen mir *H* 175, 1. 2 war — aufgefallen aus fiel mir Graf Egmont auf *H* 15 *attrativa* C^1C 18. 19 ja — einzunehmen aus ja selbst der Sohn .... widerstand ihm nicht *H* 176, 2 hervorgehe aus hervorgehn werde *H* 20 gibt es über haben wir *H* 177, 5 unglaubliche über ungeheure *H* 18 diesen über solchen *H* 178, 27 zurückkam aus zurücktrat *H* 179, 17 muthwilligen über frevelhaften *H* 180, 8 Meiningischen] Meiningschen C^1 9 Einem] einem *H* 181, 9 Aber auch *H* 16 daher über also *H* 22 abzureisen aus abzufahren *H* 24 erfuhr über genoß *H* 182, 16 etwas — hatte aus sehr günstig war *H* indem aR für und *H* 20 zu diesem Stück aus zum Stück *H* 183, 3 das Ganze statt dieses *H* 10. 11 noch — Zerstreuung aus noch einer ahnenden Leidenschaft *H* 20. 21 gesellt zu über in der Nähe von *H* 21. 22 geschäftigsten statt lebhaftesten *H* 28 vermindern anfing *H* 184, 1 zu werden drohte über wurde *H* 11 Warum] Ach wie HC^1C 15 wie nur über als mir *H* 16 Nachdem über Als *H* 20. 21 Gewebe statt Zeug *H* 185, 3 Meine — Stocken statt Ich konnte nicht mehr arbeiten *H* 13—15 aber — Graubündten statt aber über Stuttgart, vielleicht über Ulm oder über München durch Graubünden *H* 186, 4 abreisen über abfahren *H* 5. 6 der — war Zusatz aR *H* 9 beschied über bestellte *H* 11 eintraf über mich einfand *H* 16 nach denken wir erquickten uns am Wiedersehn *H* 21 Weimarische fehlt *H* 22. 23 C^1C interpungiren gab ich, angelangt auf der Post, ein 187, 6. 7 manche — wie aus manchen Familien, da *H* 7 in — des statt in der eines *H* 8 von W....] von Wrede *H* ebenso 189, 5 Den vollen Namen hatte schon G. v. Loeper gefunden. 8 wohlgefiel über wohlbehagte *H* 9 anständig über nachdenkende *H* 188, 1 gerade Zusatz *H* 2 diese und *H* 5 verweilen, da über bleiben, als *H* 7 vorhalten aR für vorsetzen *H* 10 wie über als *H* 21 Churfürst] Kurfürst C^1C 27 Einsichten] Einsicht *H* 190, 25 sofort über

sogleich *H* 191, 22 am Ende über zuletzt *H* 25 daß über bis *H* 192, 14—21 Wir geben das Citat nach dem Wortlaut in Egmont. 19 wegzulenken] abzulenken *HC*[1]*C*

Bekanntlich beabsichtigte Goethe, Dichtung und Wahrheit fortzusetzen, in der Weise, dass er die weitern Ereignisse von 1775 bis September 1786 in einen fünften Theil zusammen gefasst hätte (vgl. die vom 1. März 1826 datirte Ankündigung seiner sämmtl. Werke, vollständ. Ausg. letzter Hand), woran sich dann die Italiänische Reise und die Campagne in Frankreich reihen sollten (vgl. den Brief an Cotta v. 13. Februar 1816).

Ein von Goethes Hand auf zwei gebrochene Fol. Blätter geschriebenes fragmentarisches Schema, das die Begebenheiten von 1775—1786 zusammenfasst, freilich auch auf früheres, in dem vierten Theil von Dichtung und Wahrheit bereits Erzähltes zurückgreift, lautet:

		8. Darmstadt.
	Dilletantisch	Merck.
	Technische	Advociren
	Industriose Tendenz	Liberale Zeit
5	Eigner Verl. Druck desselben	⎧ Berlichingen
		⎩ Werther.
	Klopstoc. Lavater	Bekannt, gesucht werden.
	Basedow. Salis.	
	Reise nach den Bädern	9. Belinde
10	— den Rhein hinab	Häusliche Vorsätze.
	Realism. gegen den	
	Enthusiasm.	Schweizerreise.
		10. Rückkehr Egmont. Stella
	1775	Höfe
15		Schwanken
		Heidelberg
		Weimar [1])

---

[1]) Die Stelle Rückkehr — Weimar lautet auf einem zweiten von Goethe geschr. Zettel:
Rückkehr. Egmont Stella Höfe. Sächsisch Gunst Schwanken s. Ital. R.[eise] Heidelberg Weimar.

Zudrängen andrer.
Was das alles werden solle.
Wieland.

Aufzüge. Oberon.
Liebhabertheater.
Lilla. Triumph der Mitschu.
Corona Schröter.
Geschäfte.
Naturwissenschaften
Jena
Herder Wieland
zieht sich ab.

Absolutes Hingeben und Verwerfen.
Schenken und Rauben
Tausch ruhiger unmögl.

11. Erstes Hofleben

Weltgeistisches. Naturtendenz.
Verwandeln des Bilds in die Wirklichkeit.
Stoffartige Wirkung

Erstes tolles.
12. Ettersburg (Theater)
13. Schweizerreise. Als Exped.
14. Tiefurt.

15. Geschäft.
Einsicht in die Sache
Detail.
Methode
Mangel etwas positives zu begreifen.
Erst selbst aufbauen
Misgriffe
Hindernisse
Feinde aussen
— im Busen.
Haupttendenz
Den schönen Besitz zu sichern, zu erweitern und zu geniessen.
Besonders Reise nach Italien.
Gespräch mit dem Herzog.
Erklärung desselben.
Respect vor der Ausbildung des einzelnen aus sich selbst
ο μη δαρεις
Maxime dem Herzog alles zu Liebe und dem Seinigen alles zum Besten.
Ins Ganze aufgegeben.

Treffliche Männer — Prüfung
Was fehlte
Vorsatz nach Italien
zu gehen.
5 Aberglaube.[1])

Carlsbad — 16. Erste Ausgabe meiner Werke.
Plan
Anfang
Fortgang.

Endlich liegt noch ein altes von Riemer auf einen Foliobogen geschriebenes biographisches Schema vor, das bis zum Jahr 1803 reicht:

Schema zur Biographie.

I.

1749—1754. Horoscop.
1) Kindheit. Erstes Gewahrwerden. Erste Umgebungen.
5 2) Hausbau. Gewahrwerden der Stadt. Krönungsgeschichten. Reichsbürgerlichkeit.
1755. 3) Behagen im neuen Hause. Erster Unterricht durch den Vater. Erdbeben von Lissabon. Hagelwetter.
10 1756—1759. 4) Siebenjähriger Krieg. Einfluß auf die Familienverhältnisse. Fernerer Unterricht durch den Vater. Plan desselben mit dem Sohne. Übung mit Nachbarkindern.
1759—1764. 5) Französische Einquartierung.
15 1764. 6) Krönung Josephs des zweyten.

II.

1765—1768. 7) Aufenthalt in Leipzig.
1768—1770. 8) Zwischenzustand zu Hause.
1770—71. 9) Aufenthalt in Strasburg.
1772. 10) Aufenthalt in Wetzlar.
20 1772—1775. 11) Aufenthalt in Frankfurt, Autorschaft.
1775. 12) Erste Reise in die Schweiz.

---

[1]) Prüfung — Aberglaube *g* gestrichen.

III.

1775—1778. 13) Weimar bis zu 1778.
1779. 14) Zweyte Reise in die Schweiz.
1779—1786. 15) Geschäftsleben. Endliche Ablösung.

IV.

1786—1788. 16) Italiänische Reise.
1788—1790. 17) Aufenthalt in Weimar. Französische Revolution. Reise nach Venedig und nach Schlesien.
1791—1792. 18) Chromatische Beschäftigungen und Ausgabe der Beyträge.
1792. 19) Feldzug in die Champagne. Reise nach Düsseldorf, Münster, über Cassel nach Hause.
1793. 20) Belagerung von Mainz. Mannheim und Heidelberg besucht.
1794—1795. 21) Bekanntschaft mit Schiller. Weimarisches Theater. Aufforderung zu poetischen Arbeiten.
1796—1797. 22) Poetische Arbeiten.
1797. 23) Dritte Reise in die Schweiz.
1800. 24) Rückkehr mit Meyern. Wiederanfassen der Kunst, des Theaters, der Poesie, der Naturforschung.
1801—1803. 25) Große Krankheit. Pyrmonter Reise. Lauchstädter Haus. Beendung des Schloßbaus. Gründung des Schießhauses.

Kleine Nachträge.

Es sind noch einige nachträglich zum Vorschein gekommene Notizen und Schemata zu Dichtung und Wahrheit einzuordnen.

Die folgende Notiz muss zum ersten oder zweiten Buch gehören:

Lust der Kinder etwas zu verbergen. Hinter Tapeten, Dachsparren, etwas Hamsterartiges.

Zum vierten Buch (Bd. 26, 182, 3 ff.):

Unter den frühern Wohlwollern des Legationsrath Moriz zu gedenken. Spätere wohlwollende Prof. Moriz, Dellbrück.

Ebenso (zu Bd. 26, 237, 15 ff.):

Erster Begriff von verbotenen Büchern. Dem Großvater werden von seinen Collegen heimlich Voltärische Schriften zugesteckt.

Zum neunten Buch:

Strasburg Lebhaftigkeit der Eindrücke. Blaue Kartoffeln.

Zum siebenten Buch (Bd. 27, 115, 19 ff.):

Das humoristische gutmüthige der Intrigue und Schelmenstreiche Figaro Wasserträger durch das Geschick erstattete Wohlthaten.

Die folgende von Riemer geschriebene Notiz gehört vielleicht zu dem Schema Buch 13 (Bd. 28, 369):

Briefe zur Bildung des Geschmacks an einen jungen Herrn von Stande. Die Bestimmung des Menschen scheint zu seyn, sich mit sich selbst und dem nächstliegenden zu beschäftigen. Disproportion zu höhern Zwecken.

Das folgende war vielleicht für das fünfzehnte Buch bestimmt (Bd. 28, 320 ff.):

Das Hof Ceremoniell ist eigentlich die Art wie sich der Aufgenommene betragen soll. Das Reichstädtische Ceremoniell bestand darin unter welchen Umständen und Bedingungen aufgenommen werden soll.

Weimar. - Hof-Buchdruckerei.